7. 10. 234

7. 10. 234

Google

Digitized by Google

Muhammed's Religion

nach ihrer

inneren Entwicklung und ihrem Einflusse auf das Leben der Völker.

Eine historische Betrachtung,

gelesen

in der

öffentlichen Sitzung

der

k. Akademie der Wissenschaften,

zur

Feyer ihres neunundsiebzigsten Stiftungs-Tages

von

Joh. Jos. Ign. Döllinger,
ord. Professor der Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität.

Regensburg 1838.
Verlag von G. Joseph Manz.

Digitized by Google

Muhammed's Religion

nach

ihrer inneren Entwicklung

und

ihrem Einflusse auf das Leben der Völker.

Eine historische Betrachtung

von

Joh. Jos. Ign. Döllinger,

ord. Professor der Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität.

Regensburg 1838.

Verlag von G. Joseph Manz.

Digitized by Google

Seit Anbeginn der Welt hat kein anderer Sterblicher jemals einen so unermeßlichen Einfluß auf das menschliche Geschlecht in religiöser, sittlicher und politischer Beziehung ausgeübt, als der Araber Muhammed. Seit zwölf Jahrhunderten hat dieser Mann, keineswegs einer jener seltenen Geister, welche die Vorsehung zuweilen beruft und mit dem Genius ausrüstet, um neuen Weltverhältnissen Bahn zu brechen, ein Mann, dessen Geist vielmehr in enge Schranken eingeschlossen und für das Unternehmen einer Religionsstiftung arm an Ideen war, das kunstlose und doch unzerreißbare Netz seiner Lehre um hundert Millionen Seelen geschlungen; tief in das Innerste der Menschen sind die Wurzeln seiner Lehre eingedrungen, haben alles Leben in sich aufgenommen und beherrscht, und den Gedanken und Thaten der Geschlechter wie der Individuen ein gleichförmiges Gepräge aufgedrückt.

Wie alles Große und Erschütterndere ist auch der Prophet von Hedschas aus einer geistigen Atmosphäre hervorgegangen, von einer herrschenden Gesinnung getragen worden, die er nicht erzeugt hatte, die er vielmehr schon vorfand und nur weiter ausbildete. Die Araber, vorzüglich der Koreischitische Stamm, welchem Muhammed angehörte, fühlten sich als die Abkömmlinge des vor andern Menschen hochbegnadigten Abraham durch Ismael, auch auf diesen Sohn und dessen Geschlecht war nach dem Volksglauben das, wenn gleich zuletzt verdunkelte, Licht der göttlichen Offenbarung übergegangen; die Ismaeliten wollten nicht hinter ihren Brüdern, den Israeliten, zurückstehen, auch sie sollten ihren Propheten haben, der den Glauben Abrahams in seiner ursprünglichen Reinheit wiederherstellte und zur Weltreligion erhöbe. Durch die häufigen Berührungen mit den damals in Arabien sehr zahlreichen Juden und Christen, den natürlichen und den Adoptiv-Söhnen Abrahams, mußte das religiöse Stamm- und Nationalgefühl der Ismaeliten geweckt werden. Die Juden hatten den letzten großen Propheten, den ihnen Gott gesandt, verschmäht und verläugnet; die Christen aber hatten im entgegengesetzten Irrthum ihm göttliche Würde beigelegt, sie hatten auch,

ſchien es, ihre Einheit verloren und waren in eine bunte Menge ſich bekämpfender Sekten zerfallen; ſo ſchien, da der eine Zweig der Abrahamiden ſich der Gnade, Träger und Organ der göttlichen Offenbarung zu ſeyn, unwürdig gemacht, oder ſeinen Beruf verfehlt hatte, die Reihe der Berufung an den andern Zweig, an die Enkel des Patriarchen vom Sohne der Hagar gekommen zu ſeyn. Die Fülle der Zeit war eingetreten, Arabien war reif für eine große religiöſe Reaction des Iſmaelitiſchen Geiſtes; Chriſtenthum, Judenthum, Parſismus und ererbter Götzendienſt hatten hier eine Miſchung und Gährung religiöſer Vorſtellungen erzeugt, und es bedurfte nur des Gewaltigen, der die ſchlummernden Kräfte weckte, die zerſtreuten ſammelte, und den überflutenden Strom chaotiſch ſich bewegender und drängender Ideen in das rechte Bette leitete.

Da bildete ſich in Muhammed die Ueberzeugung aus, daß, wie ſein Stamm der edelſte, der Hüter des uralten Nationalheiligthums, er aber einer der Vornehmſten ſeines Stammes ſey, ſo auch an ihn der Ruf der Gottheit ergehe, als Reſtaurator des ächten Glaubens der Vorväter die religiöſe und politiſche Wiedergeburt Arabiens zu vollbringen. Er war nicht der einzige in der Halbinſel, nicht der einzige ſeines Stammes, der auf ſolche Sendung Anſpruch machte. Der Koreiſchite Ommaiah, deſſen Enkel Moawiah Muhammed's Familie das Kaliſat entriß, ein Mann, der in Büchern bewandert war, hielt ſich ſelber für den, welchen Gott als ſeinen Propheten berufen würde, aber er ſtarb ſchon kurz nach der Schlacht bei Be[illegible]r. Andere Propheten ſtanden neben Muhammed in Arabien auf, vorzüglich fanden [illegible]oleicha und Moſeilama gläubige Schüler in Menge, und auf den letztern und [illegible]ſen Anhänger führen noch jetzt die Monſeleminen, ein Stamm Arabiſcher Abk[illegible] an der Weſtküſte von Afrika, ihren Urſprung und ihre Religion zurück[1]). [illegible] Waffen entſchieden indeß, zum Theil erſt nach ſeinem Tode, für den Sohn [illegible].lla's, und ſo wurde ein ſtarres, auf die abſtracte Einheit Gottes gegründetes [illegible]nes Meſſianiſchen Charakters und aller damit zuſammenhängenden tieferen [illegible]digen Elemente entkleidetes Judenthum die herrſchende Religion in der Halbinſ[illegible]nd bald auch in dem größeren Theile von Aſien und Afrika.

Das Joch [illegible].ches der Islam den erſten Gläubigen auferlegte, war im Ganzen nicht drück[illegible]; die Glaubenslehren waren kurz und höchſt einfach: Gottes Einheit, Send[illegible] einer Reihe von Propheten, die ſich mit Muhammed ſchließt, Auferſtehung, [illegible]icht und Vergeltung; kein Myſterium, keine Erlöſung, kein Heilmittel, kei[illegible]nühſame Buße; Entſagung, Aufgebung der liebſten Neigungen

[1]) Relation [illegible] voyages de Saunier, à la côte d'Afrique, publiée par Laborde, Paris 17[illegible] ag. 217.

wurde nicht gefordert; die Leidenschaften sollten nicht sowohl gebändigt und in strenge Zucht genommen, als nur auf Einen Gegenstand, den Kampf für die Ausbreitung des neuen Glaubens concentrirt werden. Dem mächtigsten menschlichen Triebe wurden nur solche Schranken gesetzt, wie sie auch der Wohllüstling leicht erträglich findet. Das Verbot des Weines konnte nicht lästig seyn in einem Lande, wo die Frucht der Rebe nicht gedeiht, das periodische Fasten nicht da, wo Unfruchtbarkeit des Bodens oft auch dem Wohlhabenden Entbehrungen auferlegt, und schon das Klima zur größten Mäßigung im Genusse der Nahrung einladet. Das Drückendste war im Anfange die unter dem Namen Almosen eingeführte Religionssteuer, die aber bald durch die reiche Beute hundertfältig vergütet wurde; für so geringe Opfer erkauften die Gläubigen die Aussicht auf endloses Schwelgen im Paradiese sinnlicher Lüste.

Der neue Ismaelismus glich jenem unächten Sohne des Patriarchen, von welchem der Stifter und die vornehmsten Gläubigen abstammten, und von welchem verkündet worden war, daß er ein wilder Mensch seyn, daß seine Hand wider Jedermann und Jedermanns Hand wider ihn seyn werde: wie eine verzehrende Flamme brach plötzlich die neue Glaubensform mit unwiderstehlicher, Alles vernichtender Gewalt hervor aus den Wüsten Arabiens, und in zehnfach geringerer Zeit, als die Römer vordem zur Aufrichtung ihres Weltreiches bedurft hatten, waren die Völker von der chinesischen Mauer bis zu den Säulen des Herkules, vom Caspischen Meere bis zum Niger der Herrschaft des Islam oder doch der Gewalt seiner Bekenner unterworfen.

War es ächte religiöse Begeisterung, war es die frische Kraft eines eben erst in reinster Blüthe entfalteten Glaubens, welche den Sieg in jeder Schlacht an die Waffen der Araber fesselte, und in so unglaublich kurzer Zeit das größte Reich gründete, welches die Menschheit noch gesehen? Es fehlt viel, daß dem also gewesen wäre. Allzu klein war die Zahl derer, welche mit freier innerer Ueberzeugung dem Propheten und seiner Lehre gehuldiget hatten, um so größer dagegen die Menge jener, welche nur äußerer Zwang oder die Hoffnung irdischen Gewinns in die Reihen der Moslemin geführt hatte. Treffend bezeichnete Khaled, „das Schwert der Schwerter Gottes", jene Mischung von Gewalt und Ueberredung, durch welche er und viele Koreischiten bekehrt worden waren, indem er sagte: Gott habe sie bei den Herzen und bei den Haarlocken ergriffen, und dem Propheten zu

Digitized by Google

folgen genöthiget.[2]) Vieles wirkte das ſtolze Nationalgefühl, das unter den damaligen Arabern vielleicht mehr als bei irgend einem andern Volke wach war, und welches allein ſchon Tauſende beſtimmte, ihrem Landsmanne und ſeiner Religion vor fremden Lehrern den Vorzug zu geben. „Ihr Thoren, ſprach der Moslemiſche Feldherr zu den chriſtlichen Arabern von Hira, die den Islam anzunehmen ſich weigerten, wollt ihr denn in der Wüſte des Irrthums, wo ſich euch zwei Führer, ein Fremder und ein Araber, darbieten, den letztern verlaſſen, und jenem folgen?“[3]) Mächtiger noch war die Lockung, die in der ſicheren Ausſicht lag, als Kämpfer für die neue Religion die reichſte Beute davonzutragen, und ihre nackten ſteinichten Wüſten, die ihnen nur kümmerliche Nahrung gewährten, gegen den Beſitz der fruchtbaren und üppigen Gefilde Perſiens, Syriens, Aegyptens zu vertauſchen. „Wenn wir auch nicht für Gottes Sache ſtritten, ſprach Khaled nach Ueberſchreitung der Perſiſchen Gränze zu ſeinen Kriegern, ſondern nur für unſern Unterhalt ſorgen wollten; ſo müßten wir dieſe Gefilde zu gewinnen ſuchen, und Noth und Hunger von nun an andern überlaſſen“.[4]) Die aufrichtig Gläubigen aber entzündete die zuverſichtliche Hoffnung, unmittelbar jenes Paradieſes und ſeiner Genüſſe theilhaft zu werden, deſſen Beſitz ihnen jeder Schwertſchlag, jeder im Kampfe gegen die Ungläubigen vergoſſene Blutstropfe unfehlbar zuſicherte. Sie waren es, welche, wie die Moslemiſchen Heerführer öfter die Feinde erinnerten, nach dem Tode begieriger verlangten, als andere nach dem Leben.

Ueber Perſien, Meſopotamien, Tranſoxiana, Syrien, Aegypten, Weſtafrika, Spanien ergoß der wilde, alles überwältigende Strom ſeine Fluthen; ſchonungslos zerſtörte er überall, was ſich ihm in den Weg ſtellte; Religion, Volksſitte, Verfaſſung und Cultur, alles eigenthümlich Lokale und Nationelle wurde im erſten Anlaufe in einen Schutthaufen unter einander geworfener Trümmer verwandelt, aber über dieſen blieb doch ein Erdreich zurück, mit dem Samen zu einer neuen Ordnung der Dinge befruchtet. Der Oſten und Süden erhielt nun ſeine Völkerwanderung und Völkermiſchung, wie der Weſten die ſeinige gehabt hatte, aber hier hatten die Sieger die Religion der Ueberwundenen angenommen, dort mußten jetzt die Unterliegenden ſich von den Herrſchenden das Joch der neuen Religion, deren ſtärkſte Beglaubigung eben in dem Gottesurtheil des Sieges beſtand, auflegen laſſen. In allen eroberten Ländern ließen die Araber ſich nieder, mit ihnen zogen

[2]) Tabaristanensis Annales regum atque legatorum Dei, ed. Kosegarten, Gryphiswald. 1835. II, 103.

[3]) Tabaristanensis II, 39.

[4]) Ibid. 25.

Perſer nach Indien, Aegyptier nach Mauritanien, Syrier und Berbern nach Spanien, und da der Koran den Moslemen die Verbindung mit einer beliebigen Anzahl im Kriege gewonnener Sklavinnen freiſtellte, ſo ging nun in kurzer Zeit eine vollſtändige Miſchung der ſonſt durch weite Räume geſchiedenen Nationen und Völkerſtämme vor ſich. Arabien aber wurde dadurch entvölkert, wie ſich dieß in den bald darauf eingetretenen Religions- und Bürgerkriegen auswies, wo nur noch kleine Heere von wenigen Tauſenden in der Halbinſel zuſammengebracht wurden, während vierzig Jahre vorher unter Abubeker trotz des allgemeinen Abfalls zehnmal ſtärkere Schaaren zur Unterwerfung der Abtrünnigen ausgezogen waren. Eine Folge dieſer Entvölkerung war es, daß der vornehmſte und mächtigſte Stamm, der Koreiſchitiſche, in der Halbinſel erloſch, während er in Indien noch fortbeſteht. Wie aber manche Pflanzen, erſt in fremdes Erdreich verſetzt, ihre innere Stärke und bisher verborgenen Eigenſchaften entwickeln, ſo zeigte der arabiſche Volksſtamm nun erſt, da er, aus ſeiner früheren Abgeſchloſſenheit hervortretend, ſeine Stelle auf dem Weltſchauplatze einnahm, weſſen er fähig ſey, und was ſich in der älteren Zeit das Islam Großartiges und Tüchtiges geſtaltet hat, dürfte weniger dem Einfluſſe der neuen Religion, als der jugendlich friſchen Energie, der geſunden Naturkraft dieſes edeln und reichbegabten Volkes zuzuſchreiben ſeyn.

Muhammed war zugleich Religionslehrer und Geſetzgeber im ganzen Umfange des ſittlichen, bürgerlichen und politiſchen Gebietes; er war, wie ſeine Anhänger ſagen, ein Prophet, nicht nach dem Muſter Jeſu, der von ſich bekannte, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey, ſondern nach dem Vorbilde des Moſes [b]). Jene Lebensverhältniße, welche in dem einfachen und kunſtloſen Zuſtande ſeiner Araber vorkamen, wurden, wie ſie ſich unter den Bedingungen des Bodens, des Klima und der altüberlieferten Sitten dort geſtaltet hatten, durch ſeine Geſetzgebung fixirt; die göttliche Authorität, welche man allen ſeinen Ausſprüchen und Anordnungen beilegte, verlieh, da ſie nothwendig auch auf ſeine Beſtimmungen über bürgerliche und conventionelle Verhältniſſe übergetragen werden mußte, denſelben einen Charakter ſtarrer, unbeweglicher Stabilität, und ſetzte dadurch künftiger Entwicklung eine ſchwer zu durchbrechende Schranke. Die Gewänder, welche dem Knaben gepaßt hatten, ſollte auch der Mann, der ihnen längſt entwachſen war, nicht ablegen dürfen. So hat Muhammed die barbariſche Sitte der Blutrache, wie er ſie bei ſeinen Arabern vorfand, wenn gleich in etwas gemilderter Geſtalt, in ſeine Geſetzgebung aufgenommen, und ſie iſt von da an in den Moslemiſchen Staaten beibe-

[b]) Herbelot Bibliothèque Orientale, Maestricht 1776, p. 455.

halten worden; noch jetzt werden daher Mörder den gesetzlichen Erben oder Verwandten des Ermordeten überliefert, um mit ihnen nach Willkühr zu verfahren, ja selbst unmündige Kinder werden mit Messern bewaffnet, um ihre Hände in das Blut des Mörders ihres Vaters zu tauchen. Auch der Zustand des muhammedanischen Gerichtswesens läßt sich mit seinen guten und schlimmen Seiten auf die Vorschriften des Korans und die überlieferten Aussprüche des Propheten zurückführen; einerseits nämlich ist die Kürze und Einfachheit des Verfahrens, die gänzliche Abwesenheit aller verzögernden Formen und juristischen Kunstgriffe noch völlig im Geiste der alten arabischen von Muhammed geheiligten Rechtspflege; andererseits aber mußte die Beibehaltung eines nur für den Naturstand und die patriarchalische Lebensweise bewaffneter Nomaden berechneten Systems die fühlbarsten Nachtheile und schreiendsten Mißbräuche da erzeugen, wo eine halbe Civilisation und das Zusammenleben in größeren Städten künstlichere und mannigfach verschlungene Verhältnisse und Formen des gesellschaftlichen Lebens hervorgebracht hat. Zu diesen Mißbräuchen gehört die Nichtachtung alles Geschriebenen, die Verwerfung des Beweises durch Urkunden in den moslemischen Gerichtshöfen, wo man nur Zeugenaussagen allein gelten läßt; als Folge davon hat sich ein stehendes Heer falscher Zeugen gebildet, und ist das Zeugnißablegen vor Gericht ein Gewerbe geworden, welches in jeder Stadt eine Anzahl gewissenloser Menschen ernährt. In der Criminalrechtspflege ist durch einen andern Ausspruch Muhammeds der entgegengesetzte Mißbrauch herrschend geworden: da nämlich der Prophet jene gesegnet hat, welche „ihren Mantel über die Verbrechen ihrer Brüder decken", so hält es schwer, Zeugen zu finden, welche zur Ueberführung eines Verbrechers durch ihre Aussage mitwirkten; und da die Gerichte hauptsächlich nur Vergehen gegen die Religion und das Oberhaupt des Staates zu verfolgen sich verpflichtet achten, so bleibt der größere Theil jener Frevel, welche in christlichen Ländern schwere Strafe nach sich ziehen, in muhammedanischen Staaten ungeahndet *). Dieß sind die schlimmen Folgen eines Systems, dessen Grundgedanke erfordert, daß auch das Zufällige, seiner Natur nach Vorübergehende, ja das innerlich Schlechte und Verkehrte, welches ein in dem engen Gesichtskreise nationeller Vorurtheile befangener, selbstberufener Religionsstifter duldet oder billiget, als geheiligte göttliche Institution, unabänderlich beibehalten werde. Doch konnte eine solche Beschränkung, wie sich leicht denken läßt, nicht in unbedingter Allgemeinheit und Strenge durchgeführt werden, vielmehr ist das Leben mit seinen unabweisbaren Anforderungen des schroffen Buchstabens der Theorie vielfach Meister geworden.

*) Correspondance d'Orient, par Michaud et Poujoulat, Paris 1835, III, 288.

Auch durch die Tradition oder Sunna, welche dem Koran als zweite Hauptquelle des Rechtes und der Sitte sich beigesellt hat, ist jene beschränkende Richtung des Islam, welche spätere Verhältnisse, Sitten und rechtliche Gestaltungen in dem Prokrustesbette einer früheren und fremdartigen Lebens- und Anschauungsweise bald gewaltsam auszurecken, bald unnatürlich zu verkürzen strebt, einigermaßen gemildert worden. Jene Tradition und ihr Verhältniß zum Koran darf aber in keiner Beziehung mit der Tradition der christlichen Kirche und dem Zusammenhange, in welchem diese mit der Bibel steht, verglichen werden. Die christliche Tradition ist nichts anderes, als das ununterbrochene, in der Kirche stets lebendige und ihr gegenwärtige Bewußtseyn von den in ihrer Mitte von Anbeginn an niedergelegten Lehren und gepflanzten Institutionen, ein Bewußtseyn, aus welchem die Schrift selbst erst hervorgegangen ist; der Islam aber kennt keine solche Tradition, er hat nur Traditionen, Ueberlieferungen einzelner Aussprüche, gelegenheitlicher Aeußerungen und Handlungen Muhammeds, die aber, da Alles, was der Prophet geredet und gethan, als Folge himmlischer Eingebung betrachtet wird, göttliche Authorität für sich haben.[7a]) Die Grundpfeiler und ersten Bürgen dieser Tradition sind die Gefährten Muhammeds, seine Frauen, die ersten Kalifen; die vornehmsten und verehrtesten Lehrer des Islam haben sich der Sammlung und Vergleichung, dem Studium derselben mit ausdauerndem Fleiße und wunderbarer Gedächtnißkraft, — denn darauf kam es dabei hauptsächlich an — gewidmet[7]); viele von ihnen, besonders die Hafedhun

[7]) Doch theilen die Moslemischen Commentatoren die traditionellen Aussprüche des Propheten in zwey Klassen: 1. einfache Aussprüche, die nicht aus göttlicher Eingebung hervorgegangen, 2. inspirirte Erklärungen; aber jene wie diese haben unumstößliche Gesetzeskraft. Hedaya, prelim. disc. p. 9.

[7a]) S. über sie die freilich im Ganzen etwas dürftigen Notizen, welche der von Wüstenfeld herausgegebene D'ahabi: Liber classium virorum, qui Corani et traditionum cognitione excellucrunt, Gotting. 1834, enthält. Die 1te Klasse zählt die vornehmsten Gefährten Muhammed's, die 2te Klasse die großen Tabeuna, vierzig Jünger Muhammed's als fernere Bürgen der Ueberlieferung, die 3te und 4te die mittleren und kleinen Tabeuna auf. Dann folgen die Spätren. Von Ismail Ibn Aijasch (st. im J. 181 d. H.) wird angemerkt, daß er 40000 traditionelle Aussprüche gewußt, und man doch kein Buch bei ihm gesehen habe. Husein ul Dschafi (st. im J. 204) hatte sich lange blos mit dem Koran beschäftigt; da bestimmte ihn die Vision eines Mönches von der Auferstehung, in der er die Worte vernahm: „Bleib in der Grube, denn du verlegst dich nicht auf die Tradition", sich auch der Ueberlieferungskunde mit allem Ernste zu widmen. Ishak Almerusi (st. im J. 238) sagte von sich, es sey ihm als habe er seine 70000 traditionellen Berichte und Sprüche in einem Sacke, wo er sie nur anzusehen brauche. Abu Abdalla (st. 390) hörte auf seinen Sunnitischen

die auswendig Wissenden) haben Sunnitische Reisen unternommen, um in den Syrischen, Persischen, Arabischen Provinzen des Kalifenreiches aus dem Munde der Scheiche diese Traditionen aufzuzeichnen. Mit großer Sorgfalt wurde jede einzelne Tradition in genealogischer Folge bis zu ihrem ersten Gewährsmanne, der in des Propheten nächster Umgebung gelebt, zurückgeführt, und der Stammbaum der Traditionen bildete einen wichtigen Zweig des theologischen Studiums [8]). Ohne Zweifel enthalten die Sammlungen der Sunna, auch jene, welchen die höchste Authentie beigelegt wird, dennoch manche unächte Aussprüche, die von Andern ersonnen oder in Umlauf gesetzt, allmälig dem Propheten zugeschrieben worden sind, und konnte dieß um so leichter geschehen, da die Aufzeichnung derselben erst im zweiten und dritten Jahrhundert der Hedschra systematisch betrieben wurde; wirklich wurden auch einige angesehene Ueberlieferungslehrer der Unwahrheit und der Verfälschung beschuldigt; ja einige Traditionen enthalten edlere dem Propheten beigelegte Sprüche, als sie der Koran aufzuweisen hat, z. B. das schöne Wort: „Wer liebt und entbehrt, und schweigt und stirbt, der stirbt als Martyrer", [9]). Jedenfalls hat die Sunna den Vortheil gewährt, die engen Schranken der Koranischen Gesetzgebung in einigen Punkten zu erweitern, und so mag es geschehen seyn, daß auch erst später gebildete Lebens-Verhältniße und rechtliche Zustände durch Muhammed's vermeintliche Authorität befestigt und für rechtmäßig erklärt wurden.

Wanderungen 1400 Scheiche, doch wurde er beschuldigt, sich viele Verfälschungen erlaubt zu haben. Abdulghana war ein vorzüglicher Kenner der Stammbäume, und Abubeker Bagdadi behandelte die Sunna kritisch, schied unlautere Beimischungen aus, und wies, als ein Jude eine neue Sammlung von Traditionen nach Bagdad brachte, nach, daß das Werk unterschoben sey. Auch eigene Sunnitische Vorlesungen wurden gehalten; die derartigen Vorträge des Ibnol Dschuzi wurden von 10000 Personen besucht, und unter seinen Zuhörern befanden sich selbst Kalifen und Vezieren.

8) Mit welcher ängstlichen Gewissenhaftigkeit man dabei verfuhr, sieht man an den geschichtlichen Traditionen, aus welchen Tabari sein Werk zusammengesetzt hat; bei jeder einzelnen Nachricht wird die Reihenfolge der Zeugen bis zu dem Zeitgenoßen oder Theilnehmer hinauf genau angegeben.

9) Ueber den Gebrauch der Erkenntnißquellen des Islam gibt Ahmed Ibn Ata (st. 309) folgende Anweisung: „Wenn du über einen theologischen Satz gefragt wirst, so suche ihn im Aspte des Wissens (im Koran), findest du ihn da nicht, so suche ihn auf dem Stadium der Weisheit (in der Tradition), findest du ihn da nicht, so wäge ihn durch die Vernunft mit dem ab, was du von Gott und seinen Eigenschaften weißt; stimmt er auch damit nicht zusammen, so schlag ihn dem Teufel in's Gesicht" Koscheiri Risalet, cod. Orient. Monac. Nr. 55, p. 39.

Es iſt aber die Annahme einer zweiten Erkenntnißquelle in den Traditionen etwas den beiden Moslemiſchen Hauptparteien der Sunni's und Schii's Gemeinſames; irrigerweiſe hat man den letztern eine Verwerfung der Tradition überhaupt zugeſchrieben, und darauf dann die ſo gewöhnlich gewordene, im Grunde aber völlig unſtatthafte Vergleichung jener beiden Sekten mit dem Gegenſatze, der im Chriſtenthume zwiſchen Katholiken und Proteſtanten ſtatt findet, gebaut. Im Princip ſind beide Parteien einig, nur haben die Schii's jene Ueberlieferungen, deren Quelle, wie ſie ſagen, durch Ungehorſam gegen Gottes Anordnung verunreiniget iſt, d. h. die auf dem Zeugniſſe der drei erſten Kalifen oder perſönlicher Feinde des Ali beruhen, verworfen, und dagegen andere als authentiſch angenommen, welche ihrerſeits wieder von den Sunni's für apokryphiſch erklärt worden ſind [10]). Der Geiſt und Charakter des Islam, wie er von den Zeitgenoſſen Muhammed's verſtanden wurde, und in den erſten Generationen nach ihm ſich geſtaltet hat, läßt ſich, beſſer noch als aus dem, größtentheils mit zahlloſen Wiederholungen und monotonen ganz im Allgemeinen gehaltenen Mahnungen und Warnungen angefüllten Koran, aus dieſen Traditionen erkennen. Das Dogmatiſche verſchwindet hier faſt ganz; was Muhammed von Gott und göttlichen Dingen lehrte, einzelne unmittelbar in's praktiſche Leben eingreifende und leicht faßliche Momente abgerechnet, bekümmerte ſeine Anhänger ſehr wenig, ſie ſtellten darüber keine Fragen an ihn, begehrten keine Erläuterungen, und ſo enthalten auch die vornehmſten Sammlungen der Sunna in Bezug auf die Glaubenslehre faſt nur einige mythiſche Ausſchmückungen der im Koran enthaltenen Erzählungen von der Auferſtehung, dem Gerichte und dem Paradieſe [11]). Um ſo reicher iſt dagegen die Fülle von Ueber-

[10]) Harington Remarks upon the authorities of Mosulman law, in den Asiatic Researches, X. 478. Er nennt die vier Sammlungen von Traditionen, welche die Schii's als authentiſch anſehen.

[11]) Inzwiſchen finden ſich hin und wieder zerſtreut einige bedeutſame Ausſprüche Muhammed's über Glauben, Werke und Buße. So heißt es in einer Münchner Handſchrift der Sunna: Gott bringt in's Paradies nach ſeiner Barmherzigkeit, wenn er will. Die in's Feuer gehören, bringt er in's Feuer. Dann ſpricht er (zu den Engeln:) Gehet euch um, in weſſen Herz ihr auch nur ein Körnchen Glauben findet, die führt heraus aus dem Feuer, wenn ſie auch zu Kohlen und Aſche verbrannt ſind, und werfet ſie in den Strom des Lebens. Da werden ſie aufſproſſen gleich einem Senfkorn an der Seite der Strömung u. ſ. w. p. 38. — Ajeſcha ſagte einſt zum Geſandten Gottes: der Sohn Dſchoſan's, welcher in der Zeit der Thorheit (des Heidenthums) lebte, übte Werke der Barm-

lieferungen über die geſetzlichen Waſchungen, über die phyſiſchen Verhältniſſe der Weiber, über die Formen der Gebete und die dabei zu beobachtenden Stellungen, über Kauf und Tauſch, über Ehe und Eheſcheidung, über Höflichkeitsformen und Begrüßungen, über die gewöhnlichſten und unbedeutendſten Vorgänge des täglichen Lebens [12]). Der Islam ſtellt ſich hier dar als ein ſtarrer Mechanismus, der, ohne ſich auf ernſtliche, durchgreifende Disciplin des Geiſtes einzulaſſen, zunächſt nur des äußern Lebens der Menſchen ſich bemächtigt, und dieſes in die Feſſeln ideenloſer Formen und Gebräuche ſchlägt, welche durch die Gewohnheit leicht erträglich werden, und deren regelmäßige Erfüllung dann die bequeme Selbſtbefriedigung, das trügeriſche Bewußtſeyn und die falſche Sicherheit eines religiöſen und ganz nach den göttlichen Vorſchriften eingerichteten Lebens gewährt.

Indem wir uns nun zunächſt zur Betrachtung des Erfolges wenden, welcher dem Islam außerhalb ſeiner Geburtsſtätte, der Halbinſel, zu Theil geworden, und der Stellung, in welche er ſeine Anhänger andern Völkern und andern Religionen gegenüber gebracht hat, iſt es nicht unſere Abſicht, die bekannte Thatſache, daß die Einführung der neuen Religion in Syrien, Perſien, Aegypten, Weſtafrika durch das Schwert vollbracht wurde, weiter zu erörtern. Die ſo oft und nachdrücklich eingeprägte Lehre, daß das Blut der Ungläubigen und der Gegner des Propheten die beßte Gabe ſey, die man Gott darbringen könne, mußte ihre Früchte tragen, und der Kampf zur Bekehrung oder Bezwingung der Andersgläubigen nahm von Anfang her einen grauenvollen Charakter des Blutdurſtes und der Grauſamkeit an. Tauſende von Gefangenen wurden nach dem Siege, nicht in der erſten Hitze der noch aufgeregten Kriegswuth, ſondern mit kalter Ueberlegung und

herzigkeit und ſpeißte die Armen; nützt ihm das etwas? Es nützt ihm nichts, ſagte der Prophet, denn er hat an keinem Tage geſagt: Herr, vergib mir meine Sünden am Tage des Gerichtes. p. 44. — Keiner kommt in die Hölle, in deſſen Herzen nur ein Senfkorn von Glauben iſt, und keiner kommt in's Paradies, in deſſen Herzen nur ein Senfkorn von Stolz iſt. p. 21. Koſcheiri citirt im Riſalet Folgendes: Derjenige, welcher über ſeine Sünden Buße thut, iſt wie einer, der gar keine Sünden begangen hat. — Nichts iſt Gott dem Allmächtigen lieber, als ein Jüngling, der Buße thut; die Buße iſt die erſte Station unter den Stationen der Aſceten, und der erſte Standort der ſich Bemühenden. p. 74. (Mitgetheilt von H. Haneberg.)

[12]) S. das Mishcat-ul Masabih, ora collection of the most authentic traditions, regarding the actions and sayings of Muhammed, transl. by Matthews, Calcutta 1810, 2 Voll. 4. das klaſſiſche Werk in den Moſlemiſchen Collegien Indiens.

nach Grundſätzen zuſammengehauen; das Geſetz, daß Weiber und Kinder der Erſchlagenen Eigenthum der Beſieger würden, mußte die Zahl der Opfer vermehren, und wie im Bunde mit Wohlluſt und Habgier die Vorſtellung wirkte, daß ein ſolches Blutbad Gott wohlgefällig ſey, das zeigt ſchon das Beiſpiel Khaled's, der in einer ſchweren Schlacht gegen chriſtliche Araber und heidniſche Perſer das Gelübde that, er wolle, wenn Gott ihm den Sieg verleihe, alle Gefangenen tödten laſſen, und die Wogen des Stromes mit ihrem Blute röthen [12]). Und nicht blos jene erſten Kriege, in denen der friſch entzündete Fanatismus der Moslemin, gleich einem wilden bisher gefeſſelten Thiere, plötzlich losgelaſſen hervorbrach und Alles niederwarf und zerriß, wurden mit ſo furchtbarem und unnöthigem Blutvergießen geführt, ſondern es blieb dieß fortan die herrſchende Natur der Moslemiſchen Glaubenskämpfe, und zeigte ſich vorzüglich auch in jenen, Jahrhunderte hindurch fortgeſetzten, immer aber in der gleichen Weiſe geführten Kriegen gegen die Bewohner der oſtindiſchen Halbinſel. Daß Mohammed Schach Bahnum König von Dekkan im J. 1368 gelobte, er wolle ſein Schwert nicht eher in die Scheide ſtecken, bis er 100,000 unglaubige Hindu's zur Rache für die Niederlage einer Schaar von Muhammedanern erſchlagen habe, und dieß Gelübde auch erfüllte [14]), iſt nur ein Zug aus vielen. Selbſt der gefeierte Held des Islam, jener Saladin, den man ſeinen chriſtlichen Zeitgenoſſen ſo oft gegenübergeſtellt und vorgezogen hat, entrichtete dieſem fanatiſchen Durſte nach dem Blute der Ungläubigen ſeinen Tribut. Weil Reinald von Châtillon einen Kriegszug gegen die heiligen Städte Medina und Mekka verſucht hatte, erklärte er es in einem Briefe an ſeinen Bruder Malek-Adel für geheiligte Pflicht, die Erde von dieſen Menſchen zu reinigen, jeden Chriſten, der in die Hände der Moslemin fallen würde, zu tödten. Hierauf wurde ein Theil der gefangenen Chriſten nach dem Thale Mina bei Mekka geſchleppt, wo die Pilger ſie ſtatt der Schafe und Lämmer, welche ſonſt hier geopfert werden, ſchlachteten; die Uebrigen wurden nach Aegypten gebracht, wo die Moslemiſchen Aſceten, die Sufi's, ſich ein verdienſtliches Werk daraus machten, jeder einen Chriſten mit eigner Hand zu tödten. Auch nach der Schlacht bei Hittin ließ Saladin die gefangenen Tempelritter und Hoſpitaliter, weil ſie aus Beruf den Islam bekämpften, durch die Frommen in ſeinem Heere morden [15]). So mächtig und unwiderſtehlich wirkte der finſtere Haß gegen Alle,

---

[12]) Tabaristanensis, II. 29.

[14]) Ferishta history of the Mahomedan power in India, transl. by Briggs, London 1829., II, 311.

[15]) Reinaud im Journal Asiatique, V, 237. 290.

die nicht an den Koran glaubten, der dämoniſche Blutdurſt, den der Muhammedaner faſt ſchon mit der Muttermilch einſog, daß auch die edelſten Naturen, welche der Moslemiſche Orient hervorgebracht hat, ſich ihm nicht zu entziehen vermochten, und der heidniſche Gräuel der Menſchenopfer von denen erneuert wurde, welche ihren Stolz darein ſetzten, alles Heidniſche, ſo weit ihr Arm reichte, vertilgt zu haben.

Haß gegen die Bekenner anderer Religion iſt zu allen Zeiten das Lebens-Element des Islamismus geweſen, und darf man von dem Vergangenen auf das Zukünftige ſchließen, ſo möchte man behaupten, daß, wenn einmal dieſer Haß abgeſtumpft ſeyn wird, auch der Verfall des ganzen Syſtems unaufhaltſam hereinbrechen, oder daß duldſame Geſinnung gegen Andersgläubige und religiöſe Indifferenz bei den Muhammedanern Hand in Hand gehen werden. Jene feindliche Geſinnung wird durch das Leſen des Korans, welcher mit Drohungen und Verwünſchungen gegen die Ungläubigen angefüllt iſt, unabläßig genährt, ſie iſt auch die nothwendige Folge der Lehre, welche das Schwert für das rechtmäßige und geheiligte Werkzeug der Bekehrung erklärt hat, der Lehre, nach welcher der ächte Moslim ſich den nicht unterworfenen und nicht Tribut zahlenden Ungläubigen gegenüber eigentlich in einem immerwährenden, nur durch längeren oder kürzeren Waffenſtillſtand unterbrochenen Zuſtand des Krieges zu denken gewohnt iſt. In dieſem Sinne iſt wohl auch ein Ausſpruch Muhammeds zu nehmen: Die Ungläubigen ſind Alle Ein Volk. Nach der Moslemiſchen Weltanſchauung zerfällt nämlich das ganze Menſchengeſchlecht in zwei Hälften, die gläubige und die ungläubige, die letztere beſtimmt, von jener mit den Waffen zum Glauben gebracht, oder ausgerottet, oder zur Unterwerfung und zum Tribute gezwungen zu werden. Wohl haben Muhammed und die erſten Kalifen über die Behandlung der Schriftbeſitzer, d. h. der Juden und Chriſten, mildere Grundſätze aufgeſtellt, und eine gewiſſe Duldung derſelben eingeführt; allein in dem Maße, als der Islam ſich ſeines inneren Gegenſatzes gegen das Chriſtenthum, der tiefen Kluft, die ihn von dieſer Religion trennt, mehr bewußt wurde, und je mehr Chriſten und Moslemen in offenen oder geheimen Kampf miteinander verwickelt wurden, mußte auch die Geſinnung entſchiedener feindſelig, das Joch, das auf den Chriſten laſtete, drückender werden, und ſie wurden nun nicht ſelten nach denſelben Grundſätzen behandelt, die man gegen die Heiden befolgte; wegen des Dogma von der göttlichen Dreieinigkeit wurden ſie zu den ungläubigen Gegnern der göttlichen Einheit gerechnet; man bezeichnete ſie als „Beigeſeller" d. h. als Menſchen, welche der Gottheit geſchaffene

Wesen gleich stellten, als „Verbinder der Menschheit mit der Gottheit“ [16]), und warf sie so mit den Polytheisten in Eine Klasse. Schon in den ersten Jahren der Hedschra erklärte Abusofian, indem er die Araber vor einer Schlacht gegen die Griechen ermunterte, diese für Polytheisten [17]). Unter der Herrschaft der Kalifen wurde ihr an sich schon hartes Loos noch verbittert durch den kränkendsten Hohn und durch Quälereien, wie sie der Abbassside Motawakkel (J. 850) an ihnen verübte, dann durch blutige Verfolgungen, die um das J. 1017 durch den Fatimiten Hakem verhängt, Vielen das Leben kosteten. In Zeiten eines regen Glaubens-Eifers hatte jeder Verkehr mit Christen in den Augen der Muhammedaner schon etwas Schimpfliches und Gehässiges; dieß erfuhr unter andern der König Muhammed Ben Jemael von Granada, der im J. 1333 von den Afrikanischen Mauren erschlagen wurde, weil er mit Christen gegessen hatte, und ein Gewand trug, das ihm der König von Castilien gegeben hatte [18]). Noch jezt würde ein Perser sich für befleckt halten, wenn er mit einem Christen an demselben Tische oder von denselben Gerichten speiste [19]).

Ein auffallendes Beispiel Muhammedanischer Verfolgungssucht gab in neuester Zeit Sultan Tippu von Mysore, und sein Verfahren war um so gehässiger, da es mit brutaler Lust gepaart war. Dieser Beherrscher eines Reiches, dessen Mehrzahl einer fremden Religion zugethan war, wollte den Islamism zur einzigen Glaubensform in ganz Malabar machen. Seine Gehülfen in diesem Unternehmen waren die Moplay's, die Nachkommen einer Arabischen Colonie, welche die wehrlosen Hindu's wie wilde Thiere anfielen, Viele derselben mit Gewalt beschnitten, den Andern ihre Weiber und Kinder, ihre ganze Habe raubten, und sie nöthigten, sich in die Wälder zu flüchten. Tippu selbst nahm den Brahminen ihre Töchter weg, und sandte sie, nachdem er sich an ihnen gesättigt hatte, ihren Vätern zurück, die sie, weil sie nun ihre Kaste verloren hatten, nicht aufnehmen durften, oder er zwang einen Brahminen, die Verstoßene zu heirathen, was dann auch für diesen den Verlust der Kaste zur Folge hatte [20]). Eine so blinde Ver-

[16]) Jalal-Addin Al Siuti history of the Temple of Jerusalem, transl. by Reynolds, Lond. 1836, p. 197. 240.

[17]) Taberistanensis II, 101: Vos quidem propugnatores Arabum estis atque Islamismi adjutores; illi vero propugnatores Graecorum atque adjutores polytheismi sunt.

[18]) Conde Gesch. der Herrschaft der Mauren in Spanien, III, 134.

[19]) Fraser Narrative of a journey into Khorasan. London 1825, p. 182.

[20]) Buchanan journey from Madras trough Mysore and Malabar, Lond. 1807, I, 56; II, 550.

Digitized by Google

folgungswuth, die keine Rückſichten der Schonung und nur das unbedingte Recht des Stärkeren kennt, mußte natürlich oft genug blutige Reactionen erzeugen, und es kann nicht Wunder nehmen, wenn noch jezt die heidniſchen Kafir's im Norden von Badſchur, die Nachbarn der Moslemiſchen Afghanen, kein verdienſtlicheres Werk kennen, als einen Moslem zu tödten. Wenn wir die Geſchichte der Hindu's unter Muhammedaniſcher Herrſchaft von ihnen ſelbſt, nicht, wie in dem Werke Feriſchta's, im Sinne der Herrſchenden, beſchrieben beſäßen, welches gräßliche Gemälde Jahrhunderte lang fortgeſetzter Mißhandlungen und höhnender Eingriffe in die religiöſen Verhältniſſe der Nation würde ſich uns darbieten! Nur der Mongoliſche Kaiſer Akbar ſchonte aus Grundſatz den religiöſen Glauben des Volkes; als der Schatten Gottes auf Erden, ſagte er zu ſeinem Sohne, zieme ihm, das Beiſpiel der Gottheit, die ja auch die verſchiedenen Religionen dulde, nachzuahmen; auch bekennten ſich ja nicht weniger, als fünf Sechstheile der Menſchen zu fremden vom wahren Glauben weit abweichenden Glaubensformen, die er, der Kaiſer, wenn er einmal nach dem Princip des Religionszwanges handeln wolle, ſämmtlich umbringen laſſen müſſe. Aber Akbar war freilich ſelbſt, nach dem Berichte ſeines eigenen Sohnes, des Kaiſers Dſchehangir, vom Glauben abgekommen; ſein Vezier Abulfadhel hatte ihn überredet, daß Muhammed nichts weiter, als ein Araber von außerordentlicher Beredſamkeit geweſen, und der Koran von ihm willkührlich erſonnen ſey[21]).

Es iſt ein eigenthümlicher Zug des Islam, daß er von Anfang an ſich nicht durch eigentliche Belehrung und Ueberzeugung unter Andersgläubigen geltend zu machen und auszubreiten geſtrebt hat. Die verſchiedenen häretiſchen Sekten, welche ſich im Schooße dieſer Religion ſeit dem zweiten Jahrhundert der Hedſchra bildeten, hatten ihre Miſſionäre, ihre Dai's, welche nach allen Richtungen hin auszogen, um durch Unterricht und Ueberredung die orthodoxen Moslemen für ihre beſonderen Lehren zu gewinnen, und mit unermüdlichem Eifer und einer denkwürdigen Hingebung und Ausdauer widmeten ſie ſich dieſem gefahrvollen Berufe; aber zur Bekehrung der Ungläubigen ſind, einzelne ſeltene Fälle ausgenommen, keine Glaubensboten ausgegangen. Ibn-Batuta erzählt, wie die Bewohner der Maldiviſchen Inſeln durch einen Araber aus Maghreb bekehrt worden ſeyen[22]), aber dieſen Mann hatte nicht der Beruf eines Glaubenspredigers dahin

---

[21]) Memoirs of the emperor Jahangueir, written by himself, transl. by Price, Lond. 1829, p. 54.

[22]) Travels of Ibn-Batuta (um 1325), transl. by Lee, Lond. 1829, p. 100.

Digitized by Google

geführt; er hatte nur die Umstände und die Bereitwilligkeit des Königs benützt. Freilich schien die einfache Aufforderung, die ein Herold etwa, oder der nächste beßte Moslem an eine Stadt oder an ein Heer richtete, dem Glauben an den Einen Gott und Vergelter und an Muhammed's Sendung sofort zu huldigen, nach den Vorstellungen der Muhammedaner völlig hinreichend; und wer nicht sogleich auf diese Ankündigung und Einladung hin das Bekenntniß ablegte, der war ein durch Gottes Vorherbestimmung verhärteter Ungläubiger, gegen den man keine weitere Pflicht mehr zu erfüllen habe. Von Versuchen, durch Gründe und Beweisführungen zu überzeugen, konnte freilich nicht die Rede seyn, denn der Hauptbeweis, der in der unübertrefflichen Schönheit des Korans liegen soll, blieb für alle Nichtaraber unzugänglich; überhaupt aber liegt es so wenig im Geiste des Islam, durch Belehrung auf die Bekenner andrer Religionen wirken zu wollen, daß man diesen den Zutritt zu den Erkenntnißquellen desselben vielmehr erschwert, als erleichtert hat. In den Ländern, in welchen der Moslemische Fanatismus noch am wenigsten geschwächt ist, wird es sogar für ein Verbrechen gehalten, einen Christen Arabisch zu lehren, und wollte ein Fremder eine Moschee betreten, um sich durch die dort stattfindenden Gebete und religiösen Vorträge zu belehren, so würde er das Leben verwirkt haben.

Dennoch hat diese Religion in späteren Zeiten, und nachdem bereits die überströmende Fülle des neuen durch sie geweckten Lebens abgelaufen, der kriegerische Bekehrungseifer ersättigt und erkaltet war, ohne Anwendung von Gewaltmitteln ihre bedeutendsten Fortschritte und wichtigsten Erwerbungen gemacht; sie hat damit ihre vorzügliche Tüchtigkeit, heidnische Nationen, wenn diese nicht wie die Hindu's auf einer der Moslemischen gleichen oder nahe kommenden Stufe der Civilisation stehen, und nicht wie diese innerhalb eines ausgebildeten und abgeschlossenen Glaubenssystems gefestigt sind, dem Götzendienste zu entreißen, und zur Anerkennung des einen Gottes zu bringen, glänzend bewährt. Im eilften Jahrhundert nahmen die Türken den Islam freiwillig an, und wurden in der Folge durch ihre kräftige Glaubensanlage, durch die unerschöpfliche Fruchtbarkeit ihrer Stämme, durch die enge gesellschaftliche Verbindung und den treuen Gehorsam gegen ihre Häuptlinge, so wie durch den ihnen eigenthümlichen Charakterzug zäher Ausdauer und Unbeugsamkeit die festesten Stützen dieser Religion. Im dreizehnten Jahrhundert bekannten sich die Mongolen, die als Ungläubige das Kalifat gestürzt und den ganzen Muhammedanischen Osten bezwungen und verheert hatten, die wüthenden Vertilger, unter deren Schwert in Irak allein 24000 Gelehrte und

Doktoren des Islam umgekommen waren[23]), als Sieger und Herrscher zur Religion der Unterworfenen; auch hier hieß es:

Graecia capta ferum victorem cepit.

Wie ehemals die Griechische Sprache im größeren Theile der civilisirten Welt die allgemeine Gelehrtensprache und ein zur schnellen Verbreitung neuer Ideen bequemes Mittel geistiger Mittheilung geworden war, so hatte nun die Muhammedanische Welt von Marokko bis nach China hinein an der Sprache des Koran's ein solches Medium des gemeinsamen geistigen Verkehrs, und schon Golius[24]) hat auf den Vortheil aufmerksam gemacht, den einst die Arabische Sprache, wie zur Zeit der ersten Gründung und Ausbreitung die Griechische und Lateinische, dem Christenthum gewähren könne, wenn das dreifache Erz geschmolzen seyn wird, das jezt noch die Brust des Moslemen gegen jeden Versuch, den Samen christlicher Wahrheiten auszustreuen, waffnet.

Auffallend sind besonders die Fortschritte, welche der Islam, weniger durch Zwang und Waffengewalt, als durch die sanfteren Mittel des Beispiels und der Ueberredung im inneren Afrika gemacht hat, und fortwährend noch macht, und es ist wohl erlaubt, sich dem Gedanken hinzugeben, daß diese Religion, welche dem rohen Zustande und dem geringen Grade von Bildungsfähigkeit der Neger-Stämme unweit eher entspricht, und daher viel leichteren Eingang findet, als das geistigere Christenthum, hier eine Sendung zu erfüllen habe, und als Vorbereitung und Uebergangsstufe dienen solle zur dereinstigen Einführung des Evangeliums. Schon Ibn-Batuta, der im J. 1352 durch die große Wüste bis nach Sudan und Melli kam, fand den Islam in diesen Ländern weit verbreitet[25]), und erstaunte einerseits über den religiösen Eifer in Melli, wo Alle ihre Gebete auf's regelmäßigste verrichteten, und die Väter ihre Söhne zum Auswendiglernen des Korans anhielten, andrerseits aber über die allen Moslemischen Gesetzen und Vorstellungen so entgegengesetzte Entblößung des weiblichen Geschlechtes. In Bornu, westlich von Nubien, herrscht der Islam, und zwar in seiner schroffsten Form; der Beherrscher dieses Reiches, der früher ein einfacher Privatmann gewesen, hatte sich „als Die-

---

23) Ibn-Batuta p. 89.

24) Faxit Deus, ut quam linguam tot gentibus extra christianum orbem et quasi omnibus literatis communem esse voluit, ea utrinque interpres et spiritualis commercii instrumentum fiat, qua eaedem gentes orbi christiano impertiant quidquid bonae mentis et virtutis habent, hic vero illis salutiferam evangelii lucem ac vim refundat. Golius praef. Lex. Arab.

25) Ibn-Batata p. 233—241.

ner Gottes" im Namen des Propheten an die Spitze der Nation gestellt, und das Land von der Tyrannei der Felatah's befreit, und waltete nun in geistlichen und weltlichen Dingen mit schrankenloser Macht. Wer durch den Genuß eines Tropfen Wassers das Fasten des Ramadhan brach, wurde zu Tode gegeißelt; Weiber, die durch Unzucht gesündigt, ließ der Scheich aufknüpfen, zahlreiche Späher setzten ihn von jeder Uebertretung der Korangesetze in Kenntniß, und die schwerste Strafe wurde sogleich vollzogen. So fanden Englische Reisende neuerlich die Lage der Dinge[26]). Auch in den westlicher gelegenen Ländern, in Sudan und Hussa, dem großen Reiche der Felatah's, deren Sultan behauptete, Gott habe ihm das ganze Land der Ungläubigen (von Inner-Afrika) gegeben, ist Muhammed's Lehre vorherrschend, wahrscheinlich schon seit acht Jahrhunderten, als in Folge der Religions-Kriege und Verfolgungen Araber und Berbern neue Wohnsitze im innern Afrika suchten, Sudan colonisirten, und die Königreiche Ghana, Tokrur und Berissa gründeten. Weit größer noch würden die Fortschritte des Islam dort gewesen seyn, wenn nicht auch hier das Prinzip, daß gegen Ungläubige Alles erlaubt sey, und die in Folge desselben so häufig unternommenen Expeditionen zur Einfangung von Sklaven eine unversöhnliche Feindschaft zwischen den Moslemischen Völkerschaften und den heidnischen Stämmen des innern Afrika gestiftet hätten. In unreinerer Gestalt und mit heidnischer Beimischung haben kürzlich die Brüder Lander den Islam in den Ländern am Niger, in Bussa, Wawa und Kiama gefunden; doch hatte er auch hier wenigstens die Abschaffung der Menschenopfer und einige Beschränkung jenes monströsen Frauenmonopols, welches die heidnische Sitte den Königen und Häuptlingen der Negerstämme gestattet, bewirkt[27]). In Tombuctu fand Mungo Park den Islam am Hofe, und überwiegend unter der Bevölkerung, und die Moslemen unterschieden sich durch ihre Mäßigkeit vortheilhaft von den dem Trunke ergebenen heidnischen Negern[28]). Ein noch denkwürdigeres Beispiel der moralischen Kraft, welche dem Islam inwohnt, und der Veredlung, deren wilde Horden unter seinem Einflusse fähig sind, gewährt die Ansiedlung einiger Muhammedaner in dem Mandingo-Lande nordöstlich von Sierra-Leone. Sie kamen in geringer Anzahl vor hundert Jahren dahin, errichteten

---

[26]) Narrative of Travels and Discoveries in Northern and Central Africa, 1822—24, by Denham, Clapperton and Oudney, London 1826, p. 103.

[27]) Journal of an Expedition to explore the course of the Niger, by Richard and John Lander. London 1832. 3 Vol.

[28]) Park's Travels into the Interior of Africa, Lond. 1817, ch. II.

zuerſt Schulen, in denen die Arabiſche Sprache und Religion gelehrt wurde, führten dann allmälig die Geſetze des Koran's und Moslemiſche Sitten ein; Bekenner deſſelben Glaubens durften nicht mehr als Sklaven verkauft werden; ein politiſches Gemeingefühl und perſönliche Sicherheit begann ſich zu bilden, die Bevölkerung nahm zu, und nach einiger Zeit war die ganze Gewalt über das Land in ihre Hände gefallen [29]). — Auch die große Verbreitung des Islam in den weſtlichen Gegenden von China, wo die Moslemen im vierzehnten Jahrhundert nach den Angaben des Augenzeugen Ibn-Batuta [30]) in einer Stadt jeglicher Provinz ihre Moſcheen und Collegien, Richter ihrer Religion und ihre beſondern Oberhäupter unter dem Titel Scheich-ulislami hatten, ſcheint theils durch Einwanderungen und Anſiedlungen, theils durch gewaltloſe Bekehrungen bewirkt worden zu ſeyn.

Eine Betrachtung der Einwirkungen des Islam auf das Schickſal der Völker wird ſich vor Allem der Grundlage alles geſellſchaftlichen Lebens, der Ehe und der Familie, und der damit unmittelbar zuſammenhängenden Stellung des weiblichen Geſchlechts zuwenden müſſen. Hier begegnet uns nun aber ſogleich eine der dunkelſten Seiten dieſer Religion, und ein ſprechender Beweis, welch einen verderblichen Einfluß die perſönlichen Neigungen und Leidenſchaften und die nationale Befangenheit eines ſelbſterkorenen Religionsſtifters fort und fort üben muß. Es iſt vielleicht nicht zu viel geſagt, daß überall außerhalb des Gebietes der chriſtlichen Religion ein Fluch auf der einen Hälfte der Menſchheit, der weiblichen, zu liegen ſcheint, daß dieſer Fluch aber in ſeiner grellſten und abſtoßendſten Geſtalt unter der Herrſchaft des Korans hervortritt. Der ganzen in Bezug auf die Frauen ſo reichhaltigen Geſetzgebung des Korans liegt unverkennbar der Gedanke zu Grunde, daß die Frauen in jeder, ſelbſt in religiöſer Beziehung Weſen geringerer Art ſeyen, gleichſam eine niedere Stufe auf der Leiter der Geſchöpfe einnehmen, daß ihre Beſtimmung eigentlich nur ſey, zur Fortpflanzung des Geſchlechts und zur Befriedigung männlicher Luſt zu dienen. Daher verſetzt der Koran die Frauen in einen Zuſtand immerwährender Gefangenſchaft; vor Allem ſoll die Eiferſucht und der Argwohn der Männer auf Koſten weiblicher Freiheit und Würde befriedigt werden; auch das Recht körperlicher Züchtigung wird

---

[29]) S. den Bericht der Direktoren der Sierra Leone Compagnie in Winterbottom's Account of the native Africans in the neighbourhood of Sierra Leone, London 1810. Vol. I.

[30]) Ibn-Batuta p. 207—221.

den Gatten eingeräumt [31]); Untreue wird mit dem Tode oder der entehrendſten und peinlichſten Strafe geahndet. Die Idee der Ehe als der Gemeinſchaft himmliſcher und irdiſcher Güter, als der innigſten Vereinigung und geiſtigen Verſchmelzung zu Einer moraliſchen Perſon iſt dem Islam fremd geblieben, vielmehr iſt derſelbe hierin ſogar unter den Standpunkt des Römiſchen Heidenthums hinabgeſtiegen. Die Frau iſt nicht die unzertrennliche Lebens- und Leidensgefährtin des Mannes, ſie pflegt von ihrem Gatten mehr in Ausdrücken der Furcht, als der Zärtlichkeit zu ſprechen, er iſt der Gebieter, der nach Willkühr über ihr Schickſal entſcheidet. Ganz conſequent hat der Prophet von Mekka die Eingehung der Ehe nicht einmal zu einer religiöſen Handlung erhoben, und der Imam der Moſchee oder Molla iſt nur als Magiſtratsperſon bei der Abſchließung des Contractes zugegen [31]).

So tief das eheliche Verhältniß ſteht, ſo wird es doch als eine Art Gewiſſens-Pflicht für ein Weib betrachtet, ſtets im Eheſtande zu leben; würde ſie, bevor ſie gealtert iſt, ehelos bleiben, ſo würde man darin eine fortwährende Uebertretung des Geſetzes ſehen. Aber auch dieſer Vorſtellung liegt die Moslemiſche Anſicht zu Grunde, daß Frauen jeder Herrſchaft über ihre Triebe, jeder ſelbſtſtändigen moraliſchen Haltung unfähig, einer ſteten Aufſicht und Vormundſchaft bedürften, und man bekennt ſtillſchweigend die Ohnmacht einer Religion, welche deutlich genug auf die Leitung des weiblichen Herzens und die Bezähmung weiblicher Leidenſchaften verzichtet hat. Iſt es doch auch der herrſchende Glaube, daß die Frauen nach dem Tode von dem Paradieſe der Männer ausgeſchloſſen ſeyn werden, und die Frage, ob ihnen nicht ein eigener Himmel mit ähnlichen Genüſſen aufbehalten ſey, wird in den Muhammedaniſchen Schulen beſtritten. Die religiöſe Erziehung des weiblichen Geſchlechts beſchränkt ſich auf die mechaniſche Abrichtung zu den herkömmlichen Gebetformeln, von denen ohnehin der Geiſt des wahren Gebetes und der göttlichen Liebe ferne bleibt; ein ſorgfältigerer Unterricht findet nicht ſtatt; denn der Moslemiſche Argwohn, das geringe Vertrauen, welches die obgleich verheiratheten Diener der Religion dort einflößen, läßt das Verhältniß eines Lehrers und geiſtlichen Rathgebers zu weiblichen Perſonen nicht aufkommen. Selbſt die Theilnahme an dem Gottesdienſte in der Moſchee iſt wenigſtens dem jüngeren Theile des Geſchlechtes verwehrt. Nach einer Bemerkung Burckhardt's [32]) kümmern

---

[31]) Koran, transl. by Sale, I, 101.

[31]) Chardin voyages en Perse, éd. de Langlès, II, 230. Murabſcha d'Ohſſon Schilderung des Othomaniſchen Reichs, II, 362.

[32]) Burckhardt Travels in Arabia, London 1829, II, 196.

ſich daher auch die Männer in der Regel ſehr wenig darum, ob ihre Frauen die religiöſen Vorſchriften beobachten; vielen mißfällt dieß vielmehr, weil die Frau in dem Selbſtgefühle ihrer regelmäßigen Gebetübung ſich dem Manne mehr gleichgeſtellt wähnt, und minder unterthänig iſt. Unter ſolchen Verhältniſſen iſt die Behauptung, daß ein wahrhaft religiöſes Leben, auch nur in der beſchränkten und mangelhaften Form, die der Islam geſtattet oder begünſtigt, bei den Frauen des Orients ſich gar nicht entwickle, keineswegs auffallend; zwar berichtet Ibn Chalikan ſchöne Züge der Frömmigkeit und einer geläuterten Gotteserkenntniß von einer Frau, Namens Rabia, die im zweyten Jahrhundert der Hedſchra lebte[33]); aber ſolche ſeltene und vereinzelte Züge und Silberblicke weiblicher Andacht dienen nur dazu, die Dunkelheit des ganzen Bildes greller hervorzuheben. Der Abſtand, der in dieſer Beziehung zwiſchen dem Chriſtenthume und dem Islam ſtatt findet, iſt unermeßlich; und wo hätte dieſer Charaktere aufzuzeigen, welche mit einer heiligen Thereſia, Catharina von Siena, Catharina von Genua, Frauen, durch deren tiefſinnige von göttlicher Liebe durchglühte Schriften ſelbſt die Gränzen der chriſtlichen Gotteswiſſenſchaft erweitert worden ſind, irgendwie verglichen werden könnten?

Wir wollen kein beſonderes Gewicht auf die Folgen der Polygamie im Allgemeinen legen; man hat dagegen bemerkt, daß der größte Theil des Moslemin von der gegebenen Erlaubniß, vier Frauen zu nehmen, keinen Gebrauch mache; aber das um ſo häufiger benützte Recht, Sklavinnen in beliebiger Zahl zu mißbrauchen, wirkt nicht günſtiger; in dieſem wie in jenem Falle werden die gehäſſigſten Leidenſchaften, Neid, nagende Eiferſucht, glühende Rachgier in den Herzen der Frauen entzündet, und oft ein halbes Leben hindurch genährt; ſo werden die geſchloſſenen Harem's Schulen der Laſter und Schlupfwinkel geheimer Verbrechen; Vergiftungen, unnatürliche Sünden, Frevel der eckelhafteſten Art werden um ſo ſicherer begangen, als das Innere des Harem's den Organen der Juſtiz unzugänglich iſt.[33a]) Nicht umſonſt rühmen es Moslemiſche Geſchichtſchreiber an einzelnen ihrer Fürſten, daß ſie die ſchwierige Kunſt verſtanden, Ruhe und Ord-

---

[33]) S. Tholuck's Blüthenſammlung a. d. Morgenländ. Myſtik, S. 31. Auch hier erſcheint die Lehre des Koran's mehr als hemmend, denn als fördernd; ſie ſelber betrachtete eine Krankheit, in die ſie fiel, als eine göttliche Züchtigung dafür, daß ſie an die Ergötzungen des Paradieſes (wie ſie es aus dem Koran kannte) gedacht habe.

[33a]) Namentlich iſt das Abtreiben der Leibesfrucht ſo häufig geworden, daß man dem jetzigen Sultan vorgeſtellt hat, es werde ihm zuletzt an Dienern und Soldaten fehlen. Darauf wurden einige jüdiſche

nung in ihren Frauengemächern zu erhalten; ſo wird es von dem Spaniſchen Könige Aben Alahmar bemerkt, daß es ihm durch große Gewandtheit gelungen ſey, friedliche Verhältniſſe unter den Frauen ſeines Harems herzuſtellen und zu bewahren.[34]) Aber Eine verderbliche Folge der Polygamie hat keine menſchliſche Klugheit abzuwenden vermocht, die nämlich, daß die Söhne von verſchiedenen Müttern noch beim Leben des herrſchenden Monarchen, faſt immer aber nach deſſen Tode durch ihre Empörungen und Parteienkämpfe die Moslemiſchen Reiche verheert, umgeſtürzt oder zerriſſen haben. Wenn ſchon Tacitus der solita fratrum odia gedenkt, wenn auch in chriſtlichen Reichen zuweilen unter den Söhnen Eines Vaters und Einer Mutter unheilvolle Zwietracht ausbrach, was mußte erſt in Muhammedaniſchen Staaten geſchehen, wo die Väter oft nicht einmal die Zahl ihrer Kinder kennen, die Söhne ſchon getrennt von einander erzogen, frühzeitig in den bitteren Haß und die rachſüchtigen Entwürfe ihrer Mütter eingeweiht, nie den ſänftigenden Einfluß des Familienlebens empfanden, und jeder in ſeinen Brüdern nur gefährliche Nebenbuhler, drohende Uſurpatoren ſeines Erbes ſah? Nur in einer einzigen Moslemiſchen Dynaſtie, in der Ottomaniſchen, fand viele Generationen hindurch eine regelmäßige und unbeſtrittene Succeſſion in ununterbrochener Reihenfolge ſtatt, aber dieſe Ordnung wurde um theuern Preis erkauft: der Brudermord wurde von Muhammed II. zum Reichsgeſetze erhoben[35]), nachdem er und ſein Urgroßvater Bajeſid das Beyſpiel dazu gegeben.[36]) Und nicht blos den Brüdern, auch den Enkeln und Neffen des Sultans iſt das Todesurtheil zum Voraus geſprochen; ſie werden gleich bey ihrer Geburt dadurch ge-

---

Frauen als Mitſchuldige im Boephorus erſäuft. Wenn aber der Herr des Hauſes die Abtreibung genehmigt, dann unterliegt ſie keiner Strafe. Michaud III, 148.

34) Conde III, 29. Auch von dem Paſcha von Aegypten, Mehemed Ali, wird dieſe ſchwere Kunſt gerühmt. Michaud VII, 92.

35) Charakteriſtiſch iſt die Ruhe, mit der der Türkiſche Annaliſt Naima die Ermordung von neunzehn Brüdern des Sultans Muhammed's III. wie etwas ſich von ſelbſt Verſtehendes erzählt: In a tamult which had taken place on this occasion (das Leichenbegängniß des letzten Sultans Murad's III.) nineteen brothers of the emperor, all innocent and guiltless, were strangled and added to the company of Martyrs. Annals of the Turkish Empire, transl. by Fraser, Lond. 1829, I, 41.

36) Mouradgea d'Ohsson III, 315. — Hammer's Geſchichte des Osmaniſchen Reichs II, 220.

tödtet, daß man ihnen die Nabelschnur ungebunden läßt. Durch Fetwa's der Moslemischen Gesetzesgelehrten ist dieser Verwandtenmord mit Berufung auf einen Ausspruch des Korans: „Unruhe ist verderblicher als Todtschlag" für rechtmäßig erklärt, und der Nachfolger des Propheten, der das Aussetzen neugeborener Kinder bei den heidnischen Arabern als einen Gräuel vor Gott verdammte, ist gesetzmäßig Bruder-, Neffen- und Enkelmörder. So muß Sünde fortzeugend Sünde gebähren, und ein Gesetz der Wohllust bedingt ein Gesetz des Mordes. Im Vergleiche mit dieser Barbarei ist die Sitte der persischen Könige der Sofi-Dynastie, die nicht zur Succession bestimmten Prinzen blenden zu lassen[37]), noch milde zu nennen.

Da dem Propheten der Ausspruch zugeschrieben wird: „für ein Volk, das von einem Weibe regiert wird, gibt es keine Erlösung"[38]), so sind Frauen nach Moslemischen Gesetzen unfähig, an der Spitze der Staatsverwaltung zu stehen.[39]) Freilich sind Frauen, wie sie unter dem Einflusse Moslemischer Sitten und Institutionen zu werden pflegen, kaum im Stande, einer Familie, viel weniger einem Staatswesen vorzustehen. Wo die Geschichte fürstlicher Frauen gedenkt, welche in Folge der Unmündigkeit oder der Abhängigkeit ihrer Söhne, oder in einer anarchischen Zeit die Gewalt an sich gebracht, da weiß sie größtentheils nur Thorheiten und Verbrechen von ihnen zu erzählen, so jene Schah Turkan, die Mutter des Sultans zu Delhi Ruknudin Feroz, die im Jahre 1236 alle Weiber des vorigen Herrschers und dessen Sohn ermorden ließ, dann die folgende Sultanin Raza Begum, welche einen Abyssinischen Sklaven, ihren Buhlen, zum Emir-ul-Omarah machte, und sich dadurch in's Verderben stürzte.[40]) Die Jahrbücher christlicher Staaten berichten Vieles von dem wohlthätigen Einflusse, den edle Fürstinnen ausübten, wie sie die rauhe Härte ihrer Gatten oder Söhne milderten, Feinde versöhnten, fromme Stiftungen machten, Leidenden und Mißhan-

---

[37]) Chardin V, 242. Malcolm history of Persia, II, 431. Ein Engländer am Hofe des Abbas Mirza besuchte einen der jungen Prinzen, und fand ihn mit verschlossenen Augen sitzend und mit beiden Händen um sich fühlend. Auf die Frage: was er denn thue, antwortete der Prinz: „Ich übe mich im Blindseyn, denn du weißt, daß wenn mein Vater stirbt, man uns alle entweder umbringen, oder uns doch die Augen ausstechen wird." Fraser journey into Khorasan, p. 204.

[38]) Misheat-ul Masabih, II, 212, 260.

[39]) Hedaya or Guide, a commentary on the Mussulman laws, transl. by Hamilton, Lond., 1791, II, 633, 638, 667.

[40]) Ferishta I, 214, 222.

delten als Zuflucht dienten; welch einen wohlthuenden Glanz warfen die chriſtlichen Tugenden deutſcher Königstöchter und Kaiſerinen auf die deutſche Geſchichte im zehnten Jahrhunderte! Solche lichte Punkte ſind in der Geſchichte des Moslemiſchen Orients nicht zu finden; Zobeide, die Gemahlin des Kalifen Harun-al-Reſchid, welche die Stadt Tebriz (Tauris) wieder aufbauen ließ, und manche wohlthätige Stiftungen und nützliche Bauten zu Stande brachte [41]), iſt eine einzeln ſtehende Erſcheinung.

Daß die Polygamie auch den Männern in hohem Grade nachtheilig ſey, wurde nicht ſelten von Einſichtigeren wahrgenommen, hie und da auch ausgeſprochen. So ermahnte im Jahre 960 der Fatimitiſche Kalife Moëßß-lidin-allah, der mit großen Eroberungsentwürfen ſich trug, und dazu rüſtige, leiblich und geiſtig geſunde Männer bedurfte, die Scheiche, die er um ſich verſammelt hatte, ſie ſollten ſich nur an eine Frau halten, und nicht die Zahl ihrer Weiber vervielfältigen, da ſie dadurch Unruhe in ihr Leben bringen, ihre Kräfte entnerven, und alle ihre Fähigkeiten ſchwächen würden. [42]) Aber auch ein Kalife konnte hier nur warnen, und Niemand durfte es wagen, gegen den klaren Buchſtaben des Korans dieſen auf den Moslemiſchen Nationen laſtenden Fluch hinwegzunehmen. Indeß ſchlimmer noch als die Polygamie hat in ſittlicher Hinſicht die Leichtigkeit der Eheſcheidung gewirkt. Sie iſt durch den Koran ganz in das Belieben des Mannes geſtellt, und an keine gerichtlichen Formen gebunden, das bloße Ausſprechen der Trennungsworte reicht hin. Nichts ſpricht die dem Islam inwohnende Verachtung des weiblichen Geſchlechtes und die Verkennung der Würde und Heiligkeit des ehelichen Verhältniſſes ſtärker aus, als eine ſolche Geſetzgebung und die darauf gebaute Praxis. [42a]) Zwar iſt unter den höheren Ständen die Scheidung minder gewöhnlich, weil hier die Männer durch die Verpflichtung, der Ver-

---

[41]) Price Memoirs of Mohammedan history, Lond. 1812, II, 89.

[42]) Quatremère vie du Khalife Moezz-li-Din Allah, im Journal Asiatique, 1836, II, 420.

[42a]) Ueber die Eheſcheidung vergl. den Abſchnitt im Hedaya, I, 201, sqq., welcher hier an 200 Seiten füllt, und einen Einblick in das Getriebe Moslemiſcher Caſuiſtik, und in die traurige, prekäre Lage der Frauen gewährt. Der größere Theil dieſer Caſuiſtik dreht ſich um die Scheidungsworte, welche, ſobald der Mann ſie geſprochen, den Trennungsakt ſchon vollenden; hier hängt nun Vieles von den Umſtänden, dem Tone u. ſ. f. ab; der Scharfſinn der Moslemiſchen Theologie hat ſich in der Entſcheidung der mannigfaltigſten Fälle und den feinſten Diſtinctionen faſt erſchöpft, und es macht einen

ſtoßenen die Mitgift herauszugeben, und in Perſien durch die Alles beherrſchende Eiferſucht, die dem Manne den Gedanken, daß ſein Weib von Andern geſehen werde, unerträglich macht, zurückgehalten werden; unter den niederen Klaſſen aber iſt Scheidung und Wiederverheirathung ein alltägliches Ereigniß.[43]) Wenn Seneca von den Römiſchen Frauen ſeiner Zeit bemerkt, ſie zählten die Jahre nicht mehr nach den Conſuln, ſondern nach ihren Männern, ſo läßt daſſelbe ſich von den Muhammedanern ſagen; ein franzöſiſcher Reiſender fragte einen bejahrten Araber in Aegypten, ob er Buonaparte's Kriegszug geſehen habe; ich hatte bereits meine ſiebzehnte Frau, antwortete dieſer, als euer großer Sultan nach Aegypten kam.[44]) Selbſt bei den wandernden Bewohnern der Wüſte, den unveränderlichen Beduinen, deren ſonſtige Sitteneinfalt am wenigſten eine ſolche Corruption erwarten ließ, iſt der Wechſel der Frauen und für dieſe der Wechſel der Männer an der Tagesordnung. Das bloße Erlöſchen der Neigung iſt für jeden Araber hinreichender Grund, ſeine Frau ſofort zu entlaſſen, und noch an demſelben Tage vielleicht verlobt er ſich mit einer andern.[45]) Beim Anblicke eines ſo tiefen und allgemeinen Verderbens,

---

widerwärtigen Eindruck, wenn man ſieht, wie dieſe Worte, durch die das wichtigſte Verhältniß zerriſſen wird, mit einer Art ſacramentaler Heiligkeit umgeben und behandelt werden, nicht etwa, um die Scheidung zu erſchweren, ſondern eher, um ſie möglichſt leicht zu machen.

43) Die Schwierigkeit, die Mitgift herauszubezahlen, wird dadurch umgangen, daß der Mann die Frau durch ſchlechte Behandlung nöthigt, ſelbſt die Scheidung zu verlangen, worauf er ihr dann nichts zu geben braucht. Qanoon-e-Islam, or the customs of the Moosulmans of India, by Jaffure Shurreef, transl. by Herklots, London 1832, p. 146. Malcolm hist. of Persia, II, 592.

44) Michaud VII, 84. Derſelbe erzählt, daß während ſeines Aufenthalts in Manſara ein Mann ſeine Frau bloß deßhalb verſtieß, und ſogleich auf die Straße warf, weil ſie ihm den Tag zuvor eine Tochter, nicht, wie er gewollt, einen Knaben geboren hatte. Wenn, nach demſelben Berichterſtatter, die Aegyptiſchen Frauen, ſelbſt auf dem Lande, im Rufe der Untreue und Käuflichkeit ſtehen, ſo iſt dieß bei ſolcher Behandlung freilich nicht zu verwundern.

45) Burckhardt's Notes on the Bedouins and Wahaby's, Lond. 1830, p. 64. B. fand Araber, die in einem Alter von 45 Jahren bereits fünfzig Frauen, eine nach der andern, gehabt hatten; manche Männer verſtoßen ihre Frauen ſelbſt während ihrer Schwangerſchaft; eine Frau kann drei- und viermal geſchieden ſeyn, und doch noch für ganz unbeſcholten gelten. Groß iſt auch die Zahl derjenigen Weiber, welche ſich von ihrem Manne getrennt haben, aber weil dieſer die Scheidungsformel auszuſprechen ſich weigert,

Digitized by Google

welches ſelbſt an den Wurzeln des geſellſchaftlichen Zuſtandes nagt, alle Familien-Bande löſet, und die heiligſten Verhältniſſe vergiftet, möchte man wohl, wenn ſolche allgemeine Urtheile nicht immer allzu hart und ungerecht wären, behaupten, daß der Islam durchaus hypokritiſch ſtatt der Wahrheit und Realität den äußeren Schein und die Larve darbiete. So rühmt er ſich ſeines Feſthaltens an der Grundlehre von der Einheit Gottes, beſitzt aber in Folge der Läugnung der göttlichen Dreiperſönlichkeit nur die abſtrakte Hülle ohne innere Wahrheit; er umgibt ſich mit dem äußeren Schimmer einer gewiſſenhaften Gebetübung, vermag aber, da der lebendige Hauch ächter Andacht und Vereinigung mit Gott ſeinen Gebetformeln abgeht, nur das von Fleiſch und Leben entblößte Gerippe einer ſolchen Geiſteserhebung darzuſtellen. Sein ſtrenges Faſtengebot und das Verbot des Weines ſoll allerdings den Gläubigen in der wohlthätigen Tugend der Entſagung und der Herrſchaft über ſich ſelbſt üben und befeſtigen; da er aber demjenigen Triebe, der weit mehr als das Nahrungsbedürfniß einer ernſten Disciplin und Einſchränkung bedarf, faſt völlig ungezügelte Befriedigung geſtattet, ſo wird auch hier nur die täuſchende Larve der Enthaltſamkeit und Selbſtbezwingung hervorgebracht, und wie wenig das gegen den Genuß berauſchender Getränke gerichtete Geſetz gewirkt habe, iſt bekannt; dem Laſter der Trunkenheit iſt nicht gewehrt, vielmehr durch die häufige und oft ganz öffentliche Uebertretung dieſes Geſetzes auch das Anſehen der übrigen untergraben worden, und ſchon die Geſchichte des Kalifenreiches enthält eine Menge Züge von Ausſchweifungen des Trunkes und dadurch veranlaßten Verbrechen. [46]) Und was iſt endlich die ſtrenge äußere Zucht, die Verhüllung und Abſonderung, die Aufhebung alles Verkehrs mit andern Männern, welche der Koran den Weibern auferlegt — was iſt alles dieß anderes als die hohle Fratze der Keuſchheit, da ſeine Herabwürdigung der Frauen und der Ehe, die Leichtigkeit des Wechſels, die er geſtattet, mit dem Weſen weiblicher Reinheit

---

nicht wieder heirathen können. But, on the other hand, ſetzt Burkhardt bei, there are not any old maids to be found among the Arabs.

[46]) Der Mongoliſche Kaiſer Baber that vor einer Schlacht das Gelübde, ſich künftig des Weines zu enthalten, 300 Perſonen ſeines Hofes und Heeres gelobten zugleich mit ihm, ſich zu reformiren. Der Wein wurde nun ausgegoſſen oder zu Eſſig gemacht; aber Baber geſtand ſpäter ſelbſt, daß er dieſes läſtige Gelübde bereue, und daß es ihm ſchon viele Thränen gekoſtet habe. Memoirs of Zahir-Eddin Mohammed Baber, written by himself, transl. by Erskine, London, 1826, p. 318.

und fleckenloſer Sitte und Ehrbarkeit in unverſöhnlichem Widerſpruche ſteht? — In der That iſt das Verderben, theilweiſe mindeſtens, ſo hoch geſtiegen, daß nach dem Berichte glaubwürdiger Zeugen die El Mereked's, ein Zweig des großen Arabiſchen Stammes Aſyr, jedem Fremden, der bei ihnen übernachtete, ein Weib aus ihrer Familie überließen, und dieß mit zu den Pflichten der Gaſtfreundſchaft rechneten; erſt in neueſter Zeit wurden ſie durch die Wahaby's gezwungen, dieſem Gebrauche zu entſagen.[47])

Einem großen Theile der Muhammedaner war indeß das Eheband noch immer nicht locker genug, und daher wurde ſchon frühzeitig die Mota oder Zeitehe eingeführt, oder aus der heidniſchen Zeit beibehalten. Omar ſoll ſie bereits verworfen haben; der Kalife Mamun ſtand auf dem Punkte, ſie für geſetzlich erlaubt zu erklären, wurde aber durch den Geſetzesgelehrten Jahja, der ihm das Gegentheil aus dem Koran und einer Tradition darthat, davon abgehalten.[48]) Indeß iſt ſie, während die Sunni's ſie verdammen, unter den Schii's herrſchend geblieben, und wird noch jetzt von den Perſern in der Art gebraucht, daß der Mann ſich gegen ein dem Weibe zu zahlendes Miethgeld auf beſtimmte kürzere oder längere Friſt mit ihr verbindet, aber den Contract immer nach Willkür löſen kann.[49])

Die ganze Stellung des weiblichen Geſchlechts, die Ausſchließung deſſelben aus der Geſellſchaft iſt natürlich von den nachtheiligſten Folgen auch für die Sittlichkeit und Bildung der andern Hälfte der Menſchheit begleitet. In den Geſprächen der Muhammedaner, in ihren Tänzen und Schauſpielen herrſcht eine widerliche Zuchtloſigkeit vor, und die Religion tritt hier um ſo weniger hemmend und zügelnd ein, als der Koran ſelbſt das Geſchlechtsverhältniß mit einer abſtoßenden (von der unverhüllten, aber dabei durchaus keuſchen Sprache des alten Teſtamentes weit entfernten) Rohheit behandelt. Es iſt vielmehr ein eigenthümlicher Zug des Islam, daß in ihm ſo oft die gröbſte Sittenloſigkeit mit gewiſſenhafter Befolgung der rituellen Religionsſatzungen und regelmäßiger Gebetübung verbunden erſcheint, und ein Glaube, wie ihn der Koran erzeugt und fordert, ſich mit zügelloſer Ausſchweifung ganz wohl verträgt, wogegen im Chriſtenthume

---

47) Burckhardt's Travels in Arabia, II, 378. Als in den beiden folgenden Jahren Regenmangel eintrat, ſahen die Mereked's darin eine Strafe dafür, daß ſie den von ihren Vorfahren ſo viele Jahrhunderte hindurch geübten Brauch der Gaſtfreundſchaft aufgegeben hätten.

48) Abulfeda Annales Muslemici, II, 197.

49) Malcolm, II, 591.

weit verbreitete Immoralität nie anders, als in Begleitung eines offenen und ausgesprochenen oder doch nur schwach verhüllten Unglaubens und Religionsverachtung aufgetreten ist. Nach dem Berichte des Kaisers Baber herrschte unter den Mongolen am Hofe des Sultans Mahmud Mirza ein unnatürliches Laster bis zu solchem Grade, daß man allgemein den, der sich davon frei erhielt, als einen Thoren und Schwächling ansah; dabei aber wurden die gesetzlichen Gebete mit der gewissenhaftesten Genauigkeit verrichtet. [50]) Unter den Türken ist, nach dem Zeugnisse eines Mannes, der sonst immer die günstigste Seite an den Sitten und Institutionen dieses Volkes hervorhebt, jenes Laster, welches der Apostel vorzugsweise als das heidnische bezeichnet, so allgemein geworden, daß es keinen Anstoß mehr gibt. [51]) Aber auch abgesehen von diesem äußersten Grade der Corruption ist frühzeitige Erschöpfung, Verweichlichung und Abstumpfung der geistigen Kräfte im ganzen Orient, das Landvolk und die Nomadisch lebenden Stämme abgerechnet, ein jedem Fremden auffallender allenthalben sichtbarer Zug, und wohl dürfte die Ansicht jener Reisenden und Missionäre nicht ungegründet seyn, welche die Hauptursache des Phänomens, daß alle bisherigen Versuche, dem Christenthum unter den Bekennern des Islam Eingang zu verschaffen, völlig erfolglos geblieben sind, in der herrschenden moralischen Entartung, in der bequemen Sicherheit, die ihre Religion ihnen gewährt, und dem weiten Spielraume, den sie ihren Gelüsten und Leidenschaften im Gegensatze gegen die ernsten Forderungen des Evangeliums einräumt, finden wollen. [52]) Allerdings fand das Christenthum bei seinem ersten

[50]) Memoirs of Baber, p. 59.

[51]) Mouradgea d'Ohsson, III, 270: il est peu de seigneurs, même parmi ceux qui entretiennent un nombreux harem, qui n'aient leur mignon à titre de page; ce sont, pour l'ordinaire, les agens des intrigues de leurs maîtres, et c'est par le moyen de tels favoris que les hommes puissans vendent leur protection. Vergl. über die Allgemeinheit dieses Lasters im ganzen Orient Michaud, VII, 86; er meint, in Aegypten sey das Verderben fast dasselbe, wie es ehemals in der heidnischen Zeit gewesen. In Bezug auf den sittlichen Zustand Persiens vergl. Fraser's Journey into Khorasan, p. 547.

[52]) So bemerkt einer der einsichtsvollsten Reisenden, Bernier: La secte est trop libertine et trop attrayante pour la quitter, c'est une peste de loi, qui s'est introduite par les armes et par la force, et qui va toujours avançant de même (nämlich um das Jahr 1680, jezt ist dieß freilich anders); je ne vois guère d'autres moyens que ceux-là mêmes qui soient capables de commencer à l'ébranler et à la détruire, si ce n'est donc qu'il survienne de ces grands et extraordinaires coups du

Auftreten in der heidnischen Welt eine gleiche oder größere Corruption vor; aber hier ist der große Unterschied zu erwägen, daß das Heidenthum der vornehmsten Grundlage und Stütze einer positiven Religion, eines Systems von Glaubenslehren und eines bestimmten religiösen Unterrichts völlig entbehrte, das Christenthum also in dieser Beziehung auch nichts zu bekämpfen und zu widerlegen hatte; im Islam dagegen steht ihm ein geschlossener, vollständig ausgebildeter Lehrbegriff, und ein auf ein göttlich geachtetes Buch sich stützender Buchstabenglaube entgegen, dessen Erschütterung nach mehr als tausendjährigem Bestehen jedenfalls zu den schwierigsten Aufgaben gehört.

Die Betrachtung eines anderen wichtigen Verhältnisses, der Sklaverei, führt zu einem dem Islam günstigeren Resultate. Der Stifter dieser Religion, die freilich nicht wie das Christenthum die Sklaverei verdrängen, überhaupt keine große und durchgreifende Verbesserung in bürgerlichen Dingen zu bewirken vermochte, stellte die Leibeigenen unter den Schutz seines Glaubens; er erinnerte die Moslemin, daß Gott die Sklaven ihnen zu Brüdern geschaffen habe, er verhieß, daß am Tage des Gerichts dem Herrn die Schonung seines Knechtes, den er nicht nach dem strengen Rechte bestraft, würde angerechnet werden [53]); er warnte, wer seine Sklaven übel behandle, werde nicht in's Paradies eingehen. Ein Herr, der seinen Knecht ohne Ursache geschlagen, sollte ihn dafür freilassen. Die Freilassung wurde im Koran als ein verdienstliches Werk überhaupt empfohlen. Eine Sklavin sollte nicht von ihrem Kinde getrennt, ein Sklave, der seine Gebete verrichte, nicht geschlagen werden. Eine Magd, die ihrem Herrn ein Kind geboren hatte, sollte nicht mehr verkauft werden, und wurde nach dem Tode des Herrn „durch ihr Kind", wie der Prophet sagte, frey [54]). Wenn der Prophet auf die dreimalige Frage eines Mannes, wie oft er seinen Sklaven verzeihen solle, zur Antwort gab, er solle ihnen jeden Tag siebenzigmal verzeihen, so ist diese milde Entscheidung augenscheinlich dem Evangelium entlehnt [55]). Eine so humane Gesetzgebung war

ciel, et que Dieu par cette toute-puissante et toute particulière providence n'y mette la main. Voyages, Amsterd. 1699, II, 86.

[53]) Mishcat-ul-Masabih II, 139 bis 141, 601.

[54]) Hedaya, I, 479.

[55]) Mishcat, II, 142. Man könnte aus solchen Nachbildungen, wenn sie wirklich von Muhammed herrühren, eher noch, als aus Parallelstellen des Korans, die man dafür angeführt hat, auf eine Bekanntschaft des Propheten mit dem N. T. schließen, und von Hammer meint, aus der von dem Engländer Forster (in seinem Mahometanism unveiled) gemachten Zusammenstellung solcher Parallelen gehe auf's klarste hervor, daß Muhammed dem Evan-

aber um ſo dringenderes Bedürfniß, als durch die Religions- und Eroberungskriege, zu denen Muhammed den Impuls gab, die Zahl der Sklaven und Sklavinnen bald in's Ungeheure vervielfacht wurde. Jezt aber wurde eben in Folge der Menge der Sklaven und ihrer Religionsverſchiedenheit ihr Loos verſchlimmert. Der Eigenthümer wurde nun Herr über Leben und Tod, und die Rechtsgelehrten erklärten die Ermordung eines Sklaven für eine natürliche Todesart den rechtlichen Folgen nach[56]). Wo indeß die Unfreien den Glauben der Herren theilten, blieb ihre Lage immer beſſer; ein freier Moslem durfte ohnehin nie, auch nicht als Kriegsgefangener, zum Sklaven gemacht werden. War der Sklave im Hauſe des Herrn erzogen, ſo wurde er mit zur Familie gerechnet, und häufig des vollſten Vertrauens gewürdigt.

Die Geſchichte des Moslemiſchen Orients gedenkt mancher Sklavenaufſtände, die indeß nicht wie die Römiſchen ihren Grund zunächſt in der erlittenen Mißhandlung hatten, ſondern in Zeiten der Verwirrung und religiöſen Gährung dadurch entſtanden, daß eben hie und da auch einmal die Sklaven von dem allgemeinen Schwindel ergriffen wurden. Solcher Art war der Aufſtand der Zengi

---

getium wenigſtens eben ſo viel als dem Pentateuch danke, und daß er Chriſten und Juden durch ſolche Annäherung an ihre h. Schriften zu gewinnen bedacht geweſen ſey. (Wiener Jahrbücher d. Lit. LXVIII, 22). Soll dieß auf eine perſönliche Bekanntſchaft Muhammed's mit dem N. T. gehen, ſo iſt es gewiß unrichtig; Alles ſpricht vielmehr dafür, daß ihm nur Einiges von dem Inhalte des N. T. aus dem Umgange mit Chriſten kund geworden. Auch müßte man ihm doch ſo viele Klugheit zutrauen, daß er ſeinen Zweck, die Chriſten durch Annäherung zu gewinnen, nicht ſelbſt wieder durch gewaltſame Verfälſchung des N. T., welche ihm dann zur Laſt fiele, vereitelt hätte.

[56]) Hedaya II, 414. Eine Entſcheidung, die ſich in dem ebengenannten Rechtsbuche Vol. I, p. 167 findet, zeigt, wie ſehr die dem Islam eigene Verkennung und Entſtellung des Geſchlechtsverhältniſſes, der Mißbrauch der Frauen, beſonders der Sklavinnen als bloßer Werkzeuge der Wohlluſt, und wahrſcheinlich auch der Wahn, daß Alles, was nicht im Koran und der Sunna ausdrücklich verboten, erlaubt ſey, die moraliſchen Begriffe auch bei den berühmteſten Theologen und Geſetzeslehrern verwirrt und verunſtaltet hat. Die ſchändlichſten und unſittlichſten Handlungen werden dort als etwas, was von der Berechtigung des einen, oder der Bewilligung des andern Theils abhänge, dargeſtellt, und es ſcheint einem Hanifa und ſeinen Collegen gar nicht beigefallen zu ſeyn, daß bei ſo ſchmachvollen Frevels gegen die Natur von einem Rechte nicht die Rede ſeyn könne. Hier liegt, wenn ich nicht irre, eine der großen Blößen des Islam.

Digitized by Google

Sklaven zu Basra, die ſich im J. 868 gegen ihre Herren erhoben, und einen angeblichen Fatimiten Ali als ihr Haupt anerkannten, eine Empörung, die mehr als 100000 Menſchen das Leben koſtete, und erſt nach neun Jahren unterdrückt wurde [56]). Auch der berühmte Feind der Chriſten in Syrien, Imâd-ed-Din Zengi Sultan von Aleppo wurde im J. 1145 von einem empörten Sklavenhaufen ermordet. Nicht ſelten geſchah es, daß entlaufene Sklaven an der Spitze von Inſurgenten-Schaaren blutige Schlachten lieferten. Als aber Moslemiſche Herrſcher ſich mit gekauften Sklaven zu umgeben begannen, und ihnen allmälig die wichtigſten Aemter und Poſten des Vertrauens einräumten, da wurden die Knechte bald die Herren ihrer Herren; in Aegypten gründeten ſie eine neue, in der Geſchichte bisher unerhörte Verfaſſungsform, eine Dulokratie. Es waren hier Circaſſiſche Sklaven, die zuerſt von dem Sultan Almanſor Kelaun eingeführt, ſich bald durch ihre Zahl und Macht in den Stand geſetzt ſahen, die höchſte Gewalt den Händen der Türkiſchen Sultane zu entwinden, und vom J. 1382 bis zur Eroberung des Landes durch die Osmanen, 128 Jahre lang, herrſchte die Dynaſtie Circaſſiſcher Mamluken in einer Reihenfolge von zwei und dreißig Fürſten über Aegypten. Das Seltſamſte dabei war, daß dieſe Circaſſier fortwährend von Sklavenhändlern in Aegypten eingeführt und allda öffentlich verkauft wurden, aber ſchon mit dem Bewußtſeyn, daß jeder von ihnen Sultan werden könne, den Sklavenmarkt betraten [57]).

Bei ſolchen Erfolgen und bei der knechtiſchen Herabwürdigung ganzer Nationen, welche von ihren Herrſchern ſammt und ſonders als Sklaven betrachtet wurden, kam es dahin, daß die wirklich Unfreien einen Vorzug darein ſetzten, auf dem Markte gekaufte Sklaven zu ſeyn, und daß ſie ſelber jede Löſung ihrer Knechtſchaft ablehnten; „Wir ſind Sklaven, die keine Freilaſſung annehmen", hieß es mit einer Art von Stolz. Wirklich war es im Türkiſchen Reiche Brauch geworden, im Serail erzogene Sklaven als Statthalter in die Provinzen zu ſetzen [58]);

[56]) Price Mohammedan History, II, 162.

[57]) Kotbeddin Alhanefi hist. de la Mecque, in den Notices et extraits IV, 574. Jeder dieſer Circaſſier, die zuerſt in eigenen Schulen ſorgfältig gebildet wurden, hatte nebſt andern Hausbeamten und Dienern ſeinen Haustheologen, der ihm den Koran erklärte, und ſeinen Imam, der ihm vorbetete.

[58]) Russel's history of Aleppo, I, 535. In der jüngſten Zeit waren der Türkiſche Großadmiral, Khoſchrew Paſcha und der Oberfeldherr Kiutahi Reſchid Paſcha, freigewordene Circaſſiſche Sklaven, die ſich ihres vorigen Standes als Kiole's, d. h. auf dem Markte gekaufte Sklaven rühmten.

Digitized by Google

ſelbſt die höchſten Reichsämter wurden nicht ſelten Männern anvertraut, deren Hauptvorzug darin beſtand, als Sklaven gekauft und erzogen worden zu ſeyn.

Solche Phänomene werden erſt dann ganz verſtändlich, wenn Urſprung und Bedeutung der höchſten Gewalt im Islam, und allmälige Ausbildung derſelben in genauere Erwägung gezogen werden. Wie Muhammed als Religionsſtifter, Geſetzgeber und Beherrſcher ſeiner Anhänger die höchſte religiöſe und politiſche Gewalt in ſeiner Perſon vereinigte, doch ſo, daß die letztere nur in Folge der erſteren ihm zufiel, alſo durch dieſe bedingt und von ihr ausgefloſſen war, ſo waren auch ſeine Nachfolger als Kalifen, d. h. Stellvertreter des Propheten, zugleich Imam's und Emir's, oberſte Religionsvorſteher und deshalb auch Träger der höchſten weltlichen Gewalt. In der Perſon des Kalifen ruhte alſo die Wurzel aller geiſtlichen und weltlichen Gewalt, alle religiöſe und politiſche Authorität konnte nur von ihm als der Quelle und dem alleinigen Inhaber derſelben ausgehen. Nach der Natur der Sache, und nach dem Worte Muhammeds, daß eine Scheide nicht zwei Schwerter faſſe, mußte dieſes Kalifat ein einziges und untheilbares ſeyn. Ein Gott und Ein Schatten Gottes auf Erden, der Imam; darum wurde, auch nachdem die politiſche Einheit des Kalifenreichs durch die Bildung neuer Reiche und Dynaſtien faktiſch zerriſſen war, doch in der Theorie die Oberhoheit des Kalifen von den neuen Herrſchern fortwährend anerkannt. Als die ſpäteren Abbaſſiden zu Bagdad und nachher in Aegypten endlich alle direkte weltliche Macht verloren hatten, und nur die geiſtliche noch beſaßen, ließen ſich die Fürſten, die ihre Throne auf den Trümmern des Kalifenreichs errichtet hatten, von ihnen die Belehnung über ihre Staaten ertheilen; ſelbſt die Beherrſcher von Bagdad, in deren Gewalt ſich die Kalifen eigentlich befanden, huldigten ihnen bei feierlichen Gelegenheiten. Kraft dieſer Einheit und Untheilbarkeit konnte auch nie ein Kalife das Reich unter ſeine Söhne theilen, und ſeine Gewalt mußte, wenigſtens in der Theorie, ſchlechthin unumſchränkt ſeyn. Zum Unglück für dieſes Reich fehlte aber dem Kalifate von Anbeginn an eine feſte Succeſſionsordnung; die erſten Kalifen waren durch Wahl erhoben worden, aber nun bemächtigten ſich die Ommaiaden des Kalifats durch Uſurpation, und machten es erblich, bis zuerſt Merwan I., dann die Abbaſſiden auch dieſe Succeſſionsweiſe unterbrachen, und nun oft Ernennung des Vorgängers, zuweilen auch Gewalt und Gunſt der Umſtände über die Nachfolge entſchied. So mußten denn die Moslemiſchen Theologen in Uebereinſtimmung mit der Theorie, welche Alles, was hienieden geſchieht, den unabänderlichen Rathſchlüſſen Gottes zuſchreibt, und den wichtigen Unterſchied zwiſchen göttlicher Zulaſſung und direkter göttlicher Anordnung ignorirt, die Lehre

aufſtellen, daß die Legitimität des Imamats durch den Sieg der Waffen und den thatſächlichen Beſitz der höchſten Gewalt erworben werde, und es hieß, die „Macht gebührt dem Sieger.“ [59])

Anders mußte ſich die Theorie über die höchſte Macht unter den Schii's geſtalten. Ihnen iſt alle Gewalt auf Erden Ausfluß der prophetiſchen Würde; die Propheten, welche Gott nach einander ſandte, ſollten die Menſchen auch in bürgerlichen Dingen regieren, und wenn Viele von ihnen dieß nicht thaten, ſo waren ſie doch dazu berechtigt, ſie waren wie im Religiöſen ſo auch im Politiſchen die wahren Häupter der Menſchen, wenigſtens de jure. Seitdem Gott keine Propheten mehr ſendet, ſind die Imam's ihre Stellvertreter und Erben. Da aber die Menſchen ſich gegen dieſe heiligen Männer empörten, ſo nahm Gott den zwölften Imam hinweg, und machte ihn unſichtbar [60]).

Hier bricht alſo die theokratiſche Kette und Succeſſionsordnung ab mit dem Verſchwinden des letzten Imams, der ohnehin, wie ſeine Vorgänger, bis auf Ali, die von den Schii's ihm zuerkannte höchſte Gewalt nicht wirklich beſaß; von da an hat eigentlich Niemand mehr die geiſtliche und weltliche Macht in ihrer vollkommenen Einheit rechtmäßig beſeſſen, und die perſiſchen Könige verſchiedener

---

[59]) Man hat das Kaliſat häufig mit der päpſtlichen Würde verglichen; dieß kann nur einem ganz oberflächlichen Beobachter einfallen; denn 1. der Papſt vereinigt nicht, wie die Kaliſen, die doppelte höchſte Gewalt; er iſt nicht Oberhaupt der Chriſtenheit im Geiſtlichen und Weltlichen, ſeine weltliche Macht iſt etwas örtlich Beſchränktes und Zufälliges, was mit ſeiner kirchlichen Würde in keiner nähern Beziehung ſteht, ſondern dieſer nur zur nöthigen Grundlage ihrer Selbſtſtändigkeit und Freiheit dienen ſoll. 2. Die Gewalt, welche die Päpſte im Mittelalter in politiſchen Verhältniſſen ausübten, war keine direkte, wie die der Kaliſen, ſondern nur eine indirekte, aus der Gewalt der Kirche über die Gewiſſen der Könige abgeleitete. 3. Der Papſt, ſelbſt Prieſter, ſteht an der Spitze des chriſtlichen Prieſterthums, der Kaliſe nicht; er iſt weder ſelbſt Prieſter, noch das Oberhaupt von Prieſtern, weil es im Islam nie ein Prieſterthum gegeben hat. 4. Der Papſt iſt nur der Schlußſtein einer regelmäßig von unten auf anſteigenden hierarchiſch gegliederten Verfaſſung, von dieſer getragen und ſie wiederum zuſammenfaſſend, und ihre Einheit darſtellend. Der Kaliſe dagegen beſaß die die abſolute Allgewalt in geiſtlichen Dingen in ſo ausſchließender Weiſe, daß keine Stufenfolge von Gewalten bis hinauf zu der ſeinigen führte, und eigentlich außer der ſeinigen gar keine religiöſe Gewalt exiſtirte. Alſo in jeder Beziehung völlige Disparität.

[60]) Chardin VI, 29255.

Dynastien, wie sie seit dem Erlöschen der Kalifengewalt in Mittelasien geherrscht, waren und sind nur Träger der politischen Macht; als Religionshäupter wurden sie nicht eigentlich betrachtet, selbst nicht die Könige aus der Sofi-Dynastie, welche wegen ihrer Abstammung von dem Propheten, und weil ein Heiliger der Gründer der Dynastie gewesen, im Lichte einer persönlichen Heiligkeit und religiösen Weihe erschienen [61]). Freilich behaupteten die Schiitischen Theologen, daß der unsichtbare Imam fortwährend seine Stellvertreter auf Erden habe, die gleich ihm die gedoppelte oberste Gewalt in ihrer Person vereinigten, und daß dieser sichtbare Imam, der immer ein von Sünden reiner und erleuchteter Mensch seyn müsse, unter den Mudschteheds, jenen wenigen besonders begnadigten, hohenpriesterlichen Männern, deren Anerkennung in Persien auf der allgemeinen und stillschweigenden Uebereinstimmung der Volksstimme beruht, zu suchen sey; aber diese Theorie durfte sich, da die Könige sie nicht duldeten, nicht öffentlich geltend machen; diese begünstigten vielmehr, so lange sie aus der Sofi-Familie stammten, die Ansicht, daß sie als Abkömmlinge Ali's selbst Stellvertreter und Werkzeuge des unsichtbaren Imam in weltlichen Dingen seyen [62]).

Es liegt in der Natur des Islam, in der ihm eingebornen Vermengung des Geistlichen mit dem Weltlichen, diesem Verwachsenseyn der Religion mit Recht und Politik, daß er eine Reihe von nicht zu verwirklichenden Fictionen aufstellt, und seine Ansprüche in's Schrankenlose ausdehnt. Als Vertretern des Imams gebührte den persischen Königen eigentlich die Herrschaft über das ganze Menschengeschlecht, und sie waren die einzigen legitimen Gewalthaber auf Erden; eine Idee, die auch dem Kalifat zu Grunde lag, und die noch jetzt in Bezug auf den dermaligen Träger und Erben des Kalifats, den Türkischen Sultan, ihre Wirksamkeit nicht verloren hat. Seitdem Selim I. nach der Eroberung Aegyptens durch Entsagung des lezten Abbasidischen Titular-Kalifen zu Kairo und durch die Huldigung der Scherifs von Mekka die geistlichen Rechte des Imamats überkam, wurde er und seine Nachfolger in dem Moslemischen Staats- und Kirchen-

---

[61]) Diese Vorstellung von ihrer Heiligkeit gieng so weit, daß man das Wasser, worin sie sich gewaschen, als Heilmittel gegen körperliche Uebel gebrauchte. Kaempfer amoenitat. exot. p. 207.

[62]) Häufig mochte sich damit allerdings die Vorstellung verbinden, daß die Könige vollständige Vertreter des verschwundenen Imams, also auch im Geistlichen, daß sie Kalifen seyen, wie dieß auch Chardin V, 214 bemerkt; aber diese Ansicht wurde nie im Leben und in der Verfaßung durchgeführt, und konnte auch nur unter der Sofi-Dynastie statt finden.

rechte als die legitimen Oberhäupter mindeſtens ſämmtlicher rechtgläubiger (ſunnitiſcher) Muhammedaner angeſehen; denn der Prophet hatte geſagt, wer ohne die Macht des Imams ſeiner Zeit anzuerkennen ſterbe, der ſterbe im Unglauben. Daher gelten eigentlich alle Moslemiſchen Fürſten und ihre Völker als Glieder des großen, unter dem Imamat des Osmaniſchen Selbſtherrſchers vereinigten Körpers, und wenn die Könige von Marokko und andere Fürſten nur ſeine geiſtliche Oberhoheit anerkennen, ſo huldigten ihm die Dey's der Barbareskenſtaaten, indem ſie die Beſtätigung ihrer Wahl von ihm empfiengen, auch als weltlichem Oberherrn. Daraus entſprangen die Schwierigkeiten, welche die Forderung Rußlands bei den Friedensverhandlungen des Jahres 1772, daß die Unabhängigkeit der Tataren von Seite der Pforte anerkannt werden ſolle, erregte; die Türkiſchen Bevollmächtigten erklärten, daß der Sultan als Kalife der geiſtliche Oberherr aller Sunni's, alſo auch der Tataren ſey, daß der Tataren-Chan daher der Inveſtitur durch den Sultan bedürfe, und daß dieſer ſeine höchſte Gewalt über Indien, Bokhara und Marokko nur wegen der zu großen Entfernung nicht ausübe [63]).

Streng genommen kann alſo nur ein Moslem rechtmäßiger Beherrſcher von Moslemen ſeyn; die evangeliſche Lehre, daß der Gläubige jeder beſtehenden Obrigkeit ohne Rückſicht auf das Religionsbekenntniß derſelben, im Namen Gottes Gehorſam ſchuldig ſey, iſt dem Islam fremd; er hat den Fall, daß Muhammedaner unter eine fremde Herrſchaft zu ſtehen kommen würden, nicht vorgeſehen, und alſo auch ihr Verhältniß zu einer ſolchen nicht beſtimmt. Innerlich, im Gewiſſen kann ſich der Moslem, namentlich der Sunni, nur gegen jene Obrigkeit zum Gehorſam verpflichtet fühlen, welche auf einer legitimen, d. h. religiöſen Grundlage ruht, und deren weltliche Gewalt auf irgend eine Weiſe ſich von der durch die Gottheit dem Propheten übertragenen Machtfülle ableiten, oder auf dieſe in letzter Inſtanz zurückführen läßt. Eine chriſtliche Oberherrſchaft muß dem conſequenten Anhänger des Koran's immer als eine uſurpirte, vorübergehende erſcheinen, deren Joch er mit gutem Gewißen bei der erſten Gelegenheit abſchütteln darf, um ſeine Ergebenheit dahin, wohin ſie gehört, auf einen Moslemiſchen Herrſcher zu übertragen. [64]) Hieraus ergibt ſich, daß die chriſtlichen Könige Spaniens nicht eben,

[63]) Hammer Geſch. d. Osman. Reiches, VIII, 402. Zuletzt wurde von Seite Rußland's doch zugeſtanden, daß der Name des Sultans bei den Tataren in dem Kotbah, dem Freitagsgebete von den Kanzeln genannt werden ſolle, worin allerdings nach der Bedeutung, die das Kotbah bei den Muhammedanern hat, eine Anerkennung ſeiner Oberhoheit lag.

[64]) Zwar ſind nach einer Bemerkung des Edinburgh Review, I., 473, die Geſetzes-Gelehrten in Hindoſtan ſehr bereitwillig,

wie gewöhnlich behauptet wird, blos nach den Eingebungen eines blinden Religionseifers handelten, als sie die Mauren aus der Halbinsel vertrieben. Die Spanischen Muhammedaner waren von Anfang an eine stets gewaffnete und schlagfertige, stets dem Rufe zur Vertheidigung des Glaubens zu folgen bereite Nation; nach dem Sturze ihrer Dynastien und ihrer Unterwerfung unter christliche Herrschaft blickten sie sehnsüchtig hinüber nach Afrika, standen in stets lebendigem, wenn auch später geheimem Verkehre mit ihren Glaubensbrüdern jenseits der Meerenge; dergestalt hieng die Moslemische Macht in Afrika wie eine stets drohende Gewitterwolke über dem Horizont Spaniens, und die erste Landung eines Moslemischen Heeres würde einen allgemeinen Aufstand der Mauren auf der Halbinsel zur Folge gehabt haben [65]). Moslemen und Christen werden überhaupt nie zu einem organischen Staatskörper verschmolzen werden; jene werden vielmehr in einem christlichen Staate, als heterogene, durch ihre Natur jeder Assimilation widerstrebende Bestandtheile, immerdar nur eine todte, den Gang des Triebwerks hemmende Last bilden; wie denn freilich auch umgekehrt Christen in einem auf

den Moslemischen Begriff strafbarer Empörung auf jeden Widerstand gegen die Herrschaft der Ostindischen Compagnie anzuwenden; aber dieselben würden, wenn man von dem Verfahren ihrer Collegen im Türkischen Reiche eventuell auf das ihrige schließen darf, bei der ersten günstigen Aussicht die Ansprüche eines Moslemischen Prätendenten mit Freuden durch ihre Fetwa's unterstützen.

[65]) Ganz im Geiste ihrer Religion betrachteten die Moslemischen Höfe alle christlichen Fürsten, da sie als Ungläubige ihre Gewalt nicht von Gott hätten, und nicht Stellvertreter Gottes auf Erden seyen, als illegitim, als Usurpatoren. Daher der Arabische Ausdruck Targhi, Rebellen-Häuptling, Unterdrücker, Usurpator, den die Moslemen schon in Bezug auf die byzantinischen Kaiser, dann von den übrigen christlichen Monarchen gebrauchten. Ludwig XVI. ließ darüber am Hofe von Marokka Beschwerde führen, und begehrte, der dortige Kaiser solle dem Könige von Frankreich den Titel Sultan geben. Dieser aber antwortete: „Niemand wisse, wer im nächsten Leben diesen Namen verdienen werde; die, welche Gott im Paradiese krönen werde (die Gläubigen) seyen die wahren Sultane, nicht aber die in's höllische Feuer Verstoßenen; der Hof von Marokko könne also den Monarchen von Frankreich nicht Sultan heißen, ja wolle sich lieber selbst dieses Titels begeben, und wenn man von Türkischer Seite ihm diesen Titel gegeben habe, so sey das Schreiben nur vom Vezier ausgefertigt; der Sultan hätte so etwas nie zugeben können". S. das Schreiben des Kaisers in Sacy Chrestomathie Arabe, III, 310, und vergl. Agrell's Reise nach Marokko, Nürnberg 1790, S. 282.

den Prinzipien des Korans erbauten und nach denſelben verwalteten Staatsweſen nur Fremdlinge und paſſive Glieder ſeyn können.

Es läßt ſich nicht läugnen, daß die abſolut-despotiſche Regierungs-Form der Moslemiſchen Reiche ſich durch den Einfluß der Religion ausgebildet hat, und daß nicht etwa, wie man öfter gemeint hat, der Genius der Aſiatiſchen Völker überhaupt dieſe Staatsform erzeugt. Die Nicht-Moslemiſchen Staaten ruhen auf ganz verſchiedener Baſis, und die Herrſcher derſelben ſind oder waren großen und weſentlichen Beſchränkungen unterworfen; ein den Geſetzen Manu's gehorchender Hindu-König konnte die Immunitäten der Brahmanen, die Schranken der Kaſten-Verfaſſung nicht durchbrechen; ein Kaiſer von China kann, wenn er gleich der Sohn des Himmels heißt, und jeder ſich ſeinem Throne mit den Formen der tiefſten Unterwürfigkeit naht, doch keinen Beamten anders, als nach einer von dem Gelehrtenſtande verfertigten Kandidaten-Liſte ernennen. Anders die „Fürſten der Gläubigen“; zwei Elemente haben hier zuſammenwirkend die vollendetſte Form des Despotismus erzeugt; Vermengung oder eigentlich Vereinerleiung der geiſtlichen und weltlichen Gewalt, und auf Eroberung gegründete Militärherrſchaft; je nachdem das theokratiſche oder das militäriſch-terroriſtiſche Prinzip überwog, mußte die Herrſchaft eine verſchiedne Färbung, der Despotismus eine mildere oder ſchroffere Geſtalt annehmen; da wo, wie bei den Arabiſchen Kalifen und in gewiſſem Sinne auch noch bei den Türkiſchen Sultanen ſeit Selim, der religiöſe Charakter vorherrſchend war, und die politiſche Gewalt dem urſprünglichen Geiſte des Islam gemäß nur als Ausfluß und Zugabe zu der geiſtlichen erſchien, mußte die unbedingte Unterwerfung mehr die Natur einer religiöſen, durch das Gewiſſen gebotenen Hingebung annehmen, die Dynaſtie, mit dem ehrfurchtgebietenden Schimmer religiöſer Weihe umkleidet, mußte ſich größerer Stabilität und Sicherheit erfreuen, der Herrſcher ſelbſt aber, der ſtets an ſeinen geheiligten Charakter, an die Pflichten und die höhere Verantwortung, die dieſer ihm auferlegte, erinnert wurde, mußte von ſeiner an ſich ſchrankenloſen Gewalt einen im Ganzen durch die Rückſicht auf die Religionsvorſchriften gemäßigten Gebrauch machen. Wo dagegen der Geiſt militäriſcher Willkühr-Herrſchaft, wie in den meiſten ſeit dem Untergange des Kalifats in Mittelaſien gebildeten Reichen, vorwaltete, da mußte der blinde Gehorſam der Unterjochten mehr ein Erzeugniß der Furcht und der Gewohnheit ſeyn; der Verſuch, die Beſitzer der höchſten Macht mit denſelben Gewaltmitteln, durch welche ſie ſich emporgeſchwungen, wieder zu ſtürzen, mußte zugleich als erlaubt und als anlockend erſcheinen; alſo mußte häufigerer Wechſel der Dynaſtien, größere Gleichgültigkeit der Völker gegen dieſelben, fortwährender

Digitized by Google

Argwohn und tyranniſche Handhabung aller, auch der blutigſten Mittel zur Niederhaltung jeder Kraft, eintreten.

Darum trug die Regierung des Osmaniſchen Reiches nie jenen Charakter brutaler Tyrannei an ſich, welcher die Geſchichte Perſiens auszeichnet. Der Perſiſche König iſt ſo vollkommner Herr des Lebens und Eigenthums ſeiner Unterthanen, daß jeder, auch im Rauſche gegebene Todesbefehl ohne die mindeſte Förmlichkeit augenblicklich vollſtreckt wird. Ein Perſiſches Sprichwort ſagt mit Recht: „Die Nähe des Schah iſt ein brennendes Feuer"; die allgemeine Anſicht, daß ein König von Natur tyranniſch und ungerecht ſey, iſt dermaßen ſelbſt in die Sprache übergegangen, daß ein Kläger vor Gericht, um die von ſeinem Gegner erduldete Mißhandlung mit dem ſtärkſten Ausdrucke zu bezeichnen, von ihm ſagt, er habe den König gegen ihn geſpielt. [66]) Die Geſetzesgelehrten behaupten daher, die Gebote des Königs ſeyen über dem Naturrechte; nur das poſitive göttliche Recht gehe ihnen vor. Milder im Ganzen und gemäßigter erſcheint die, wenn gleich auf demſelben Prinzip unumſchränkter Allgewalt ruhende Herrſchaft der Osmaniſchen Sultane. Zwar gehört auch hier nach dem Ausſpruche des Gründers der Dynaſtie, alles Eigenthum dem Sultan; auch hier „iſt der Hals des Sklaven dünner als ein Haar", und alle Unterthanen werden als die Sklaven des Sultans betrachtet, nennen ſich auch ſelbſt ſo. Auch hier nennt die Sultanin-Mutter ihren Sohn „mein Löwe" oder „mein Tiger"; die Moslemen aber nennen den Sultan nicht blos „Schatten Gottes" oder „Zuflucht der Welt", ſondern auch „Blutmacher, Mörder" (Chunkär oder Kän-Ididſchi), weil er allein die abſolute Macht über das Leben Aller beſitzt. Auch ihm ſchreiben die Türkiſchen Doctoren einen durch keine Unſittlichkeit zerſtörbaren Charakter der Heiligkeit zu; und wenn ſeine Handlungen allen gewöhnlichen Begriffen der Gerechtigkeit oder Klugheit Hohn ſprechen, ſo wird kraft einer Moslemiſchen Fiction angenommen, daß er Vieles oder das Meiſte dieſer Art in Folge göttlicher Eingebung thue [67]), und daß daher ſeine Motive von Menſchen weder durchſchaut noch gerichtet werden könnten. In gleichem Geiſte behaupten die Geſetzesgelehrten, daß der Sultan jeden Tag vierzehn Perſonen, ohne einen Grund anzugeben, oder der Beſchuldigung der Tyrannei zu unterliegen, tödten könne. Wer ohne Widerſtand den Tod von ſeiner Hand oder auf ſein Gebot empfängt, wird dadurch zum Märtyrer, und manche ſeiner Diener ſollen zuletzt nach der Ehre eines ſolchen Todes, als der ſicheren Bürgſchaft ewiger

---

[66]) Chardin, V, 220.

[67]) Thornton's present state of Turkey. Lond. 1809. I, 112.

Digitized by Google

Seligkeit, geſtrebt haben. Natürlich trifft eine tyranniſche Gewalt, wie dieſe, in der Regel nur die dem Throne näher Stehenden; die Glieder der eigenen Familie, die höheren Staatsbeamten fallen als ihre Opfer, die Maſſe des Volkes empfindet nur ſelten direkte Einwirkungen ihres Despoten; hier gilt der Grundſatz: je höher die Würde, je vollſtändiger das Vertrauen, deſto größer die Gefahr; dieß haben die Großveziere, die Stellvertreter des Sultans in weltlichen Angelegenheiten erfahren; vom Jahre 1370 bis 1789 bekleideten hundert acht und ſechszig Staatsmänner dieſes höchſte Reichsamt, ſo daß alſo die Meiſten kaum über zwei Jahre ihre Stelle bewahrten, Viele aber nach kurzer Verwaltung durch Henkershand ſtarben. Einer der geprieſenſten Moslemiſchen Fürſten, Suleiman der Prächtige, ließ während ſeiner Regierung die meiſten Männer, auf deren Schultern er die wichtigſten Geſchäfte und erſten Aemter des Reichs gelegt hatte, der Reihe nach hinrichten. Aber es herrſcht unter den Muhammedanern ein Inſtinkt des Gehorſams, eine Neigung zur unbedingten, willenloſen Unterwerfung unter eine abſolute Gewalt, welcher auch das Gräßlichſte erträglich, das Verkehrteſte natürlich erſcheint. [68])

Und doch wurde geſagt, der Despotismus der Osmaniſchen Monarchie ſey einigermaßen gemildert durch die religiöſe Würde des Herrſchers. Man darf, um ſich davon zu überzeugen, nur die Geſchichte Perſiens und des Türkiſchen Reiches vergleichen. Im letzteren iſt die Theorie härter, furchtbarer, als die Vollziehung; dort aber hat nur allzuhäufig das Leben die Theorie noch überboten. In der Türkei iſt der Macht des Sultans ein Gegengewicht gegeben durch die feſtgewurzelte Stellung und den weitgreifenden Einfluß einer zugleich geiſtlichen und juriſtiſchen Corporation, der Ulema's. Dieſer bedeutendſte Beſtandtheil der Osmaniſchen Reichsverfaſſung (nicht der Moslemiſchen überhaupt), der zur Erhaltung, Auslegung und Anwendung der Geſetze beſtimmt, den geſammten Lehr- und Richterſtand begreift, und aus den Geſetzesgelehrten, den Richtern, in weiterem

[68]) Auch der Sultan von Marokko vereinigt als Scherif, d. h. Nachkomme des Propheten von Hoſſein und Ali die geiſtliche und weltliche Gewalt, und iſt ſo abſoluter Despot, als der König von Perſien. „Alles hängt von ſeiner Willkühr ab, er macht die Geſetze, ändert, zerſtört ſie, ſtellt ſie wieder her, und wechſelt damit gemäß ſeiner Laune, Convenienz oder ſeinem Intereſſe. Es gibt hier weder ein Korps der Ulema's, noch einen mit vom Herrſcher unabhängiger Gewalt bekleideten Mufti, weder Divan noch Kollegien und miniſterielle Departements; Alles geſchieht nach dem alleinigen Gebot des Herrſchers". Graberg von Hemſö das Kaiſerthum Marokko, 1833. S. 133.

Umfange auch den Cultusdienern zuſammengeſetzt iſt, bildet, wie durch ſeinen Einfluß, ſo durch ſeinen Reichthum, die eigentliche Ariſtokratie [69]), und ſteigt in hierarchiſch gegliederter Verfaſſung bis zu ſeinem Schlußſtein und Oberhaupt, dem Mufti, dem geiſtlichen Vikar des Sultans, empor. Ihre Fetwa's oder Rechtsgutachten dienen in allen rechtlichen, religiöſen und adminiſtrativen Fragen dem Sultan, der ſie von ihnen begehrt, als Anhaltspunkte und Grundlagen ſeiner Verordnungen, obgleich er in Dingen, die nicht bereits durch den Koran und die Sunna feſtgeſtellt ſind, nicht durch dieſelben gebunden, auch in Gegenſtänden öffentlicher Verwaltung ſie nicht einzuholen verpflichtet iſt. Wollen die Ulema's mit ihrem Oberhaupte, dem Mufti, einem Geſetzentwurfe des Herrſchers durch ihr Fetwa die die Gewiſſen bindende Authorität nicht ertheilen, ſo bleibt jenem das Mittel der Abſetzung des Mufti und der Erhebung eines nachgiebigeren übrig, wie es der jetzige Sultan gethan, als der Mufti die von ihm beſchloſſene Veränderung in der Kopfbedeckung der Ulema's nicht genehmigen wollte. [70])

Eine Frage drängt ſich auf: Konnte der im chriſtlichen Occident ſo häufig gemachte und nicht ſelten gelungene Verſuch eines Regenten, die Religion des Landes zu ändern, in Moslemiſchen Reichen mit einigem Erfolge unternommen werden? Die Geſchichte verneint dieß; die Gewalt des Islam war in der Regel viel zu feſt gewurzelt in den Herzen der Menſchen; und es iſt gerade der Charakter dieſer Religion, ihre Anhänger mit einer ſo ausſchließenden, alles beherrſchenden Hingebung zu erfüllen, daß ſie für ihren Glauben, aber auch nur für ihn Alles zu wagen und zu opfern bereit ſind. Nicht für ſein Vaterland, nicht für bürgerliche Freiheit, kämpfte der Moslem; jenes galt ihm nur etwas, ſo lange es durch die Herrſchaft des wahren Glaubens geheiligt war, für dieſe hatte er keinen Sinn; aber ſo oft die Religion gefährdet war, oder es nur zu ſeyn ſchien, ſammelte ſich Alles freudig um den, der ihr Banner aufrichtete. Nie ſagt ein Moslem, daß er für ſeine Heimath fechte; er kämpft nur „für den Glauben und die Monarchie", und im Grunde auch für dieſe nur, weil und in ſo ferne ſie mit jenem zuſammenhängt. Seit dreihundert Jahren hat die Vertheidigung oder Beförderung des Schiitiſchen Glaubens faſt jedem Kriege, den die Perſer geführt, zum Grund oder Vorwand gedient. [71]) Auch gibt es nur wenige Beiſpiele, daß Moslemiſche Fürſten den Glauben der Nation geradezu angetaſtet hätten, denn auch

[69]) Hammer, Geſch. d. Oſm. Reichs, II, 235.

[70]) Macfarlane Constantinople in 1828, Lond. 1829, II, 44.

[71]) Malcolm, II, 347.

die furchtbarsten Despoten, die sonst kein Gesetz und keine Schranke, als ihre Laune kannten, wußten sehr wohl, daß sie in einem solchen Falle aufhören würden, in den Augen der Nation Organe der Gottheit zu seyn, und daß hiemit auch die ganze Grundlage und Sicherheit ihrer Existenz verloren seyn würde. Indeß scheint doch Muhammed's Beispiel selbst hie und da den Gedanken erzeugt zu haben, daß wohl auch ein zweites gleichartiges Unternehmen mit gleichem Erfolge gekrönt werden könnte. Wenigstens brachte dieß den König Ala-Uddin-Childschi zu Delhi im J. 1300 zu dem Vorsatze, eine neue Religion einzuführen [72]), was ihm indeß der bejahrte Vorstand von Delhi widerrieth, indem er ihn erinnerte, daß selbst Dschingiskan, der mächtigste der Monarchen, und seine Nachfolger mehrere Menschenalter hindurch vergeblich an Unterdrückung des Moslemischen Glaubens und Aufrichtung des ihrigen gearbeitet, und Asien deshalb mit Leichen bedeckt hätten. Viel bedeutsamer war der Versuch eines der größten Herrscher seiner Zeit, des prachtliebenden, gebildeten, kunstliebenden Kaisers Akbar, den Islam in dem Umfange seines weiten Reiches durch eine neue von ihm ersonnene Religion zu verdrängen, und ist dieß eigentlich der einzige ernstere, dabei in mancher Beziehung räthselhafte, Fall dieser Art. Ein Zwist der Moslemischen Theologen über die erlaubte Zahl der Frauen scheint zuerst seinen Glauben an den Koran erschüttert zu haben; er ließ Lehrer der verschiedenen Religionen in seiner Gegenwart disputiren, und freute sich, wie sie wechselseitig die Blößen ihrer Bekenntnisse aufdeckten. Hierauf ersann er eine Art rationalistischer Doktrin, einen reinen Deismus, dessen Bürgschaft in seiner vollkommenen Uebereinstimmung mit der Vernunft liegen sollte; für sich wählte er als Apostel der neuen Religion den Titel Chalifat-i-Allah, Stellvertreter Gottes, und seine Lehre nannte er Ilahi (d. h. Deismus). Ein neues Gesetz vom J. 1576 gebot, ihn als alleiniges Oberhaupt der Religion anzuerkennen. Es wurde nun am Hofe Sitte, Muhammeds Sendung zu läugnen, über die ihm beigelegten Wunder und seine Lehre zu spotten; eine Menge Muhammedaner und Hindus folgten dem Beispiele, und Akbar konnte schon wagen, wenigstens in seinem Palaste das Moslemische Glaubensbekenntniß durch die Formel: „Es gibt keinen Gott, als Gott, und Akbar ist der Stellvertreter Gottes", zu ersetzen. Allmälig wurden nun alle rituellen Vorschriften des Islam, die Waschungen, Gebete, Fasten, die Wallfahrt, durch kaiserliche Verordnungen aufgehoben; es wurde verboten, mehr, als Eine Frau zu nehmen, und während Akbar so den Islam in's Herz traf, fiel es auf,

[72]) Ferischta, I. 339.

daß er die Gebräuche der Indiſchen Religion mit weit mehr Schonung behandelte. Seine neue Religion hatte keinen öffentlichen Cult, keine Tempel, keine Prieſter; doch ſollte, vielleicht, weil er auch die noch immer zahlreichen Parſen für dieſelbe zu gewinnen hoffte, und es für unmöglich hielt, den Völkern einen ganz nackten von allem Sinnlichen entkleideten Deismus annehmbar zu machen, den Geſtirnen und dem Feuer als Symbolen der Gottheit eine Art Verehrung erwieſen werden. Sieben und zwanzig Jahre lang bis zu ſeinem Tode — ſeine ganze Regierung währte neun und vierzig Jahre — ſetzte Akbar dieſe Beſtrebungen fort; er ſelber predigte, verfaßte Gebetformeln für die Eingeweihten, und machte durch Vertheilung der Aemter, durch Geldſpenden und andere Gunſtbezeugungen viele Proſelyten; doch blieb das ganze Unternehmen ohne Wurzel, und zerfiel ſogleich bei ſeinem Tode. [73])

Ohne Zweifel ließ ſich dieſer Monarch zu dem kühnen Verſuche durch die Hoffnung beſtimmen, daß ſeine neue Religion die zwei in ſo ſchroffer Feindſeligkeit gegenüberſtehenden Klaſſen ſeiner Unterthanen, die Hindus und die Muhammedaner einander nähern und allmälig verſchmelzen werde; aber das auffallende, faſt unerklärbare iſt, daß keine entſchiedenere Reaktion von Moslemiſcher Seite ſtatt fand; wahrſcheinlich trug die Mäßigung, mit welcher Akbar ſich von jeder Zwangsmaßregel ferne hielt, ſo wie die Erſchlaffung, welche, wenigſtens im Dogma,

[73]) S. die Abhandlung von Vans Kennedy in den Transactions of the literary Society of Bombay, Tom. II, Lond. 1820. Bemerkenswerth iſt, wie ſich Akbar's Vezier und Geſchichtſchreiber Abulfadhel, den Akbar's Sohn als den Verführer ſeines Vaters bezeichnet, in dem Ayin Akbery über dieſes Unternehmen ſeines Herrn ausdrückt. Schon die Aſtrologen, ſagt er, hätten aus der Geburtsſtunde des Kaiſers erkannt, daß er beſtimmt ſey, der Menſchheit die Wahrheit zu offenbaren; Akbar, der frühe ſchon durch ſeine contemplative Richtung den Schleier der Täuſchung zu zerreißen vermocht, habe, da er dieß als den Willen Gottes erkannt, die Menſchen zu lehren und auf den Pfad der Gerechtigkeit zu führen begonnen; vielen Sanniaſſi's, Kalender's, Philoſophen, Suſi's, auch einer Menge von Weltleuten öffne er täglich die Augen zur Erkenntniß, und zum Zeugniß der Wahrheit ſeiner Lehre habe ihn der Himmel mit den wunderbaren Gaben, die Zukunft zu erkennen und Krankheiten zu heilen, ausgeſtattet. Zugleich wird angedeutet, daß, wenn ein Andrer als der Kaiſer ſolche Lehren vorgetragen hätte, es ihm wohl das Leben gekoſtet haben würde. Ayeen Akbery, or the institutes of the emperor Acber, transl. by Gladwin, Lond. 1800, I. 120, 21.

bei den Moslemen Indiens unter dem Einflusse der geistigen und religiösen Atmosphäre dieses Landes bereits eingetreten war [24]), das Meiste dazu bei.

Ein ähnlicher Beweggrund veranlaßte den Eroberer und Tyrannen Mittelasiens, Nadir Schach, zu dem Unternehmen, den Persern die Sunnitische Glaubensform statt der Schiitischen aufzudringen; dadurch sollte das Hinderniß, welches die Religions-Verschiedenheit seinem Plane, ganz Süd- und Mittelasien zu einem großen Reiche zu vereinigen, entgegenstellte, beseitigt werden, und zugleich hoffte er, die mit dem Schiismus verwachsene Anhänglichkeit der Nation an die Sofi-Dynastie zu zerstören. Früher, als es darauf ankam, die Sunnitischen Türken und Afghanen aus Persien zu vertreiben, hatte er Alles gethan, die Flamme des schiitischen Secteneifers unter den Persern zu nähren. Jezt ließ er das widerstrebende Oberhaupt der Schiitischen Geistlichen ermorden, und erzwang eine scheinbare Anbequemung; aber auch sein Werk war von kurzer Dauer, und nach seinem Tode kehrten sogleich die früheren Verhältnisse zurück.

Mit glücklicherem Erfolge konnten Moslemische Monarchen als Reformatoren eingerissener Mißbräuche, als Beschüzer der reinen Lehre, als Wiederbeleber des religiösen Eifers auftreten. In der christlichen Kirche haben die weltlichen Fürsten, auch die frömmsten und eifrigsten, nach der christlichen Unterscheidung beider Gewalten nicht unmittelbar und direkt in reformirender Absicht in die kirchlichen Verhältnisse eingegriffen, sondern sie haben sich' begnügt, die Kirchenvorsteher auf vorhandene Bedürfnisse aufmerksam zu machen, ihren Bemühungen jede im Kreise der politischen Gewalt liegende Erleichterung zu verschaffen, und wo es Noth that, ihnen den Beistand des weltlichen Armes zuzusichern. Aber alle bedeutenden kirchlichen Reformationen sind, im Geiste der Kirche unternommen, auch nur von Männern der Kirche ausgegangen. Jede erfolgreiche Wiederbelebung des religiösen Geistes war das Werk einzelner Bischöfe oder Mönche oder ganzer Gesellschaften. Der Islamismus hat Männer von solcher großartiger geistiger Wirksamkeit wie die eines Bernhard, Karl Borromeo, Vincentius von Paulus und vieler andrer war, nicht hervorgebracht; allerdings

---

[24]) Ein Zeichen dieser Erschlaffung ist die sonst nirgends bemerkbare Annäherung und gegenseitige Duldung der Sunni's und Schii's, wie die Mischung heidnischer Brahmanischer Gebräuche mit den Vorschriften des Korans. Foreign quarterly Review, XII, 206.

Digitized by Google

gab es auch dort reichbegabte, zur Bearbeitung und Aufregung der Volksmassen geeignete Menschen; die Geschichte des Moslemischen Orients zeigt uns eine große Anzahl solcher Charaktere, und die religiöse Demagogie ist dort noch in größerem Maßstabe und meist mit glücklicherem Erfolge, als im christlichen Abendlande geübt worden, aber es geschah fast durchaus im Dienste einer häretischen von der gemeinen abweichenden Lehre, mit der Absicht, eine neue Religionssekte zu stiften, oder den Kampf der schon bestehenden Parteien noch mehr zu erhitzen und zu vergiften. Allzunahe lag auch zu allen Zeiten dem Muhammedaner der Gedanke, da wo es auf Abstellung von Mißbräuchen, Ausrottung abweichender Lehren, Herstellung religiöser Zucht und Sitte ankam, das Schwert und materiellen Zwang statt des freien überzeugenden und rührenden Wortes walten zu lassen; und da die Kalifen und Könige die Schatten Gottes auf Erden, die Träger der einen und untheilbaren religiösen und politischen Gewalt, die berufenen Wächter des Glaubens und des alle Lebensverhältnisse umfassenden geoffenbarten Gesetzes waren, so schien es fast ein Eingriff in ihr Amt, wenn ein Andrer einen religiösen Umschwung, eine weitgreifende Verbesserung der Mißbräuche hervorzurufen unternahm. Wo sich also ein solches Bedürfniß fühlbar machte, da blickte Alles auf den Monarchen, und jeder beruhigte sich mit dem Gedanken, daß es nicht ihm, sondern dem mächtigeren Herrscher zustehe, thätig einzugreifen. Denn „die Macht der Religion und religiöser Anordnungen ist schwach ohne die Authorität des Monarchen", sagte der unter den Afghanen als Heiliger geachtete Akhun Derwezeh, und daß es ihm nicht gelungen, die Sekte der Roschenieh in den Schooß des Islam zurückzuführen, erklärt er damit, daß kein Monarch zur Stelle gewesen, um den Irrgläubigen die Köpfe herabzuschlagen.[75])

Das Bedürfniß einer allgemeinen Reform und Wiederbelebung wurde von tieferen Geistern gefühlt und zuweilen ausgesprochen; der Theologe Koscheiri klagte, daß zu seiner Zeit (um d. J. 1000) der Eifer früherer Tage erloschen, und dafür Lauheit und religiöse Gleichgültigkeit eingetreten, daß man des Fastens und Betens sich bereits schäme; dabei wies er auf die göttlichen Strafgerichte hin.[76]) Einzelne Monarchen legten in ihrer Weise Hand an's Werk; von dem Kalifen Nasser-eddin-Allah (um d. J. 1180) wird berichtet, er habe mit dem ganzen Gewichte seiner Authorität und seines Beispieles an der Reinigung des Islam von den in großer Zahl eingeschlichenen Corruptionen gearbeitet.[77])

---

[75]) Leyden's memoir on the Roshenian Sect, in den Asiatic Researches XI, 386.

[76]) Risalet, p. 4.

[77]) Price Mohammedan History, II, 208.

In dem Schreiben des „Fürsten der Doctoren" Mir Seid Scherif an den Eroberer Timur [78]) werden acht Monarchen aufgezählt, welche Gott der Reihe nach in den bis dahin verflossenen acht Jahrhunderten der Hedschra erweckte, den Glauben zu beschützen, zu reinigen und wieder zu beleben; zuerst der Kalife Omar Ibn Abd-ulaßiß, der den durch die Ommaiaden eingeführten Mißbrauch, den Schwiegersohn des Propheten von allen Kanzeln herab zu verfluchen, aufhob; dann der Kalife Mamun der Gerechte, der zwei und siebzig irrige Lehren verdammte, und durch die Berufung eines Aliden zur Nachfolge die an diesem Geschlechte begangene Ungerechtigkeit wieder gut machte; hierauf der Abbassidische Kalife Moktader Billah, der den fast unterliegenden Islam gegen seine gefährlichsten Feinde, die häretischen Karmathen beschirmte; demnächst der Emir-ul-Omarah Eßß-uddanlet der Dilamite, der einen schlechten Kalifen absetzen ließ und Glaubensneuerungen unterdrückte; weiter im fünften Jahrhunderte, der Seldschukische Sultan Sandschar in Chorasan, der die Häretiker ausrottete; nach ihm der Mongolische Beherrscher Persiens, Ghazan-Chan, unter welchem die Mongolen den Islam annahmen; auf ihn folgt sein Bruder der Sultan Aldschaitu, der die in den öffentlichen Gebeten abgekommene Fürbitte für den Propheten und dessen Familie wieder herstellte; endlich Timur selbst, der „das Gebäude seiner Größe auf den Islam gründete", und der von Gott berufen zu seyn glaubte, die Bösen, die Ungläubigen und die Häretiker zu verfolgen und auszurotten [79]), eine Aufgabe, die er denn auch, da nach seiner Ansicht die Bevölkerung aller Länder der einen oder der andern Kategorie angehörte, in der Weise löste, daß er Asien's Boden mit Blut tränkte, und indem er die Verbrechen der Väter an den spätesten Enkeln ahndete, z. B. die Einwohner von Damascus zusammenhauen ließ, um die dort vor siebenhundert Jahren vollbrachte Ermordung Ali's zu rächen. So verstand dieser vermeintliche Reformator sein Amt; er, der sich rühmte, die Grundsätze seines durchaus auf die Beförderung der Religion gerichteten Wirkens aus den Briefen, die ihm sein Pir oder Gewissensrath geschrieben, genommen zu haben. Ein Weltreich wollte er gründen, denn die Erde, meinte er, sollte nur Einen Herrn haben; wie der Himmel auch nur Einen habe; den Weg dazu sollte ihm die Meinung der Menschen, daß seine Sache mit der des Glaubens Eins sey, bahnen.

Wenn die Monarchen, welche als die Beschirmer und Reformatoren der Moslemischen Religion gepriesen werden, diesen Zweck vorzugsweise durch die Ent-

[78]) Instituts politiques et militaires de Tamerlan, proprement appellé Timour, écrits par lui-même, et traduits par Langlès, Paris 1787, pag. 17.

[79]) Instituts de Timour, p. 120.

faltung materieller Gewaltmittel, durch Blutvergießen und Ausrottung zu erreichen gesucht haben, so ist die Ursache davon nicht sowohl in ihrem persönlichen Charakter, als in dem Wesen des Islam selbst zu suchen. Diese Religion ist nämlich schon ihrer Anlage nach eine polizeiliche Zwangsanstalt, ein strenges mit einem Zaun von Pönalsanctionen umgebenes Gesetz, und die Pflicht der Stellvertreter Gottes auf Erden ist es, die Uebertretungen zu strafen. Es ist daher zu allen Zeiten und in allen Theilen der Moslemischen Welt herkömmlich gewesen, Verletzungen des Weinverbots, des Fastengesetzes oder anderer Koransvorschriften, so bald sie kund wurden, mit Geldstrafen oder körperlicher Züchtigung zu ahnden. Ibn-Batuta erzählt mit besonderem Wohlgefallen, daß zu Chiva in jeder Moschee eine Peitsche hänge, mit welcher der Imam jeden, der zur Zeit des Gebetes nicht an seinem Platze sey, züchtige. So war es dort im vierzehnten Jahrhundert, und kürzlich hat Burnes in dem benachbarten Bokhara dieselbe Sitte gefunden; er sah, wie Personen öffentlich gegeißelt wurden, weil sie beim Gebete eingeschlafen waren, oder an einem Freitage geraucht hatten [80]). In Zeiten puritanischer Strenge — und aus dieser pflegen die Moslemischen Völker nur in das entgegengesetzte Aeußerste roher Sittenlosigkeit und völliger Erschlaffung zu verfallen — hat das schon durch das Beispiel der ersten Kalifen, Omar's namentlich, geheiligte Bestreben, Alles, was in den Bereich der religiösen Satzungen gehört, d. h. also nicht nur das öffentliche, sondern auch das häusliche und Familienleben zu überwachen, zu einem Systeme gehässiger Späherei und Angeberei geführt, und hat sich ein Gezüchte von Spionen und Anklägern gebildet, welche, wie ehevor die Sykophanten zu Athen die Larve des Patriotismus, so hier die des Religionseifers vornahmen, und in das Innere der Häuser drangen, um die Privathandlungen der Menschen auszukundschaften und zu verrathen. Unter dem Kalifen Nasser-Eddin-Allah (um d. J. 1190) war dieses Uebel sehr hoch gestiegen, und sein Sohn Dhaher Billah erwarb sich durch Unterdrückung desselben großes Lob [81]). Unverkennbar lag aber in der nach Moslemischen Vorstellungen zur höchsten Würde wesentlich gehörigen religiös-polizeilichen Strafgewalt ein Hauptmoment zur Ausbildung jenes Despotismus, wie er der Muhammedanischen Welt eigenthümlich ist. Erstreckt sich ja doch die Gesetzgebung des Korans und der Sunna auf das gesammte öffentliche und Privatleben, und ist also auch das unbedingte Recht, fast in jedes denkbare Verhältniß verbietend und strafend einzugreifen, ein unver-

---

[80]) Burnes Travels into Bokhara, Lond. 1834. I, 313.

[81]) Price Mohammedan history II, 211.

äußerliches Attribut der irdiſchen Majeſtät. Darum pflegen Muhammedaniſche Herrſcher ihre Geſetze mit einer ſo verſchwenderiſchen Freigebigkeit bei den geringſten Anläſſen und über Dinge, die anderwärts gar nicht als Gegenſtände legislativer Thätigkeit betrachtet werden, zu erlaſſen, meiſt auch durch die ſchwerſten Strafen zu verſtärken, was indeß nicht hindert, daß ſie ſehr bald wieder vergeſſen werden, wie dieß das Türkiſche Sprichwort: ein Firman dauert nur drei Tage, andeutet.

Bei ſolcher durch die Religion bedingten Allgewalt befremdet es nicht, wenn auch ein Kalife, der nicht zu den blutdürſtigen gehörte, der Fatimite Moëzz-lidin-Allah um das Jahr 959 in ſeiner Hauptſtadt Kairowan jeden, der nach dem lezten Abendgebete noch auf der Straße gefunden wurde, ſofort enthaupten ließ [82]). Das vollendetſte Bild einer religiös-polizeilichen Tyrannei gewährt aber die Regierung ſeines Enkels des Kalifen Hakem Biamr-Allah (von 996 bis 1021). Dieſer Fürſt verbot den Anbau und Genuß gewiſſer Pflanzen, weil die Gegner Ali's ſie geliebt oder ihre Cultur eingeführt hatten, er unterſagte die Verfertigung und den Verkauf des Bier's, weil Ali dieſem Getränke feind geweſen ſeyn ſollte; er ließ alle Hunde und alle Schweine als unreine Thiere tödten; Aale durften bei Todesſtrafe nicht mehr gefiſcht und verkauft werden. Er führte einen Vertilgungskrieg gegen getrocknete Trauben, gegen Honig und Datteln, weil berauſchende Getränke daraus bereitet wurden; mehrere Perſonen, bei denen man dieſe verbotenen Früchte fand, wurden hingerichtet; dann wurde das Schachſpiel als dem Koran zuwider ſcharf unterſagt, die Weiber ſollten nicht mehr aus den Fenſtern oder Thüren ſchauen, die Straßen nicht mehr betreten, und die Schuhmacher ihnen keine Schuhe mehr machen; die Folge war, daß Viele in ihren Häuſern, die ſie nicht mehr verlaſſen durften, verhungerten [83]); alles dieß, verbunden mit zahlloſen Grauſamkeiten gegen die Sunni's, gegen Chriſten und Juden, geſchah im Namen der Religion, und der Tyrann, der die ihm unterworfenen Millionen zwanzig Jahre lang ungehindert mit einer ſo künſtlichen Grauſamkeit quälte, wird noch jezt von einer zahlreichen Sekte als eine Incarnation der Gottheit angebetet.

Bis zu einer ſo wahnſinnigen Wuth hat ſich freilich der Religions- und Geſetzes-Eifer auch in der Moslemiſchen Welt nur ſelten verirrt, aber das falſche theokratiſche Prinzip, das demſelben zu Grunde liegt, der Wahn, daß es das Recht

---

[82]) Quatremère vie du Khalife Moëzz, im Journal Asiat., 1837, p. 44.

[83]) Sylv. de Sacy vie du Khalife Hakem-Biamr-Allah in dem Exposé de la religion des Druzes, Paris 1838, T. I.

und die Pflicht eines im Namen Gottes waltenden „Fürsten der Gläubigen" sey, die Rache, die der Herr sich vorbehalten hat, in seine Hand zu nehmen, und jede Verletzung der Moral oder des Religionsgesetzes willkührlich zu strafen, mußte zu allen Zeiten blutige Früchte tragen, und jedem Akte launischer Grausamkeit oder übergreifender Tyrannei einen stets zu Gebote stehenden Vorwand leihen. Consequent konnte freilich ein solches System nie durchgeführt werden, und darum gleicht das, was Moslemische Fürsten in ihrem religiösen Verbesserungseifer gethan, fast immer den blutigen ungeschickten Schritten, welche von den unsicheren Händen eines chirurgischen Pfuschers geführt, peinlichen Schmerz verursachen, ohne zu heilen. Gewöhnlich meinte man in einem solchen Anfalle von Reformationswuth Alles gethan zu haben, wenn man nur eine beträchtliche Anzahl Schuldiger hatte köpfen oder ersäufen lassen: So ließ der Osmanische Sultan Muhammed III. im J. 1596, wo große Unglücksfälle das Reich trafen, die er dem göttlichen Zorne über das allgemeine Verderben des Volkes zuschrieb, viele unfromme und unsittlich lebende Moslemen hinrichten, alle öffentlichen Dirnen erwürgen und in's Meer werfen, und gab zuletzt ein fürchterliches Edikt gegen den Wein, in Folge dessen alle Weinhäuser niedergerissen und in allen Magazinen den Fässern der Boden ausgeschlagen wurde[84]). Der Sarbedarier Ali Schemsuddin in Khorasan ließ einmal fünfhundert Buhldirnen lebendig in einen Brunnen werfen[85]); und als in neuerer Zeit der Französische Oberbefehlshaber über die unzüchtigen Weiber zu Kairo Klage führte, ließen die Moslemischen Behörden der Stadt sogleich vierhundert dieser Unglücklichen im Nil ersäufen.

Dieß führt uns auf einen andern Zug, nämlich die Geringschätzung, ja Verachtung des Menschenlebens und die Lust der Mißhandlung und Verunstaltung des menschlichen Leibes, wovon jede Seite der Moslemischen Geschichte Zeugniß gibt. Das Christenthum ist durch seine Lehre, daß der Leib des Menschen von ihm selbst und von Andern als ein Tempel des heiligen Geistes geachtet und von jeder Entweihung bewahrt werden solle, zwar nicht der Todesstrafe, wohl aber den unnöthigen und grausamen Verstümmelungen durchaus entgegen, und sind daher solche Strafweisen, wenn sie auch eine Zeit lang gebräuchlich geworden, doch immer wieder durch den Geist des Evangeliums verdrängt worden. Der Islam kennt jene Lehre nicht, und konnte daher auch dem von Alters her im Orient einheimischen Gelüste, Qualen und künstliche Mißhandlungen für die Menschen zu erfinden und zu verüben, nicht kräftig entgegen-

[84]) Muradscha d'Ohsson I, 368. [85]) Notices et Extraits, IV, 257.

arbeiten. Doch ist die ursprüngliche Gesetzgebung des Korans im Ganzen mild und unblutig; nur der vorsätzliche Mord, der Ehebruch und der Abfall vom Glauben sollten mit dem Tode bestraft werden, und auch in Bezug auf den Ehebruch trat noch eine Milderung ein; für andre Vergehen genügten Geldbußen und körperliche Züchtigungen. Wenn nun diese gelindere Richtung bald verdrängt wurde, wenn schon in der früheren Geschichte des Islam sich die Beispiele von Hinrichtungen in Masse und wegen geringfügiger Veranlassungen, von künstlichen Martern und grausam verlängerten Todesarten auf eine Grauen erregende Weise häufen, so muß der Grund hievon einmal in der im Islam enthaltenen Begünstigung der Wohllust gesucht werden, welche so häufig nach einem inneren geheimnißvollen Zusammenhang mit Grausamkeit verbunden ist, und abwechselnd bald diese Leidenschaft erregt, bald von ihr wiederum geweckt wird; dann aber und vorzüglich dürften die zum Prinzip erhobenen Religionskriege und die dadurch entzündete und genährte Lust des Blutvergießens die Schuld davon tragen. Es ist bekannt, wie frühzeitig die Moslemen die Waffen, welche sie gegen fremde Völker und Religionsbekenner geführt, gegen sich selber kehrten, und nie ist wohl an einem Volke für das Elend, womit es andere heimgesucht, eine vollständigere Rache verübt worden, als jene war, welche jezt die ersten Generationen des Islam an sich selber vollstreckten — Generationen, welche wie die Drachensaat des Kadmus nur in's Leben gekommen zu seyn schienen, um das Geschäft des Mordens an sich und andern zu vollziehen. Wir wollen nur daran erinnern, daß eine weit größere Menge der Mohadscheren und Anßaren, der Freunde und ersten Jünger des Propheten, durch das Schwert ihrer Glaubensgenossen als durch das der Feinde umkam; daß auf der Ebene von Safein in dem Kampfe zwischen Ali und Moawiah 70000 Moslemen fielen; daß Moawiah seinem Feldherrn Beschr auftrug, bei Bekämpfung der Anhänger Ali's in Jemen selbst Weiber und Kinder nicht zu schonen [86]). Und wie wurde dann der Sturz der Ommaiaden und die Erhebung der Abbasiden vollbracht? Wenn Abdullah, der Oheim des ersten Abbasidischen Kalifen Abul Abbas, seine Mahlzeit über den mit einem Teppiche bedeckten Leichen von siebzig erschlagenen Ommaiaden hielt, so war dieß der Ausdruck des Charakters der ganzen Thronveränderung. Von dem furchtbaren Abu Moslem, der zuerst die Waffen für die Abbasiden ergriff, und den man nie lächeln sah, als unter den Gräueln des Mordens, wird berichtet, daß er, ungezählt die in Schlachten

---

[86]) Quatremère memoires sur la dynastie des Khalifes Abbassides, im Journal Asiat. XVI, 301.

Umgekommenen, 600000 Personen habe tödten lassen, um die Herrschaft der neuen Dynastie zu begründen und zu befestigen [87]).

Nicht minder blutig wurde der Kampf zwischen den Schiiten und den herrschenden Kalifen geführt; der Schiite Mochtar ließ, um den Mord Hußeins des Aliden zu rächen, 48000 Moslemen hinrichten, wogegen der große Verfolger und Besieger der Schiiten Hedschadschi 120000 Personen opferte, und bei seinem Tode 30000 Männer und 20000 Weiber in den Kerkern hinterließ [88]). Die völlige Verachtung des Lebens anderer wurde unter diesen gewissenhaften Befolgern der Koransgesetze so weit getrieben, daß Abdullah, der Oheim des Kalifen Al Mansur, als er die Waffen ergriff, um das Kalifat an sich zu reißen, 17000 Einwohner von Chorasan blos aus Vorsicht, damit sie nicht etwa bei günstiger Gelegenheit zu Abu Moslem übergehen möchten, zusammenhauen ließ. So kraftlos blieb die Lehre des Propheten, daß alle Gläubige Brüder seyn sollten. Freilich lag fast allen diesen Kämpfen ein religiöses Motiv zu Grunde, denn die Frage, wem das Kalifat rechtmäßig zustehe, war eigentlich seit dem Tode Osmans die praktisch-wichtigste Frage der Moslemischen Religionslehre geworden; und wenn die Führer häufig das religiöse Prinzip nur als Deckmantel ihres Ehrgeizes und als Werkzeug zur Aufregung der Massen benützten, so wurde doch nach der Ansicht der großen Menge der Streitenden der Kampf für den Glauben gekämpft, und wer fiel, der fiel nach der Ueberzeugung seiner Partei als Märtyrer. Die Folgen hievon waren, daß einerseits Krieg und Blutvergießen, auch wo es nicht die Bekehrung der Ungläubigen galt, die überwiegende, bei Vielen jede religiöse Kraft und Thätigkeit verschlingende Beschäftigung wurde, deren Verdienstlichkeit den Mangel andrer Werke und der innern Gesinnung reichlich ersetzte; andrerseits wurde das Gefühl für den Werth des Menschenlebens, der natürliche Abscheu gegen willkührliche Hinrichtungen und Metzeleien bei den Moslemen ganz abgestumpft; daher die Erscheinung, daß oft die geringfügigste Verletzung eines mächtigen oder einflußreichen Mannes, noch öfter nackter Ehrgeiz oder falscher Glaubenseifer Empörungen veranlaßt hat, während so viele Tyrannen Jahre lang das Blut der edelsten und tüchtigsten Männer ihres Reiches stromweise vergießen, ganze Provinzen entvölkern konnten, und doch das Volk ruhig blieb [89]).

---

[87]) Price Mohammedan history, I, 571; II, 12.

[88]) Price I, 439, 486.

[89]) Auf diese stumpfe Gleichgültigkeit gegen das Leben der Menschen pflegte die Pforte bei ihren Dienern zu rechnen, wenn sie, um eine Provinz zu züchtigen, am liebsten einen aus derselben gebürtigen Pascha

In der Geschichte christlicher Herrscher werden sich kaum Beispiele finden, daß ein Monarch noch in der Todesstunde den Befehl zu einem Verbrechen, einer ungerechten Hinrichtung gegeben hätte; in der Moslemischen Geschichte dagegen kommen diese Fälle häufig vor; das Bewußtseyn der Nähe des Todes, der Glaube an das nahe Gericht, hielt die Fürsten nicht ab, noch die Ermordung ihrer nächsten Verwandten anzuordnen, um etwa einem Lieblings-Sohne die Thronfolge zu sichern, oder einem Successionskriege vorzubeugen — ein sprechender Beweis, wie ohnmächtig die Religion des Islam als Beschützerin des menschlichen Lebens ist, und wie wenig sie es im Ganzen versteht, das Gewissen zu schärfen [90]). Jene Ohnmacht im Vergleiche mit der christlichen Religion zeigt sich aber auch noch in dem Mangel einer auch für das leibliche Wohl der Menschen wichtigen Anstalt, ich meine die religiöse Vorbereitung zum Tode. Der Islam hat hierüber nichts vorgeschrieben, als daß man dem an einer Krankheit Sterbenden eine Sure des Korans (die 36te) vorlesen und ihm die drei Worte des Glaubensbekenntnisses vorsagen solle. Kein Gesetz gebietet, daß dem zum Tode Verurtheilten hinreichende Frist zu gehöriger Vorbereitung oder zum Empfange religiöser Heilmittel (deren der Islam bekanntlich keine hat) gestattet werde; wie viele Menschenleben wären aber gerettet worden, wenn eine solche Religionspflicht es nothwendig gemacht hätte, die von dem Despoten im Rausche des Zorns oder in übermüthiger Laune gebotene Hinrichtung zu verschieben, und dieser dadurch Zeit zur Besinnung gewonnen hätte! [91])

---

dahin sandte. Dieser richtete dann, die Befehle seines Herrn in blinder Ergebenheit noch überbietend, ein fürchterliches Blutbad an, verheerte Alles mit Feuer und Schwert, und berichtete nach Stambul: „Ich habe keinen Stein auf dem andern gelassen." Foreign quarterly Rev. I, 279.

[90]) So schrieb der König von Granada Muhammed VII, der seinen älteren Bruder auf der Burg Xalubania eingeschlossen hatte, sobald er die Gewißheit seines Todes empfand, noch folgenden Brief: „Alcayde von Xalubania, du mein Diener, sobald dir dieser Brief zugestellt wird, hast du meinen Bruder Cid Juzef zu tödten und mir sein Haupt durch den Ueberbringer des Briefes zu senden." Conde III, 187.

[91]) Wie wahr dieß sey, ergiebt sich aus der Bemerkung, die der abgesetzte König von Kandy auf Ceylon machte: „Die Englischen Gouverneure, sagte er zu einem Englischen Offiziere, haben Einen Vortheil über uns Könige von Kandy; sie haben Rathgeber um sich, welche ihnen nicht gestatten, etwas in der Hitze der Leidenschafe zu thun, und das ist der Grund, warum ihr so wenige Todesstrafen habt; zum Unglück für uns aber ist der Beleidiger schon todt, ehe noch unser Zorn sich ab-

Die Lehre von der unabänderlichen Vorherbestimmung der menschlichen Schicksale hat viel dazu beigetragen, die despotische Herrschaft der Moslemischen Fürsten durch die Apathie und Gleichgültigkeit, welche sie in den Gehorchenden erzeugt, zu befestigen. Die Theologen haben diese Lehre dadurch, daß sie dem Menschen in Bezug auf moralische, bürgerliche und politische Verhältnisse und Handlungen, freie Willensthätigkeit einräumen, zu mildern gesucht; sie haben die Pflicht, zu allen Unternehmungen den göttlichen Beistand anzuflehen, und sich zugleich der eignen Kraft und Einsicht zu bedienen, gelehrt; aber die Völker haben sich immer an den Wahn gehalten, daß das Schicksal jedes Menschen bis auf die kleinsten Umstände durch Gottes ewigen Rathschluß unausweichlich festgesetzt, und in einem von Anbeginn an im Himmel niedergelegten Buche aufgezeichnet sey, und ist diese Vorstellung mit ihrer ganzen Weltanschauung verwachsen, und selbst in den Ausdruck übergegangen[92]). Der Prädestinationsglaube, dieses moralische Opium, hat früher im Bunde mit kriegerischer Kraft und frischer religiöser Begeisterung die glänzenden Erfolge des Islam erstritten und die bezwungenen Völker vor seinen Siegeswagen gespannt:

— ἀλλ' οὐν ταῦτ' ἔστιν ἐκεῖνα,
Ἐξ ὧν ἄνδρας Μαραθωνομάχους ἡ μὴ παίδευσις ἔθρεψε.

In wichtigen, folgenreichen Angelegenheiten diente er als Beruhigung, oder als die bequeme Ausflucht geistiger Beschränkung und Trägheit. Durch einen Schluß solcher Art bestimmte Said-Ibn-Walid den Kalifen Hescham, auf die Maßregeln, die dieser gegen die nach dem Kalifate strebenden Abbasiden ergreifen wollte, zu verzichten. Wenn es, sagte er, in den göttlichen Rathschlüssen liege, daß diese Familie zum Kalifat gelangen solle, so würden alle seine Schritte gegen sie fruchtlos seyn; sey es aber bestimmt, daß sie es nicht erreichen sollten, so brauche er sie auch nicht zu fürchten, und könne sie ruhig gewähren lassen[93]). Wurde ein Feldherr besiegt, so tröstete er sich damit, daß Alles nur die Fügung des unvermeidlichen Schicksals sey[94]). Der Wechsel von Glück und Unglück

---

gekühlt hat." S. A Narrative of events which have recently occurred in the Island of Ceylon, written by a Gentleman on the spot, Lond. 1815, p. 31.

92) „Has' a Mektub" sagt der Araber bei einem Unglücksfall, der ihn trifft, „das ist so geschrieben." Chardin III, 406.

93) Quatremère im Journal Asiatque. XVI, 331.

94) So der Scherif Abulkasem Ismail, der für den Kalifen von Bagdad gegen den Fatimiten Moëzz kämpfte und unterlag. Quatremère im Journal Asiat. 1837, p. 72.

Digitized by Google

wurde in dieſem Glauben mit dumpfer Hingebung ertragen, aber zugleich wurde die Spannkraft des Geiſtes, der Trieb zu thätigem Schaffen und Wirken gelähmt; ſtatt der Anſicht, daß der Menſch, wenn er redlich das Seinige gethan, den Erfolg Gott anheimzuſtellen habe, bildete ſich der Wahn, daß jede Anſtrengung unnütz ſey, da keine menſchliche Thätigkeit an dem von Ewigkeit Feſtgeſetzten das Geringſte zu ändern vermöge. Da ferner die Lehre von der Vorherbeſtimmung zugleich dahin verſtanden wurde, daß Gott das Gute ſowohl als das Böſe durch den Menſchen wirke[95]), ſo entſtand daraus ein verderblicher moraliſcher Indifferentismus; ſo daß wir in der fataliſtiſchen Lehre, wie ſie im Volksglauben ſich ausgeprägt hat, eine der Urſachen des tiefen politiſchen und ſittlichen Verfalls der Moslemiſchen Nationen nicht verkennen können. Wie die Vernachläßigung aller Vorſichts-Maßregeln gegen Peſt und Feuersbrunſt mit dieſem Glauben zuſammenhängt, iſt bekannt; in Bezug auf die Peſt hat auch ein angeblicher Ausſpruch Muhammed's, daß die daran Sterbenden Märtyrer ſeyen, dazu beigetragen, die Moslemen gegen die Anſteckung, an die ſie nicht glauben, gleichgültig zu machen[96]).

Aus dem Glauben, daß Alles, was ſich begebe, von Ewigkeit her durch Gottes Rathſchluß feſtgeſtellt ſey, iſt die unbedingte und allgemeine Hingebung der Muhammedaner an die Aſtrologie entſtanden; die Anſicht, daß Gott in den Conſtellationen die irdiſchen Ereigniſſe vorgebildet habe, ſcheint die trügeriſche Kunſt, Glück und Unglück und die Geheimniſſe der Zukunft in den Geſtirnen zu leſen, zu einer unentbehrlichen gemacht zu haben. Sinti deutet dieſen Wahn an, indem er die Syſteme der Conſtellationen die Stricke am Zelte des himmliſchen Königs — das Zelt iſt das Bild der Reichsverfaſſung — nennt.[97]) Jedenfalls war und iſt der Einfluß der Sterndeuterei auf die Schickſale der Nationen und die Handlungen der Individuen unermeßlich groß. Die mächtigſten Monarchen, die Kalifen ſelbſt machten großartige entſcheidende Unternehmungen von den Verkündigungen ihrer Sterndeuter abhängig; Verwandte, Feldherrn, Statthalter wurden plötzlich bekriegt oder ermordet, weil ſie, wie die Aſtrologen am Himmel geleſen

---

95) Gegen die Folgerung, daß Gott nach dieſer Lehre auch der Urheber der böſen Handlungen ſey, meinten die Moslemiſchen Theologen ſich durch die Diſtinction zu verwahren, daß Gott zwar das Böſe wolle, daß es ihm aber nicht gefalle. Chardin VI, 213.

96) Burckhardt Travels in Arabia, II, 319.

97) Sinti p. 196. Die Herſtellung des Moslemiſchen Ritus in Jeruſalem wird p. 227 beſchrieben als ein Aufſteigen und Vorherrſchen der glückbringenden Sterne und ein Verſchwinden der Unglücklichen.

haben wollten, auf Empörung sännen; wiederum gelang es Verschwörern, einen Herrscher vom Throne zu stoßen und einen Andern zu erheben, indem die Soldaten durch den Wahn, daß die Gestirne dem Unternehmen Glück verhießen, ermuthigt zur Vollstreckung sich brauchen ließen. Es kam vor, daß ein Kalife — der Fatimite Moëßß — sich ein ganzes Jahr lang in einem eigens zu diesem Zwecke gebauten unterirdischen Gewölbe einschloß, weil einer seiner Astrologen ihm verkündet hatte, daß er nur dadurch einem ihm drohenden Unheil entgehen könne.[97a]) Noch jetzt ist das ganze Leben der Orientalen mit diesem Truggespinst umzogen, und der falschen, sinnverwirrenden Kunst der weiteste Spielraum und eine unbegränzte praktische Ausdehnung gegeben; jeder Tag, jede Stunde steht unter dem Einflusse einer heilbringenden oder einer schädlichen Constellation; das Kleinste wie das Größte, das Wagen einer Schlacht wie das Anlegen eines neuen Kleides bedarf des günstigen, durch den Astrologen zu bestimmenden Moments.[97b])

Müssen wir schon hierin eine schwere sittliche Krankheit und eine große Verfinsterung des wahren religiösen Bewußtseyns erkennen, so zeigt sich uns Irrthum an Irrthum gereiht in dem heidnischen Durste nach Erkenntniß der zukünftigen Dinge und in der Anwendung der heidnischen Mittel, zu dieser Erkenntniß zu gelangen, und es bestätigt sich wieder, daß nur die christliche Religion jene ruhige Fassung und Zuversicht gewährt, welche, gleich weit entfernt von beiden so häufig mit einander verbundenen Abirrungen einer stumpfen fatalistischen Gleichgültigkeit, wie eines ängstlichen Haschens und Fragens nach der Zukunft, in kindlicher Hingebung auf gnädige Führung eines väterlich-gesinnten Gottes vertraut. Der Islam hat die heidnischen Künste der Divination nicht auszurotten vermocht; noch jetzt dienen bald die Eingeweide der geschlachteten Opferthiere (in Marokko), bald das halbverbrannte Schulterbein eines Schafes (in Persien) zur Erforschung

---

[97a]) Quatremère im Journ. Asiat. 1837, p. 207. Dabei wird als Zug der rohen Unwissenheit und Superstition der Mostemen in Afrika bemerkt, daß viele Afrikaner, während Moëßß dergestalt verborgen blieb, meinten, ihr Kalife schwebe über ihnen in den Wolken, und so oft eine größere Wolke am Himmel sich zeigte, die Erscheinung desselben begrüßten.

[97b]) Bernier I, 113. Chardin II, 275. Malcolm II, 576. Bernier bemerkt über die Nothwendigkeit der Entscheidung des Astrologen zu allen Handlungen: ce qui est une gêne incroyable, et une coûtume qui traîne avec soi des conséquences si importantes, que je ne sais comment elle peut subsister si long tems. Car enfin il faut que l'Astrologue ait connoissance de tout ce qui se passe et de tout ce qui s'entreprend depuis les plus grandes affaires jusqu'aux plus petites.

künftiger Dinge.[99]) Auch der Gebrauch wahrsagender Pfeile ist unter den Arabern wie bei den übrigen Moslemischen Völkern etwas Gewöhnliches[100]); in den Städten aber ist die Traumdeutung eine allgemein getriebene Wissenschaft, durch deren Ergebnisse nicht selten die größten Begebenheiten bestimmt worden sind[101]).

In günstigerem Lichte erscheint der Islam, wenn wir die Wirkungen, welche die Empfehlung der Gastfreundschaft und des Almosengebens hervorgebracht, erwägen. Daß der Koran die Gastfreundschaft zur religiösen Verpflichtung erhoben, hat selbst den so schroffen Religionshaß gemildert, denn es ist dem Moslem aufgegeben, auch die Ungläubigen mit Herzlichkeit zu empfangen und zu bewirthen. Mildthätigkeit im weitesten Sinne, freigebige Unterstützung der Dürftigen ist nach dem Koran und der Tradition eine der wesentlichsten Pflichten jedes Gläubigen, und alle Gesetzeslehrer erklären sie für ein sicheres Mittel, irdischen Wohlstand und ewige Seligkeit zu erlangen. Einer der edelsten Kalifen, Omar-Abdulaßiß, sagte: das Gebet führe die Menschen halbwegs zu Gott, Fasten bringe ihn an die Thüre des Palastes, Almosengeben aber verschaffe ihm den Eintritt. In der That hat man wahrgenommen, daß selbst die lasterhaftesten und geizigsten Menschen, die schlechtesten Minister, die grausamsten Tyrannen diese große Vorschrift des Islam genau beobachtet haben[102]). Freilich hat auch hier der Islam, seinem starren legalen Charakter gemäß, mehr die äußere Form, als den innern Geist thätiger Nächstenliebe zu erzeugen vermocht; es fehlt auch hier die göttliche Liebe, die nur in der christlichen Kirche gegeben wird, als der sichere nicht zu verrückende Hintergrund, der jede Gabe veredelt. Das Almosengeben ist dem Schüler des Koran's ein gebietendes Gesetz, mit welchem die Liebe des Nächsten nichts zu schaffen hat, er gibt den Armen, wie er die gesetzlichen Abgaben zahlt, und denkt dabei mehr an sich und an die Zinsen, die ihm das also Angelegte tragen werde, als an den Leidenden[103]).

---

[99]) Agrell S. 54. Ouseley Travels in various countries of the East, Lond. 1819, II, 376. Auch der Cult gewisser heiliger Bäume ist unter den Persern noch sehr gewöhnlich. Ueberhaupe scheint in Persien die alte Religion und was damit zusammenhieng, sich am längsten erhalten zu haben. Ouseley hat nachgewiesen, daß es noch mehr als 300 Jahre nach der Eroberung des Landes durch die Muhammedaner in Fars wenige Dörfer gab, die nicht ihre eigenen Pyreen hatten.

[100]) The Tezkereh al Vakiat, or private memoirs of the Moghul-Emperor Humayun, transl. by Stewart, Lond. 1832, p. 67.

[101]) Michaud III, 95.

[102]) Muradscha d'Ohsson I, 457.

[103]) Michaud VII, 19.

Der Islam iſt nicht unfruchtbar geweſen an milden und religiöſen Stiftungen, und die Definition, welche das Moslemiſche Recht von einem Wakf oder einer Schenkung gibt, daß der Stifter von den zu ſolchem Zwecke beſtimmten Gütern das völlige Eigenthum an Gott, den Nießbrauch aber an Menſchen abtrete [104]), lautet ganz chriſtlich. Nicht nur zum Unterhalte der Moſcheen und zur Beſoldung der Geiſtlichen ſind reichliche Gaben gefloſſen, auch Hoſpitäler, Schulen, Collegien, Bibliotheken, öffentliche Betſtätten, Fundationen zu Gebeten für das Heil Verſtorbener ſind in früheren Zeiten in Menge geſtiftet worden. Zwar hat ein neuerer einſichtsvoller Reiſender [105]) bemerkt, daß die Muhammedaner nie geneigt ſeyen, für ihre religiöſen Inſtitutionen ſo viele Geldopfer zu bringen, als die Chriſten für die ihrigen brächten, aber es gilt dies wohl mehr von der jetzt in Folge der eingetretenen Erkaltung herrſchenden Geſinnung, und iſt dieſe Abnahme eines der vielen Zeichen des ſteigenden Verfalls. Das zum Theil überaus reiche Vermögen der Moſcheen und milden Stiftungen iſt in den Moslemiſchen Ländern immer heilig und unantaſtbar gehalten worden; und wenn die Sultane aus den Kaſſen der Erſparungen zuweilen in Nothfällen Summen zur Deckung der Staatsbedürfniſſe entlehnten, ſo wurde die Rückzahlung immer feierlich verſprochen [106]). Spoliationen des geiſtlichen Gutes oder Säkulariſationen ſind nur höchſt ſelten vorgekommen. Zwar erlaubte ſich Nadir Schach, den größten Theil des geiſtlichen Gutes in Perſien zum Unterhalte ſeines Heeres einzuziehen; dieß geſchah aber unter dem Impuls des Sunnitiſchen Sektenhaſſes gegen Schiitiſche Moſcheen und Geiſtliche, die That ſelbſt wurde allgemein als Sacrilegium betrachtet, und die Perſiſche Geſchichte bietet kein zweites Beiſpiel der Art dar [107]). In neueſter Zeit hat der Paſcha von Aegypten, Europäiſche Muſter nachahmend, ſich der Güter der Moſcheen bemächtigt, und dieſen dafür ein kümmerliches Einkommen aus der Staatskaſſe angewieſen [108]).

Doch es iſt Zeit, einen Blick auf die Geſtaltung des Moslemiſchen Kirchenweſens und deſſen Stellung zum Staate und zu den Völkern zu werfen. Freilich iſt hier ſchon der Ausdruck nicht recht paſſend; denn im Islamismus gibt es keine Kirche, wenigſtens nichts, was der chriſtlichen Kirche nach ihrer inneren Verfaſſung und äußeren Stellung analog wäre. Zuvörderſt nämlich kennt der

---

[104]) Muradſcha d'Ohſſon I, 465.

[105]) Burkhardt Travels in Arabia, II, 179.

[106]) D'Ohſſon I, 519.

[107]) Malcolm II, 489.

[108]) Michaud VII, 54.

Islam kein eigentliches Prieſterthum, wie und weil er kein wahres Opfer hat. Denn er hat zwar, ſeinem Charakter als verflachtes Judenthum treu, die blutigen Thieropfer des alten Teſtaments beibehalten, aber die tiefere ſühnende und ſtellvertretende Bedeutung derſelben iſt ihm verloren gegangen, ſie ſind nur noch ein mnemoniſcher Ritus, vorzüglich zum Andenken an das Opfer des Widders, den Abraham ſtatt ſeines Sohnes geſchlachtet, beibehalten [109]); und da jeder für ſich die Schlachtung verrichtet, ſo iſt alles eigentliche Prieſterthum von vornherein abgeſchnitten. Sodann hat ſich zwar, nicht durch urſprüngliche Anordnung des Stifters, ſondern in etwas ſpäterer Zeit in Folge des gefühlten Bedürfniſſes eine eigene Klaſſe von Religionsdienern gebildet; der Islam hat predigende Scheich's, den Koran vorleſende Kiatibs, vorbetende Imams und zum Gebete rufende Mueßßin's, aber dieſe Perſonen, die nur einen Theil und zwar einen geringeren und untergeordneten Beſtandtheil der Ulema's bilden, bilden keinen geſchloſſenen Stand; ſie ſind verheirathet, ſie kennen keine beſondere Verpflichtung, legen ſich keine Entbehrung auf, ſie ſind nicht Leiter und Rathgeber der Gewiſſen, ſelten Lehrer der Jugend, ihre Funktion kann eben ſo gut von dem nächſten beßten Moslem übernommen werden, und ſie ſelber können mit Aufhebung der bisherigen irgend eine andere Beſchäftigung ergreifen, da kein Band der Weihe ſie im geiſtlichen Berufe feſthält [110]). Eine Ordination findet nicht ſtatt; die in der chriſtlichen Kirche ſo bedeutungsvolle und fundamentale Idee, daß jeder Prieſter durch die Händeauflegung ſeines in ununterbrochener Reihenfolge von den Apoſteln ſtammenden Biſchofs mit dieſen und mittelſt ihrer mit dem göttlichen Stifter in geiſtigen Zuſammenhang geſetzt, daß er als Glied in die Kette, an welcher die geiſtlichen Gewalten ſich fortleiten, eingefügt, hiemit auch erſt ſeine rechtmäßige Sendung und Vollmacht erhalte, — dieſe Idee iſt, wenn nicht dem

---

[109]) Notices et Extraits, XI, 323. — Doch beſchreibt der Qanoon-e-Islam p. 30 ein Opfer, genannt Ukika, welches Väter zuweilen für ihre Kinder darbringen, und bei welchem folgendes Gebet verrichtet wird: O almighty God! I offer in the stead of my own offspring, life for life, blood for blood, head for head, bone for bone, hair for hair and skin for skin. In the name of God do I sacrifice this he-goat. Alſo hier eine ſtellvertretende Bedeutung, aber in der äußerlichſten, materiellſten Auffaſſung.

[110]) Daher konnten die Beduinen in Arabien ſich Jahrhunderte lang ganz ohne Geiſtliche, ohne Molla's und Imam's behelfen, und erſt in der neueſten Zeit nahmen einige Stämme in Folge der Einführung der Wehabitiſchen Lehre Molla's an. Burckhardt Travels in Arabia I, 259.

Digitized by Google

Islam fremd, doch nie zu praktiſcher Ausbildung in ihm gelangt [111]), und hier mag gleich bemerkt werden, daß der Islam, in ſeinem Cultus betrachtet, an puritaniſcher Scheu vor allem Symboliſchen und aller bildlichen Darſtellung, an Dürftigkeit und Dürre der liturgiſchen Formen faſt alle Religionen übertrifft, und in dieſer Beziehung eine merkwürdige Geiſtesverwandtſchaft mit jenen chriſtlichen Parteien erkennen läßt, welche eine ſolche Nacktheit und ſolch ein ſtrenges Entfernthalten von allem Symbol und aller eigentlichen Handlung im Gottesdienſte als einen Hauptvorzug und ein Kennzeichen einer gereinigten Religion betrachten. In dieſer Reinheit ſteht der Islam kaum dem ſchroffſten Calvinismus nach; auch er kennt keine andere Form des öffentlichen Gottesdienſtes als Predigen, Singen, Vorleſen von Gebetformeln; die Schlächterei der Thieropfer kann hier nicht in Anſchlag gebracht werden, da ſie, außer bei der Wallfahrt nach Mekka, nur an einem Feſttage des Jahres, am zweiten Beiramsfeſte, ſtatt findet, und keineswegs als die gemeinſame Opferhandlung einer durch Prieſter repräſentirten und mit ihm vereinigten Gemeinde, ſondern nur als eine von jedem Einzelnen und ganz getrennt vollbrachte, daher auch mit dem Gottesdienſte in der Moſchee in keiner Verbindung ſtehende Privathandlung erſcheint. Es beſtätigt ſich auch hier wieder, daß der Islam nicht eine prieſterliche, ſymboliſche und ſakramentale Religion, ſondern ein trockener rationeller, an Ideen und liturgiſchen Formen gleich armer Theismus iſt. Die Scheu vor jeder bildlichen und ſymboliſchen Darſtellung iſt bei ihm inſtinktmäßig, und liegt derſelben etwas Wahres zu Grunde; geleitet durch das Bewußtſeyn, daß er den menſchlichen Geiſt zu läutern und zu Gott zu erheben unfähig ſey, durfte er es nicht wagen, ſeinen Anhängern ſymboliſche Handlungen und Bilder als Stützpunkte und Träger ihres religiöſen Gefühls und ihrer Andacht darzubieten. In der chriſtlichen Kirche machen die Grunddogmen von der Menſchwerdung und Erlöſung jeden Rückfall in Idololatrie eigentlich unmöglich; der Chriſt kennt allerdings einen Mittler zwiſchen ſich und der Gottheit und betet ihn an; aber er kennt nur den

111) In der ethiſchen Abhandlung des Ghaſali: „O Kind!“ herausgegeben von Hammer-Purgſtall, Wien 1838, S. 37 wird es als ein Kennzeichen eines Scheich's, der zum Stellvertreter Muhammed's ſich eigne, angegeben, „daß er ſeine Nachfolge verkette bis zum Herrn der Apoſtel hinauf (d. h. bis zu Muhammed).“ Man ſieht, daß das Bedürfniß einer legitimen Sendung und Succeſſion als Gewähr der Reinheit der Lehre gefühlt wurde, aber der ganze Geiſt und die Verfaſſung des Religionsweſens war der Sache entgegen.

Einen göttlich-menschlichen Mittler, dessen unendlichen Abstand von jedem bloßen Geschöpfe er nie vergessen, dem er daher nie in Gedanken irgend ein Wesen gleich setzen kann, weil er, um dieß zu thun, sein ganzes christliches Bewußtseyn verlieren müßte. Das tiefe Bedürfniß der menschlichen Natur, sich Gott in einer, menschlicher Vorstellung und Wahrnehmung zugänglichen Gestalt zu vergegenwärtigen, und durch die Vermittlung menschlicher Figur und Schranke sich ihm als einer menschlich-göttlichen Persönlichkeit zu nähern, ist hier auf's Herrlichste befriedigt; zugleich besitzt der Gläubige seinen Herrn fortwährend in der Eucharistie, der Ausdehnung und irdischen Fortführung der Incarnation, indem durch dieses Mysterium der göttliche Logos, gleichwie er sich durch die Incarnation dem ganzen Geschlechte eingepflanzt, so hier sich dem einzelnen Gläubigen einsenkt und mit ihm vereiniget. Wollte nun der Christ göttliche Ehre und Anbetung auf irgend ein anderes lebendes oder lebloses Geschöpf übertragen, so müßte er, plötzlich aus seinem gesammten gläubigen Bewußtseyn heraustretend, einen eigentlich unmöglichen Akt des Ungehorsams und der Apostasie vollbringen. Darum konnte und mußte die Kirche den Gläubigen, nachdem eben durch die Menschwerdung die Brücke zwischen Gott und den Menschen geschlagen, die alte Trennung zwischen der Gottheit und der Menschheit durch die vollkommenste Vereinigung dieser mit jener zu Einer Person gehoben, und das jüdische Bilderverbot zwecklos geworden war, den Gebrauch und die äußere relative Verehrung bildlicher Darstellungen gestatten. Ganz anders verhält es sich mit dem Islam, der, keine Menschwerdung, keine Erlösung erkennend, ganz auf dem alten Standpunkte des jüdischen Buchstabens beharrend, einen unermeßlichen Rückschritt that, und eben darum auch, um das Zurücksinken in heidnische Superstition und Idololatrie bei seinen Anhängern zu verhindern, die starre jüdische Absonderung und Fernhaltung jeder bildlichen Darstellung festhalten mußte.

Die innere Leerheit und geringe religiöse Bedeutsamkeit des Islam gibt sich ferner auf eine recht fühlbare Weise in seinen Festen kund. Die christliche Kirche hat ein bestimmtes, natürlich gegebenes Objekt ihrer Festtage, die Mysterien und großen Ereignisse, durch welche die Erlösung vorbereitet, entwickelt und vollbracht worden ist; Feste, deren feierliche Begehung daher eine stets lebendige Verkündung der Heilswahrheiten und die eindringlichste Mahnung, sich ihrer Wohlthaten theilhaftig zu machen, ist. Dem Islam aber fehlt es in dieser Beziehung an allem Stoffe zur Feier. Die wenigen Feste, die er eingeführt hat, sind daher blaß, bedeutungslos, für die Weckung und Nährung des religiösen Lebens von sehr geringer Kraft. Der Freitag, der hier als der dem Moscheengebete des Khothbah

gewidmete Wochentag, die Stelle des chriſtlichen Sonntags vertritt, ſoll blos das Andenken an die Schöpfung des Menſchen erneuern, und iſt kein Ruhetag, alſo weder dem jüdiſchen Sabbath noch dem chriſtlichen Sonntag entſprechend. Die beiden Beiram's, die einzigen allgemeinen Jahresfeſte, ſind das eine dem Aufhören der Faſtenzeit, das andere dem Gedächtniß des von Abraham dargebrachten Opfers geweiht, wobei nicht abzuſehen iſt, welche beſondere religiöſen Gefühle durch ſie gefördert und belebt werden ſollen, zumal da das Opfer Abrahams im Islam ſeiner vorbildlichen Bedeutung entkleidet iſt. Die Schii's haben zwar ihre eigenen Feſte, das Feſt „des Mordes" zur Erinnerung an den Tod Hoſſein's und ſeiner Söhne, als dieſer Enkel des Propheten im Kampfe um das Kalifat auf der Ebene von Kerbela unterlag; das Feſt des Ringes, weil Ali einmal einem Bettler ſeinen Ring geſchenkt, und das Friedensfeſt, zum Andenken an den Vertrag, den Muhammed mit den ungläubigen Arabern geſchloſſen [112]); aber man kann auch hier ſich nur über die Armuth einer Religion verwundern, die nichts Beſſeres als einen auf dem Schlachtfelde in Folge eines aus Ehrgeiz geführten Krieges erduldeten Tod, eine von tauſend Anderen geübte Handlung der Milde und ein ganz äußerliches, auf die politiſche Stellung Fremder ſich beziehendes Ereigniß zu feiern weiß. Doch unterſcheidet ſich das eine dieſer Schiitiſchen Feſte, das Todesfeſt Hoſſein's, dadurch wenigſtens von den übrigen Moslemiſchen, daß es zur Erregung einer leidenſchaftlichen Sympathie und des gegen die Sunni's gerichteten Sektenhaſſes ſich ſehr wirkſam zeigt [113]).

Die Feier dieſes Feſtes (Moharram genannt) in Hindoſtan zeigt, wie ſehr dort der an ſich ſo farbloſe und Ceremonien-ſcheue Islamismus die bunte Färbung des Polytheismus der Hindu angenommen hat; die Begehung des Feſtes iſt dort eine ganz heidniſche, dem Holi der Hindu's auffallend ähnliche Mummerei geworden; die Fakir's, deren ganze Lebensweiſe ſelbſt ſchon aus einer Miſchung des Muhammedanismus mit dem Indiſchen Heidenthume hervorgegangen, erſcheinen bei den öffentlichen Aufzügen in grotesken, theils lächerlichen, theils eckelhaften Verlarvungen, und erlauben ſich ſelbſt ihre Religion frech zu parodiren [114]).

---

[112]) Chardin IX., 40 ff.

[113]) So brach im J. 973 zu Kairo ein jedoch bald gedämpfter Aufſtand durch eine Schaar von Schiiten aus, welche an dieſem Feſttage von zwei Meſcheheb's (Grabkapellen) zurückkehrend, mit groſſem Geſchreie und in Thränen zerfließend den Tod Hoſſein's beklagten. Quatremère im Journ. Asiat, 1837, p. 188.

[114]) Qanoon-e-Islam p. 148 — 228.

Der Islam kennt also keine regelmäßig wiederkehrenden religiösen Ruhetage; zwar sind solche Tage dort nicht so wichtig, weil überhaupt dort größere Indolenz, geringere körperliche Kraftanstrengung statt findet, und ein Muhammedaner sagte daher zu einem Reisenden: „Wir haben keine Ruhetage, weil man sonst glauben könnte, daß die übrigen Tage zur Arbeit bestimmt seyen.“ Gleichwohl aber würden solche Fristen der Erholung für die zahlreiche Klasse der Dienenden oder Sklaven, die auch am Freitage ihre gewöhnlichen Arbeiten nicht unterbrechen dürfen, sehr wohlthuend seyn. Die Moslemen aber verbinden die Vorstellung eines Sabbaths mit ihrem Freitage so wenig, daß sie vielmehr an diesem Tage, als an einem glücklichen, Arbeiten, wie den Bau eines Hauses oder die Anlegung eines Gartens, zu beginnen lieben[115]).

Kehren wir nun aber zum Moslemischen Klerus zurück, so ist klar, daß zwischen diesem und der christlichen Geistlichkeit in jeder Beziehung eine völlige Verschiedenheit statt findet. Wie wir nun aber in der Einrichtung dieser Klasse kein Element eines kirchlichen Organismus entdecken können, so gebricht es auch dem Islam an einer andern nicht minder wichtigen und mit jenem ersten genau zusammenhängenden kirchlichen Institution, nämlich der kirchlichen Authorität in Fortpflanzung und Bewahrung der reinen und vollständigen Lehre. Zwar ist es den Moslemen nie eingefallen, den todten, von jedem nach individueller Ansicht zu interpretirenden Buchstaben des Korans an die Stelle des lebendigen Zeugnisses setzen zu wollen, aber andererseits ist auch das Prinzip der Authorität bei ihnen nicht zu folgerechter Durchbildung gelangt; dogmatische Zweifel oder Streitigkeiten wurden von dem Lehrkörper nach der in den theologischen Schulen herkömmlichen und überlieferten Lehre entschieden; aber man gab sich nicht Rechenschaft darüber, ob eine solche Entscheidung die letzte und unwiderrufliche sey, der jeder Gläubige mit innerer Ueberzeugung sich zu unterwerfen habe. Für den Fall, daß zwei Lehrkörper dieselbe Frage auf widersprechende Weise entschieden, war kein bestimmtes Auskunftsmittel gegeben. Nach der Idee des Kalifat's mußte eigentlich die höchste und unumstößliche oder unfehlbare Entscheidung von den Kalifen oder ihren späteren Nachfolgern ausgehen, und in der That gaben die früheren Kalifen sich auch häufig damit ab, aber sie thaten es meist in der Weise ihres Vorgängers Omar, der einen an der Göttlichkeit des Korans zweifelnden

---

115) Observations on the Mussulmanns of India, by Mrs. Meer-Hassan Ali. Lond. 1832. I, 156.

Digitized by Google

Ungläubigen mitten durchhieb, und dafür von Muhammed den Ehrennahmen des Entſcheidenden empfieng. Gewöhnlich beſtand ihr Endurtheil darin, daß ſie die Widerſprechenden auf die Folter werfen und hinrichten ließen [116]). Da ſie aber zuweilen ſich zu Vertheidigern ſolcher Doktrinen aufwarfen, welche der im Geiſte des Islam bereits gegebenen und daher von der Mehrheit der Doktoren getheilten Anſicht zuwider waren, ſo ſchwächte dieß ihre Authorität in Glaubensſachen ungemein. So wird gerade der Glänzendſte in der Reihe der Kalifen, Mamum der Gerechte, der große Gründer und Gönner der Arabiſchen Wiſſenſchaft, von den Moslemen als ein Irrgläubiger betrachtet, der nicht an den gött-

---

116) Die wenn gleich kargen Notizen über die Männer, welche wegen ihrer Lehren hingerichtet wurden, laſſen hie und da tiefere Blicke in den Geiſt und die Wirkungen des Islam werfen. Der bereits neunzigjährige Baſchar wurde im J. 783 zu Tode gegeißelt, weil er behauptete, Eblis (der Satan) habe Recht gehabt, dem Adam die Anbetung zu verweigern; bekanntlich eine Erzählung des Korans, der deshalb den Satan von Gott verworfen werden läßt. Aber dieſe Korans-Erzählung gab ſelbſt wieder, da nach ihr der erſte Menſch göttlicher Ehre würdig geweſen ſeyn ſollte, zu jenen Moslemiſchen Häreſieen Anlaß, welche eine Inwohnung der Gottheit im erſten Menſchen, und dann natürlich auch in anderen, behaupteten. Doch ſollte Baſchar auch erklärt haben, er wolle nur das Sinnlich-Wahrnehmbare glauben, und der Schöpfer habe den Menſchen unrecht gethan, daß er ſie nicht vollkommen geſchaffen und ihnen das wichtigſte, auch die Kenntniß ihres eigenen Weſens verborgen habe. (Abulfed. Annales, II, 51, 641). — Unter Murad II. wurde Amad-eddin Reſimi, der einer pantheiſtiſchen Myſtik ergeben war; weil er ſeine Geheimlehre auch an's Volk brachte, nach der Sentenz der Geſetzesgelehrten zu Aleppo lebendig geſchunden. Auch der Myſtiker Hamadani wurde im J. 1072 wegen ähnlicher Lehren hingerichtet. (Hammer Geſch. des Oſm. Reichs, I, 499, 663.) Noch Merkwürdiger war der berühmte, aber räthſelhafte Hoſſein-Ben-Manſor-Hallage, ein contemplativer Myſtiker, dem man wunderthätige Kräfte zuſchrieb, und von welchem myſtiſch-pantheiſtiſche, aber auch wieder ganz chriſtliche Aeußerungen berichtet werden; in einigen von ihm aufbehaltenen Verſen ſpricht er ganz in der Weiſe der chriſtlichen Theologie das Dogma von der Menſchwerdung Gottes aus, und als er zum Tode geführt wurde, pries er Den, der ihn zu ſeinem Gaſtmahle eingeladen, und ihn den Kelch trinken laſſe, den er ſelber getrunken. Aber nicht wegen ſolcher Aeußerungen, ſondern weil er gelehrt hatte, daß, wer die Wallfahrt nach Mekka zu verrichten nicht im Stande ſey, dieſelbe durch gewiſſe Gebetübungen und gute Werke

lichen Urſprung des Korans geglaubt, und deshalb von Gott mit frühem Tode beſtraft worden ſey. In der That hatte er durch Gewalt und Verfolgung die Lehre, daß der Koran nur geſchaffen ſey, herrſchend machen wollen. Auch der Kalife Wathek unternahm es, die Gegner dieſer Lehre und der andern, daß die Seligen Gott nicht mit körperlichen Augen ſchauten, mit Gewalt zum Schweigen zu bringen, und zog ſich dadurch den Ruf der Häreſie zu. Auch das Mittel der Concilien, durch welche die chriſtliche Kirche ihre Angelegenheiten ordnete und Streitigkeiten entſchied, wurde von ihnen nicht angewendet, obgleich ſie das Beiſpiel der chriſtlichen häufig vor Augen hatten, wahrſcheinlich weil in der

---

erſetzen könne, wurde ihm der Proceß gemacht, und er nach einem vom Kalifen beſtätigten Urtheile des Kadi und der Geſetzesgelehrten i. J. 921 auf's Grauſamſte hingerichtet. (Herbelot p. 393.) Ueberhaupt läßt ſich bemerken, daß die Moslemiſchen Doctoren am liebſten ſolche Aeuſſerlichkeiten und Disciplinarpunkte, wo der Buchſtabe des Geſetzes ganz klar war, zum Gegenſtand ihrer Verdammungsurtheile wählten, weniger dagegen ſich auf die rein dogmatiſchen Fragen einließen, und in dieſen, wenn die fragliche Lehre nur nicht geradezu einer der wenigen Hauptlehren widerſprach, auch freieren Spielraum gewährten.

Wegen entſchiedener Hinneigung zum Chriſtenthume wurde i. J. 1526 ein vornehmer und gelehrter Ulema zu Conſtantinopel Cabiß Efendi hingerichtet.

Bei dem Verhöre vor dem Großvezier und den beiden Kadi-Askers erklärte er, der Islam habe Alles verfälſcht, der Koran, der ſich doch großentheils auf die Bibel und das Evangelium ſtütze, weiche von dem Geiſte dieſer beiden göttlichen Bücher weit ab. Man ermahnte ihn, zu widerrufen; er blieb aber unerſchütterlich, auch beim zweiten Verhöre vor dem Mufti und dem Cadiſſi (Oberrichter) von Stambul. Darauf erklärte das geiſtliche Oberhaupt, der Mufti, dem Kadiſſi, er könne nun das Todesurtheil gegen den Angeklagten als Ungläubigen und Apoſtaten fällen. Cabiß wurde im Serail ſelbſt enthauptet. (Monradgea d'Ohsson I. 156 — 159.) Man ſieht, dieſer Mann war vorzüglich durch die Behauptung Muhammeds im Koran, daß die h. Schriften des alten und neuen Teſtaments von Juden und Chriſten verfälſcht ſeyen, eine Behauptung, deren Grundloſigkeit er bei ſeiner Gelehrſamkeit und bei näherer Bekanntſchaft mit der Bibel leicht durchſchauen konnte, an dem Islam irre geworden. Wenn es einmal gelingt, Bekanntſchaft mit Abendländiſcher Geſchichte und Wiſſenſchaft unter den Moslemen zu verbreiten, wenn einmal Sinn und Takt für hiſtoriſche Wahrheit unter ihnen erwacht, dann muß bei Vergleichung beſonders des alten Teſtaments mit dem Koran die Blöße des letztern ihnen offenbar werden, das mythiſche Flittergepränge

Einrichtung des Moslemiſchen Religionsweſens kein Grund und Maßſtab für die Beſtimmung der zu berufenden Perſonen enthalten war, und weil, da keine Tradition Muhammed's und ſeiner Gefährten hierüber vorlag, den Dekreten ſolcher Verſammlungen keine ſichere und entſchiedene Authorität beigelegt, keine Pflicht, ſich denſelben zu unterwerfen, begründet werden konnte. Die wenigen Synoden oder Verſammlungen von Doktoren, deren die Moslemiſche Geſchichte gedenkt, ſind daher nicht ſowohl wegen religiöſer als wegen politiſcher (freilich immer mit der Religion zuſammenhängender) Unternehmungen gehalten worden, ſo die Verſammlung von Geſetzesgelehrten, durch die der Seldſchuckiſche Sultan

---

und Fabelwerk deſſelben wird dann ſchon durch das bloße Danebenhalten der einfachen, ſchmuckloſen und doch ſo erhabenen, unſer innerſtes Wahrheitsgefühl ſo unwiderſtehlich anſprechenden Darſtellung des Buches der Bücher auf ſeinen wahren Werth reducirt werden. Wie könnte dieſes Gewebe ſpielender, würdeloſer, mitunter geradezu lächerlicher Sagen und Fabeln, mit denen die heilige Geſchichte entſtellt iſt, ſich neben der Bibel, die es faſt durch jedes Wort und durch den in ihr wehenden Geiſt widerlegt, behaupten? Freilich iſt dieſe Mythenſammlung aus dem Koran in die Geſchichtswerke, in die geſammte Literatur der Muhammedaner übergegangen und damit verwachſen, ja ſie bildet jezt die Grundlage ihrer vor-moslemiſchen Geſchichtskunde, wie Abulfeda und vorzüglich der in ſeiner Art ſo vollſtändige und genaue Tabari zeigen. Seltſam iſt es dabei, daß die Theologen und Hiſtoriker doch auch eine gewiſſe Kritik hinſichtlich dieſer Mythen affektiren, und manche als nicht authentiſch, nicht vom Propheten herrührend, „die den Fabeln der Kinder gliechen", verwerfen. S. z. B. Chronique d'Abou-Djafar Tabari, traduite par L. Dubeux, Paris 1836, I, 255. Man erkennt aus dieſem Werke, wie aus den übrigen die früheſte Geſchichte behandelnden Moslemiſchen Büchern deutlich, wie die ganze heilige Geſchichte ſich eigentlich auf den Kampf zwiſchen abſtraktem Monotheismus und Polytheismus reducirt; dabei iſt Alles verflacht, vergröbert, herabgezogen, und die Gottheit erſcheint oft als eine mit den Menſchen ihr Spiel treibende Macht. Auch die Tradition der Mongolen hat ſeit ihrer Bekehrung zum Islam dieſe Geſtalt angenommen. Oghuz Chan, der Sohn des Kara Chan (ganz der Dſchemſchid der Perſer) war durch Gott wunderbar erleuchtet ſchon von ſeiner Kindheit an Monotheiſt, Bekenner der reinen, unverdorbenen Lehre der Patriarchen, der alle ſeine Kämpfe für die Erhaltung und Verbreitung des monotheiſtiſchen Glaubens unternommen haben ſollte. (Price Moham. hist. II, 464.)

Maſſud den Kalifen Raſchid für abgeſetzt erklären ließ [117]). Auch Saladin berief, als er den Aegyptiſchen Fatimiten das Kalifat entreißen, und die Anerkennung der Abbaſſidiſchen Kalifen zu Bagdad in geiſtlichen Dingen durchſetzen wollte, eine Synode der Geſetzesgelehrten zu Kairo, die ſich auch zu Gunſten der Abbaſſiden erklärten [118]).

Hier iſt alſo in der Entwicklung des Moslemiſchen Kirchenthumes eine bedeutende Lücke geblieben, die wohl nur darum weniger gefühlt wurde, und nicht mit ſo auffallenden Uebelſtänden verbunden war, weil eines Theils die Moslemiſche Glaubenslehre höchſt dürftig iſt, ſich faſt ganz auf die Lehre von Gottes Eigenſchaften beſchränkt, und namentlich das gänzliche Ausfallen der Lehren von der Menſchwerdung, Erlöſung und den Heilmitteln auch eine Menge möglicher Verirrungen und Streitigkeiten abſchnitt, andererſeits aber jene lebendige und oft aus der Bahn weichende Regſamkeit auf dem Gebiete der chriſtlichen Theologie der Muhammedaniſchen großentheils fremd geblieben iſt. Viele Streitigkeiten über das Moslemiſche Dogma ſind durchaus innerhalb der Schule geblieben, und jetzt noch unerledigt. Die häretiſchen Parteien aber, welche aus dem Schooße des Islam hervorgiengen, machten in den meiſten Fällen eine Entſcheidung der orthodoxen Lehrer dadurch überflüßig, daß ſie ſogleich mit erklärter Feindſeligkeit gegen die herrſchende Authorität des Islams und mit der Abſicht, ihre Häreſie zur Bildung einer religiös-politiſchen Macht zu benützen, auftraten. Wenn daher in der katholiſchen Kirche zu allen Zeiten eine Menge irriger Behauptungen und zur Häreſie führender Lehrſätze durch die einfache Entſcheidung der kirchlichen Authorität ſchon im Keime unterdrückt und jede Gefahr für die Kirche dadurch abgewendet wurde, ſo war innerhalb der Moslemiſchen Gemeinſchaft weder die Macht und Authorität, noch meiſt auch die Veranlaſſung zu deren Ausübung gegeben. Das letztere nicht, weil die geiſtige Dürftigkeit dieſer Religion zu allen Zeiten einer lebendigen Entwicklung und Ausbildung des Dogma ungünſtig geweſen, und mit dem Gebrauche freilich auch der Mißbrauch wegfiel.

Da der Islam keine eigentliche Kirche mit ſelbſtſtändiger Verfaſſung gegründet hat, ſo konnte auch kein geordnetes Verhältniß der Kirchengewalt zur weltlichen, keine bedeutende und regelmäßige Einwirkung jener auf dieſe ſtatt finden.

---

[117]) Herbelot Bibliotheque orientale, p. 500.

[118]) Herbelot p. 57.

Einigermaſſen läßt ſich die Osmaniſche Inſtitution der Ulema's als die Trägerin einer eigenen religiöſen Gewalt betrachten, nur deckt ſich auch hier wieder der vorherrſchend legale Charakter des Islams auf, indem der bei weitem einflußreichere, durch Rang und die öffentliche Meinung höher ſtehende Theil dieſer Corporation aus den Geſetzesgelehrten, die ſich mit der allgemeinen Interpretation des Rechtes, und den Richtern, die ſich mit der ſpeciellen Anwendung deſſelben befaſſen, beſteht, die eigentlichen Geiſtlichen aber, die Diener der Moſcheen, tief unter dieſen ſtehen, auch nur, da ihr Dienſt weder Kenntniſſe noch prieſterliche Würde erfordert und von jedem Andern verrichtet werden kann, eine ſehr ſchwache und zufällige Gewalt über die Gewiſſen der Moslemen beſitzen, während jene beiden Klaſſen durch ihr höchſtes Anſehen und durch die Gewalt, die ihnen das Monopol des hier zur Religion gehörigen und als Ausfluß göttlicher Offenbarung betrachteten Geſetzes gewährt, ein bedeutendes Gewicht in die Wagſchale der öffentlichen Angelegenheiten zu werfen vermögen. In einer andern als der Moslemiſchen Religion hätte eine ſolche Vereinigung der geſammten moraliſchen Kraft des juriſtiſchen Standes mit der geiſtlichen Authorität ein ganz unverhältnißmäßiges, alles Andere erdrückendes Uebergewicht verleihen müſſen; nicht ſo im Islam; doch iſt das politiſche und moraliſche Gewicht der Ulema's immer anſehnlich genug, und das einzige, das außer der monarchiſchen Gewalt im Reiche beſteht. Frei von Abgaben, geſichert gegen Gütereinziehung und entehrende Strafen, verliehen die Ulema's durch ihre auf einen Spruch des Koran's oder der Sunna geſtützten Fetwa's den Geſetzen des Sultan's erſt ihre bindende Kraft, und konnten daher auch Aenderungen oder Reformen in den beſtehenden Einrichtungen durch daſſelbe Mittel hemmen. Ihre heimlichen Einflüſterungen wirkten mehrmals zur Abſetzung einzelner Sultane mit, andererſeits aber ließen auch dieſe zuweilen die Häupter der Ulema's, mehrere Kadiasker's und Mufti's hinrichten.

Die Ulema's zeigten ſich ſtets ſehr bereitwillig, auch den gewaltthätigſten und ungerechteſten Unternehmungen des Monarchen durch ihre Fetwa's die religiöſe Sanction zu ertheilen. Als Selim I. im Jahre 1516 den Sultan von Aegypten, deſſen Gewalt nach Moslemiſchen Principien legitimer als die ſeinige war, zu bekriegen beſchloß, erlangte er von den Ulema's eine Entſcheidung, die den Vertilgungskampf, den er nach Aegypten hinübertragen wollte, unter andern darum für rechtmäßig erklärte, weil die dortigen Sultane Münzen mit dem Moslemiſchen Glaubensbekenntniſſe prägen ließen, wodurch, da dieſe Geldſtücke auch unter Ungläubigen und Häretikern umliefen, und an die unreinſten Orte

gebracht würden, der Name Gottes profanirt werde [119]). Eben ſo authoriſirte der Mufti den Treuebruch, den Selim II. im Jahre 1570 an der Republik Venedig begieng, um ſich der Inſel Cypern bemächtigen zu können, indem er erklärte, ein Friede mit einem ungläubigen Volke ſey nur legal, in ſo weit derſelbe dem Intereſſe des Islam günſtig ſey [120]). — Da, wo es gegolten hätte, ſich als Schutzwehr gegen tyranniſche Mißhandlung der Nation geltend zu machen, hat es dieſem Inſtitute in den meiſten Fällen an Kraft oder an Willen gefehlt. Früher, ehe noch durch die Auflöſung der Janitſcharen ihre mächtigſte Stütze ihnen entzogen war, wußten ſie ſich, beſonders, wenn es die Beſchirmung ihrer Staatsvorrechte galt, furchtbar zu machen, ſie begünſtigten die Anſicht, daß die Janitſcharen kraft der Weihung, die dieſe Truppe bei ihrer Bildung von den Händen des frommen Hadſchi-Bektaſche empfangen hatte, faſt wie ein militäriſcher Orden dem Klerus affiliirt ſeyen, und daher mit demſelben in gemeinſamem Intereſſe gegen etwaige Uebergriffe und Mißbräuche der Regierung zuſammenhalten müßten. Dergeſtalt hatten dieſe Kriegshaufen an den Ulema's einen geiſtlichen Bundesgenoſſen, gleichwie ſie wiederum den weltlichen Arm der letzteren bildeten, und beide vereint mochten auch dem kräftigſten Sultan Trotz bieten; nunmehr aber iſt dieſes Band für immer zerriſſen.

In Perſien gibt es keine ſtehende Synode von Ulema's, die durch ihre Fetwa's in politiſchen Angelegenheiten mitzureden hätte, doch iſt der geiſtliche Stand, der auch hier aus den Kultusdienern und den Interpreten des Geſetzes beſteht, und faſt durchaus durch ſeine unter den Schii's ſo hoch geachtete wahre oder vermeintliche Abſtammung von dem Propheten noch einer beſondern Verehrung genießt, großentheils der auf dem Volke laſtenden Tyrannei entrückt, und durch dieſe vergleichungsweiſe beträchtliche Unabhängigkeit in den Stand geſetzt, in manchen Fällen das Volk gegen den allzu deſpotiſchen Druck der abſoluten Königsmacht zu ſchützen; auch erhöht es das Anſehen der Häupter dieſes Standes, daß das Volk in gewöhnlichen Fällen an ihre Entſcheidung appelliren kann. Doch macht auch hier die verdiente, mit Furcht und Widerwillen gepaarte Geringſchätzung, in welcher die häufig bettelnde, durch ſchlaue Heuchler und leichtfertiges Geſindel ſehr vermehrte Klaſſe der niederen Geiſtlichen ſteht, eine tiefer gehende religiöſe Bildung der Volksmaſſe, welche nur von dieſer Klaſſe ausgehen könnte, unmöglich. Um ſo größer iſt dagegen die Verehrung, welche jene ſchon

---

[119]) Mouradgea d'Ohsson, III, 273. [120]) D'Ohsson III, 277.

früher erwähnten Mudſchteheds genießen, und was in Perſien kein anderer gewagt oder vermocht hätte, das haben ſie nicht ſelten, auch bei den grauſamſten Herrſchern und abſoluteſten Despoten durch ihr rechtzeitig angebrachtes Fürwort durchgeſetzt; freilich nur darum, weil ſie bei ihrer ſorgfältigen Vermeidung aller Einmiſchung in politiſche Verhältniſſe, ſo wie durch ihre Verſchmähung weltlicher Würden und Reichthümer dem Verdachte des Eigennutzes und Ehrgeizes keinen Stoff darboten [121]).

Hier iſt es alſo nur die auf rein perſönliche Vorzüge gegründete Authorität einiger ſeltenen Individuen, welche zuweilen im Namen der Religion ihre Stimme erhebt; es fehlt aber die kirchlich-corporative Stellung und hierarchiſche Unterordnung, die allein den Dienern der Religion moraliſche Haltung und bedeutenden und bleibenden, nicht von der zufälligen Erſcheinung einzelner Perſonen abhängigen Einfluß auf die Geſellſchaft und ihre Entwicklung verſchaffen kann. Zwar beſitzen die Ulema's des Osmaniſchen Reiches eine ſolche corporative Stellung und darum auch größere Authorität und innere Conſiſtenz; aber allenthalben vermißt man im Islam jenen Lehr- und Prieſterkörper, der feſten Ganges, in unabhängiger und ruhiger, durch eine Reihe von Generationen ſich erſtreckender Thätigkeit ſeine innere Verfaſſung, wie ſein religiöſes Syſtem in organiſcher Entwicklung ausgebildet, ſeinen Geiſt auf das Volk übergeleitet, die öffentlichen und häuslichen Sitten ſeiner reinigenden und bewahrenden Einwirkung unterworfen, der ſeine feſten und unabänderlichen Principien ſtets als Kanon aller Wahrheit emporgehalten, und allen deſtruktiven Beſtrebungen eine organiſche Lebenskraft entgegenzuhalten vermocht hätte. Die geſammte Geſchichte des Islam bietet uns nichts, was auch nur von ferne einem ſolchen Ideale ſich näherte, dar; und iſt dieß freilich nicht eben ſehr befremdend, da überhaupt nur eine einzige kirchliche Inſtitution, eben weil ſie allein eine göttlich geſtiftete war, ſich einer ſo erhabenen Aufgabe gewachſen erwieſen hat.

Wohin wäre es aber auch gekommen, wenn der Geiſt des Islam, wie er ſich in ſeiner ſchroffſten, keine Schranke anerkennenden Geſtalt in den Schulen der Geſetzesgelehrten ausgebildet hat, zu unbedingter Herrſchaft gelangt wäre? Wir haben oben ſchon geſehen, welche Prinzipien die Ulema's in ihren Fetwa's aufſtellten; die Perſiſchen Geſetzesgelehrten ſind nicht hinter ihren Brüdern zurückgeblieben; Imam Dſchafar, der ſechste der Schiitiſchen Imam's, entſchied, daß ein

---

[121] Malcolm, II, 574.

Ungläubiger, der ſich zum Islam bekenne, dadurch Herr des Eigenthums ſeines ganzen Geſchlechts bis zur zehnten Generation werde, und die Perſiſchen Geiſtlichen wollten die Entſcheidung zum Geſetz erheben und praktiſch durchführen; ſchon hatten ſich deshalb alle Chriſten und die meiſten Juden nach den nördlichen Gränzen des Reiches gezogen, als der König Schach-Abbas der Große die Geiſtlichen nöthigte, dieſer Lehre zu entſagen [122]).

Es gibt aber noch einen andern, theilweiſe nicht ohne Einfluß gebliebenen Stand, der im weiteren Sinne mit zu der Klaſſe der Geiſtlichen zu zählen iſt, die Derwiſche. Dieſe Gattung Moslemiſcher Asceten wird gewöhnlich mit den chriſtlichen Mönchen verglichen, aber die Aehnlichkeit liegt auch hier nur an der Oberfläche. Das chriſtliche, auf Entſagung, lebenslängliche Enthaltung und Gehorſam gegründete Mönchthum iſt dem Geiſte des Islam ſchlechthin fremd und zuwider; Muhammed ſelbſt erklärte laut der Tradition [123]), er ſey nicht geſandt, um, wie unter den Chriſten geſchehe, Verzichtung auf die Genüſſe des Lebens zu predigen, ſondern um eine leichte, von allen Schwierigkeiten und ſtrengen Uebungen freie Religion zu verkünden, und wer einmal in der Schlachtlinie geſtanden, habe etwas Beſſeres gethan, als wenn er ſechzig Jahre lang zu Hauſe gebetet hätte. Dennoch war der im Orient einheimiſche Hang zur Contemplation einerſeits und die Neigung zu einer raſtlos herumwandernden Lebensweiſe andererſeits, ſo wie der Einfluß der chriſtlichen Klöſter und Asceten ſtark genug, um ein analoges Inſtitut wider den Willen des Stifters im Islam einzuführen. Es war aber nur die Karikatur des ascetiſchen Lebens, welche in einer ſolchen Religion zur Ausbildung kommen konnte; ſchon der erſte Stifter einer geiſtlichen Geſellſchaft, der Araber Uweis, der im 37ſten Jahre der Hedſchra von dem Engel Gabriel den Ruf zu dieſer Lebensweiſe empfangen haben wollte, deſſen Genoſſenſchaft aber klein und auf Jemen beſchränkt blieb, meinte ſich ſeine Zähne ausbrechen zu müſſen, weil der Prophet in der Schlacht bei Ohod einige verloren hatte, und foderte daſſelbe Opfer von ſeinen Jüngern. Die folgenden Stifter ſolcher Verbindungen führten im Ganzen mildere Vorſchriften ein; aber

---

122) Chardin IX, 42. Daß aber ein zum Islam Bekehrter der ausſchließende Erbe ſeines Vaters werde, war noch zu Chardin's Zeiten die herrſchende Anſicht, daher die Väter ſolcher Renegaten ihr Vermögen durch fingirte Verkäufe ſicher zu ſtellen pflegten. Ein ähnliches Geſetz exiſtirte früher in Irland zu Gunſten eines von der katholiſchen Kirche zum Proteſtantismus übertretenden.

123) Mishcat-ul-Masabih, II, 245.

die meiſten derſelben und nicht die mindeſt angeſehenen haben ſich ercentriſchen, der ächten Religioſität völlig fremden Uebungen und Gebräuchen hingegeben, und mehrere dieſer Brüderſchaften ſind bis zu der Weiſe jener Goëten, die im Römiſchen Reiche zur Zeit der Kaiſer ihr Weſen trieben, herabgeſunken. Eine Verpflichtung durch Gelübde findet nicht ſtatt; jeder kann aus der Geſellſchaft wieder austreten, und ſich eine andere Beſchäftigung wählen; Viele ſind verheirathet [124]), Andere, welche ſich Enthaltſamkeit auferlegen, wiſſen ihr Ziel nur durch Anwendung gewaltſamer Mittel, wie vordem gewiſſe heidniſche Prieſter, zu erreichen [125]). Ueberhaupt ſcheint jene heidniſche Sitte, phyſiſche, bis zur Erſchöpfung geſteigerte Aufregung und ſelbſt ſinneverwirrende Raſerei für göttlichgewirkte Begeiſterung auszugeben, in den religiöſen Brüderſchaften dieſer ſonſt ihrem ganzen Charakter nach mehr zu proſaiſcher Kälte und trockener Andacht geeigneten Religion eingekehrt zu ſeyn. Es zeigt ſich aber auch hier, daß man nur da, wo das rechte Leben der Andacht fehlt, zu ſolchen künſtlichen Aftergebilden ſeine Zuflucht nimmt. Die, zum Theil mit Muſik begleiteten Tänze oder heftigen Körperbewegungen, die endlich eine Art Ekſtaſe herbeiführen, das beſtändige Wiederholen des Namens Allah, das Schaukeln der Sadi's, die dieß fortſetzen, bis ſie beſinnungslos niederfallen — dieſe und ähnliche Dinge gehören zu dieſen Manifeſtationen eines ganz entarteten Religionsgefühls [126]). Bei den Ruſai's, welche in dem wilden Wirbel ihrer wutherhitzten Begeiſterung glühende Eiſen im Munde abkühlen laſſen, und ſich mit Schwertern tiefe Wunden verſetzen, ſcheint durch die Anwendung überlieferter Geheimmittel berechnete Täuſchung beabſichtigt zu ſeyn [127]). Rohe Gaukler ſind die Derwiſche oder Fakir's des Madaria-

---

[124]) Nur in dem Tekie (Kloſter) der Mewlewi's zu Konieh dürfen die verheiratheten Mitglieder die Nacht nicht innerhalb der Mauern zubringen. Walpole Travels in various countries of the East. Lond. 1820, p. 122.

[125]) So die Haidaria Derwiſche: These men place an iron ring on their hands and their necks, and, what is still more strange, on their virilia, in order to prevent iarencourse with woman. Ibn-Batuta, p. 96.

[126]) Niebuhr beſuchte zu Conſtantinopel die öffentlichen Uebungen der Bedoui's, welche das La Allah illa Allah (es iſt nur ein einziger Gott), mit ſolcher Heftigkeit ſchrieen, bis einer von ihnen ſinnlos zur Erde fiel. Immer mehrere fielen, und einer der Derwiſche pries ihren Zuſtand, indem ſie jetzt ihren heiligen Stifter Achmed, ja Muhammed ſelbſt ſähen. Deutſches Muſeum, April 1784, S. 296.

[127]) Dieſelben Scenen und noch ärgere ereig-

Ordens, welche mit zahmen Thieren, tanzenden Bären und Affen herumziehen [128]), und durch ihre Frechheit Almoſen erpreſſen; dann die Sohaguia's, deren Asceſe darin beſteht, daß ſie als Weiber gekleidet einhergehen; dieſe und ähnliche Orden der Fakir's in Hindoſtan halten ſich entweder an das Moslemiſche Geſetz (ſind Bä-ſchara), oder ſie ſetzen ſich und zwar der Mehrzahl nach über das Geſetz hinweg (ſind Be-ſchara), berauſchen ſich, verachten die Faſten und die vorgeſchriebenen Gebete. Selbſt die im Osmaniſchen Reiche ſo geachteten Mewlewi's gehören zu dieſen antinomiſtiſchen Orden, und werden nicht ſelten berauſcht gefunden; ja die Anwendung gewiſſer berauſchender Getränke, welche zur Erregung einer niederen Ekſtaſe dienen, iſt bei dieſer Menſchengattung ſo häufig, daß das aus Hanf bereitete Getränke, von deſſen Gebrauch auch die Aſſaſſinen ihren Namen haben, Haſchiſch der Fakir'n genannt wird. Wenn in der chriſtlichen Kirche die geiſtlichen Orden ſich ſtets die ſorgfältigſte Befolgung der kirchlichen Gebote zu einer Hauptaufgabe gemacht haben, ſo nehmen wir bei den Moslemiſchen Orden gerade das Gegentheil wahr: einen Geiſt der Geſetzesverachtung [129]), der, da der Geiſt der Legalität das eigentliche Lebensprinzip des Islam iſt, die Mitglieder dieſer Orden in ein höchſt bedenkliches Verhältniß zu der Religion bringen mußte. In Perſien wird daher ein Freidenker oder ein des Unglaubens Verdächtiger geradezu Derwiſch genannt [130]). Als die orthodoxen Moslemen zu Conſtantinopel im Jahre 1656 den Islam zu einer religiöſen

---

nen ſich unter den Moslemen in Afrika; Tully ſah eine Klaſſe der dortigen Marabuts oder Derwiſche, die Kadru's, die ſich ſelber verwundeten, und dieſe Wunden zur Schau trugen, dann Andre, die halb nackt in den Straßen tanzten, bis ſie ſchäumend und beſinnungslos niederſtürzten. Narrative of a residence in Tripoli, Lond. 1816, p. 102.

128) Qanoon-e-Islam p. 290.

129) Wie gering überhaupt die Anforderungen ſind, die an einen eintretenden Fakir oder Derwiſch gemacht werden, zeigen die Details im Qanoon-e-Islam, p. 286, wo der Murſchad (geiſtliche Führer) dem neuen Mitglied nur folgende vier Vorſcheiſten gibt: 1. nicht zu ſtehlen; 2. nicht zu lügen; 3. keinen Ehebruch zu begehen; 4. nur erlaubte Speiſen zu genießen. Daher auch die Vorſtellungen von der Lebensweiſe eines Derwiſch, wie ſie hie und da bei Moslemiſchen Schriftſtellern ſich finden, z. B. bei Dulet-ſcha (Notices et extraits IV, 258), wo es von dem Sarbedarier Chodſcha Dahir Karabi heißt: er ſey geeigneter zum Mönchsleben als zur Regierung geweſen, denn er habe ſich nur mit dem Spiele und dem Schachbrett beſchäftigt.

130) Fraser Khorasan p. 165.

Reaction entwarfen, beſchloſſen ſie auch, alle Klöſter der Derwiſche mit langen Haaren und kronenförmigen Turbanen zu zerſtören, ſie zur Erneuerung des Glaubensbekenntniſſes zu zwingen, die ſich weigern würden, zu tödten, und die Tänze der Derwiſche zu verbannen[131]). So wenig ſtanden dieſe geiſtlichen Geſellſchaften im Rufe der Rechtgläubigkeit.

In Perſien ſcheint dieſe Klaſſe noch weniger als in andern Moslemiſchen Ländern geachtet zu ſeyn; auch konnte die Miſchung von Trägheit, Herumſchweifen und Heuchelei, der groteske Anzug der Meiſten[132]), das zur Schau Tragen ihrer Andachtsübungen, die künſtliche, durch Opium hervorgebrachte Ekſtaſe, die Regelloſigkeit ihres unter keiner Leitung ſtehenden Treibens — alles dieß konnte die öffentliche Meinung gegen ſie nur ungünſtig ſtimmen. Im Ganzen aber und unter der Mehrheit der Moslemiſchen Völker pflegt das Gefühl der Verehrung gegen dieſe Asceten und ihre Brüderſchaften bei weitem zu überwiegen. Schon in den erſten Zeiten nach Muhammed wurde der große Vorzug der neuen Religion darein geſetzt, daß ihre Bekenner ein „faſtendes und betendes Volk" ſeyen, und darum mußten die Perſonen und Geſellſchaften, die ſich dieſe Uebungen zur ausſchließenden Lebensbeſchäftigung erkoren, nothwendig, ohngeachtet der Verirrungen Einzelner, der Menge als die edelſten und trefflichſten Beſtandtheile ihres ganzen Religionsweſens erſcheinen. Dazu kam die doppelte Vorſtellung, einmal, daß jene unſichtbare Kirche von 356 Heiligen, die Ghaws-Alem (d. h. Zuflucht der Welt), welche ſtets ungekannt unter den Menſchen als die wirkſamſten Fürbitter und ſchützenden Genien der Moslemiſchen Reiche weilen, größtentheils aus Gliedern der Derwiſch-Geſellſchaften beſtehe; ſodann die andere Anſicht, daß alle dieſe Orden von den beiden, ſchon von Abubeker und Ali errichteten aſcetiſchen Verbindungen abſtammten, und deshalb auch die Gnade, welche dieſe Kalifen vom Propheten empfangen und ihren Stiftungen mitgetheilt hätten, auf wunderbare Weiſe trügen und fortleiteten[133]). So geſchah es, daß viele Tauſende aus allen Ständen ſich als exoteriſche Mitglieder in einen oder mehrere dieſer Orden aufnehmen ließen, um an den Gebeten und Verdienſten derſelben Antheil zu nehmen; daß man einzelne Derwiſche in die Häuſer nahm und verpflegte, damit das Hausweſen ihres ſegensreichen Einfluſſes theilhaftig würde, daß die Mosle-

---

131) Hammer Geſchichte des Osmaniſchen Reiches, VI. 6.

132) Ein Theil derſelben färbte ſich am ganzen Körper halb ſchwarz und halb roth. Chardin IX. 202.

133) Muradſcha d'Ohſſon II. 548.

miſchen Heerführer ſich von ihnen auf ihren Feldzügen begleiten ließen, weil ihr Gebet und in entſcheidenden Momenten ihr Mitkämpfen in den vorderſten Reihen für ein ſicheres Pfand des Sieges galt.

Ohne Zweifel wären dieſe religiöſen Corporationen die bedeutendſte und wohlthätigſte Inſtitution des Islam geworden, wenn das, was freilich dieſer Religion überhaupt abgeht, der Geiſt des wahren Gebetes, als der beßten durch nichts zu erſetzenden Geiſtes-Gymnaſtik und der einzigen Quelle wahrer Demuth, ſich in ihnen verkörpert hätte. Aber die mechaniſche und geiſttödtende Wiederholung des Bekenntniſſes der göttlichen Einheit, das eintönige Abzählen der neun und neunzig göttlichen Eigenſchaften, verbunden mit dem Leſen des Korans, dieß ſind die Mittel nicht, durch welche der Geiſt gekräftiget, in lebendigen Wechſelverkehr mit der Gottheit gebracht, und von irdiſchen Schlacken gereinigt werden könnte. Indeß hat der Trieb der Einkehr in ſich ſelbſt, das Bedürfniß, alle Gedanken und Gefühle in einem Brennpunkt geſammelt, auf Gott oder vielmehr das Bild der Gottheit, wie es ſich im Individuum durch ſeine Umgebung und den Geiſt ſeiner Religion geſtaltet hat, zu richten, ſich auch hier, wie im Orient überhaupt, wirkſam bewieſen; er hat hier die Täpaſſä, die Abkehr des Geiſtes von allem Irdiſchen und die Verſenkung in die Contemplation der Gottheit erzeugt, eine Uebung, die unter anhaltenden ſtrengen Faſten und unter beſtändigem Ausſprechen des Namens Gottes fortgeſetzt wird, der aber die Seelenkräfte der meiſten Menſchen nicht gewachſen ſind, und die, da ſie nicht unter der Leitung einer durchgebildeten, von den niedern zu den höhern Stufen allmählig aufſteigenden Asceſe und erfahrener Führer und Rathgeber ſteht, bald zur Geiſteszerrüttung, bald zu den ſchwerſten Verirrungen des Denkvermögens, wie des Willens führt. Ein denkwürdiges Beiſpiel hievon bietet die Perſiſche Geſchichte dar: Der Afghaniſche Beherrſcher von Perſien Mahmud hoffte (im Jahre 1727) durch die Uebung der Täpaſſä ſich den Beiſtand des Himmels in den großen Schwierigkeiten und Gefahren, die ihn umgaben, zu gewinnen; er ſchloß ſich alſo in ein finſteres unterirdiſches Gewölbe ein, und brachte hier vierzehn Tage in faſt gänzlicher Enthaltung von allen Speiſen und ſteter Contemplation zu. Als er wieder herauskam, war er ſo argwöhniſch geworden, daß er ſeinen beßten Freunden nicht mehr traute; bald ließ er neun und dreißig Prinzen der königlichen Familie ermorden, tödtete Einige derſelben mit eigener Hand, und verfiel zuletzt in völlige Raſerei [134]). — Im Grunde verräth ſchon die allgemeine Moslemiſche

[134]) Kruſinski histoire de la dernière révolution de Perse, Paris 1729, II, 107.

Vorſtellung, daß die Verrückten und Blödſinnigen auserwählte Gefäße der göttlichen Gnade, daß ſie des irdiſchen Verſtandes nur beraubt ſeyen, um in ſteter, durch nichts Aeußeres geſtörter Betrachtung der himmliſchen Dinge zu leben — wie verkehrt das Verhältniß des Geiſtes zur Contemplation hier aufgefaßt wird [155]).

Vergleichen wir nun die Leiſtungen dieſer Derwiſch-Geſellſchaften mit denen der chriſtlichen Mönchsorden, ſo ergibt ſich faſt in jeder Beziehung ein vollkommener Gegenſatz. Zuvörderſt iſt hier von jener großartigen ſocialen Organiſation, wie ſie mehrere Orden des Mittelalters, namentlich die Minoriten und Prediger-Brüder entwickelt haben, kaum eine Spur zu entdecken. Zwar haben ſich auch die Moslemiſchen Brüderſchaften eine Art Verfaſſung gegeben; ihre Klöſter ſtehen unter Scheichen, dieſe unter den Ordensvorſtänden, den Reis-Ul-Meſchaikh's, und alle wieder unter dem Religionsoberhaupte, dem Muphty in der Hauptſtadt; aber dieſe ohnehin nicht im Einzelnen durchgebildete Verfaſſung konnte nie jenen tiefgreifenden, die mannigfaltigſten Charaktere und Richtungen auf Einen Zweck hinleitenden Einfluß über das Ganze ausüben, nie ihre Gewalt über ein großes, bis zu weit entfernten Nationen ſich erſtreckendes Ordensgebiet geltend machen. Wenn ferner in der chriſtlichen Kirche die geiſtlichen Orden die vornehmſten Träger und Pfleger der theologiſchen Wiſſenſchaften wurden, ſo blieben die Moslemiſchen Brüderſchaften in dieſer Beziehung faſt ganz unfruchtbar [156]). Nicht günſtiger für ſie ſtellt ſich der Vergleich, wenn wir nach ihren Leiſtungen in der Pflege der Kranken, der Erziehung der Jugend, der Cultur des Bodens fragen; in allen Zweigen geiſtiger und phyſiſcher Thätigkeit ſind ſie nicht nur hinter den chriſtlichen Orden zurückgeblieben, ſondern ſie haben ſich nicht einmal darin verſucht. Vergebens lud ſie der üppigſte, reichſte Boden zur Kultur ein; indem ſie alle ihre Klöſter in die Städte verlegten, verzichteten ſie von vornherein auf eine Beſchäftigung, die vor allem Andern im Orient ein heilſames Gegengewicht gegen das dumpfe Hinbrüten in den Zellen und deſſen Folgen gebildet hätte. Sie beſchränkten ſich auf einſeitige Ausbildung des aſcetiſch-contemplati-

---

155) Burkhardt (Travels in Arabia, II, 227) bemerkt, daß viele Derwiſche unter den Pilgern nach Mekka ſich als Wahnſinnige anſtellten, um größere Verehrung von den übrigen Hadſchi's zu genießen und reichlichere Gaben zu empfangen. Derſelbe erwähnt, daß die Aegyptier einen Moslub oder Wahnſinnigen als ein inſpirirtes Weſen, als einen vom Himmel ihnen geſandten Segen verehrten.

156) Doch finden ſich die Namen mehrerer Scheiche oder Kloſtervorſteher unter den berühmteſten Türkiſchen Dichtern.

ven Elements, wobei ſie nothwendig entweder bis zu einer wenigſtens theilweiſen Verwerfung der Lehren und Satzungen ihrer Religion geführt wurden, wie dieß dem größten Theile der Moslemiſchen Myſtiker begegnete, oder, wenn ſie ſich ſpekulativ innerhalb der durch den Koran und die Sunna gezogenen Schranken hielten, in jene oben ſchon berührte rohe Unſittlichkeit und jenes Gauklerweſen verfielen [137]). Darum muß man es auch faſt als einen glücklichen Umſtand betrachten, daß geiſtliche Genoſſenſchaften des weiblichen Geſchlechts, deren Entwicklung und Ausbildung in der chriſtlichen Kirche mit dem Gange der männlichen im Ganzen gleichen Schritt zu halten pflegte, dem Geiſte des Islam gemäß im Oriente gar nicht zu Stande gekommen ſind [138]).

Die Moslemiſchen Völker haben zu allen Zeiten einer freiwilligen, auf religiöſe Motive geſtützten Armuth und einem enthaltſamen Leben hohe Achtung und Verehrung gezollt, und wer durch das Anſehen der Religion auf das Volk ſowohl als auf die Fürſten wirken wollte, der mußte uneigennützige Armuth, ſtrenge Beobachtung der Koran's-Geſetze und eine gewiſſe phyſiſche Enthaltſamkeit entweder in Wahrheit üben und bewahren, oder doch den Schein davon erheucheln. Am wenigſten wurde immer die Tugend der Keuſchheit gefordert, und wer nur nicht die von Muhammed in dieſer Hinſicht geſetzten Schranken übertrat, mochte leicht für ein Muſter enthaltſamer Strenge gelten. So erwähnt es ein Moslemiſcher Geſchichtſchreiber in einer lobpreiſenden Schilderung eines durch ſeine Frömmigkeit berühmten Mollah als die Krone ſeiner Tugenden: Die Enthaltſamkeit dieſes heiligen Mannes ſey ſo außerordentlich geweſen, daß man von ihm glaube, er habe ſich wirklich keiner andern Weiber als nur ſeiner vier rechtmäßigen Frauen bedient [139]). Dagegen mußte unter Völkern, wo der Reichthum eine ſo große Bedeutung hat, daß er bei dem Mangel einer geſellſchaftlichen Abſtufung durch Stände faſt den einzigen wahren Unterſchied unter den Menſchen bildet, im Gegenſatze gegen dieſe Ueberſchätzung wieder die freie Entäußerung und Verzichtung auf Geld und Gut, als etwas höchſt Werthvolles, als die Blüthe der reinſten

---

137) Es iſt hiebei charakteriſtiſch, daß die antinomiſtiſche Richtung in Hindoſtan bei den ehelos lebenden Fakir-Geſellſchaften vorherrſcht, während die beweibten Fakir's meiſt Bâ-ſchara ſind, d. h. dem Geſetze conform leben. Qanoon-e-Islam p. 297.

138) Nur in Hindoſtan ſollen ſich auch weibliche Aſcetenvereine, doch nur in ſehr geringen Anfängen, gebildet haben. Qanoon-e-Islam p. 299.

139) Scheriff-eddin in ſeiner Geſchichte von Kurdiſtan. S. Malcolm II, 589.

Gottergebenheit erſcheinen. Daher die öfter wiederkehrende Thatſache, daß Männer, die ſich durch ihre Armuth, ihre Zurückziehung von dem Treiben der Menge und ihre religiöſen Uebungen mit dem Schimmer der Heiligkeit zu umgeben verſtanden, ſich dadurch den Weg zur höchſten Gewalt, ja zur Gründung einer neuen Dynaſtie bahnten. So erlangte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein gewiſſer Begdſchan unter den Turkomanen, deren Hauptſtadt Bokhara iſt, zuerſt die geiſtliche und dann im Gefolge von dieſer auch die weltliche Oberherrſchaft blos dadurch, daß er von Almoſen und von der Arbeit ſeiner Hände lebte; und bei ſeinem Tode konnte er ſeinem Sohne eine feſtgegründete Macht hinterlaſſen [140]). Auf ähnliche Weiſe errang die Dynaſtie der Sofi's den Thron von Perſien, und behauptete ſich auf demſelben während der ungewöhnlich langen Friſt von 230 Jahren. Ihr Stammvater Scheich Sofi-eddin hatte zuerſt als ſtrenger, in Zurückgezogenheit lebender Ascete den Ruf der Heiligkeit erworben, ſein Sohn Sodder-eddin erbat und erlangte, als der mächtige Timur ihn in ſeiner Zelle beſuchte, die Freilaſſung Turkomaniſcher Gefangenen, deren dankbare Nachkommen eine Hauptſtütze ſeiner emporſtrebenden Familie wurden. Als ſein Enkel Dſchuneid mit dem heiligen Bettlermantel ſeiner Vorfahren auch ihre religiöſe Autorität erbte, konnte er ſchon mit einer zahlreichen Schaar bewaffneter Anhänger in's Feld rücken, und endlich vermochte Schach Ismael, Dſchuneid's Enkel, in vier Jahren ganz Perſien zu unterwerfen. Als Abkömmlinge Ali's und der Tochter des Propheten und als die Enkel jener heiligen Asceten umgab ein doppelter Nimbus von Heiligkeit die Sofi's, und hinter dieſem Schilde waren ſie gegen Empörungen auch dann noch ſicher, als nach dem gemeinſamen Looſe aller Moslemiſchen Dynaſtien Tyrannei und Entnervung bei ihnen an die Stelle der früheren, durch den geiſtlichen Charakter des Stammes gebotenen Milde und der erſten Jugendkraft getreten waren. Erſt fremde, zu einem andern Glauben ſich bekennende Feinde, die Sunnitiſchen Afghanen, vermochten dieſe Dynaſtie zu ſtürzen.

Aehnliche Verſuche, ein auf religiöſe Motive gegründetes perſönliches Anſehen bis zur höchſten auch bürgerlichen Macht zu erheben, mußten natürlich mitunter auch ſcheitern. Im Jahre 1290 wagte der Derwiſch Siddy Maula ein ſolches Unternehmen, das mit ſeinem Untergange endigte. Als religiöſer Bettler war er aus Perſien nach Delhi gekommen, hatte hier durch eine auffallend mäßige und enthaltſame Lebens-

---

[140]) Morier's second journey through Persia, Lond. 1818. p. 345.

weiſe, zugleich aber auch durch die aus geheimen Mitteln beſtrittenen reichlichen Spenden an Arme und an Fakir's ſich einen ſchnell wachſenden Anhang gebildet, ſo daß er bereits über 10,000 gewaffnete Anhänger gebieten zu können glaubte, und nun den König von Delhi, Dſchelaleddin Feroz, ermorden zu laſſen beſchloß; er wurde aber verrathen und hingerichtet [141]).

In chriſtlichen Staaten konnten ſolche Verſuche nie gemacht werden und noch weniger gelingen, da hier die auch bei der größten Eintracht feſtgehaltene Verſchiedenheit der geiſtlichen und weltlichen Gewalt, die feſte, auf der Gliederung der Nationen in Stände ruhende politiſche Verfaſſung ſolche Uſurpationen und Umwälzungen hinderte, und da jeder, der durch perſönliche Frömmigkeit zu großem, auch politiſchem Anſehen gelangte, theils durch den Geiſt der Religion, theils durch ſeine Gebundenheit als Mitglied der kirchlichen Corporation, von welcher er zugleich getragen und beherrſcht wurde, ſich in den Schranken des Rechts und der Pflicht zurückgehalten und vor den Ausſchweifungen eines herrſchſüchtigen Strebens bewahrt fühlte. Man denke ſich Moslemiſche Asceten in der Stellung, in welcher ſich mehrere Minoriten und Prediger-Brüder nach dem Tode Friedrich's II. in Italien befanden, als ſie, wie der Minorit Gherardo von Boccabaciata zu Parma und der Dominikaner Johann von Vicenza in mehreren Städten des obern und mittlern Italiens, als Friedensſtifter und Podeſta's die höchſte Gewalt mit ſchrankenloſer Machtfülle ausübten, und man wird ſogleich erkennen, daß jene ſolche günſtige Verhältniſſe ſicher zur Gründung einer bleibenden Macht und zur Stiftung einer neuen Dynaſtie benützt haben würden, während die chriſtlichen Mönche nie einen andern Gedanken hegten, als den, nach Erfüllung ihrer Sendung in die Dunkelheit ihres Kloſters zurückzukehren. Zugleich deckt ſich uns hier noch eine andere charakteriſtiſche Verſchiedenheit der beiden Religionen auf; der Islam hat nämlich von Anfang an die dem Chriſten-

---

[141]) Ferishta hist. of the Mahom. power in India. I, 297. — Ein Beiſpiel, wie ein geehrter Derwiſch ſich auch einem mächtigen Herrſcher leicht furchtbar machen konnte, erzählt unter andern Duletſchah (Notices et extraits, IV, 259): Der Sarbedarier Pehlewan Haſſan Damegani, Beherrſcher von Khoraſan, mußte im Jahre 1362 gegen den Derwiſch Aſſiß Medſchedi, der zu Meſchhed in der berühmten Moſchee des Imam Ridha als Ascete lebte, eine bedeutende Truppenmacht ſammeln, worauf er ſich der Stadt Meſchhed bemächtigte, den Derwiſch gefangen nahm, ihn aber ſeines Standes wegen, d. h. weil er das Volk ſcheute, verſchonte, und mit Geſchenken aus ſeinen Staaten entließ.

thume völlig fremde Vorstellung von einer erblichen, durch die bloße Abstammung in derselben Familie sich fortpflanzenden Heiligkeit begünstigt und gepflegt, eine Vorstellung, die, wiewohl sie durch die Ausartung der Söhne und Enkel immer widerlegt wurde, doch mehr als eine Dynastie auf den Thron gehoben und ihre Herrschaft gestiftet hat, und die überhaupt den Muhammedanern so geläufig ist, daß sogar in den drei religiösen Orden der Kadru's, Mewlewi's und der Bektaschi's die Würde des Ordensmeisters oder Generals in der Nachkommenschaft der Ordensstifter erblich ist [142]). Unter den Christen ist diese Idee, auch wenn ein Herrschergeschlecht von einem Heiligen abstammte, nie aufgekommen; auf die Nachkommen Ludwig's IX. auf dem Französischen Throne ist kein Strahl aus dem Heiligenscheine ihres erlauchten Ahnherrn gefallen.

Geistige Ueberlegenheit, die sonst in Moslemischen Staaten sich nur schwer und selten eine Bahn zu politischem Einflusse zu brechen vermag, hat sich dort am häufigsten in der Gestalt jener religiösen Authorität geltend gemacht, welche einzelne, im Rufe Moslemischer Heiligkeit stehende Derwische und Asceten selbst ausschweifenden Herrschern gegenüber behaupteten. Die mächtigsten Eroberer, wie Timur, Selim I., haben vor solchen Anachoreten ihr Haupt gebeugt, und ihre Wünsche erfüllt. Ibn-Batuta war Zeuge, wie ein Persischer Scheich es wagen durfte, dem Turkomanischen Sultan Tarmaschirin öffentlich in der Moschee Trotz zu bieten und ihn zu verlachen; aber auch dieser bewahrte sein Ansehen bei dem Sultan, der ihm in Allem folgte, nur dadurch, daß er kein Geschenk von ihm annahm und von seiner Hände Arbeit lebte [143]). Noch in der neuesten Zeit konnte der Engländer Moorcroft, den der Fürst der Uzbeken zu Rhundus, Murad Beg, zu plündern und zu ermorden beschlossen hatte, sich nur dadurch retten, daß er sich einem frommen Asceten, dessen Worten jener Häuptling unbedingt folgte, zu Füßen warf [144]).

Nirgends zeigt sich uns aber die Macht, welche die religiösen, durch Muhammed geweckten Ideen einzelnen Individuen zu verleihen vermochten, in stärkerem Lichte, als in der Geschichte der Moslemischen Sekten und häretischen Parteien, und hier eröffnet sich überhaupt ein an charakteristischen Erscheinungen sehr reiches Gebiet, welches uns manchen tieferen Blick in das Wesen und die Wirkungen des Islam gewährt.

---

[142]) Muradscha d'Ohsson II, 546.

[143]) Ibn-Batuta travels p. 91.

[144]) Burnes travels into Bokhara, I, 227.

Muhammed ſelbſt ſoll geweiſſagt haben, daß ſein Volk ſich in drei und ſiebzig Sekten ſpalten werde, von denen nur eine zur Seligkeit, alle andern zur Verdammniß beſtimmt ſeyen[145]) — eine Weiſſagung, von deren Trüglichkeit die Moslemiſchen Theologen ſelbſt wider ihren Willen Zeugniß gaben, indem ſie in Aufzählung der bis zu ihrer Zeit entſtandenen Irrlehren und Parteien die volle, von ihrem Propheten angegebene Zahl derſelben nachwieſen, und ſo für die ſpäteren, die doch nicht ausblieben, keinen Raum mehr ließen. Es iſt aber überhaupt unwahrſcheintich, daß Muhammed eine ſolche Verkündigung hinterlaſſen, da er gerade die Entſtehung vieler Sekten und Spaltungen im Chriſtenthume als einen Hauptbeweis anführte, daß dieſe Religion von Gott verworfen, und eine neue, die ſeinige, nothwendig geworden ſey. Jedenfalls hat die Thatſache, daß eine ſolche Menge verſchiedenartiger Sekten aus dem Schooße des Islam hervorgegangen iſt, auf den erſten Blick etwas Befremdendes; nach der gewöhnlichen Berechnung und nach der auch unter Chriſten häufig ausgeſprochenen Anſicht, daß die Einfachheit eines religiöſen Syſtems das beßte Schutzmittel gegen Streitigkeiten und Spaltungen ſey, konnte der Stifter des Islam ſich ſchmeicheln, daß ſeine Anhänger durch das Band des gemeinſamen Glaubens verbunden bleiben, und die Einheit ſeiner Religion im Ganzen bewahrt werden würde. Denn der Islam, wie er im Koran und der Sunna ſich darſtellt, als eine Religion ohne Myſterien und ohne Sakramente, mit einem Glaubensbekenntniſſe, das füglich auf den Nagel eines Fingers geſchrieben werden kann, verdient offenbar, wenn die Vorzüglichkeit einer Religion nach ihrer Einfachheit beſtimmt werden ſoll, weit über die chriſtliche hinaufgeſetzt zu werden.

In der That pflegt man es häufig zu beklagen, daß das Chriſtenthum, welches urſprünglich auch ſehr einfach geweſen ſey, durch das Streben der Menſchen, das Ungewiſſe oder Verborgene zu beſtimmen, immer mehr erweitert und interpolirt worden ſey, daß man die wenigen anfänglich gegebenen Lehren allmählig zu einem ganzen Lehrgebäude ausgeſponnen habe; man meint, daß ohne dieſes Aufgeben der urſprünglichen Simplicität weder der ſpätere angebliche Verfall, noch der langwierige, heftige und immer ſich erneuernde Zwiſt der Sekten eingetreten ſeyn würde. Nun iſt es allerdings an ſich ſchon ein ſeltſames Anſinnen an eine geoffenbarte Religion, daß ſie über ſolche Fragen ſchweigen, ſolche Gegenſtände unentſchieden laſſen ſolle, die ſich doch nothwendig dem Menſchen auf-

---

145) Pococke Specimen hist. Arabum, ed. White, Oxon. 1806, p. 213.

Digitized by Google

dringen, und über welche zu klarem Bewußtseyn zu gelangen unabweisbares Bedürfniß, wenn auch nicht jedes Individuums, doch der socialen Gesammtheit der Glaubensgenossen ist; die Geschichte des Islam aber enthält noch überdieß die vollständigste Widerlegung dieser Ansicht, denn weit mehr als die christliche ist diese Religion bei all ihrer Simplicität durch Sekten und abweichende Lehren zerrüttet, durch die furchtbarsten und blutigsten Glaubenskämpfe zerfleischt worden. Von jener Stabilität, jenem beharrlichen Festhalten an dem Hergebrachten, welche sonst den Orientalen beigelegt wird, hat sich hier wenig gezeigt; vielmehr sind die Moslemin, besonders in den ersten Jahrhunderten der Hedschra, durch eine höchst reizbare Beweglichkeit in religiösen Dingen, durch die Leichtigkeit, mit der sie schnell jedem Irrlicht einer neuen Doktrin folgten, und gleich Gut und Blut dafür einsetzten, ausgezeichnet; jeder nur einigermassen begabte Verkündiger irgend einer neuen Lehre fand leicht empfänglichen Boden; ein Wahn, der eben noch als unbeachteter Keim schlummerte, brach plötzlich als die Ueberzeugung vieler Tausende mit wilder verzehrender Gewalt hervor; und im vierten Jahrhunderte der Hedschra gab es bereits, nach Makrizi's Bemerkung [146]), so weit der Islam reichte, keine größere Stadt, keine Provinz mehr, wo sich nicht Schaaren von Anhängern der verschiedensten Sekten gefunden hätten.

Ohne Zweifel haben manche derjenigen Ursachen, die in der christlichen Kirche die wuchernde Saat der Irrlehren und Sekten hervorgerufen, auch im Schooße des Islamismus zur Erzeugung so vieler religiösen Partheiungen das Ihrige beigetragen; auch hier wirkte der Dünkel, den Koran nach eigener Willkühr und subjektiver Vorliebe für diese oder jene Lehre zu deuten, und dieß um so mehr, als er ohnehin nach seiner bilderreichen, vagen und von einfacher Präcision so weit entfernten Darstellungsweise sich leicht zur Unterstützung irgend eines Wahnes gebrauchen ließ; es wirkte ferner der Hochmuth, der keiner Authorität sich unterwerfen und nur dem eigenen Lichte folgen will; die Lust, sich als verehrter Meister an der Spitze ergebener Jünger zu sehen, die Begierde, das lästige Joch der Satzungen und religiösen Uebungen abzuwerfen. Unzufriedenheit mit manchen aus der Religion hervorgegangenen Verhältnissen, Beschwerden über die Mißbräuche, die sich einzelnen Institutionen angehängt, boten auch im Moslemischen Orient den Grund oder Vorwand zu religiösen Neuerungen dar. Eigentlich aber tritt gerade in der Geschichte des Sektenwesens der eigenthümliche Unterschied

146) Bei Sacy Exposé de la religion des Druses, introd. p. 25.

beider Religionen recht ſichtbar hervor. Zuvörderſt nämlich hat ſich jenes Gefühl, welches in der chriſtlichen Kirche ſo mächtig und anziehend wirkt, das Bewußtſeyn, der großen, ſtets dageweſenen, von den erſten Anfängen der Religion an ununterbrochen fortgepflanzten Genoſſenſchaft anzugehören, als Glied eines ſtets lebendigen, ſtets durch den Geiſt eines höheren Lebens bewegten Körpers von dieſem getragen und gehalten zu werden, im Islam theils gar nicht, theils nur ſehr ſchwach bewieſen, eben weil hier die Idee der Kirche und kirchlicher Gemeinſchaft nie recht zur Ausbildung kam, auch die frühere Geſchichte dieſer Glaubensform, die langen Kämpfe um das Imamat, in welchen nicht das Recht, ſondern das Waffenglück die Entſcheidung brachte, dem Prinzipe kirchlicher Legitimität und ununterbrochener Succeſſion allzu ungünſtig waren. Die chriſtliche Religionsgeſchichte zeigt uns ſtets die Eine, allgemeine, in nie zerriſſener Continuität von Jahrhundert zu Jahrhundert herabſteigende Kirche, welche die größere Zahl der an Chriſtus Glaubenden in ihrem Schooße birgt, neben ihr erblicken wir eine bunte Menge von Sekten und Bekenntniſſen, welche in raſtloſer Geſchäftigkeit durch den Austritt aus ihr oder von ihr ausgeſtoſſen ſich bilden, bald unter dem fortwirkenden Einfluſſe des einmal aufgenommenen Prinzips der Trennung und der ſubjektiven Willkühr wieder in ſich zerfallend, neue Parteien und Unterabtheilungen erzeugen, nach kürzerer oder längerer Dauer vergehen oder ſich umwandeln. Nicht ſo der Islam. Hier fehlt jene durch ihr Alter, durch ihre Einheit und weite Verbreitung, durch die ungeſtört fortlaufende Reihenfolge ihrer Häupter und Lehrer leicht erkennbare Kirche; es fehlt der Mittelpunkt der Einheit, deſſen kirchliche Gemeinſchaft das ſichere Wahrzeichen der Verbindung mit der ächten Kirche wäre; denn das Kaliſat iſt längſt erloſchen, und derjenige, der ſich als der Nachfolger der Kalifen gebehrdet, theilt dieſen Anſpruch mit andern, und iſt nur das geiſtliche Oberhaupt ſeines Reiches, jenſeits deſſen er gar nicht oder nur dem Namen nach anerkannt wird. Es knüpft ſich aber auch an die Reihenfolge der Kalifen keine ununterbrochene Succeſſion gleichförmiger Lehre; denn ungerechnet, daß mehrere Kalifen ſelbſt Vertheidiger nachher verworfener Lehren wurden, war, ſo lange Bagdad und die dortigen Kalifen unter der Gewalt der Familie Boweih ſtanden (vom Jahre 945 bis 1045) die Schiitiſche Glaubensform die begünſtigte[147]). Die Sunni's, welche noch die meiſten An-

[147]) Makrißi bei Sacy Exposé, introd. p. 23. Im Jahre 1059 ließen die Boweiden ſogar auf die Pforten der Moſcheen eine Verfluchung der erſten Kalifen ſchreiben.

ſprüche darauf haben, als die orthodoxe Partei des Islam zu gelten, berufen ſich daher, um jene Succeſſion der ſtets gleichen Lehre nachzuweiſen, nicht ſowohl auf die Kalifen und den Sitz des Kalifats, als auf die beiden heiligen Städte Medina und Mekka, wo ſtets dieſelbe Lehre verkündigt, derſelbe Sunnitiſche Glaube bekannt worden ſey[148]). Aber dieſe Behauptung iſt unerweisbar, und es wirft ein ungünſtiges Licht auf die Orthodoxie der beiden Städte, daß zu Medina die Beni Hoſſein, die Abkömmlinge des Propheten, welche im dreizehnten Jahrhundert die privilegirten Wächter ſeines Grabes waren, ſo wie die Nachkommen der Anſars für Schii's gelten, während Mekka von den häretiſchen Zeydi's umgeben iſt[149]).

Aber auch die Mittel, die dem Islam in ſeiner allgemeineren Auffaſſungsform zur Abwehr und Bekämpfung von Glaubensneuerungen und feindlichen, ſelbſt den Kern der Lehre antaſtenden Sekten zu Gebote ſtanden, waren viel zu ſchwach und unzureichend. Da die Häreſie dem Islam nicht wie Irrthum der Wahrheit gegenüberſtand, ſondern beides nur verſchiedene Geſtaltungen des Irrwahns waren, ſo gebrach es ſchon der herrſchenden Lehre an jener innern Stärke, welche die Wahrheit ſonſt auf die Länge im Ringen mit der Irrlehre zu bewähren pflegt. Daß der neuen Religion ein hierarchiſch-geordneter Lehr- und Prieſterſtand, der unter höherer Leitung das ihm anvertraute Beſitzthum der gemeinſchaftlichen Lehre bewahrt hätte, abgieng, iſt ſchon erinnert worden; um ſo leichter ließ ſich das Volk, das in ſeinem Glauben an keine höhere Authorität ſich anlehnen konnte, auch von den grobgewebten Netzen der erſten auftauchenden Glaubensneuerung beſtricken, und eben darum war es auch vorzüglich die Ankündigung eines untrüglichen Religionslehrers oder Pir, welche den Stiftern und ihren Dai's oder Glaubensboten den Weg zu den Gemüthern der Menſchen bahnte. Andererſeits ſtand freilich auch wieder die chriſtliche Kirche gegen den Islam dadurch im Nachtheile, daß häufig menſchliche Gebrechlichkeit, Schwäche und Ausartung vieler Mitglieder des geiſtlichen Standes in grellem Mißverhältniſſe zu dem hohen, in dieſer Kirche aufgeſtellten Ideale des Prieſterthums und mit den Forderungen, welche an jeden Prieſter gemacht werden mußten, ſtand, und daß dieſes Mißverhältniß in dem Volke eine Bitterkeit und Mißachtung gegen den Klerus erzeugte, welche jedem Neuerer und Reformator leichten Eingang verſchaffte. Der Islam hatte dieß nicht zu befürchten, da er keinen eigentlichen Prieſterſtand als Träger und Bewahrer der Lehre und Spender der Heilmittel beſaß, und da die ſittlichen und geiſtigen

[148]) Qanoon-e-Islam p. 12. [149]) Burckhardt Travels in Arabia II, 240.

Forderungen, die hier überhaupt an die Gläubigen geſtellt wurden, nach einem weit geringeren Maßſtabe zugemeſſen waren. Mochten alſo die Mollah's, Imam's, Kiatib's und Mueßßin's immerhin in Rohheit und Zuchtloſigkeit verſunken ſeyn, das Moslemiſche Volk ſah in ihnen nicht die unreinen Gefäße, die das ihnen anvertraute Heiligthum der Lehre und der Sakramente befleckten, nicht eine mächtige Corporation, einen geſchloſſenen Stand, in welchem, wie der Einzelne durch den Geſammtkörper getragen wird, ſo auch die Schmach und Schlechtigkeit der Einzelnen mehr oder weniger auf die Geſammtheit zurückfällt; ſondern dieſe Perſonen, ohne Weihe und ohne Sendung, deren Funktionen allenfalls auch der nächſte beßte Moslem verrichten konnte, galten ihm immer nur als Individuen, die für ſich allein ſtanden oder fielen, und deren moraliſche Verwerflichkeit mit der Religion, der ſie als Handlanger dienten, in keiner Beziehung ſtehe.

Wenn wir erwägen, daß gerade jene Lehren, welche in der chriſtlichen Kirche den meiſten Angriffen ausgeſetzt waren, und zu häretiſchen Verunſtaltungen vorzugsweiſe Anlaß gaben, die Dogmen von der göttlichen Dreieinigkeit, von der Perſönlichkeit des Erlöſers, von der Gnade, von der Aneignung der Erlöſung und von den Heilmitteln, im Islam ganz wegfielen, ſo muß dieß unſere Verwunderung über die Menge und den Erfolg der Moslemiſchen Häreſien und Sekten erhöhen; aber es liegt hierin nur die Beſtätigung der Bemerkung, daß die Armuth an Dogmen und das Unbeſtimmtlaſſen religiöſer Fragen keine Religion gegen Glaubenszwieſpalt und gegen das nimmer raſtende Getriebe abweichender Lehren und Meinungen ſchützt.

Wenn die Lehre von der Menſchwerdung Gottes eigentlich das Grunddogma iſt, welches Chriſtenthum und Islam von einander ſcheidet, ſo läßt ſich erwarten, daß auch in dem Charakter und der Entwicklung der beiderſeitigen Häreſieen die Einwirkung dieſes Unterſchieds ſichtbar ſeyn werde. Und ſo iſt es wirklich: unter den Chriſten beziehen ſich alle religiöſen Streitigkeiten, alle Sekten, die ſich im Laufe der Zeit gebildet, näher oder entfernter auf die Perſon des Gottmenſchen und auf ſein Werk, die Erlöſung; unter den Moslemin dagegen, die nichts Höheres kannten, als ihren Propheten und deſſen Nachfolger, mußte einerſeits das höchſte Intereſſe und der heftigſte Zwiſt ſich an die politiſch-hierarchiſche Frage knüpfen, wer der rechtmäßige Erbe des Kalifats, das ſichtbare Oberhaupt der Religion und des Staates ſey; andererſeits aber mußte das tiefe, durch den Islam unbefriedigt gelaſſene Bedürfniß des menſchlichen Geiſtes, ſich der Gottheit durch einen göttlich-menſchlichen Mittler zu nahen, jene Lehren und Sekten hervorrufen, nach denen eine Inwohnung der Gottheit in einzelnen Lehrern und

Digitized by Google

Häuptern der Religion ſtatt findet, oder die (nach der Lehre des Holul) einen ihrer Imam's oder einige derſelben Gott gleich ſetzen, wie die Mehrzahl der Schiitiſchen Sekten gethan. Ueberhaupt aber erkennt man in dem Mangel des Glaubens an den Gottmenſchen den Grund, warum die Moslemiſchen Sekten großentheils faſt inſtinktmäßig ſich an einzelne Menſchen anklammerten, deren Verehrung all ihr religiöſes Gefühl abſorbirte, und von denen ſie ihr Heil erwarteten.

Die erſten großen Spaltungen und Glaubenskämpfe betrafen alſo das Imamat; es entſtanden die Fragen, ob Abubeker, Omar und Othman rechtmäßige Imam's, Nachfolger des Propheten und Religionshäupter geweſen, oder ob ſie als Uſurpatoren zu verwerfen ſeyen; ob Ali als der Vetter und Schwiegerſohn Muhammed's deſſen einziger Erbe und legitimer Imam ſey; ob die Ommaiaden und Abbaſiden, welche nach Ali's Ermordung ſich des Kalifats bemächtigt und es bis zu deſſen Erlöſchung beſeſſen hatten, anerkannt werden dürften, oder ob jene zwölf Abkömmlinge Ali's, welche die Schii's verehren, die einzig rechtmäßigen und Gott wohlgefälligen Inhaber des Imamats ſeyen. Daran knüpfte ſich dann der Streit, ob das Imamat eine erbliche, nothwendig in Einer Familie ſich fortpflanzende, oder ob es, wie z. B. die Haſchemi's, die Dſchabri's und Suleimani's behaupteten, eine durch die Wahl der Gläubigen zu vergebende Würde ſey; ob man durchaus nur Einen Imam erkennen, oder ob auch zwey zugleich neben einander beſtehen dürften, wie Hamſa und ſeine Anhänger lehrten[150]), ob es überhaupt in Zeiten der Spaltung einen wahren Imam gebe, und nicht vielmehr nur der von Allen anerkannte der wahre ſey, wie die Haſchemi's wollten[151]). Mehrere Sekten lehrten, daß die Imam's durchaus ſündenfrei und inſpirirt, alſo unfehlbar ſeyn müßten. Großen Anhang aber fand beſonders die Lehre von der göttlichen Würde des Imam, die entweder in der Form vorgetragen und begierig ergriffen wurde, daß die Gottheit ſich mit Ali und den Imam's ſeines Stammes vereinigt, oder auch, daß eine Partikel der Gottheit wie in Adam ſo in Ali und ſeinen Nachfolgern gewohnt habe, oder die man mit den Habiti's ſo verſtand, daß der Geiſt Gottes ſich ſucceſſiv in den Imam's incarnirt habe. Die verſchiedenen Sekten der Rafedhi's, deren erſter Urheber Ebn-Saba war, hiengen alle

---

150) Ismael Schachinſchah bei Abrah. Echellensis Eutychius vindicatus, Rom. 1661. II, 384 ff.

151) Sacy Exposé, introd. p. 41.

der Lehre des Tawakkuf an, d. h. dem Dogma, daß das Imamat von Gott einigen wenigen beſtimmten Perſonen aufbehalten ſey. Die entſchiedenſten Gegner der Rafedhi's oder der erſten Schiitiſchen Sekten waren die Kharedſchi's, die die Würde des Imamats als eine nicht durch Gott verliehene und daher verlierbare betrachteten, und es demzufolge für erlaubt hielten, die Waffen gegen einen ſündigenden Imam zu ergreifen [152]). Im ſchroffſten Widerſpruche gegen die Grundſätze dieſer Sekte lehrten die Kameli's, Ali ſelbſt ſey ſchon darum ungläubig geworden, weil er ſein Recht auf das Imamat nicht mit den Waffen durchgefochten habe. Sprößlinge der Kharedſchi's waren die Mohakkims, welche Ali verwarfen, weil er zu Safein die Entſcheidung über das Kalifat Schiedsrichtern überlaſſen hatte, die Harawri's, welche weder von Ali noch von Moawiah wiſſen wollten [153]), und die Schebibi's, nach deren Lehre auch ein Weib die Würde des Imamat's und Kalifat's bekleiden konnte, weshalb die Mutter ihres Stifters, Hazala, zu Kufa in der Moſchee die religiöſen Funktionen des Kalifen ausübte.

Noch jezt beſteht in Perſien, Arabien und Hindoſtan die Sekte der Ali-illahi's, welche nach der weit verbreiteten Lehre, daß Gott ſich ſelbſt in die Perſonen des Imam's, deren erſter Adam geweſen, eingeſenkt habe, den Schwiegerſohn des Propheten als die ſichtbare lezte Manifeſtation der Gottheit anbeten, die Sonne als ſeinen Wohnſiz betrachten, und den Koran als eine Erfindung der drei erſten Kalifen verwerfen [154]). Mit ſolchen Meinungen mußte ſich natürlich eine gewiſſe Geringſchäzung Muhammed's verbinden; und in der That lehrt dieſe Sekte, daß Gott, als er die Unzulänglichkeit des gebrechlichen Propheten geſehen, ſelbſt in menſchlicher Geſtalt herabgekommen ſey. In ähnlichem Sinne behaupteten die Garabi's, daß der Engel Gabriel von Gott an Ali geſendet

---

[152]) Makrißi bei Sacy p. 13.

[153]) Quatremère im Nouv. Journ. Asiat. IX, 400. Den Harawri's glichen die Azraki's in Basra.

[154]) So der Dabiſtan bei Colebrooke on the origin and peculiar tenets of certain Muhammedan sects, in Asiat. Research. VII, 338. Vergl. Fraser journey into Khorasan, p. 286. Der Leztere berichtet, daß die Ali-illahi's in Arabien bei der Feier eines Feſtes ihre Kinder in ein angezündetes großes Feuer geworfen hätten, und daß die, welche unverſehrt geblieben, dann als ächte Gläubige, die andern aber als unwürdig der göttlichen Hülfe gegolten hätten. Zulezt ſeyen ſie ſelbſt durch's Feuer gegangen, welches nicht einmal ihre Gewänder verſengt habe.

worden, und nur, durch die große Aehnlichkeit der beiden Vettern getäuſcht, ſich an Muhammed gewendet habe[155]); die Halbani's und Dhemmi's erklärten geradezu, daß Muhammed das dem Ali übertragene prophetiſche Amt uſurpirt habe. Andre, wie die Motuali's, legten fünf Perſonen, dem Muhammed, und Ali, der Fatime und ihren Söhnen Haſan und Hoſein, weil ſie alle auf ganz gleiche Weiſe vom göttlichen Geiſte erfüllt geweſen, göttliche Würde bei[156]). Selbſt die Anhänger der Abbaſiden waren großentheils dem Wahne zugethan, daß eine ſucceſſive Infuſion der Gottheit in den Kalifen dieſer Familie ſtatt finde; namentlich war dieß die Lehre der Rawendi's in Khoraſan, durch deren kräftigen Beiſtand die Abbaſiden endlich den Sieg über die Ommaiaden errangen. Eine zahlreiche Schaar von dieſer Sekte wollte zu Medinah Haſchemiah dem Kalifen Al Manſur göttliche Ehren erweiſen; ſie zogen (um d. J. 757) in Proceſſion um den Palaſt des Kalifen, und riefen, er ſey der Herr und Erhalter des Weltalls; als aber der Kalife ihre Führer in's Gefängniß werfen ließ, beſchloſſen ſie ihn zu tödten, und einen andern Gott ſich aufzuſuchen, worauf ſie größtentheils zuſammengehauen wurden[157]).

Eine Menge Schiitiſcher Sekten bildete ſich dadurch, daß über die Perſonen, auf welche nach Ali's Tode das Imamat übergegangen ſeyn ſollte, die verſchiedenſten Anſichten aufgeſtellt wurden; bald ſollte dieſer, bald ein andrer Abkömmling Ali's der wahre Imam ſeyn, bald auch ein fremder durch die Infuſion der Gottheit dieſer Würde theilhaft geworden ſeyn. Schon in den früheren Zeiten des Islam ehrten die Kiſſani's den Muhammed Ebn-Hanefieh, einen Sohn Ali's, aber nicht von der Fatime, als Imam[158]). Dagegen meinten die Moßlemi's und Fatimi's, der berühmte Feldherr der Abbaſiden Abu-Moßlem und ſeine Tochter Fatime ſeyen die ächten Imams. Die Baslemi's ließen das Imamat auf den von den Abbaſiden hingerichteten Abu-Selma übergehen, und jener Haſchem oder Mokanna, der Prophet mit der goldenen Maske, der in Mawaralnahr und Khoraſan um d. J. 779 an der Spitze eines mächtigen Anhangs ſtand, und deſſen Lehre ſich bis in die neueſte Zeit herab in den Gegenden am Orus erhalten haben ſoll, behauptete, daß der göttliche Geiſt von Abu-Selma auf

---

155) Abulfeda II, 758.

156) Ismaël Schachinſchah bei Abrah. Echellens. p. 432.

157) Abulfeda II, 13. Price Mohammedan history, II, 14. Sacy Exposé introd. p. 56.

158) Quatremère im nouv. journ. Asiat. X, 41.

ihn übergegangen ſey.[159]). Die Bajani's dagegen erwieſen ihrem Meiſter Bajan göttliche Ehre, der ſeit der Erhebung Ali's in den Himmel durch die Einwanderung der Gottheit in ihn das Imamat überkommen haben wollte. Die Leichtigkeit, mit der ein begeiſterter Fanatiker, und mitunter ein bloßer ehrgeiziger Betrüger für ſein Vorgeben, daß er der Erbe des Imamats und eine Incarnation der Gottheit ſey, unter den Moslemin Glauben fand, iſt in der That höchſt auffallend; man hat zur Erklärung dieſes Phänomen's angeführt, daß der Parſismus, der noch lange nach der Einführung des Islam in Perſien ſich erhielt, und bei vielen Moslemin ſich mit den Lehren des Koran's verſchmolz, durch ſeine Lehre, nach der die Könige und Prieſter himmliſche Genien und Gottheiten einer niederen Ordnung ſeyen, der Holul-Lehre und der Vergötterung der Imam's den Weg gebahnt habe[160]); aber ſolche Anſprüche wurden auch außerhalb Perſiens mit nicht geringerem Erfolge erhoben, und mir ſcheint vielmehr in dieſer krampfhaften Sehnſucht nach einer ſichtbaren Erſcheinung der Gottheit jenes an ſich eben ſo wahre als tief im innerſten Menſchen wurzelnde Gefühl ſich auszuſprechen, welches der Islam durch ſeine Läugnung der Incarnation unbefriedigt gelaſſen hat.

Häufig war es den Gründern neuer Sekten nur um einen beſondern Namen zu thun, den ſie als Enkel Ali's und als Erben des Imamats zur Aufregung des Volkes voranſtellten, und hinter welchem ſie dann ihre ſelbſtſüchtigen Entwürfe verbargen. Die beßten Dienſte leiſtete aber zu ſolchen Zwecken die weit verbreitete Erwartung eines Mehdi, dieſes geheimnißvollen unſichtbaren Weſens, an welches ſich, vorzüglich in Zeiten der Bedrängniß und des Elends, die Hoffnungen der Moslemin geknüpft haben, und deſſen Idee mehr als einmal die Rolle übernehmen mußte, die der mißverſtandenen Verkündigung des Paraklet im Chriſtenthume zuweilen aufgedrungen wurde. Nach einem überlieferten Ausſpruche Muhammeds ſollte nach langer Herrſchaft der Ungerechtigkeit und Gottloſigkeit der mit dem Propheten gleichnamige Mehdi (der wahre Führer) in Mitte der Gläubigen erſcheinen, und unter ihnen ein blühendes Reich irdiſcher Fülle und Glückſeligkeit aufrichten[161]). Die Schi'ten übertrugen ihre Vorſtellung vom Mehdi

---

159) Abulfeda II, 47. Price II, 25. Sacy Exposé, p. 61.

160) Sacy l. c. p. 27.

161) Schehabeddin's Kitab Aldſchuman, in den Notices et extraits, II, 150. Siuti hist. of the temple of Jerusalem, p. 296. Nach dem Letztern ſoll aber der Mehdi nur acht oder neun Jahre mit den Gläubigen leben. Die ganze Vorſtellung iſt den chiliaſtiſchen Meinungen unter den Chriſten nicht nur analog, ſondern offenbar von dort herübergenommen.

auf den letzten der zwölf Imams, den jungen Aliden Abul-Kasem Muhammed, der im J. 879 in einem Alter von zwölf Jahren verschwunden seyn sollte. Man glaubte, er lebe an irgend einem unbekannten Orte der Erde in unzugänglicher Verborgenheit, aber stets bereit, wieder zu erscheinen, alle Mißbräuche auszurotten, die ganze Erde durch die Macht seines siegreichen Schwertes zum Islam zu bekehren und das doppelte Scepter der geistlichen und weltlichen Oberhoheit zu ergreifen. Man begreift, wie diese Erwartung eines Befreiers, die nach dem Charakter des Islam ganz die Gestalt der Messianischen Hoffnungen, wie sie die Juden um die Zeit Christi hegten, annehmen mußte, die Idee, daß der Mehdi, der schon einmal in Knechtsgestalt auf Erden gewandelt, in Macht und sieggeprangender Herrlichkeit wiederkehren und seine treuen Anhänger beglücken werde, die Gemüther zu entzünden geeignet war. Darum hielten die Könige der Sofi-Dynastie in ihrem Palaste zu Ispahan stets zwey gesattelte Pferde für den Imam Mehdi und seinen Statthalter Jesus bereit[162]). Ibn-Batuta fand zu Hilla in Mesopotamien eine Moschee, deren Eingang mit einem seidenen Schleier verhüllt war, und die die Moschee „des Herrn der Zeiten", d. h. des Mehdi genannt ward. Hier sollte er verschwunden seyn; jeden Tag zogen die Einwohner bewaffnet und ein gesatteltes Pferd mit sich führend vor die Pforte; hier riefen sie dem Mehdi, er möge doch erscheinen, um, da die Tyrannei und Ruchlosigkeit auf's Höchste gestiegen seyen, die Wahrheit vom Irrthume zu scheiden; dann warteten sie geduldig bis zur Nacht, und erneuerten am folgenden Tage ihr Rufen[163]). Bei so sehnsüchtigen Hoffnungen war es besonders einem Abkömmlinge Ali's leicht, dadurch daß er sich für den Mehdi ausgab, einen Anhang zu sammeln, und gefährliche Erschütterungen zu bewirken. So trat Obeidallah, der Gründer der mächtigen Fatimitischen Dynastie in Afrika mit dem Anspruche auf, der Mehdi zu seyn, und noch besser scheint sein Sohn, der den Vorzug des Namens Muhammed hatte, diese Rolle gespielt zu haben. Demselben Mittel verdankte Muhammed Ibn-Edriß Alhassani, der Stifter der Almohaden-Dynastie, seine glänzenden Erfolge. Während der französischen Ueberziehung Aegyptens versuchte ein Fanatiker dort die Rolle

---

[162]) Chardin VII, 456. IX, 144. In Beziehung auf den Mehdi führten sie auch den Titel: „Knechte des Landes-Königs."

[163]) Ibn-Batuta travels p. 109. Die Mehrzahl der Schiiten hielt immer den letzten Imam Abul-Kasem Muhammed für den verheissenen Mehdi; es gab aber auch eine Partei, welche den Muhammed Ibn-Hanefieh, den Sohn Ali's und seiner zweiten Gattin Hanefieh, dafür ausgab. Schehabeddin p. 146.

des Mehdi zu ſpielen, und noch vor wenigen Jahren iſt unter den Felan's in Afrika ein neuer Mehdi, Muhammed Ben-Amar, aufgetreten, der bald auch von den Imams und Marabuts anerkannt wurde, die neu entzündete religiöſe Begeiſterung ſogleich zu kriegeriſchen Unternehmungen benützte, und nach einer erlittenen Niederlage öffentlich ſeinen eigenen Sohn als Sühnopfer für die Sünden des Volkes ſchlachtete [164]).

Im Zuſammenhange mit den Vorſtellungen von der Uebertragung des Imamat's ſtand die Seelenwanderungslehre, die aber ohne Zweifel aus fremden Religionsſyſtemen in den Lehrbegriff mehrerer Moslemiſchen Sekten übergegangen iſt. Einige, wie die Anhänger des Achmed Ibn-Hayeth und des Fadhal Ibn-Hadath, lehrten eine Wanderung der Seele durch verſchiedene menſchliche Körper, während die Schüler des Imams Abu-Haſchem Abdalla auch einen Uebergang menſchlicher Seelen in Thierleiber behaupteten [165]). Mehrere Sectenſtifter verbanden mit der Metempſychoſe die Lehre von einer ewigen Dauer der Welt in ihrer gegenwärtigen Geſtalt, von einem beſtändigen Kreislaufe aller Dinge, und deuteten dann Alles, was der Koran von der Seligkeit des Himmels und den Strafen der Hölle ſagt, auf die gewöhnlichen Wechſelfälle des Glückes und des Mißgeſchickes in dieſem Leben. Solche mußten natürlich auch die Auferſtehung, die nebſt dem Monotheismus die Hauptlehre des Islam iſt, verwerfen; ſonſt aber iſt es bemerkenswerth, daß dieſe Lehre, die für die gebildeten Heiden des römiſchen Reichs der große Stein des Anſtoſſes war, unter den Moslemin vielleicht von allen am wenigſten angefochten worden iſt [166]).

---

164) Notice sur l'apparition nouvelle d'un prophète musulman en Afrique, par M. Davizac de Macaya, im nouv. Journ. Asiat. IV, 179.

165) Ismaël Schachinſchah, p. 419.

166) Sie wurde zwar von Abdallah, dem Stifter der Dſchennahi's, der ſich ſelbſt für einen Gott erklärte, geläugnet, und dieſe Läugnung durch ſein Prinzip der allegoriſchen Auslegung des Koran's unterſtützt; wahrſcheinlich aber war dieß eine Conſequenz der Lehre vom ewigen Kreislauf der Dinge. Sacy l. c. p. 52. Auffallend auf den erſten Blick iſt die theilweiſe Läugnung der Auferſtehung oder eigentlich der ewigen Fortdauer bei dem Sektenſtifter Tamamah, welcher lehrte, daß die Ungläubigen, die Zendik's, die Juden, Chriſten, Parſen und Dahri's (d. h. die Vertheidiger der Ewigkeit der Welt), ſo wie auch die Kinder der Gläubigen nach dem Gerichte in Staub verwandelt werden würden; alſo Vernichtung ſtatt der ewigen Verdammniß, ein vermeintlich milderer Ausweg, der auch außerhalb des Islam nicht ſelten ergriffen

Da die Lehre von den göttlichen Attributen den vornehmſten Beſtandtheil der Moslemiſchen Dogmatik bildet, ſo mußten auch die hieher gehörigen Dogmen, ſobald einmal (ſeit dem zweyten Jahrhundert der Hedſchra) das Intereſſe für ſpekulative Fragen erwacht war, zu manchen Häreſieen um ſo mehr Anlaß geben, als die herkömmliche Moslemiſche Doktrin gerade hier ſehr unbefriedigend und nicht ohne innere Widerſprüche war. Unauflösliche Verwickelungen und Zwiſtigkeiten entſtanden beſonders auf dieſem Gebiete, ſeit unter dem Patronate des Kalifen Mamun die Schriften der griechiſchen Philoſophen in's Arabiſche überſetzt und ſchnell im Orient verbreitet wurden. Mit unwiderſtehlicher Gewalt drangen nun dieſe Philoſopheme in den einer ſpekulativen Ausbildung nicht recht fähigen Lehrbegriff des Islam ein, und nach Makriſi's Bemerkung verurſachten ſie unter den Moslemen unermeßliches Unheil. Mit dem glühendſten Eifer warfen ſich die Stifter und Lehrer der verſchiedenen Sekten in die neue durch dieſe Ariſtoteliſchen und Neuplatoniſchen Schriften ihnen eröffnete Ideenwelt, und ergriffen begierig jene Lehrſätze und Folgerungen, welche ihren religiöſen Meinungen und Entwürfen am beßten entſprachen[167]). Die orthodoxen Moslemiſchen Theologen, die dieſe Fluth von Glaubensneuerungen hereinbrechen ſahen, wußten in ihrem Schrecken keinen andern Rath, als den, das Gift zugleich als Gegengift zu gebrauchen. Daher der denkwürdige Beſchluß der Verſammlung der Theologen zu Basra: Die

---

wurde. Die als Kinder geſtorbenen Söhne der Moslemin ſollten dieſes Loos mit den übrigen Ungläubigen theilen, weil ſie noch keines Glaubensaktes fähig, alſo auch des Paradieſes nicht würdig ſeyen. Sonſt pflegten ſich die Muhammedaner über das Loos der Kinder mit dem Ausſpruche Muhammed's, daß jedes Kind als Moslem auf die Welt komme, zu beruhigen. Aber ohngeachtet dieſes Ausſpruches wurde doch über die Frage, ob die Kinder der Ungläubigen mit dieſen verdammt oder des Paradieſes theilhaft würden, und ob man ſie im Kriege tödten dürfe, oder als Gläubige verſchonen müſſe, vielfach geſtritten. Die Jünger des Abdekkarim und die des Hamſa behaupteten die Verdammung dieſer Kinder, während die Maimuni's und Safril's das Gegentheil lehrten. S. Ismaël Schachinſchah p. 404—410.

167) Alors se prodnisirent au grand jour différentes sectes, telles que les Kadris, les Djahmis, les Motazales, les Kéramis, les Kharédjis, les Rafédhis, les Karmates, les Baténis, et la terre en fut remplie. Il n'y eut aucune de ces sectes, dont les partisans n'étudiassent la philosophie, et n'embrassassent parmi les doctrines des différentes sectes de philosophes celle, qui leur agréait davantage. Makriſi bei Sacy l. c. p. 25.

Religion ſey befleckt und mit Irrthümern vermiſcht; nur durch Hülfe der griechiſchen Philoſophie könne ſie gereinigt werden [168]). Und hier bietet ſich wieder eine nicht unwichtige Parallele zwiſchen der chriſtlichen und der moslemiſchen Religion dar. Der Islam trug durchaus keine ſpekulativen Keime, aus denen eine eigne, mit dem Lehrbegriffe des Korans harmoniſche Religionsphiloſophie ſich hätte entwickeln können, in ſich; eben ſo wenig konnte er ſich wahrhaft und innerlich mit der griechiſchen Philoſophie befreunden; es waren daher hauptſächlich die häretiſchen Sekten, welche die Verſchmelzung der Lehre Muhammeds mit den Doktrinen der Neuplatoniker und Ariſtoteliker beförderten, und daraus Gewinn zogen. Die berühmteſten Theologen und Philoſophen der moslemiſchen Welt, welche, ohne einer Sekte anzugehören, den ſchroffen Ausſprüchen und kraſſen Vorſtellungen des Koran's und der Sunna eine gemilderte, mit der Spekulation verträglichere Wendung zu geben verſuchten, oder die Ergebniſſe griechiſcher Philoſophie in das Syſtem der Moslemiſchen Dogmen einführten, erklärten mitunter geradezu, daß ihre religiöſen Vorſtellungen mit denen des großen Haufens nichts gemein hätten [169]), meiſt aber konnten ſie dem Vorwurfe der Heterodoxie und der Hinneigung zu den Häretikern nicht entgehen, ein Vorwurf, der ſelbſt den älteſten arabiſchen Philoſophen Alkendi, dann die beiden größten Männer, die die moslemiſche Wiſſenſchaft zu nennen hat, Gaſali und Ibn-Sina (Avicenna) traf. Daher dann die bitteren Klagen der Rechtgläubigen über den Schaden, den die Philoſophie angerichtet, wie unter andern Takieddin ſagte: Gott müſſe nothwendig ſchwere Rache an dem Kalifen Mamun dafür nehmen, daß er durch die Einführung der philoſophiſchen Wiſſenſchaften der Frömmigkeit der Moslemin ſolchen Abbruch gethan. Die chriſtliche Lehre dagegen, wie ſie in der katholiſchen Kirche bewahrt worden, hat zu allen Zeiten hinlängliche Kraft und innere Conſiſtenz beſeſſen, um ſich einerſeits einer wahrhaft ſpekulativen, auf dem gegebenen Boden der Hauptdogmen fortbauenden Entwicklung ohne Scheu und ohne Gefahr überlaſſen zu können, andrerſeits aber auch jeden Verſuch, ſie durch Aufdringung fremdartiger philoſophiſcher Elemente zu verfälſchen, zu vereiteln, und jede derartige Interpolation wieder auszuſtoſſen. Es zeigte ſich dieß vorzüglich, als im dritten und vierten Jahrhunderte platoniſche, im dreizehnten ariſtoteliſche Philoſophie mit

---

168) Greg. Abul-Pharaji historia Dynastiarum, Oxon. 1663, p. 218.

169) Dieß that z. B. Gaſali bei Tholuck comment. de vi, quam Graeca philosophia in theologiam Muhammed. exercuerit, Hamb. 1835, p. 15.

der christlichen Lehre in Verbindung gesetzt wurde; die Kirche wußte den Kreis ihrer Lehren dort vor dem Eindringen der Origenistischen Irrthümer, wie hier vor dem der pantheistischen Doctrin eines David von Dinant und Amalrich zu bewahren. Auch war zu der Zeit, als die Aristotelische Philosophie in den Schulen herrschend wurde, der kirchliche Lehrbegriff selbst formell in der Hauptsache so ausgebildet, daß schon darum von dieser Seite keine Gefahr mehr drohen konnte. Endlich ist der christlichen Wissenschaft der Unterschied zwischen einer exoterischen und einer esoterischen Lehre, wie ihn jene spekulativen Theologen des Islam zu machen genöthiget waren, durchaus fremd; den katholischen Gottesgelehrten konnte es nie in den Sinn kommen, ihre auf dem Wege der Wissenschaft gewonnenen Einsichten von den Meinungen des großen Haufens zu trennen und diesen gegenüber zu stellen, da sie wohl wußten, daß innerhalb der Kirche auch der ungebildetste Laie durch die Leiter der Andacht und des Gebetes eine Höhe der wenn gleich dialektisch nicht vermittelten Erkenntniß zu erklimmen im Stande ist, welche der Gelehrte und der spekulative Denker ohne jene Leiter nimmermehr zu erreichen vermögen.

Indem wir zu den Moslemischen Häresien und zwar zunächst zu denen, welche hinsichtlich des Wesens und der Attribute der Gottheit sich zu abweichenden Ansichten bekannten, zurückkehren, müssen wir es gleich hervorheben, daß die Lehre von dem rein geistigen Wesen Gottes, welche unter den Christen, durch das einfache Wort des Erlösers entschieden, kaum vorübergehend durch die rohe Auffassungsweise eines Haufens ägyptischer Mönche bestritten wurde, im Islam so vielfach entstellt und verkannt, und der Gegenstand der langwierigsten Streitigkeiten geworden ist. Manche grobsinnliche Ausdrücke des Korans, und einige überlieferte Sprüche Muhammed's, wie die, daß Gott den Menschen nach seiner Gestalt geschaffen, und daß er, der Prophet, die Kälte des göttlichen Finger's bei der Berührung seiner Schulter empfunden habe, begünstigten unter den Moslemin anthropomorphistische Vorstellungen, und auf sie stützten sich die Sekten der Moschabbih's oder Assimilirenden, welche Gottes Wesen dem der geschaffenen Dinge gleich setzten, oder nach der Lehre des Tadschsim Gott einen Körper und Gliedmassen beilegten, wie die Kerami's thaten, deren Stifter Muhammed Ibn-Keram um das Jahr 868 blos in Syrien 20000 in strenger Ascese lebende Anhänger, noch mehrere in den östlichen Ländern hatte. Die Dschulaki's wußten sogar die Zahl und Gestalt der Glieder und die Farbe der Haare an Gott, der dabei doch ein expansibles Licht seyn sollte, anzugeben, und die Beyani's behaupteten, auf eine Koransstelle gestützt, daß Gott ein menschli-

ches Angeſicht habe, welches allein ewig bleiben werde. Auch die Mogairi's legten Gott einen lichten Körper mit menſchlichen Umriſſen bey [170]). Auf der andern Seite wußten die Rechtgläubigen nicht, wie ſie die Geiſtigkeit Gottes mit der unfehlbaren Authorität des Koran's in Einklang bringen ſollten [171]), und warnten ängſtlich vor jeder buchſtäblichen Deutung der Ausdrücke des Korans [172]).

Mit dieſen anthropomorphiſtiſchen Vorſtellungen ſtand eine andre Streitfrage in Verbindung, die bei den Bekennern der Incarnation des Logos gar nicht aufgeworfen werden konnte, im Islam aber heftige Partheiungen veranlaßte: ob Gott am Tage des Gerichts (und im Paradieſe) mit körperlichen Augen werde geſchaut werden oder nicht. Die Motaßalen, die Dſchabaji's und die Anhänger des Ahmed Ibn-Hayet läugneten ein ſolches Sehen Gottes; die Dharari's meinten, der Menſch habe einen jezt noch verborgenen ſechsten Sinn, mit welchem er Gott ſchauen werde, die Nadſchari's aber lehrten, im Paradieſe werde den Augen der Seligen aus dem Herzen eine beſondere Kraft der Wahrnehmung und Erfaſſung mitgetheilt werden, und mittels dieſer das Anſchauen der göttlichen Herrlichkeit geſchehen. Die grob-ſinnliche Auffaſſung des Zuſtandes der Seligkeit drängte dazu, ſich auch das Anſchauen der Gottheit auf materialiſtiſche Weiſe zu denken, und dadurch mußte dann wieder der Wahn des Anthropomorphismus begünſtigt und getragen werden.

---

170) Pococke specimen hist. Arab. p. 172.

171) Schahriſtani bei Pococke p. 228. Sacy l. c. p. 45.

172) So ſagten die berühmten Lehrer Achmed Ibn-Hanbali und David von Iſpahan: „Wer nur beim Leſen der Worte: „ich habe mit meiner Hand geſchaffen," die Hand bewege, oder bei Wiederholung der Worte des Propheten: „das Herz des Gläubigen iſt zwiſchen zwei Fingern des Barmherzigen," die Finger rühre, der verdiene, daß ihm die Hand abgehauen und der Finger ausgeriſſen werde." Aber der Koran und die Sunna boten hier faſt unüberſteigliche Schwierigkeiten dar; da ſagten dann die einen: ſie wüßten zwar durch die Vernunft, daß Gott keinem geſchaffenen Weſen ähnlich ſey, kannten aber nicht die Bedeutung der Ausdrücke, die das Gegentheil auszuſagen ſchienen, und müßten es dabei bewenden laſſen; andere meinten, den Inhalt des Korans müſſe man ſowohl nach ſeiner offenen buchſtäblichen Bedeutung als nach ſeinem inneren Sinne glauben, aber die Erkenntniß des wahren Verhältniſſes beider ſtellten ſie Gott anheim, und hielten ſich nicht für berufen, darüber zu entſcheiden. Schahriſtani bei Pococke p. 226, 231. — Man ſieht die Hülfloſigkeit einer Religion, die ſtatt des lebendigen Wortes der von Anfang an verkündigten Lehre nur

Die Scheu vor dem Dogma der göttlichen Dreieinigkeit bewog die Dſchahmi's und die große und mächtige Sekte der Motaßalen, die ſelbſt wieder in zwanzig feindliche Partheien zerfiel, dem göttlichen Weſen alle ewigen Attribute abzuſprechen; denn, ſagten ſie, wenn man Gott eine ewig in ihm ſubſiſtirende Macht, Erkenntniß, Liebe beilege, ſo müßten dieſe Attribute, als an der Ewigkeit und folglich auch an dem göttlichen Weſen ſelbſt theilnehmend, göttliche Perſönlichkeiten, Hypoſtaſen ſeyn, und ſo verfalle man in die Gottloſigkeit der Chriſten [173]). So führte Muhammed's beſchränkte und abſtrakte Auffaſſung der göttlichen Einheit die conſequenten und philoſophiſch gebildeten Muhammedaner zu einer völligen Ausleerung der göttlichen Weſenheit, und erzeugte in letzter Potenz die ſchon von Dſchahm, dem Urheber der Dſchahmi-Secte vorgetragene Lehre des Tatil, die alle Action Gottes vernichtet, indem ſie ſowohl die inneren oder ruhenden, als auch die nach außen wirkenden Attribute läugnet. Die entſchiedenſten Gegner der Motaßalen waren die Sefati's, welche aber ihrerſeits wieder die Behauptung der göttlichen Attribute ſo auf die Spitze trieben, daß ſie ſich die Beſchuldigung, in den Wahn der Aſſimilation gefallen zu ſeyn, zuzogen [174]). Eine ſeltſame Verwirrung andrer Art war die der Schibani's, deren Urheber behauptete, Gott habe nichts gewußt, bis er ſich die Wiſſenſchaft, durch die er Alles erkenne, geſchaffen habe.

Daß die alle ſittliche Freiheit vernichtende Moslemiſche Lehre von der unbedingten Vorherbeſtimmung aller Ereigniſſe und Handlungen von verſchiedenen Seiten her den heftigſten Widerſpruch erfahren würde, war zu erwarten. Die große Menge der orthodoxen Anhänger des Koran lehrte, daß auch die böſen Handlungen der Menſchen nach dem Willen und feſten Rathſchluſſe Gottes, wiewohl nicht mit ſeinem Wohlgefallen, geſchähen. Dieſer Lehre traten die zahlreichen

---

ein Buch zu bieten hat, und in welcher nicht das Buch nach der ſchon vorher dageweſenen und ſtets überlieferten Lehre erklärt und im Geiſte dieſer Lehre geleſen werden ſoll, ſondern als die Quelle und Grundlage gilt, aus der der Lehrbegriff erſt abſtrahirt werden muß.

173) Der Einwurf der Motaßalen war: „man beſchuldigt die Chriſten des Unglaubens, weil ſie drei Ewige annehmen, was ſoll man von denen ſagen, welche ſieben oder mehrere aufſtellen?" Und Waſel, der Vater dieſer Sekte, erklärte geradezu: „Wer ein ewiges Attribut behaupte, der ſtatuire damit zwei Götter." Der Jude Maimonides ſprach ſich auf ähnliche Weiſe in den Prolegomenen zu den Pirke Aboth aus. Pococke p. 218, 219.

174) Ismaël Schachinſchah p. 396.

Partheien der Kadri's entgegen, welche das Dogma des Kadr, d. h. der Willens-Freiheit behaupteten, nach welchem Gott seine Geschöpfe nicht durch vorangehende Rathschlüsse zu ihren Handlungen und Neigungen determinirt, sondern „die Dinge in ihrer Integrität gelassen" habe. Maabed, der vornehmste Verkündiger dieser Lehre, wurde deshalb im Jahre 699 auf Befehl des Kalifen Abd-almelik zu Basra gefoltert und hingerichtet[175]). Die Erbitterung der Koransverehrer gegen die Kadri's, vorzüglich gegen die Motaßalen, die sich auch für die menschliche Freiheit hinsichtlich des Bösen erklärten, wurde besonders durch einen Ausspruch Muhammed's gesteigert, daß die Kadri's die Magier seines Volkes seyen, d. h. daß sie wie die Priester der Parsen ein eigenes Prinzip des Bösen neben dem Guten annähmen, da sie das Böse, nicht auch wie das Gute, der Causalität Gottes zuschreiben wollten[176]). Am weitesten entfernten sich von den Kadri's die gleichfalls als Häretiker angesehenen Dschabari's, welche dem Menschen auch die Kraft zu handeln absprachen, also die ganze Handlung auf Gott übertrugen, so daß der Mensch unter der zwingenden Nothwendigkeit des göttlichen Rathschlusses alles vollbringe; die Rhaiati's, nach deren Lehre auch die bösen Handlungen nach dem Wohlgefallen Gottes geschehen, und die Dschahmi's, welche der Ansicht waren, daß Gott in dem Menschen und durch ihn eben so wie durch einen todten Klotz wirke. Die geistesverwandten Khalfi's lehrten ganz consequent, daß Gott ungerecht seyn würde, wenn er die Menschen wegen ihrer Handlungen, deren Urheber doch er selbst sey, strafte. Dagegen verwarfen die Heschami's, damit der menschlichen Freiheit nicht zu nahe getreten werde, selbst mehrere Ausdrücke des Koran, wie den, daß Gott die Ungläubigen in die Irre leite. Die Maimuni's und Baschari's stellten sogar jede Concurrenz Gottes zu den menschlichen Hand-

---

175) Es ist bemerkenswerth, wie der Anblick der furchtbaren Verwilderung und der Grausamkeiten, welche in den ersten Bürgerkriegen nach Othman's Ermordung verübt wurden, die ersten Kadri's in ihrer Ansicht befestigte. „Diese Menschen," sagten sie, „vergießen das Blut ihrer Mitmenschen, und wagen dann zu behaupten, daß alle unsere Handlungen nach dem göttlichen Rathschlusse geschähen." Makrizi bei Sacy p. 12.

176) Doch wird noch eine eigene, von den Motaßalen verschiedene Sekte der Thanawi's angeführt, welche durch ihre Lehre, daß das Gute von Gott, das Böse aber vom Satan und von uns herrühre, Dualisten seyn sollten. Abu Motiai bei Pococke p. 236. Von Muhammed werden übrigens ganz widersprechende Aussprüche über die Prädestination und den Antheil der Menschen an ihren Handlungen citirt.

Digitized by Google

lungen, also auch die Einwirkungen der Gnade, in Abrede. Man sieht, daß diese Streitigkeiten den Pelagianischen und Jansenistischen in der christlichen Kirche analog sind; die Kirche aber vermochte die entgegengesetzten Irrlehren auszustossen und damit dem Tode zu überliefern, während der Islam die oben erwähnten Gegensätze in schroffer unvermittelter Gestalt neben einander stehen ließ, und seine Lehre in diesem Punkte nie bis zu einem wissenschaftlich haltbaren Systeme ausgebildet werden konnte, ja die ganze so wichtige Lehre von der Gnade kaum über die ersten dunkeln Vorstellungen hinausgeführt wurde.

Dasselbe läßt sich hinsichtlich der Lehre vom Glauben und den Werken sagen, und es zeigt sich bald, daß die wahre Bedeutung und Wesenheit des Glaubens den Moslemischen Theologen verborgen geblieben ist. Die auch unter Christen vorgekommene Lehre, daß es keine andre Sünde als den Unglauben gebe, oder daß diese Sünde allein dem Menschen angerechnet werde, wurde von mehreren Parteien, namentlich von den Anhängern des Hobeid Almoktab und von den reinen Morgiten behauptet; im Grunde war das Dogma der orthodoxen Moslemin, daß Alle, die nur an Einen Gott und an Muhammed's Sendung glaubten, wie sie auch gelebt haben möchten, doch endlich zur ewigen Seligkeit gelangten[177]), jener Irrlehre so wie dem moralischen Indifferentismus sehr günstig. Wenn hiemit die gleichfalls von einigen Häuptern christlicher Partheien vorgetragene Lehre verbunden wurde, daß die guten Werke des Menschen ohne Verdienst seyen und keine Belohnung zu erwarten hätten[178]); so läßt sich der innere Zusammenhang dieser Doctrin mit der von dem allein zureichenden Glauben leicht wahrnehmen. Auch die in christlichen Sekten vorgetragene Behauptung, daß der Glaube nie verloren gehen, ein Gläubiger nie wieder ein Ungläubiger werden könne, fand unter den Muhammedanern, insbesondere bei den Moammeri's, Beifall, während andere Sekten jede schwere Sünde oder jedes Beharren in der Sünde für einen Beweis des Unglaubens erklärten. Bei allen diesen Doctrinen und Streitigkeiten ist es auffallend, daß der Grund und Zielpunkt aller Religion, die Liebe zu Gott, fast gar nicht erwähnt, nicht einmal Gegenstand eines Zwistes wird[179]). Aber freilich war der ganze Islam nicht auf der Liebe, sondern auf der bloßen Furcht Gottes erbaut.

---

177) Marraccii Alcoran. p. 837.

178) S. die Stelle aus der Abhandlung des Abu-Hamri, „wozu der Erwachsene nach dem Gesetze verpflichtet sey," bei Abrah. Echellens. II, 456.

179) Nur in den von einigen Häretikern gege-

Der legale Charakter des Islam konnte, da sein Gesetz durchaus das Gepräge inconsequenter Willkührlichkeit trägt, leicht zum entgegengesetzten Extrem umschlagend, einer antinomistischen Richtung, einer rücksichtslosen Verwerfung und Verhöhnung nicht blos der Koranischen Fasten- und Gebet-Vorschriften, sondern auch aller Sittengesetze Raum geben. In solchen Antinomismus verfielen mehrere Schiitische Secten der Nasedhi's; die Moammeri's z. B. erlaubten nicht nur den Genuß des Weines und die Unterlassung der vorgeschriebenen Gebete, sondern erklärten auch die Unzucht und alles vom Gesetze Verbotene für gestattet. Gewöhnlich wurde das Princip von der allegorischen Auslegung des Koran's oder der „Wissenschaft des inneren Sinnes", durch welche jedem Texte eine beliebige Deutung untergelegt werden konnte, solchem Antinomismus dienstbar gemacht; die Dschenahi's, auch ein Zweig der Nasedhi's, deuteten das Verbot gewisser Speisen auf die Personen, die man verabscheuen müsse, die drei ersten Kalifen und Moawiah, die Verpflichtungen aber, die der Koran auferlegt, auf die, welche man verehren und lieben müsse, Ali, Hasan, Hosein und ihre Nachkommen. In ähnlicher Weise lehrten die Mansuri's, unter den Bewohnern des Paradieses meine der Koran die Aliden und unter den Verdammten in der Hölle jene vier Kalifen. Die moslemisch-gnostischen Sekten gaben ihrem Antinomismus entweder die Wendung, daß sie das Gesetz des Islam und dessen Beobachtung für die Leiter erklärten, auf der man zu Gott emporsteige, die man aber, sobald das Ziel, die Erkenntniß Gottes und die Vereinigung mit ihm erreicht sey, wegwerfe, wie z. B. Bayesid, der Stifter der Roscheni's lehrte[180]); oder sie stellten, wie die Karmaten thaten, dem Koranischen ein eigenes von diesem in allen Punkten abweichendes Gesetz entgegen, wobei es ihnen zunächst nicht auf die Bedeutung und Wirkung der neuen Gebote und Verbote, sondern nur darauf ankam, einen festen Haltpunkt, gleichsam ein Gerüste für ihr Religionswesen, ein äußeres Zeichen ihrer Verbindung und der Trennung von den Orthodoxen zu besitzen, dessen verpflichtende Kraft dann später auch, für die Eingeweihten wenigstens, wegfallen sollte[181]).

---

benen Definitionen des Glaubens wird die Liebe erwähnt, so in der von Ghilan Ibn-Merwan: Fides est cognitio Dei et illi subjectio, nec non dilectio in corde et confessio eorum quae revelata sunt prophetis. Ismël Schachinschah p. 413.

180) Leyden on the Roshenïah Sect, in den Asiat. Research. XI, 376.

181) Sacy l. c. p. 182.

Ein Gesetz war es vorzüglich, dessen Verachtung und Uebertretung in diesen Sekten sorgfältig eingeprägt wurde, das Verbot des Ineests. Dieß geschah nicht blos in Folge der Anwendung eines allgemeinen antinomistischen Princips auf ein specielles verbietendes Gesetz; sondern es lag dabei noch ein anderes, tieferes Motiv zu Grunde, und es darf hier nur erinnert werden, daß schon in den ersten Zeiten nach Christus wie später im eilften, zwölften und dreizehnten Jahrhunderte in den geheimen Versammlungen gnostischer Sekten, blutschänderische Vermischungen absichtlich veranlaßt wurden, und daß der antinomistischen Secte der Nosairi's in Syrien noch gegenwärtig derselbe Vorwurf nicht ohne Wahrscheinlichkeit gemacht wird[182]). Erwägt man hiebei, daß schon unter den alten

---

182) Bekanntlich haben die christlichen Apologeten der ersten Jahrhunderte die Beschuldigung, welche die Heiden gegen die Christen überhaupt erhoben, dadurch erklärt, daß solche Gräuel bei den nächtlichen Zusammenkünften einiger gnostischer Sekten vorfielen, und das, was diesen zur Last falle, auch auf die katholischen Christen übergetragen worden sey. Daß die Gnostischen und Manichäischen Sekten des Mittelalters theilweise und in einzelnen Verzweigungen solche Dinge geübt haben, wird von so verschiedenen Seiten her und mit Berufung auf die Aussagen der Betheiligten versichert, daß die Thatsache nicht verworfen werden kann. Von den sogenannten Manichäern, welche um das Jahr 1020 zu Orleans entdeckt wurden, wird es mit Angabe der näheren Umstände berichtet. Dasselbe erzählt Psellus (περὶ ἐνεργείας δαιμόνων, Paris 1615, p. 21) von den Paulicianern oder Bogomilen in Thracien um das Jahr 1070, die er Enchiten nennt, mit beigefügtem Grunde: οἴονται γὰρ κἂν τούτῳ χαρίζεσθαι τοῖς δαίμοσιν, εἰ παραλύσαιεν τοὺς θείους δεσμούς, ἐν οἷς τὰ περὶ τῶν ἐξ αἱματος ὁμογνίου γάμων ἀπαγορεύουσι. Das Auffallende hiebei ist noch dieß, daß der Grieche und die Lateiner auch in Erzählung der Nebenumstände genau übereinstimmen. Zugleich wird bemerkt, daß, wer einmal in diese Sekten eingeweiht gewesen, und an ihren gräßlichen Mysterien Theil genommen habe, so fest an sie gekettet gewesen, daß kaum einer jemals wieder habe zurückgebracht werden können. Dieselbe unerschütterliche Anhänglichkeit an die Sekte nach der Einweihung bemerkt Dupont (Memoire sur les Nesserié im Journ. Asiat. II, 132) von den Nosairi's: sie widerständen mit heroischer Standhaftigkeit der fürchterlichsten Tortur und den lockendsten Anerbietungen; bis jetzt sey noch kein Beispiel vorgekommen, daß ein Nosairi abtrünnig geworden, und nie habe man ihnen, obgleich die Türken die ärgsten Peinigungen angewandt hätten, eine Enthüllung ihrer Mysterien entreißen können; auch Fremde, wenn sie eingeweiht worden, bewiesen dieselbe Standhaftigkeit. Wie man übrigens solchen Gräueln selbst

Perſern Ehen der nächſten Blutsverwandten vorkamen [183]), und daß der Magier Mazdak, der im Beginne des ſechsten Jahrhunderts in Perſien der Stifter einer mächtigen und überaus zahlreichen Secte wurde, zugleich mit der abſoluten Indifferenz Aller Handlungen und der Weiber- und Gütergemeinſchaft auch die Blutſchande empfahl [184]), ſo liegt zwar die Vermuthung nahe, daß die den Inceſt rechtfertigende Lehre mehrerer Moslemiſcher Sekten aus dieſer Quelle gefloſſen ſey, aber der Umſtand, daß die Verachtung eines der menſchlichen Natur ſo tief und unauslöſchlich eingegrabenen Geſetzes ſo häufig Eingang fand, und die Stifter mehrerer Parteien ſo beſonderes Gewicht darauf legten, iſt damit noch nicht erklärt. Zu dieſen Parteien, die den Inceſt erlaubten und übten, gehörten aber die Dſchenahi's, die Jünger des Abdalla, Sohn des Moawiah, der ſich ſelber für Gott ausgab, die Anhänger des Schalmagani, der im J. 934 auf Befehl des Kalifen Radhi gekreuzigt wurde [185]), und die Maimuni's, welche behaupteten, daß nicht nur der Oheim mit der Nichte, ſondern auch der Großvater mit ſeiner Enkelin ſich verheirathen dürfe.

---

das Anſehen einer religiöſen Handlung geben kann, das zeigen folgende Stellen, die der Lehrer der Druſen Hamſa aus dem Buche eines Noſairi anführt und widerlegt: C'est un devoir pour une femme fidèle de ne point refuser ses faveurs à son frère et de s'abandonner à lui toutes les fois qu'il le désire, et l'union spirituelle ne s'accomplit parfaitement que par la cohabitation charnelle. — Les parties naturelles de la femme sont l'emblême des imams de l'infidélité, celles de l'homme, introduites dans celles de la femme, sont l'emblême de la doctrine spirituelle. Cette action est donc la figure de la victoire remportée sus les disciples de la loi extérieure et sur les imams de l'infidélité. (Sylv. de Sacy observations sur la doctrine des Nosairiens, im Journ. Asiat. X, 334, 336.) Man kann hienach ohngefähr ſchließen, welche Deutung dem Inceſt dort gegeben werde.

183) Cambyſes, der Sohn des Cyrus, war mit ſeiner Schweſter Atoſſa vermählt, und Artaxerxes heirathete ſucceſſiv zwei ſeiner eigenen Töchter Atoſſa und Ameſtris.

184) S. Saint-Martin in den Zuſätzen zu Le Beau's histoire du Bas-Empire, VII, 322.

185) Il autorisoit toute sorte d'ooions illicites, et permettoit aux hommes de cohabiter avec leurs plus proches parentes, disant que celui qui étoit meilleur devoit avoir commerce avec celui qui étoit moins bon, pour répandre et insinuer en lui la lumière, et que quiconque manqueroit à s'acquitter de ce devoir devieodroit femme dans une autre révolution. Sacy l. c. p. 243. Man erkennt die Verwandtſchaft mit den Ideen der Noſairi's.

Digitized by Google

Die Art, wie der Koran künftige Belohnung und Strafe, die Genüſſe des Paradieſes und die Pein der Hölle darſtellt, veranlaßte natürlich auch eine Menge von Streitigkeiten, und bot den moslemiſchen Sekten Stoff zu abweichenden Lehren. Zuvörderſt bildete ſich ſchon durch die Behauptung, daß das Gericht über den einzelnen Menſchen nicht nach ſeinem Tode, ſondern erſt am Tage der Auferſtehung erfolgen werde, eine eigne Klaſſe von Sektirern, die Morgiten (d. h. die Hinausſchiebenden) [186]). Sie verbanden damit die unter den Moslemin überhaupt ſo beliebte und verbreitete Lehre, daß dem Gläubigen keine Sünde ſchade, oder, wie ein Zweig dieſer Häretiker, die Dſchabri's ſagten, daß die Gläubigen ihre Vergehen am Tage der Auferſtehung ganz kurz, während des Uebergangs in das Paradies abbüßen würden. Was aber die Beſchaffenheit der ewigen Seligkeit angeht, ſo wußten ſelbſt die tieferen orthodoxen Theologen des Islam ſich nicht anders zu helfen, als daß ſie die Lehre des Korans, die hier aller theologiſchen Conſtruction ſpottet, durch allegoriſche Interpretation bei Seite ſchoben, oder durch die Annahme einer höchſten Stufe der Seligkeit, auf welcher die am meiſten Begnadigten der Gegenwart Gottes genießen würden, milderten und einigermaßen ſpiritualiſirten. Aber ein großer Theil der Theologen rechnet, dem Koran treu bleibend, die Anſchauung Gottes gar nicht zu den Freuden des Paradieſes, weil der Unendliche von dem beſchränkten endlichen Weſen nicht geſchaut werden könne [187]). Um ſo größer war daher für die Urheber und Lehrer der häretiſchen Parteien die Lockung, ſich Himmel und Hölle nach ſubjectiver Willkühr zu deuten. Jene, welche einen ewigen Kreislauf der Dinge lehrten oder einem materialiſtiſchen Pantheismus huldigten, erklärten Paradies und Hölle für bildliche Darſtellungen der glücklichen und widerwärtigen Geſchicke in dieſem Leben, wie z. B. die Roſcheni's thaten. Andre, denen bei der grobſinnlichen Auffaſſung des Koran der wahre Gegenſatz zwiſchen Seligkeit und Verdammniß verſchwand, lehrten, die Verdammten genöſſen in der Hölle ebenſogut als die Bewohner des Paradieſes einer gewiſſen Glückſeligkeit; dieß war namentlich die Anſicht der Dſchahmi's, welche dieß wohl in demſelben Sinne verſtanden, in welchem auch mehrere Sufi's behaupteten, die Verdammten würden ſich an das Feuer der Hölle ſo gewöhnen, daß es endlich für ſie zum erquickenden Bedürfniß werde, und ſie mit Widerwillen auf die Genüſſe des Paradieſes blickten, ohngefähr

---

[186]) Der Name wird aber auch auf andere Weiſe erklärt. S. Sale's Koran, prelim. disc. p. 230.

[187]) Chardin VI, 256.

wie ein Käfer ſeine Wohnung in einem Miſthaufen mit keiner andern vertauſchen möge, und jeden Wohlgeruch verabſcheue[188]). Dagegen waren die Hodaili's, eine Sekte der Motaßalen, der Anſicht, daß die Strafe der Verdammten eben ſo gut wie das Glück der Seligen nur in einer ewigen Ruhe und Bewegungsloſigkeit beſtehe. Die Lehre von der Apokataſtaſe, welche außerhalb der Kirche bei den chriſtlichen Sekten, beſonders in Zeiten ſittlicher Verweichlichung vielfachen Beifall gefunden und immer beliebter zu werden ſcheint, wurde im Islam in der Beſchränkung auf die Moslemin, die, welches Leben ſie auch geführt, doch endlich aus der Gehenna befreit werden ſollen, herrſchendes Dogma.

Die Hauptquelle der Moslemiſchen Lehre, der Koran, iſt im Islam eigentlich noch höher geſtellt, und ihm eine noch umfaſſendere Haltung und Bedeutung angewieſen, als dieß bei dem neuen Teſtamente in der chriſtlichen Kirche der Fall iſt. Der Koran nämlich iſt von dem Stifter der neuen Religion ſelbſt mitgetheilt, nicht, wie die h. Schrift der Chriſten, blos von einigen Jüngern des Stifters verfaßt; er iſt nach der Moslemiſchen Anſicht auch nicht ein menſchliches, unter göttlichem Beiſtande geſchriebenes und dadurch vor Irrthum geſichertes Werk, ſondern er ſtammt, ganz wie er iſt, nach Form und Inhalt, ohne irgend ein menſchliches Zuthun aus dem Himmel, und der Prophet hatte dabei blos das Geſchäft der Promulgation, ja ſeine ganze Sendung beſtand eigentlich nur darin, den Koran auf Erden einzuführen. Während daher die h. Schrift aus der chriſtlichen Kirche, nicht dieſe aus jener hervorgegangen iſt, die Kirche bereits beſtand, ehe noch ein Buchſtabe des neuen Teſtaments geſchrieben, bereits blühend und weitverbreitet war, ehe noch die einzelnen Schriften im Kanon geſammelt waren, bildete der Koran die einzige Grundlage des Islam und des neuen religiös-ſocialen Gebäudes, und der Islam iſt mehr als irgend eine andre die „Religion des Buches". Ein ſolches rein göttliches Erzeugniß der Interpretation einer menſchlichen Authorität, die ſelbſt wieder aus dem Koran hätte ſtammen müſſen, unterzuordnen, mußte unzuläßig ſcheinen, auch hatte man durch die Läugnung des h. Geiſtes zugleich die chriſtliche Idee im Voraus verworfen, daß der göttliche Geiſt als das die Geſammtheit vor jedem Irrthume bewahrende Lebensprinzip des

---

[188]) Ismaël Schachinſchah p. 394. Malcolm II, 494. Die Dſchagadi's, ein Zweig der Motaßalen, meinten, die Verdammten würden endlich in die Natur des Feuers verwandelt; ſie würden auch nicht in das Feuer der Hölle hinabgeſtoſſen werden, ſondern dieſes ſie als das verwandte Element anziehen.

Digitized by Google

Glaubens und der Liebe dem Körper der religiösen Gesellschaft inwohne; da aber andrerseits auch die orthodoxen Moslemin nie daran dachten, das Prinzip der individuellen Auslegung aufzustellen, und den Koran damit jener subjektiven Willkühr preiszugeben, welche die Eingebungen des eignen Geistes, der eignen Neigungen und Leidenschaften in das Buch übertragend, eine wahre Glaubenseinheit unmöglich macht; so blieb nur die Idee übrig, die sich allmälig dort ausgebildet zu haben scheint, daß der Koran in dem überlieferten Sinne der Gesammtheit oder der Majorität der Doktoren und Gesetzesgelehrten gelesen und verstanden werden müsse; ein Prinzip, welches die zahlreichen Sekten natürlich verwarfen, und wofür sie, wie eben die christlichen Sekten auch, das Recht, das göttliche Buch nach eigner Einsicht und Forschung auszulegen, in Anspruch nahmen. Ueber die allgemeinen Regeln aber, die bei der Deutung des Koran's zu befolgen seyen, bildeten sich zwey schroff entgegengesetzte Theorien und Parteien. Die eine, die Dhahari's, behauptete, alles müsse ganz buchstäblich mit Fernhaltung jedes allegorischen oder mystischen Sinnes genommen werden, also seyen auch die anthropopathischen Ausdrücke des Koran's vom Sitzen, Hören, Wandeln Gottes ganz wirklich zu verstehen. Diesen entgegen lehrten die Bateni's, zu denen vorzüglich die gnostisch-moslemischen und dualistischen Sekten gehörten, die „Wissenschaft des inneren Sinnes", nach welcher überall unter der Rinde des Buchstabens das Mark eines geheimen allegorischen Sinnes verborgen ist, und gewannen dadurch für jeden trügerischen Glaubenswahn eine scheinbare Stütze.

Zu einem Hauptstreite über den Koran gab Muhammed selbst durch seine Behauptung Anlaß, daß dieses Buch nicht geschaffen, sondern ein von Ewigkeit mit Gott coexistirendes Wesen sey. Diese Idee entsprach einerseits der moslemischen Vorstellung von der Prädestination, die auch als ein vor Anbeginn der Welt geschriebenes, die Thaten und Schicksale der Geschöpfe enthaltendes Buch gedacht wurde, andrerseits dem allgenügenden Charakter des, die gesammte Offenbarung in alleingültiger Form in sich befassenden Korans. Sie erregte aber auch den heftigsten Widerspruch; nicht nur die mächtige Partei der Motaßalen vertheidigte dagegen das Dogma, daß der Koran geschaffen sey, und einen Anfang gehabt habe; auch mehrere Kalifen ergriffen Partei dafür, und der langwierige Streit wurde mit solcher Erbitterung geführt, daß im Jahre 845 unter dem Kalifen Wathek-Billah nur jene Gefangenen aus der Griechischen Sklaverei losgekauft wurden, welche den Koran für geschaffen erklärten, und zugleich die Lehre von der Anschauung Gottes im Paradiese verwarfen. Viele aber zogen die Rückkehr in

die chriſtliche Knechtſchaft dem Bekenntniſſe dieſer Lehre vor[189]). — Mehrere Parteien verriethen dadurch ein richtigeres religiöſes Gefühl, daß ſie den Theil des Koran's, der die mythiſch ausgeſchmückte Geſchichte des Aegyptiſchen Joſeph enthält, für apokryphiſch erklärten, nicht aus irgend einem äußeren, ſondern aus einem innern Grunde. Andrerſeits aber fand auch die Wunderſcheu ihre Repräſentanten in der Sekte der Heſchami's, welche die im Koran erzählten Wunder des Moſes und Jeſus läugneten, und auch das angebliche Zeichen Muhammeds, die Spaltung des Mondes, verwarfen[190]). Wiederum meinten Andere, namentlich die Jezidi's, Gott werde nach Muhammed, der alſo nicht das Siegel der Propheten ſey, noch einen letzten nichtarabiſchen Apoſtel ſenden, und dieſem ein himmliſches Buch nicht ſtückweiſe, wie bey dem Koran geſchehen, ſondern auf einmal mittheilen.

Einige Sekten näherten ſich dem Chriſtenthum dadurch, daß ſie, was der Koran von der Würde und Perſon Jeſu enthält, weiter ausbildeten, wobei ſie freilich nur bis zum Arianismus gelangten, wie die Habiti's und die Hayeti's, die dem Sohne Mariens zwar göttliche Würde beilegten, aber ihn nur als zweiten, geſchaffenen, ſichtbar gewordenen Gott und künftigen Weltrichter dem Ewigen an die Seite ſetzten. Muhammed aber und die Moslemiſchen Theologen wollten, indem ſie Chriſtus als das göttliche Wort bezeichneten, damit nur ſagen, daß er auf außerordentliche Weiſe, blos durch die Macht des göttlichen Wortes geboren worden ſey[191]).

Unter allen Moslemiſchen Sekten iſt die neu entſtandene der Wahabi's, dieſer Puritaner des Orients, diejenige, die dem urſprünglichen Charakter des Islam, wie er ſich unter Muhammed und Omar darſtellt, am nächſten kommt. Ihr Stifter, der Araber Abdel Wahab, wollte die Religion durch Beſeitigung ſpäter eingeſchlichener Misbräuche zu jener urſprünglichen Geſtalt zurückführen; ſeine Reformation ſollte aber eine blos rituelle und legale ſeyn, an eine Veränderung der herrſchenden Sunnitiſchen Lehre dachte er nicht; neben dem Koran erkennt ſeine Partei die Authorität der Sunna an, und achtete ſelbſt das Anſehen

---

189) Makriſi in den Notices et extraits, VIII, 194. — Es gab noch eine Partei, die Moſtadrakah's, welche, einen Mittelweg einſchlagend, zugaben, daß das Wort Gottes als etwas von ihm Verſchiedenes geſchaffen ſeyn müſſe, zugleich aber auch anerkannten, daß der Koran das Gegentheil behaupte, und daher unentſchieden blieben. Ismaël Schachinſchah p. 395.

190) Sacy l. c. p. 41.

191) Abrah. Echellens. II, 448.

der bewährteſten Geſetzeslehrer und Theologen; was er abgeſchafft wiſſen wollte, war die religiöſe Verehrung, welche dem Propheten als Mittler und Fürſprecher, ſo wie die, welche den Moslemiſchen Heiligen mehr in Folge einer allmälig ausgebildeten Sitte als nach dogmatiſchen Grundſätzen erwieſen wurde, da bei der allgemeinen Gleichheit der Menſchen vor Gott Niemand für den andern Fürbitte einlegen könne; zugleich ſollten die ſittlichen Geſetze des Koran's und die Kleider- und Speiſe-Satzungen in ihrer alten Strenge hergeſtellt und die Beobachtung derſelben durch polizeiliche Gewalt erzwungen werden. Mit dieſen Reformen verband Abdel Wahab's erſter Jünger Ibn Saud und deſſen Sohn Abdel Aßiß den ganz im Geiſte Muhammed's gedachten Plan, auch die politiſche Einheit Arabien's unter einem die religiöſe und weltliche Obergewalt vereinigenden Oberhaupte wiederherzuſtellen[192]). Nach dem Beiſpiele des Propheten und in ſeinem Geiſte wurde nun aber auch der Grundſatz aufgeſtellt, daß alle Andersgläubigen, alle Moslemin, die von der primitiven Geſtalt ihrer Religion abgewichen ſeyen, mit dem Schwerte bekehrt und reformirt werden müßten; die Pilger und Karawanen, die Städte und Moſcheen wurden geplündert, Tauſende erſchlagen, vorzüglich aber richtete ſich die Zerſtörungswuth der Sekte gegen die Grabmäler der Heiligen und die über ihren Gräbern errichteten Kuppeln. Die Art, wie nun die Wahabi's gegen Ende des vorigen und im Beginne dieſes Jahrhunderts mehrere Arabiſche Stämme unterwarfen und bekehrten, erinnert vielfach an die Geſchichte Muhammed's. Viele dieſer Stämme hatten, ehe die Wahabi's ſie in die Schule nahmen, ihre Religion, bis auf das kurze Einheitsbekenntniß, völlig verloren, ſie verrichteten keine Gebräuche, hielten keine Satzungen mehr; auf einige Zeit ſchien jetzt ein Hauch der alten religiöſen Gluth und Begeiſterung wieder über die Steppen Arabiens zu wehen; Mekka und Medina waren in der Gewalt der Wahabi's, Yemen auf der einen, Syrien auf der andern Seite ihren Einfällen geöffnet; da brach der Paſcha von Aegypten die ſchnell gegründete Macht der Sekte und ihres Fürſten Abdallah; die Beduinen-Stämme fielen großentheils wieder ab; das Haupt des gefangenen Abdallah fiel zu Conſtantinopel unter dem Schwerte des Henkers; aber die religiöſen Grundſätze der Partei ſind keineswegs erloſchen.

Ein ſehr bedeutſames und ganz eigenthümliches Glied in der Kette moslemiſcher Sekten und Heterodoxien bilden die myſtiſchen Sekten, vorzüglich die Sufi's. Zwar können dieſe Myſtiker und Spiritualiſten den übrigen Sekten nicht

---

192) Burckhardt Notes on the Bedouins and Wahaby's, Lond. 1830, p. 282.

in dem Sinne beigezählt werden, als ob ſie in offener Spaltung und entſchiedener Feindſchaft ſich von den orthodoxen Moslemin abgeſondert hätten, wohl aber verdienen ſie dieſe Bezeichnung, inſofern ihre Lehren und Meinungen mit den herrſchenden Dogmen des Islam, zum Theil wenigſtens, in grellem Widerſpruche ſtehen. Und hier begegnen wir wieder einem charakteriſtiſchen, Chriſtenthum und Islam unterſcheidenden Zuge. In der katholiſchen Kirche hat ſich die Myſtik aus den hier ſchon gegebenen Elementen mit innerer Nothwendigkeit und in nie getrübtem Einklange mit der Lehre und dem Geiſte der Kirche entwickelt, ſie iſt hier ſtets als vollgültiger Beſtandtheil des kirchlichen Geſammtlebens wie der Wiſſenſchaft, ja als die edelſte Blüthe der einen und des andern anerkannt worden, und ſo wenig hat hier zwiſchen der Theologie und der Myſtik ein innerer reeller Zwieſpalt ſtattgefunden, daß vielmehr beide nicht ſelten ſich in einem hohen Grade von Vollkommenheit in Einer Perſon vereinigt gezeigt haben (z. B. in Richard von S. Victor, Bonaventura, Dionyſius Ryckel u. a.); ſo wenig iſt, einzelne vorübergehende Misverſtändniſſe und blos perſönliche Verirrungen abgerechnet, die chriſtliche Myſtik mit der Orthodoxie in Widerſpruch getreten, daß die Kirche vielmehr durch die Aufnahme der vornehmſten praktiſchen und theoretiſchen Myſtiker in die Zahl der Heiligen, auch ihre Lehren und Grundſätze in der Hauptſache für frei von Irrthum erklärt hat.

Im Islam dagegen iſt die Myſtik nicht als eine einheimiſche Pflanze aus einem in dem Koran oder der Perſönlichkeit des Stifters ſchon enthaltenen Samen, ſondern als eine aus der Fremde dahin verſetzte aufgewachſen [103]); ſie mußte von Anfang an, um nur einigermaßen geduldet zu werden, der öffentlichen Auf-

---

[103]) Tholuck hat in ſeinem Sufismus (Berolin. 1821) einen rein moslemiſchen Urſprung dieſer Myſtik als wahrſcheinlich angenommen; Sacy aber hat (im Journal des Savans, 1821, p. 727) mit überwiegenden Gründen das Gegentheil dargethan. Er meint, daß ſolche Lehren ſchon in Perſien vor der Arabiſchen Invaſion vorhanden geweſen, und ſich dann unter moslemiſcher Herrſchaft geltend gemacht hätten. Der Dabiſtan erwähnt in der That eine Perſiſche Sekte der Dſchemſchaspians, nach deren Doktrin alle intelligenten und materiellen Weſen nur im Wiſſen Gottes exiſtiren, mit Gott Eins ſind, und niemals nach Außen hervorgebracht worden ſind, ſo daß es außer Gott nichts gibt — eine Lehre, die von dem größten Theile der einem aſcetiſchen Leben ergebenen Parſen bekannt werde. Auch die neuplatoniſche Philoſophie ſcheint zur Bildung des Sufismus mitgewirkt zu haben, und nach der Bemerkung Malcolm's (Hist. of Persia, II, 424) ſind

merkſamkeit ſich möglichſt entziehen und als Geheimlehre, deren Myſterien von den Eingeweihten ſorgfältig verſchwiegen wurden, ſich fortpflanzen. Zwiſchen dieſer Myſtik und dem herkömmlichen orthodoxen Islamismus beſtand daher immer eine bittere, öfters zu gewaltſamen Ausbrüchen und Verfolgungen geſteigerte Feindſchaft; die meiſten gläubigen Moslemin ſchauten mit Abſcheu auf die Myſtiker als auf Gottloſe und Abtrünnige; die Wundergabe, welche dieſe ſich beilegen, galt jenen für Gaukelerweſen oder für die Wirkung dämoniſcher Kräfte; und die moslemiſchen Theologen ſchilderten mit abſchreckenden Farben die alle Religion und Sittlichkeit zerſtörenden Folgen der myſtiſchen Doktrin. Einer der größten Gottesgelehrten, Gafali, nahm ſogar keinen Anſtand, zu erklären, daß es ein größeres Verdienſt vor Gott ſey, einen dieſer Myſtiker, die ſich ſelbſt in Gott transformirt und Eins mit ihm geworden wähnten, zu tödten, als zehn Menſchen das Leben zu retten [194]).

Es iſt nicht zu läugnen, daß die moslemiſche Myſtik zu den ſchwerſten Beſchuldigungen und dem ſchlimmſten Argwohn reichlichen Anlaß gegeben hat; die Schriften der Sufi's enthalten Vieles den Grundlehren des Islam geradezu Widerſprechendes, ihre Hintanſetzung der Koransgebote und ihre Verachtung der religiöſen Formen konnte die Anſicht von ihrer Heterodoxie oder ihrem Unglauben

---

die Schriften der Sufi's voll von Citaten aus Plato, d. h. wohl meiſtens aus Schriften ſpäterer Neuplatoniker, die im Orient unter Plato's Namen im Umlauf waren. Die Hauptquelle des Sufismus und wahrſcheinlich auch ſchon der erwähnten Perſiſchen Lehre der Dſchemſchaspians wird aber wohl, was Sacy nicht erwähnt hat, der Buddhaismus geweſen ſeyn. Die Buddhaiſtiſchen Lehren: daß die belebten Weſen überhaupt in einer ſucceſſiven Vervollkommnung durch die Ertödtung aller Begierden und Vorſtellungen die wahre Ruhe erreichen, daß ſie, auf alles Denken, Begreifen und Erkennen verzichtend, zuletzt ſelbſt das Bewußtſeyn verlierend, endlich zu dem ſeligen Zuſtande Nirwana, dem Zuſtande völliger Vernichtung aller Perſönlichkeit gelangen; daß die Welt durch das Verlangen des Adi-Buddha, aus dem Einen in Mannigfaltigkeit ſich zu entfalten, oder durch Verſenkung in die Beſchauung ſeines Weſens in's Daſeyn getreten ſey (Upham hist. and doctr. of Buddhism, p. 75, Sangermano description of the Burm. emp. p. 10) — dieſe und ähnliche Lehren ſtehen offenbar mit dem Sufismus in nächſter Verwandtſchaft. Anderes von dem Buddhaismus Abweichende dürfte unter dem Einfluſſe des Neuplatonismus und weit verbreiteter Gnoſtiſcher Doctrinen ſich gebildet haben.

194) Pococke spec. hist. Arab. p. 263.

nur befeſtigen, und ihr Gebrauch, die Entzückungen der göttlichen Liebe nicht blos in den wohllüſtigſten Bildern, ſondern ſelbſt mit dem Schmutze der unreinſten Laſter zu ſchildern[195]), wirft ein ſehr ungünſtiges Licht auf ihre Sittlichkeit. Dazu kam nun noch die Regel der Sufi's, ihren eigentlichen Glauben geheim zu halten, welche ſie ſo weit trieben, daß ſie jedes Bekenntniß deſſelben als ein ſchändliches Vergehen brandmarkten.

Die ganze Lehre und Disciplin der moslemiſchen Myſtiker ruht auf den beiden Prinzipien, daß außer Gott nichts wahrhaft exiſtirt, vielmehr Alles, was nicht Gott iſt, ein Nichts, eine Täuſchung iſt, und daß Einigung mit der Gottheit das höchſte, das einzige wahre Ziel des menſchlichen Strebens iſt. Zur Erreichung dieſes Ziels werden nicht nur die allgemein asceticſchen Mittel, die Zähmung der Eigenliebe durch Gehorſam und Abhängigkeit, der Körperwucht und der ſinnlichen Triebe durch ſtrenge Entbehrungen angewandt, ſondern der Geiſt ſoll auch jedes Gedankens ledig werden, und ſich in einen Zuſtand völliger Gefühlloſigkeit verſenken. In dieſem Zuſtande, dem geiſtigen „Tode", ſoll der Menſch ſelbſt das Bewußtſeyn ſeiner eignen Exiſtenz, und wiederum das Bewußtſeyn dieſes Zuſtandes der Bewußtloſigkeit verlieren, und diejenigen, welche dieſe Stufe der Vollkommenheit erreicht haben, werden häufig als Perſonen geſchildert, an denen alle Symptome des Wahnſinns und der Verrücktheit ſich zeigen.

Die Vereinigung mit Gott wird von Gottes Seite dem Menſchen dargeboten durch jene befruchtenden Emanationen, welche den Geiſt zur Gottheit als der Quelle ihres Seyns locken und hinziehen; ſeinerſeits muß der Menſch nach dieſen göttlichen Ausſtrömungen das glühendſte Verlangen tragen, ſich ihnen öffnen und völlig hingeben, und zuletzt in dem entzückenden Genuſſe derſelben aller eignen Gedanken und alles Selbſtbewußtſeyns ſich entſchlagen. Um aber zu dem ſeligen

---

195) Sacy in den Notices et extraits, XII, 392. — Selbſt der berühmte Perſiſche Dichter Hafiz bedient ſich der häufig in ſeinen Gedichten vorkommenden Schilderungen und Anſpielungen auf ſeine Leidenſchaft für den Wein, ſeine Religionsloſigkeit und ſeine unnatürliche Knabenliebe nur als Allegorien und Embleme zur Bezeichnung myſtiſcher Lehren und Zuſtände. Aber wie groß muß die ſittliche Verwilderung, wie abgeſtumpft das moraliſche Gefühl ſeyn, wenn Dinge, die nach der apoſtoliſchen Vorſchrift unter den Chriſten nicht einmal genannt werden ſollen, als entſprechende Bilder religiöſer Empfindungen wohlgefällig ausgemahlt werden.

Digitized by Google

Ziele zu gelangen, muß der Myſtiker durch mehrere Stufen hindurchwandeln; auf der niederſten liegt ihm noch ob, die Gebräuche der beſtehenden Religion genau zu beobachten[196]); auf der zweyten folgt er in unbedingter Hingebung einem Meiſter des geiſtlichen Lebens, und iſt ihm bereits geſtattet, die praktiſche Gottes-Verehrung gegen die geiſtige auszutauſchen, d. h. ſich über die religiöſen Vorſchriften und Ceremonien hinwegzuſetzen; auf der dritten Stufe, der der Erkenntniß, werden ihm göttliche Eingebungen gewährt, und durch die vierte und letzte wird er der Vereinigung oder eigentlich der Vereinerleiung mit Gott theilhaft. Dieſe höchſte Stufe und reinſte Blüthe des Lebens erreicht der Myſtiker durch das „Bekenntniß der Einheit", d. h. durch die Ueberzeugung, daß alle Subſtanz nur ein Reflex des Lichtes der göttlichen Subſtanz, jede Qualität nur ein Strahl des Lichtes der göttlichen Qualität iſt, und durch die dieſer Ueberzeugung entſprechende Begierde, das Gewand aller Qualitäten der eignen Exiſtenz abzuwerfen, und im Ocean der Vernichtung unterzutauchen, um nur der Bürde des Daſeyns los zu werden[197]). Die Asceſe des Sufi iſt alſo ein Seufzen und Ringen nach Abſorption ſeines Weſens in der Gottheit; ſein Geiſt ſehnt ſich in jene göttliche Weſenheit zurückzukehren, und in ihr aufzugehen, von der er abgeſondert aber nicht getrennt wurde; er erreicht dieß durch das „ekſtatiſche (thatſächliche) Bekenntniß der Einheit", ein Zuſtand, in welchem die Exiſtenz des Unitariers in der vollkommenſten Einigung und Beſchauung der Schönheit des einzigen Weſens ſo ertrunken iſt, daß ſeine in Gott concentrirten Blicke nichts mehr ſehen, als das Seyn und die Attribute dieſes Weſens, und dieſes Sehen ſelbſt nicht mehr ſein Sehen, ſondern die Funktion desjenigen iſt, in welchem ſein eigenes Daſeyn wie ein Waſſertropfen im Meere zerfließt. Zwar wird der letzte Grad der Reſuſion in die Gottheit dieſſeits noch nicht vollſtändig verwirklicht, weil, obwohl die meiſten Formen der Menſchheit an dem Myſtiker verſchwinden, doch einige noch übrig bleiben, ſo daß nur in einzelnen ſeltenen Momenten dem vollkommenſten Unitarier ein Strahl des Bekenntniſſes der reinen Einheit erglänzt, in welchem alle Spuren und Formen der eignen Exiſtenz plötzlich ausgelöſcht ſind; im Ganzen aber läßt ſich doch ſagen, daß es in dieſem letzten Zuſtande kein Ich mehr gibt, daß die Qualitäten, Glieder, Handlungen des Myſtikers nicht mehr die ſeinigen ſind, ſondern Alles dieß Gott iſt, und daß der Myſtiker Gott nicht mehr

---

196) Graham treatise upon Sufiism, in den Transactions of the lit. Soc. of Bombay, I, 94.

197) Dſchami in den Notices et extraits, XII, 339.

ſieht, ſondern der Sehende verſchwindet, und Gott nun zugleich der Sehende und der Geſehene, der Erkennende und der Erkannte iſt [198]).

Nach der Lehre der Sufi's, die ſich nur durch die gewaltſamſte allegoriſche Interpretation dem Koran aufdringen läßt, ſind die Seelen durch einen ewigen Rathſchluß Gottes ihrer früheren Seligkeit entrückt und in den Kerker der Leiber gebannt; in dieſem Zuſtande können ſie es nur bis zu einer immer unvollkommen bleibenden Wiedervereinigung mit der Gottheit bringen, und ſehnen ſich darum nach der Löſung ihrer Bande durch den Tod, die ihnen erſt die volle Rückkehr in die göttliche Weſenheit möglich macht. Darum hat auch die Auferſtehungslehre für ſie keinen Sinn, oder nur den einer Reſuſion der aus der Gottheit ausgefloſſenen und mit ihr phyſiſch identiſchen Weſen in den Schooß des göttlichen Lichtmeeres, weshalb denn der wahre Sufi ſich mit voller Wahrheit ſelber Gott nennen darf. Daher der Ausſpruch eines Sufi, die Nazarener (die Chriſten) ſeyen nicht darum Ungläubige, weil ſie Jeſum für Gott hielten, ſondern weil ſie ihn allein dafür hielten.

Dieſer Lehre liegt ein faſt bis zur letzten Conſequenz ausgebildeter Pantheismus zu Grunde; das ganze Univerſum iſt Gott ſelbſt, der ſich nach Außen

---

198) Nach der Angabe des Dabiſtan (p. 490) ſieht der Sufi auf jeder Stufe ſeiner Contemplation ein Licht, welches auf der erſten grün, der zweiten blau, der dritten roth, der vierten gelb, der fünften weiß und auf der ſechsten ſchwarz iſt. Die Stellen, die Tholuck aus dem Upnekhat angeführt hat, beweiſen, daß auch die Indiſchen Contemplativen die Manifeſtationen der Gottheit als ein bald ſo, bald anders gefärbtes und geſtaltetes Licht wahrzunehmen wähnen. Dieſe Illuſion wurde durch die härteſte Maceration des Leibes, durch Niederhaltung aller Seelenkräfte bis auf Eine, und durch die Unterdrückung und Abſchließung der Funktionen der Sinnes-Organe hervorgebracht. Daher die Anweiſung, die in einigen Derwiſch-Orden, ſo wie bei den Indiſchen Dſchoghi's gegeben wird, daß man alle Oeffnungen und Organe der Sinne verſchließen, mit unverrückter Beharrlichkeit die Spitze der Naſe betrachten, und ſich durch möglichſte Vernichtung aller phyſiſchen und pſychiſchen Thätigkeit in die vollſtändigſte Apathie verſenken ſolle. Auf ähnliche Weiſe erzeugten die griechiſchen Mönche von der Sekte der Heſychaſten dadurch, daß ſie ihren Blick unverrückbar auf die Nabelgegend fixirten (daher ſie ὀμφαλοψύχοι genannt wurden) jene Illuſion, in welcher ſie das unerſchaffene, zum Weſen Gottes gehörige Licht, das bei der Verklärung auf Tabor ſichtbar geworden, zu ſchauen, und zugleich die Stuhl des heiligen Geiſtes einzuathmen

figurirt hat, um durch den Modus ſeines Aeußerlich-Seyns ſein inneres Seyn zu manifeſtiren. Die Welt begann alſo, als Gott aus ſich hervortrat, und wird enden, wenn es ihm ſich in ſich ſelber wieder zurückzuziehen belieben wird [199]). Aber die Welt mit allen Beſonderheiten iſt doch in Wahrheit nur eine Verneinung Gottes, ein Nicht-Seyn; die Materie und die Formen, Alles ſind nur Illuſionen, Spiegelbilder, in denen ſich das göttliche Weſen reflektirt.

Alle religiöſen Satzungen ſollen den Menſchen nur von ſeiner Ohnmacht und Nichtigkeit überführen; der in Gott vernichtete und aufgegangene Myſtiker bedarf keiner Religion mehr, das Joch der Gebote iſt von ihm genommen, und in ſeinen Handlungen gibt es weder Gutes mehr noch Böſes. Ohnehin werden einſt alle Religionen aufhören, da ſie ſchon jezt nicht in Wahrheit exiſtiren [200]). Vor Gott iſt daher „der Unglaube des vollendeten Sufi gegen den Glauben der andern Menſchen, was ein koſtbares Gewand gegen alte abgetragene Kleider iſt.“ Daher ſind ferner jene, welche der große Haufe für die ärgſten Sünder hält, ein Pharao und ſelbſt die Dämonen beſſer als manche Fromme, wie Moſes oder Abraham, weil ſie, obgleich in ſcheinbarer Empörung gegen die Gottheit, dennoch die Rolle, welche die göttliche Weisheit ihnen angewieſen, gehorſam übernommen, die böſen Thaten, die für ſie geſchaffen worden, vollbracht haben. Wie ſich im Paradieſe die Schönheit Gottes offenbart, ſo in der Hölle ſein Ruhm und ſeine Herrlichkeit; die Bewohner der Hölle, zur Manifeſtation dieſes göttlichen Attributs beſtimmt, würden ſich unſelig fühlen, wenn ſie ſich im Paradieſe, d. h. in der Lage der der Offenbarung der göttlichen Schönheit Geweihten, befänden, und ſo auch umgekehrt.

Aehnliche, ſelbſt gleiche Lehren haben von Zeit zu Zeit auch bei den Chriſten Eingang gefunden, ſind aber immer wieder der kraftvollen Reaktion des geſunden chriſtlichen Geiſtes unterlegen; der Islam dagegen, welcher Häreſieen und falſche Doktrinen nie anders als durch das Schwert zu überwinden vermochte, kann einem ſolchen pantheiſtiſchen Myſticismus gegenüber, der ſeinen Principien gemäß

---

und durch die Naſe wieder auszuhauchen wähnten.

199) Oder, wie die Sufi's ſagen: „Weil es Dir gefiel, mit Dir ſelber Schach zu ſpielen, haſt Du das Ich und Du aus Dir hervorgerufen.“ Tholuck Sufismus p. 159.

200) Daher der Ausſpruch des myſtiſchen Buches Gulſchenraß: „Wenn es kein Ich und kein Du mehr gibe (wenn der Menſch nicht mehr ein von Gott verſchiedenes Individuum iſt), was liegt dann an der Kaaba des Moslem, der Synagoge der Juden oder dem Kloſter der Juden?“ —

Digitized by Google

ſich in jede religiöſe Form zu fügen und proteus-artig jede Geſtalt anzunehmen weiß, daher auch den Zwangsmitteln materieller Gewalt unerreichbar bleibt, ſeine Ohnmacht nicht verbergen, und die gefährliche weit verbreitete Sekte, die nur mit den Waffen des Geiſtes und durch die Ueberlegenheit, welche der Beſitz der vollen und unverkümmerten Wahrheit allein gewährt, bekämpft werden könnte, bietet ohngeachtet einzelner Verfolgungen und blutiger, an ihren Anhängern verübter Grauſamkeiten der vereinigten Macht des moslemiſchen Staats- und Religions-Weſens fortwährend Trotz.

Und doch ſind dieſe Myſtiker ſelbſt wieder in viele Parteien und Schulen, die auch in ſehr wichtigen Fragen von einander abweichen, zerfallen. Zwei Haupt-Sekten, aus denen mehrere andre hervorgegangen, ſind die Holuli's und die Ittihadi's, von welchen jene, der Lehre des Holul gemäß, den Akt der Vergöttlichung, der bei ihnen ſtatt finde, in eine Infuſiön des göttlichen Weſens in das ihrige ſetzen, die letztern aber, nach dem Dogma des Ittihad, ihre Apotheoſe als eine Vereinigung der menſchlichen Natur mit der göttlichen zu Einer Perſönlichkeit betrachten, eine Vereinigung, in welcher ihr menſchliches Seyn durch das Ergriffen werden von dem göttlichen Seyn in dieſes letztere eben ſo übergeht, wie die Kohle durch die Berührung der Flamme ſelbſt zur Flamme wird [201]). Die Wahdatti's, denen zwanzig andre Sekten folgen, ſchließen ſich am meiſten an die neuplatoniſche Spekulation an, und gilt ihnen jedes Weſen zugleich als Schöpfer und als Geſchöpf. Die Weli's bekennen ſich zu der überhaupt unter den Myſtikern ſehr verbreiteten Lehre, daß die Regierung der Welt von Gott viertauſend auserleſenen Sufi's anvertraut iſt; „durch den Segen ihrer Füße fällt, wie Dſchami ſagt, der Segen vom Himmel, keimen die Pflanzen im Schooße der Erde, und erringen die Moslemin den Sieg über die Ungläubigen" [202]). Die

---

201) Malcolm II, 389, verglichen mit Sacy's Bemerkungen im Journal des Savans, Janv. 1822.

202) Dieſe Lehre trug der Scheich Sadr-eddin Ardebili, deſſen Nachkommen ſpäter den Perſiſchen Thron beſtiegen, dem Eroberer Timur vor, wie dieſer ſelbſt erzählt; er ſagte ihm: „die höhere Leitung der Königreiche, die Gewalt, Monarchen nach Verdienſt ein- und abzuſetzen, ſey in den Händen der wahren Anbeter, die Gottes Statthalter ſeyen; jedes Land habe einen ſolchen Wächter, der ſeine Sendung von dem Imam der Pole (d. h. dem an der Spitze der ganzen hierarchiſchen Kette von Delegirten der Gottheit ſtehenden Heiligen) empfangen habe. So lange dieſer Wächter lebe und dem Reiche vorſtehe, ſey dieſes blühend und ſtark, werde er aber (durch den Tod) hinweggenommen und

Dheri's behaupten die ewige Exiſtenz der Welt; die Hali's bedienen ſich zur Erregung ihrer religiöſen Begeiſterung eines von ihnen für unwillkührlich ausgegebenen Tanzens, Händeklatſchens und Singens, und behaupten in dieſem Zuſtande die vertraulichſten Mittheilungen der Gottheit zu empfangen. Die Kemmali's verwerfen alle Beſchäftigungen bis auf den Tanz, die Muſik und den Geſang. Die Teslimah's zeichnen ſich durch einen blinden Gehorſam und die unbedingteſte Hingebung an ihre geiſtlichen Meiſter aus. Die Kalenderi's haben „im Rauſche ihres inneren Friedens" das Joch aller Regeln des geſellſchaftlichen Anſtandes und der Convenienz abgeworfen, beobachten im Beten und Faſten nur das Nothwendigſte, genießen alle durch das Geſetz erlaubten Vergnügungen, und begehren nichts, als den inneren Frieden mit Gott zu bewahren[202]). Dagegen ſollen die Melameti's ſich der Uebung überverdienſtlicher Werke widmen; werden aber von den orthodoxen Moslemin beſchuldigt, nicht nur Tugend und Laſter gleich den andern zu vermengen, ſondern dem, was die Welt

---

nicht gleich durch einen andern erſetzt, ſo verfalle das Reich. Darum habe Timur einen ſo leichten Sieg über den Monarchen des Osmaniſchen Reiches erfochten, weil der Wächter deſſelben in eben dem Jahre geſtorben ſey." Timur ſchenkte dem Scheich, den er als den „Pol der geiſtlichen Männer", d. h. das Haupt dieſer Weli's verehrte, 400 Gefangene, deren Nachkommen den Enkeln des Heiligen den Weg zum Throne bahnten. S. The Mulfuzat Timury, or autobiographical memoirs of the Moghul emperor Timur, transl. by Stewart, Lond. 1830, p. 89.

202) Dſchami in den Notices et extraits p. 341. Auch die Fakir's (in engerem Sinne) könnten als eine dieſer Sekten oder Schulen aufgeführt werden; es ſind dieß jene Myſtiker, welche vorzugsweiſe auf dem Wege der Armuth und der vollſtändigſten Entäußerung ihr Ziel zu erreichen ſtreben. Es zeigt ſich aber auch hier wieder, daß der Islam durchaus nur das Zerrbild derjenigen Wahrheit, die in der chriſtlichen Kirche Geſtalt gewonnen hat, hervorzubringen und darzuſtellen vermag. Es iſt bekannt, wie herrlich der h. Franz von Aſſiſi und ſeine Jünger das Ideal der religiöſen Armuth realiſirt haben; hier aber wird ein anderes Ideal vorgehalten: Der wahre Fakir, d. h. der ganz entleerte, ſeiner eigenen Exiſtenz nicht mehr bewußte Menſch, bedarf ſelbſt Gottes nicht mehr, weil auch dieſes Bedürfniß in ſolchem Zuſtande ſeinem Blicke entzogen iſt; und wenn er auf jedes Mittel, ſeinen Unterhalt zu erlangen, ſelbſt auf das Betteln verzichtet, dann tritt er in eine für ihn beſtehende übernatürliche Ordnung der Dinge ein, denn Gott läßt ihm dann, was er bedarf, auf wunderbare Weiſe von ſelbſt zukommen. Dſchami l. c.

Digitized by Google

Laſter nennt, unter der Larve der Demuth und Selbſtverachtung den Vorzug zu geben [204]).

Ohne Zweifel bleibt die große Maſſe der Anhänger dieſer myſtiſchen Sekten ihr ganzes Leben hindurch auf den niederen Stufen, ohne jemals zur vollen Einſicht in die Tendenz dieſer Lehre und die daraus fließenden Folgerungen zu gelangen, und wenn z. B. berichtet wird, daß der Sufi Mir Maſſum Ali Schah, als er aus Hindoſtan nach Schiraß gekommen, dort bald an dreißig tauſend Jünger um ſich geſammelt [205]), daß ſein Schüler Nur Ali Schah nach der Hinrichtung des Meiſters um das Jahr 1800 über eine doppelt ſo große Zahl erklärter Anhänger habe verfügen können, und daß die Menge der Sufi's in Perſien ſich auf 300,000 Perſonen belaufe, ſo begreift ſich's, daß nur ſehr Wenige von dieſen in die höheren myſtiſchen Grade eingeweiht wurden, oder auch nur durch eigene Erfahrung es zu einer praktiſchen Erkenntniß vom Weſen des Sufismus brachten. Doch ſcheint eine ſehr reizbare Stimmung, ein plötzliches phyſiſches Ergriffen-werden von der übermannenden Gewalt eines weniger religiöſen als faſt hyſteriſch zu nennenden Gefühls bei den Sufi's zu überwiegen [206]), und damit verbindet ſich häufig eine leidenſchaftliche Liebe und Hingebung bald an ein Traumbild der Phantaſie, bald an irgend ein lebendes Weſen, in welchem dann das Bild der Gottheit ſich dem Sufi auf ganz beſondere Weiſe abſpiegelt [207]).

---

204) Auch in Hindoſtan gibt es eine Gattung Sufi's, die Madſchub Sufi genannt, welche ſich dem Genuße berauſchender Getränke überlaſſen, und zwar von Vielen für verrückt gehalten werden, doch aber dabei große Verehrung genießen. Mrs. Meer Hassan All observations on the Mussulmauns of India, II, 249.

205) Malcolm II, 417.

206) So war Fraſer Zeuge, wie ein Sufi während einer ſchlechten Muſik plötzlich in das heftigſte Weinen und Schluchzen ausbrach, und einen Strom von Thränen vergoß. Journey into Khorasan p. 564.

207) Ein Sufi, Mirza Selim, erzählte dem Engländer Fraſer, er habe einſt eine ſo heftige Zuneigung zu einem nichts weniger als ſchönen Knaben gefaßt, daß er Stunden lang ihm in's Geſicht ſchauend oder ſeine Füße küſſend, neben ihm geſeſſen ſey; Nachts habe er an ſeinem Bette gewacht, und dabei bald geſeufzt und geweint, bald ihn geküßt. Ueberhaupt ſchildert Fraſer den Zuſtand der Sufi's als einen Wechſel widerſprechender Empfindungen und Phänomene; bald verfallen ſie in ein anhaltendes träumeriſches Nachdenken, bald in ein heftiges Weinen, und dann wieder in die ausgelaſſenſte Freude; auch in ihren Reden wechſelt tiefe Demuth und Selbſtverachtung mit ausſchweifender Hoffahrt.

Digitized by Google

Wenn die Lehre der Sufi's sich vorzüglich in den Schiitischen Ländern ausgebreitet hat, so hat sie doch auch, wenn gleich nicht in solchem Grade, unter den Sunni's Eingang gefunden, und das Sunnitische Religionsgesetzbuch enthält die Entscheidung, daß der Mensch, so vollkommen er auch seyn möge, sich nie den durch die religiösen Vorschriften auferlegten Pflichten entziehen dürfe — eine Entscheidung, welche gegen die, den Sufi's genau verwandte Sekte der Mûbahiins und deren Lehre, daß der contemplative Ascet jeder moralischen und religiösen Verpflichtung ledig sey, gerichtet ist[208]). Auch ist es höchst wahrscheinlich, daß die Irrlehren der Alumbrados in Spanien, so wie nachher der Quietismus des Molinos aus dieser Quelle des moslemischen Mysticismus geflossen sind, besonders wenn erwogen wird, daß die Sekte der Alumbrados sich im südlichen Spanien noch vor der letzten Austreibung der Mauren bildete[209]).

Doch die größte Gefahr nicht blos für den Islam, sondern für das menschliche Geschlecht überhaupt lag in der Erscheinung jener Sekten, welche ähnliche Lehren in einer bald mehr pantheistischen, bald vorherrschend dualistischen Auffassung zur Zerstörung aller wahren Gottesfurcht und aller Sittlichkeit gebrauchten; Sekten, deren Stifter und Häupter bald ihre zahlreichen Schaaren zum offenen Werke des Würgens und Verwüstens aussandten, bald wieder schleichende Mörder mit dem Dolche bewaffneten. Schon seit dem zweiten Jahrhunderte der Hedschra warfen diese immer sich erneuernden und in scheinbar veränderter Gestalt mit frischer Lebenskraft hervorbrechenden Parteien ihren finstern Schatten auf die Ge-

---

208) Muradscha d'Ohsson I, 132.

209) Schon Herbelot hat (Biblioth. Orient. p. 279) diesen Zusammenhang christlicher und moslemischer Häresie bemerkt. Man vergleiche nur folgende, mit den Doctrinen der Sufi's auffallend übereinstimmende Sätze der Alumbrados: das Geheimniß der Tugend (die höchste Contemplation) kann Niemand erreichen, wenn er nicht von einem Meister darin unterrichtet wird. — Die göttliche Wesenheit kann schon in diesem Leben von dem, der einen gewissen Grad der Vollkommenheit erstiegen hat, geschaut werden. — In der Ekstase findet ein völlig klares Anschauen Gottes ohne alle Vermittlung des Glaubens statt. — Es gibt einen Zustand der Vollkommenheit, in welchem alle Seelenkräfte erloschen und im Meere der Gnade ertrunken sind, so daß die Seele weder vor- noch rückwärts schreiten kann. — Gott bedarf unserer Buße nicht. — Unzüchtige Handlungen mit Personen derselben Sekte sind keine Sünden. — Die Seele des Erleuchteten ist substantiell gut, und braucht also weder zu lieben, noch das Gute zu thun. Malvasia catalog. omnium haeresium, Rom. 1661, p. 276.

ſchichte Aſien's und Afrika's, lange verpeſteten ſie die moraliſche Atmoſphäre beider Welttheile mit ihren giftigen Ausdünſtungen; mit der zuſammengedrängten Kraft ihres ganzen, tief in den ſchlimmſten Leidenſchaften und ſündlichen Anlagen der Menſchen gewurzelten Daſeyns ſtritten ſie zugleich durch die verführende Rede ihrer geheimen Sendboten, der Dai's, und mit dem Schwerte den Kampf auf Leben und Tod gegen das herrſchende Religions- und Staatsweſen des Islam, und bald auch, ſich nach Europa hinüber verpflanzend, gegen das Chriſtenthum, und hier iſt es vorzüglich, wo wir dem kraftvollen Ringen des Islam, der dieſer Hydra die ſtets nachwachſenden Köpfe abſchlägt, und der furchtbarſten Verwilderung, die ſich bereits in das Eingeweide der ihm gehörigen Völker hineingewühlt, durch ſchonungsloſes Abſchneiden und Ausbrennen der angeſteckten Theile begegnet, unſere Theilnahme nicht verſagen können, in ihm vielmehr ſelbſt einen Vorkämpfer für die Sache des Chriſtenthums erkennen müſſen. In der That konnte der Islam die Sekten und Schulen der Zendik's, der Karmaten, Ismaëli's, Aſſaſſinen, Noſairi's, Noſcheni's mit um ſo beſſerem Erfolge bekämpfen, als er ſie nicht eigentlich aus ſeinem Schooße ausgeboren hatte, ſondern dieſe, aus fremdartigen Elementen erzeugt und genährt, ſich in ihm einzuniſten trachteten, aber, ſobald ſie nur den Zugang in ſein Gebiet gefunden, ſchnell größeren Raum zu gewinnen wußten, und bald mit ſcharfem Zahne an ſeinen innerſten Lebensorganen nagten.

Ein Jahrhundert vor Muhammed hatte ſich in Perſien der Magier Maßdak erhoben, der mit der manichäiſchen Lehre eines abſoluten Dualismus die Grundſätze einer ſtrengen Enthaltung einerſeits und eines alle Sittlichkeit aufhebenden moraliſchen Indifferentismus andererſeits verband. Er verbot Thiere zu tödten und ihr Fleiſch zu genießen, wollte allgemeine politiſche Gleichheit, Gemeinſchaft der Frauen und der Güter einführen, geſtattete nur das Tragen aus den roheſten Stoffen bereiteter Gewänder und nur die einfachſten Nahrungsmittel und billigte die Ehe mit den nächſten Blutsverwandten. Die Reſte der alten Manichäer in Perſien ſcheinen ſich ſeiner, ſchnell zu einem mächtigen Rieſenkörper erſtarkten Sekte angeſchloſſen zu haben; und ſchon hatte ſie ſich verſchworen, einen, ihrer Lehre ergebenen Prinzen auf den Thron zu heben, als der König Kobad den Stifter mit vielen Tauſenden ſeiner Angehörigen hinrichten ließ[210]).

---

[210]) Saint-Martin in den Zuſätzen zu Le Beau VII, 322 ff. und VIII, 38.

Schon unter den letzten Ommaiaden und den ersten Abbassidischen Kalifen drang die manichäische Irrlehre in einer Fassung, welche der durch Maßdak ihr gegebenen Form zwar nicht gleich, aber doch ähnlich war, mit reissender Gewalt in das Gebiet des Islam ein, und machte so bedenkliche Fortschritte, daß bald auch viele der vornehmsten, gebildetsten und talentvollsten Männer zu der Sekte gehörten. Die Zendik's — so wurden diese moslemischen Manichäer genannt[211]) — welche selbst einen Kalifen, den Ommaiaden Walid, zu ihrem Glaubensgenossen zählten, begannen bereits öffentlich die Lehren und Gebräuche des Islam zu verhöhnen, und trugen sich mit dem Plane, den Koran durch ein anderes, ihre Grundsätze enthaltendes Buch, welches gleichfalls den Namen Muhammed's führen sollte, zu übertreffen und zu verdrängen[212]). Der Kalife Mahdi ließ eine Menge derselben hinrichten, und schonte von den Häuptern der Sekte nur zwei Haschemiten von der Familie des Propheten; sein Sohn Hadi aber ließ auch noch den einen von diesen beiden, Jakub, der mit seiner eigenen Tochter Blutschande getrieben, zum Tode führen. Indeß wurde die Beschuldigung, den Lehren der Zendik's ergeben zu seyn, ein gewöhnliches Mittel, durch welches man verhaßte Personen zu verderben suchte, wie sie denn auch Vieles

---

211) Nach Masudi entlehnten die Araber diesen Namen von den Persern, die den einen Zendi nannten, der, statt sich an das göttliche Buch Bestah zu halten, dem Commentare Zend folgte, und sich so von den klaren Lehren des geoffenbarten Buches entfernte. Die Moslemin aber gaben diesen Namen den Dualisten oder Manichäern. Nouv. Journ. Asiat. 1836. II, 132.

212) Folgende Erzählung im Kamel des Ibn-Athir zeigt am deutlichsten, zu welcher Sekte die Zendiks gehörten: „der Kalife Mahdi ließ einen Zendik, der ihm vorgeführt worden, hinrichten, und sprach dann zu seinem Sohne Hadi: „Wenn du an der Spitze des Reichs stehst, so laß es dir angelegen seyn, diese Sekte, die Anhänger des Mani, auszurotten. Sie beginnen damit, den Menschen lobenswürdige Handlungen zu predigen, daß sie alles Schändliche vermeiden, den Gütern der Welt entsagen, und sich für's künftige Leben vorbereiten sollen. Bald aber führen sie sie weiter, verbieten ihnen den Genuß des Fleisches und die Berührung des reinen Wassers und die Tödtung der Insekten. Dann lehren sie sie die Verehrung der zwei Prinzipien der Finsterniß und des Lichtes. Endlich erlauben sie ihnen, ihre Schwestern und Töchter zu heirathen, schreiben ihnen vor, sich mit Urin zu waschen, und Kinder von den Strassen weg zu rauben, um dieselben dem Irrthume der Finsterniß zu entziehen, und unter dem Einflusse des Lichtes auf den rechten Weg zu leiten."

zu dem tragiſchen Untergange der mächtigen Barmekiden unter dem Kaliſen Harun beitrug [213]).

Bald nachher, unter dem Kaliſen Mamun, wurde Maßdak's Lehre von Babek Khorremi in Aſerbidſchan erneuert, und dieſer blutdürſtige Sektirer entfaltete bereits in den Kämpfen gegen die Heere des Kaliſen und gegen alle Orthodoxen jene gräßliche Grauſamkeit, die fortan in allen dieſen Religionskriegen herrſchend blieb. Er ließ nicht nur viele Tauſende morden, ſondern auch die Weiber und Töchter der zum Tode Beſtimmten in ihrer Gegenwart ſchänden. Dafür erlitt er ſelbſt, als er im Jahre 838 in die Gewalt des Kaliſen gefallen, einen qualvollen Tod, und der moslemiſche Feldherr Iſchak ließ in den Städten Hamadan und Iſpahan gegen 60000 Anhänger ſeiner Lehren zuſammenhauen [214]).

Dieſe Sekten und Bewegungen waren aber nur die Vorläufer noch wichtigerer Ereigniſſe und feſter gegründeter Parteien. Um das Jahr 864 bildete Abdallah Kaddah, der, gleich ſeinem Vater Maimun, Zendik war, das Syſtem der Ismaëli's und Karmaten aus, indem er durch die Anerkennung eines Alliden, Muhammed's, des Sohnes Ismaël's, als Imam's die ſchon beſtehende Rafedhitiſche Sekte der Ismaël's gewann und zugleich einen Anhaltspunkt zur Bearbeitung der Maſſen ſich verſchaffte. Durch neun Einweihungsgrade führten ſeine Dai's die Anhänger aller Glaubensbekenntniſſe bis zu jener Erkenntnißſtufe, auf welcher die Nichtigkeit aller auf Offenbarung ſich ſtützenden Religionen gelehrt wurde. In den niederen Graden erkannte der Adept nur die Verwerflichkeit des herrſchenden moslemiſchen Syſtems; er wurde überzeugt, daß der Menſch die Wahrheit nur durch den Kanal der von Gott dazu beſtimmten Imam's inne werden könne, daß es nur ſieben ächte Imam's gebe, wie auch ſieben Propheten, Adam, Noë, Abraham, Moſes, Muhammed, den Sohn Abdallah's, und Muhammed, den Sohn Ismaëls; daß jeder von dieſen das Geſetz ſeines Vorgängers, der letzte Prophet aber alle früheren Religionen abrogirt habe. In den letzten Graden wurde ein, durch die Subordination des Weltbildners unter den namenloſen und unbekannten höchſten Gott modificirter Dualismus, in einigen Schulen auch die Lehre von einer Triplicität, nach welcher aus dem erſten unbekannten Grundweſen ein zweites, und aus dieſem ein drittes hervorgegangen ſeyn

---

213) Das Tarikh Tebry bei Price Mohammed. history, II, 47. 69.

214) Price II, 143. Herbelot p. 146.

ſollte, vorgetragen; der Adept gelangte zu der Einſicht, daß alle Lehren des Koran und der auf angebliche Offenbarung gebauten Religionen überhaupt blos Räthſel und Allegorieen zur Verhüllung phyſiſcher Verhältniſſe ſeyen, daß alle Propheten eigentlich nur Geſetzgeber und Stifter politiſcher Inſtitutionen, die großen Philoſophen aber die wahren Propheten geweſen; er nahm nun die Manichäiſche Lehre oder die Gnoſtiſche nach der Faſſung des Bardeſanes an, oder er ergriff den perſiſchen Lehrbegriff oder ein philoſophiſches Syſtem; häufig geſchah es auch, daß er ſich eine Miſchung von Sätzen aus allen dieſen Syſtemen aneignete; immer aber huldigte er dem Dualismus, in ſo ferne er eine ewige Exiſtenz der Materie oder der Welt annahm.

Die Dai's waren angewieſen, das Gefühl des Haſſes und der Rache der unterjochten Völker, beſonders der Perſer, gegen die Araber anzufachen und auszubeuten. Juden ſollten ſie gewinnen, indem ſie den Mehdi Muhammed, Sohn des Ismaël, für den Meſſias ausgaben, Chriſten dadurch, daß ſie die Verheißung des Paraklet auf den Mehdi bezogen, und das chriſtliche Symbol mit Hülfe einer allegoriſchen Umdeutung als wahr anerkannten; Dualiſten und Anhänger der Parſenlehre waren ohnehin, da ihre Dogmen mit den Ismaëlitiſchen im Grunde Eins waren, leicht zu gewinnen. Nur wenige Auserleſene ſollten indeß die heimlich wirkenden Miſſionäre bis zu den höheren Graden fortführen, der große Haufe ſollte nur bis zur Anerkennung des Imam gebracht, Einigen auch die Abrogation des Islam entdeckt werden. Auch mußten die Dai's die erforderliche Fingerfertigkeit zu Gaukelkünſten beſitzen, um ihre Lehren gelegentlich durch Wunder zu beſtätigen [215]). Hatten ſie es mit ſolchen zu thun, die

---

[215]) Daß die Stifter und Beförderer von Sekten das Volk oder ihre Anhänger durch vermeintliche Wunder täuſchen, kommt in der Geſchichte des Islam häufig vor. So erzeugte Mokanna durch die Anwendung von Brennſpiegeln bei ſeinen Anhängern den Wahn, daß ſein Geſicht einen für irdiſche Augen unerträglichen Glanz ausſtrahle, und ließ, wahrſcheinlich mittels der Aufſtellung mehrerer Spiegel, eine Zeit lang jede Nacht eine dem Monde ähnliche Lichtſcheibe aus einem tiefen Brunnen aufſteigen. Price Moham. hist. II, 25. Daher der Ausſpruch des Abu-Yezid Baſtami (bei Pococke spec. hist. Arab. p. 372): Wenn man einen durch die Wundergabe ausgezeichneten Mann ſehe, ſo dürfe man ſich, ſollte er auch frei in der Luft emporgehoben werden, doch nicht von ihm täuſchen laſſen, bis man wiſſe, wie er ſich hinſichtlich der Gebote und Verbote und der Beobachtung des Geſetzes verhalte.

zur Frömmigkeit und zur Befolgung der beſtehenden Vorſchriften geneigt waren, ſo waren ſie angewieſen, dieſe Perſonen durch die Auflegung anhaltender Gebete mürbe zu machen, und durch die Laſt mühſamer aſcetiſcher Uebungen zu erdrücken, wodurch ſie dann willenloſe Werkzeuge in den Händen der Dai's werden würden [216]).

Die Lehre der Ismaëli's verbreitete ſich in Perſien, Irak, Syrien, gewann feſte Haltpunkte in der Arabiſchen Halbinſel, beſonders in Bahrein und in Yemen, und erſtreckte ſich bis nach dem fernſten Weſtafrika. Ein Zweig der Ismaëli's waren ſeit dem Jahre 889 die Karmaten, von ihrem Stifter, dem Dai Hamdan Karmat, ſo genannt, welche über ein Jahrhundert lang die fürchterlichſte Geißel der Moslemin in Vorderaſien wurden. Karmat führte zuerſt unter ſeinen blind ergebenen Jüngern Gütergemeinſchaft ein; als dieſe ohne Widerrede durchgeſetzt war, veranſtaltete er eine jener nächtlichen Verſammlungen, in welchen die Frauen ſich den Männern ohne Unterſchied preisgaben. Darauf wurde die Gemeinſchaft der Weiber als die Vollendung und der letzte Grad der Freundſchaft und brüderlichen Liebe förmlich zum Geſetz erhoben. Nach ſolchen Vorbereitungen wurden die Glieder der Sekte in den Grundſätzen des Dualismus unterrichtet, und ermahnt, das Joch der Gebete, des Faſtens und der andern Geſetze abzuwerfen, da ſie nun den Lehrer der Wahrheit kennten, und weder Sünde noch

---

216) Brisez-le à force de le surcharger de prières. Sacy Exposé, introd. p. 115. Ganz nach demſelben Plane verfuhr mehrere Jahrhunderte ſpäter Bayeſid der Urheber der Roſcheni-Sekte. „Wenn er bemerkte, daß jemand dem Scheriat oder Geſetze feſt ergeben war, ſo nahm auch er den Schein eines eifrigen Geſetzpredigers und Befolgers an; hatte er ſo das Vertrauen des Mannes gewonnen, ſo legte er ihm mit Berufung auf das Geſetz ſo ſchwere Faſten, ſo ſtrenge Andachtsübungen auf, daß ſie ihn nothwendig mit Widerwillen und Ekel erfüllten. So ließ er ſolche Menſchen den Tesbih (die Namen der göttlichen Attribute) in den vorgeſchriebenen Stellungen nicht dreimal, ſondern dreißig- und vierzigmal wiederholen. Waren ſie dergeſtalt mürbe geworden, dann ſagte er ihnen: der Sklave, dem eine ſchwere Bürde aufgelegt worden, und der den Herrn nicht kenne, dem er dieſelbe zutragen ſolle, müſſe für immer die Laſt auf ſeinem Kopfe fortſchleppen, und ſo ein elendes Leben führen; der aber, der ſeinen Herrn kenne, wiſſe auch, wo er die Laſt niederzulegen habe, und mache ſich ſchnell davon frei; ſobald ſie alſo den Urheber der Welt kennten, ſey es an ihnen, das drückende Joch des Geſetzes abzuwerfen. Leyden on the Rosheniah sect, As. Res. XI, 375.

Digitized by Google

Strafe mehr zu befürchten hätten. Wie die Ismaëli's ſchon gelehrt worden waren, daß die Anhänger der andern Religionen, ſobald die Bekenner der wahren Lehre die Macht und die Mittel dazu beſäßen, ſchonungslos vertilgt werden müßten, ſo wurden auch die Karmaten angewieſen, die Güter und das Leben ihrer Gegner als eine ihnen dargebotene Beute zu betrachten. Ein Zweig der Karmaten, durch Abu-Said Dſchenabi in der arabiſchen Provinz Bahrein am perſiſchen Meerbuſen geſtiftet, war es vorzüglich, welcher vom Jahre 898 bis 985 einen großen Theil Aſiens mit Trümmern und Blutſtrömen bedeckte. Abu-Said ließ alle Moslemin, die in ſeine Gewalt fielen, tödten; jede Stadt, die den geringſten Widerſtand leiſtete, wurde geplündert und die Einwohner niedergemacht. Zugleich griff, im Jahre 906, Zakruya an der Spitze der Karmaten von Sowad die Karawanen von Mekka an, und erſchlug zwanzig tauſend Pilger; kurz vorher hatte er die Einwohner des Gebietes von Baalbek in Syrien durch ein allgemeines Blutbad vertilgt. Am höchſten ſtieg die Macht der Karmaten unter Abu-Taher, dem Sohne Abu-Said's. Basra und Kufa wurden erobert, Bagdad zitterte, noch einmal wurde die Pilger-Karawane geplündert und gemordet, und im Jahre 929 fiel ſelbſt Mekka in ſeine Gewalt; nahe an dreißig tauſend Menſchen ſollen hier getödtet worden ſeyn; Abu-Taher's Pferd entweihte die Kaaba und den heiligen Brunnen; der ſchwarze Stein der Kaaba wurde fortgeſchleppt, und erſt zwölf Jahre ſpäter zurückgegeben [217]).

---

217) Journ. Asiat. VIII, 174 — 79. Sacy Exposé, p. 166 — 223. Price Mohammed. hist. II, 168 ff. — Sacy und Andere, die im Vergleiche mit ihm nur Dii minorum gentium ſind, nehmen es als ausgemacht an, daß das letzte Ziel der Ismaëli's und Karmaten kein anderes geweſen ſey, als die Menſchen zum Atheismus und zum kraſſeſten Materialismus zu führen. Dieſer Annahme widerſprechen aber viele Umſtände, und zunächſt ſcheinen die Aeußerungen Moslemiſcher Geſchichtſchreiber, daß die Ismaëli's die Exiſtenz eines Schöpfers (d. h. die Schöpfung) geläugnet, und keinen thätigen, die Welt regierenden, die menſchlichen Handlungen beſtimmenden Gott gelehrt hätten, das Mißverſtändniß, als ob ſie das Daſein Gottes verworfen hätten, veranlaßt zu haben. Dieſe Sekten bekannten ſich zu der Lehre des Tatil, d. h. zu der Lehre, welche ein höchſtes Weſen ohne alle beſtimmte Attribute and ohne allen direkten Einfluß auf die irdiſchen Ereigniſſe ſtatuirte. Daß die eſoteriſche Lehre der Aſſaſſinen nicht Atheismus geweſen ſey, hat Sacy ſelbſt früher gegen H. v. Hammer im Journal des Savans, 1818, p. 414 erinnert.

In Afrika wurde die Lehre der Ismaëli's durch die Fatimiten verbreitet, deren Kalifen den Abbaſſiden Weſtafrika, Aegypten, Syrien entriſſen, und ſelbſt in Arabien und Meſopotamien vorübergehende Anerkennung erlangten. Obeid-Allah, der erſte Kalife dieſer Dynaſtie, und ſeine Nachfolger waren, wie Nowairi ſagt [218]), im Grunde in den Prinzipien mit den Ismaëli's und Karmaten ganz einig; dort wie hier hegte man dieſelbe feindſelige Geſinnung gegen den Propheten und die Moslemin; aber die Fatimiten ließen nur die gemeinſchaftlichen Lehren der Schiitiſchen Partheien öffentlich verkündigen; das Uebrige blieb Geheimlehre. Erſt unter dem Fatimiten Hakem im Jahre 1016 trugen die Dai's Daraßi und Hemßa Hadi mit Zuſtimmung des Kalifen ein dem Ismaëlitiſchen nur theilweiſe verwandtes Syſtem, deſſen Hauptlehre die Incarnation der Gottheit in Hakem war, öffentlich in Aegypten vor. Dadurch wurde der Grund zu der noch jetzt beſtehenden Sekte der Druſen gelegt. Die Bekenner dieſer Lehre betrachteten ſich vorzugsweiſe als die Unitarier, die Einheitsgläubigen, weil ſie einen, aller Attribute und Eigenſchaften entkleideten, unnennbaren Gott annehmen. Dieſe Gottheit iſt, um unter den Menſchen die wahre Gottesverehrung einzuführen und zu befeſtigen, zehnmal unter verſchiedenen menſchlichen Geſtalten, das letztemal und am vollkommenſten unter der des Kalifen Hakem, ſichtbar auf Erden erſchienen; dieſe irdiſch-menſchliche Erſcheinung iſt aber nur der Schleier, unter welcher die göttliche, vor allen andern Weſen hervorgebrachte, für die menſchliche Geſtalt urbildliche Menſchheit des Herrn ſich verborgen hat. Nachdem Hakem verſchwunden iſt, darf keine andere Manifeſtation der Gottheit mehr erwartet werden, bis die letzte erfolgt, welche der Einheitslehre einen vollſtändigen Triumph bereiten und Rache an allen Ungläubigen nehmen wird. In dieſem Syſteme wird alſo die Stelle, welche Chriſto gebührt, einem Menſchen angewieſen, der ſich durch nichts als zahlloſe Verbrechen und Handlungen der Grauſamkeit und durch an Wahnſinn gränzende Thorheiten ausgezeichnet hat; alle dieſe Ausſchweifungen und halbverrückten Einfälle wurden allegoriſch als Zeichen tiefer Weisheit und als Embleme religiöſer Myſterien gedeutet [219]). Der Urheber aller Weſen iſt nach der Lehre der Druſen die allgemeine Intelligenz, die erſte und einzig unmittelbare Hervorbringung der Gottheit, der einzige Mittler zwiſchen dem höchſten Weſen und allem übrigen, der Beſitzer und Mittheiler aller Wahr-

---

[218]) Bei Quatremère im Journ. Asiat. 1837, p. 176.

[219]) Sacy Exposé, I, 165 ff.

heit, der ſich bei jeder Manifeſtation der Gottheit gleichfalls auf Erden gezeigt hat, und zuletzt, zu Hakem's Zeit, unter der Geſtalt Hamßa's erſchienen iſt. Damit wurde dann die Metempſychoſe und die Lehre, daß die Ceremonialgeſetze der andern Religionen bloße Allegorien und daß in Folge der Verkündigung der wahren Religion alle andern abrogirt ſeyen, verbunden. Die antinomiſtiſche Lehre, welche mit der Uebertretung des Sittengeſetzes insbeſondere Unzucht und Inceſt geſtattet, iſt in die Religionsbücher der Druſen nicht übergegangen, wurde aber von dem einen der beiden Dai's, von Daraßi, empfohlen; auch ſpäter begünſtigten mehrere Lehrer der Sekte die Zuchtloſigkeit, und einer ihrer vornehmſten Lehrer, Moktana, fand das Verderben ſo feſt gewurzelt, daß er ſich ganz von der Sekte zurückzog, allen Dai's die früher gegebenen Gewalten wieder abnahm, und den Betrügern, welche die Religion ſo gänzlich verunſtaltet hätten, göttliche Strafgerichte drohte. Gegenwärtig ſtehen die Druſen in dem wohl nicht unverdienten Rufe, die ſchändlichſten Verirrungen der Unzucht zu dulden und zu hegen[220]).

Die Fatimiten in Afrika und Aegypten wußten die allgemeine Kalifenwürde mit der beſonderen Stellung an der Spitze der zur Ismaëlitiſchen Geheimlehre ſich bekennenden Sekte zu vereinigen; in ihrem Palaſte wurden die Verſammlungen der Eingeweihten gehalten, und hier las man die Belehrungen, genannt „Berathungen der Weisheit", welche vorher von den Dai's in eigenen Zuſammenkünften entworfen und vom Kalifen genehmigt worden waren[221]). Einer ihrer Dai's war Haßan Ben-Sabtah, der im Jahre 1090 dem Ismaëlismus eine neue Geſtaltung gab, oder, nach dem Ausdrucke der Orientalen, den zur zweiten, ſpäteren Verkündigung gehörigen Zweig der Ismaëli's ſtiftete, und dadurch zugleich der Gründer einer hundert ſiebzig Jahre ſich behauptenden Dynaſtie wurde. Als Dai des Imam's in Aegypten, d. h. des Kalifen Moſtanſer, ſammelte dieſer Mann einen mächtigen Anhang in Perſien, bemächtigte ſich des Bergſchloſſes Alamut, zog die Ismaëli's von nahe und ferne an ſich, und bildete ſich eine eigene Klaſſe von Fedawi's, d. h. „ſich Aufopfernden", rüſtige, in ihrem ſchwärmeriſchen Glauben dem Dai unbedingt ergebene Jünglinge, die auf ſeinen Wink ihre Dolche auf jeden Gegner zuckten, und durch Ausdauer und kühne Todesverachtung ihr Ziel meiſtens erreichten. Eine Kolonie dieſer Ismaëli's

---

220) Sacy Exposé, II, 692.

221) Sacy in den Mémoires de l'institut, classe d'hist. Tom. IV, 4.

ſetzte ſich, ſeit Redwan, der Fürſt von Aleppo, ſich im Jahre 1105 zu ihren Lehren bekannt und ſie nach ſeiner Hauptſtadt eingeladen hatte, in Syrien feſt, und wurde hier unter dem Namen der Aſſaſinen (Haſchiſchim, d. h. Menſchen, die ſich durch den Genuß des aus Hanf bereiteten berauſchenden Getränkes bald in den Zuſtand wüthender Begeiſterung, bald in den einer träumeriſchen Seligkeit verſetzen) der Schrecken der Moslemin wie der Chriſten. In Perſien wie in Syrien, ja in allen moslemiſchen Ländern ermordeten die von den Felſenburgen der Ismaëli's ausgeſandten Fedawi's Kalifen, Fürſten, Veziere und Gelehrte, welche ihre Lehren verwarfen oder ihren Planen entgegenwirkten. Mehr als ein Religionskrieg wurde, immer mit geringem Erfolge, gegen ſie geführt, mehr als einmal erhob ſich das Volk gegen ſie in den Städten und ſchlug Tauſende derſelben todt; die Sekte wurde, weniger durch ihre Zahl, als durch die Dolche ihrer Fedawi's immer furchtbarer, und zwang die mächtigſten Fürſten, ſich mit ihr zu vertragen.

Haßan und ſein Nachfolger, der Dai Kia Buzruk, hatten die äußere Beobachtung des moslemiſchen Geſetzes alles Ernſtes aufrecht erhalten; der erſtere hatte ſogar ſeinen Sohn wegen Uebertretung des Weinverbotes hinrichten laſſen; aber im Jahre 1163 machte Haßan, Sohn Muhammed's und Enkel des zweiten „Alten vom Berge", die eſoteriſche Lehre der Ismaëli's zur exoteriſchen, indem er zu Alamut mit großer Feierlichkeit im Namen des verborgenen Imam's, der ſeine Weiſung deshalb an ihn habe ergehen laſſen, verkündete, daß der Tag der Auferſtehung für die wahren Gläubigen gekommen, und daß ſie von nun an frei ſeyen vom Joche des Geſetzes, und nur ihm, dem Statthalter und Zeugen des Imam's, unbedingt zu gehorchen hätten [222]). So war alſo zum erſtenmale die Lehre des Tatil und des Ibahat öffentlich verkündet, die Lehre nämlich, welche ein völlig abſtraktes höchſtes Weſen ohne alle moraliſche Beziehung zur Menſchheit aufſtellt, und die abſolute Freiheit von jedem poſitiven Geſetze, die Nutzloſigkeit aller religiöſen Uebungen, namentlich auch die Zuläßigkeit blutſchänderiſcher Verbindungen behauptet [223]). Indeß nahmen die Ismaëli's ſowohl in

---

222) Mirkhond in den Notices ex extraits, IX, 166. — Merkwürdig ſind die Eidesformeln dieſer Ismaëli's, die Quatremère in den Noten zu Raschid-eldin histoire des Mongoles de la Perse, Paris 1837, p. 126 angeführt hat.

223) Daher bemerkt der chriſtliche Geſchichtſchreiber Wilhelm von Tyrus, der Aſſaſſinen-Fürſt, der eine Geſandtſchaft an den König von Jeruſalem Amalrich I. geſchickt, habe alle Uebungen der Moslemiſchen Religion verbannt, die Moſcheen

Syrien, als Perſien acht und vierzig Jahre ſpäter, auf das Gebot ihres ſechsten Fürſten, Dſchelal-eddin-Haßan, die äußeren Zeichen des Islam's wieder an. Bald darauf wurde zwar ihre Dynaſtie durch die Mongolen ausgerottet, ihre Burgen wurden gebrochen, und ihr Reich zerfiel, aber die Sekte erhielt ſich fortwährend; auf der Syriſchen Burg Meſiat ſaß auch noch in ſpäteren Zeiten ihr Oberhaupt, deſſen Fedawi's ſich noch im vierzehnten Jahrhunderte von ihm und anderen zum Meuchelmord gebrauchen ließen. Noch jetzt beſteht die Sekte der Ismaëli's in Perſien und Hindoſtan, und ihr Scheich, den ſie als ein Weſen höherer Art verehren, hatte in neueſter Zeit ſeinen Sitz zu Jezd in Perſien[224]).

Aelter als die Aſſaſſinen war die gleichfalls Schiitiſche oder eigentlich Naſedhitiſche Partei der Noſairi's, wahrſcheinlich ein Zweig der Karmaten, welche gegenwärtig noch im Heimathlande der häretiſchen Schulen, in Syrien, ſich erhält. Sie lehrten eine ſucceſſive Manifeſtation der Gottheit in Ali und den zwölf Imam's ſeines Geſchlechtes, behaupteten, Gott dürfe nicht als der an ſich Seyende, ſondern nur als der Menſch-gewordene oder unter menſchlicher Hülle Erſchienene (Mana) angebetet werden, nahmen die Seelenwanderung, ſelbſt das Uebergehen in Thierleiber an, und verfolgten die antinomiſtiſche Richtung, welche im Ismaëlismus liegt, bis zu ihren äußerſten Conſequenzen. Jede Verletzung des Sittengeſetzes, ſelbſt unnatürliche Laſter ſollten dem, der den Herrn kenne, erlaubt ſeyn, das Weib ſollte dem Glaubensgenoſſen nichts verſagen dürfen[225]).

---

umgeſtürzt, den Genuß des Weines und des Schweinefleiſches, und die blutſchänderiſchen Verbindungen erlaubt.

224) Fraſer (Journey into Khorasan p. 377) erzählt, daß die Anhänger des Scheich ſeine abgeſchnittenen Nägel, das Waſſer, in dem er ſich gewaſchen, und dergl. als unſchätzbare Reliquien aufbewahrten, daß er ſeine Diener öfter mit einem ſeiner alten Stöcke bezahle, deſſen Stücke an die fernher kommenden Pilger zu hohen Preiſen verkauft würden. — Die Ismaëlis in Syrien ſtehen nach Niebuhr's Bericht (Reiſebeſchreibung, II, 444) in dem Rufe, ſich in nächtlichen Verſammlungen denſelben Ausſchweifungen zu überlaſſen, und eben ſo den Inceſt (ſelbſt zwiſchen Vater und Tochter) zu veranlaſſen, wie oben von den Noſairi's bemerkt wurde. Eine verwandte Sekte oder ein Zweig der Ismaëli's in der Nähe von Maſul wird deshalb die „Licht Auslöſchenden" genannt.

225) Ohne Zweifel ſind die Noſairi's unter den Ismaëliten gemeint, von denen Jacob von Vitry ſagt: Qui Ismaëlitae, licet magna ex parte Mahometi legem obſervent, dicunt tamen, se legem aliam occultam habere, quam non liceat alicui revelare, niſi filiis eorum, quum

Noch im ſechzehnten Jahrhunderte trat der Ismaëlismus in neuverjüngter Geſtalt am Indus auf, die nach Ismaëlitiſchen Grundſätzen gebildete Sekte der Roſcheni's umfaßte zuletzt faſt die ganze Afghaniſche Nation, vermochte das große Mongolenreich in ſeiner Blüthe unter dem mächtigen Akbar zu erſchüttern, und behauptete ſich beinahe ein Jahrhundert lang, trotz aller Anſtrengungen der Monarchen zu Delhi, als unabhängige Macht. Ihr Stifter Baießid, ein Afghane von Arabiſcher Herkunft, mit allen zur Verführung der Menſchen dienlichen Gaben reichlich ausgeſtattet, verbreitete ſeine Schriften zugleich in drei Sprachen, der afghaniſchen, perſiſchen und indiſchen, und proklamirte, gleich ſeinen Vorgängern, ſo bald er ſich an der Spitze einer ſtarken, ihm blind ergebenen Parthei ſah, das Prinzip der Eroberung und der Bekehrung durch das Schwert. Seine Lehre ſtellt ſich als das verbindende Mittelglied zwiſchen Ismaëlismus und Sufismus dar; ihre Grundlage war ein ſpiritualiſtiſcher Pantheismus, der Geiſt Gottes ſey Natur, ſichtbare Formen oder Körper ſeyen ſeine Attribute; aber dieſer Doktrin wurde der gewinnende Anſtrich gegeben, daß Alles der Spiegel der Gottheit ſey, daß nur Gott in Allem geſucht und erkennt werden ſoll, weil nur Er in Wahrheit exiſtire, die Seelen göttlicher Natur und Weſenheit theilhaft, die materielle Welt aber nur der in den äußern Formen als ſeinen Qualitäten ſich manifeſtirende Gedanke Gottes ſey. Darum ſollte der Gläubige kein Inſekt tödten, keinen Lebenskeim zerſtören, da er dadurch immer einen Funken des göttlichen Lebens und einen Theil ſeines eigenen Seyns antaſte. Durch den Pantheismus wurde aber in Baießid's Syſteme zugleich ein vollſtändiger Antinomismus bedingt; da nämlich außer Gott nichts wahrhaft exiſtirt, ſo haben auch die Worte: gut und böſe, recht und unrecht, eigentlich keinen Sinn, und es gibt keine andere Pflicht, als die, ſeinem Pir oder untrüglichen Religionslehrer unbedingt zu gehorchen. In ſeinen zur Annahme ſeiner Lehre einladenden Umlaufſchreiben nannte er ſich den Vater des Lichtes (Pir Roſchan, daher der Name der Sekte: die Erleuchteten); er ſey, verſicherte er, ein vollkommener Pir, und wer nur den

---

tam adultae sunt aetatis, ut secreta pueriliter non revelent, vel mortis in articulo, quum patres in extremis laborantes spem evadendi non habent. Uxores autem et filiae ignorantes legem illam dicunt se credere. Quodsi forte filius legem illam, quam vocant occultam, levitate aliqua matri suae reveleret, uxor a marito et filius a patre absque ulla retractione necarentur. Jac. de Vitriaco hist. Hierosol. I, 13. 14. Dieſelbe Oekonomie und Ausſchließung der Frauen charakteriſirt noch jetzt die Syriſchen Noſairi's.

Saum ſeines Gewandes erfaſſe, der erlange ſicher das Heil. Allmälig ſteigerten ſich ſeine Anſprüche: er wollte von den Seinigen als der Mehdi, ja als die ſichtbare Erſcheinung der Gottheit verehrt werden, und er verkündete bereits offen, daß es auf Zerſtörung der herrſchenden Form des Islam's abgeſehen ſey. Die Mittel dazu ſollte die auch von ihm angenommene Lehre der Bateni's von der allegoriſchen Deutung des Koran's gewähren, nach welcher Paradies und Hölle nur irdiſches Glück und Mißgeſchick bedeuten, und ſtatt der Auferſtehung die Metempſychoſe gelehrt wird.

Baießid hatte ſein Syſtem in acht, von der niederen exoteriſchen zur höheren eſoteriſchen Lehre fortſchreitende Stufen gegliedert, und ſeine Jünger in acht entſprechende Klaſſen getheilt; auf der unterſten, dem Scheriat, wurde das moslemiſche Geſetz, und nicht mehr als dieß genau beobachtet; die zweite Stufe, das Tarikat, beſtand in ascetiſchen, durch das Geſetz nicht vorgeſchriebenen, über daſſelbe hinausgehenden Uebungen. Der dritte Grad, Hakikat, erforderte feſten Glauben an die mitgetheilten Lehren und anhaltende Meditation der göttlichen Herrlichkeit; auf der vierten Stufe ſchaute der Eingeweihte Gott von Angeſicht zu Angeſicht, und enthielt ſich der Beſchädigung irgend eines lebenden Weſens; die fünfte, Kurbet, lehrte das Verſtändniß der göttlichen Namen; die ſechste, Waſalet, die Vereinigung mit Gott, erreichte man durch völlige Selbſtverzichtung und durch Vollbringung jeder Handlung in der göttlichen Weſenheit; die ſiebente, Tuhid, die Einswerdung mit Gott, gewährte Befreiung von allem Uebel durch das Aufgehen der Individualität in der abſoluten Gottheit, und die letzte, Sakunet, die Inwohnung in der Gottheit, vollendet das Werk, indem der Menſch, ſeinen perſönlichen Attributen entſagend, mit denen der Gottheit überkleidet wird.

Dieſe Einweihungsgrade entſprechen vielmehr denen der Sufi's, als den Ismaëlitiſchen Stufen. Man bemerkte, daß, wer einmal in dieſe Stufenfolge der Einweihung eingetreten, mit unauflöslichen Banden an die Sekte gekettet ſey, und Baießid ſelbſt gab den Erfolg, den ſeine Andachtsübungen auf den Menſchen hervorbrächten, für das beſte Kriterium der Wahrheit ſeiner Lehre aus. Dabei wurden aber ſeine vollkommenſten Schüler angewieſen, ihre Neigungen und Gelüſte ohne Scheu zu befriedigen, und auch hier zeigt ſich ein falſcher ſektireriſcher Spiritualismus im Bunde mit Wohlluſt und Grauſamkeit. Baießid verſtand es, durch Weiber die jungen Männer zu verführen; die Vereinigung der beiden Geſchlechter in den Andachtsübungen der höheren Grade, das Singen, Tanzen und Händeklatſchen, welches dabei ſtatt fand, Alles entzündete die Sinn-

lichkeit, und noch jetzt stehen die Roscheni's in Peischawer in dem Rufe, sich in ihren Versammlungen unzüchtigen Ausschweifungen überlassen zu haben [226]). Zugleich verstand es aber Baießid auch, seine Anhänger zu Kriegern zu bilden, und zur Ergreifung der Waffen zu nöthigen; er sprach sich und ihnen ein absolutes Recht zu, über das Leben und Eigenthum aller Andersgläubigen zu verfügen, denn alle Andern seyen Todte, sie allein die Lebenden, das Erbe der Todten aber gehöre den Lebenden. Als er gefallen war, trösteten sich seine Anhänger mit der, in solchen Fällen gewöhnlichen Täuschung, ihr Pir sey nicht todt, er habe bis zu seiner Rückkehr die Herrschaft seinem Sohne übergeben; dieser ließ seines Vaters Gebeine in einer Kiste mit in die Schlacht führen, und die bethörten Roscheni's erwarteten zuversichtlich, daß ihr Meister bei einer dringenden Gefahr wieder auferstehen und ihre Feinde vertilgen werde. Unter solchen Hoffnungen gewann die Sekte neue Kraft, Baießid's jüngster Sohn Dschelaleddin wurde mächtiger, als sein Vater gewesen, und nannte sich bereits Kaiser der Afghanen, und nach seinem Tode behauptete sich noch Baießid's Enkel Ahdad als das Haupt der Sekte [227]).

Schon aus der bisherigen Entwicklung ergibt sich, daß diese Batenitischen und Ismaëlitischen Sekten nicht wie Autochthonen neben einander, ohne Ahnen und ohne innere Verwandtschaft aus der Erde entsprungen sind, sondern daß sie in engem Zusammenhange stehend, ihren Stammbaum hoch hinauf führen, und auf eine gemeinschaftliche Quelle zurückweisen, und dieß ist keine andere als die von Maßdak, von Mani und von einigen Gnostikern entwickelte Lehre, in welcher bald der persische Dualismus, bald das pantheistisch-spiritualistische Element des Buddhaismus vorherrscht. Diese Doktrin nimmt nach der Eigenthümlichkeit des Stifters und nach dem individuellen Bedürfnisse der Anhänger bald eine mehr contemplative, streng ascetische Färbung an, bald schlägt sie eine überwiegend philosophische und skeptische, mit stolzer Verachtung aller positiven Religionen verbundene Richtung ein. Immer aber zeigt sich im Gefolge dieser Lehre eine Geringschätzung und eine überlegte, selbst für verdienstlich geltende Uebertretung

---

226) Leyden erwähnt dabei noch einer andern Sekte, der Kheragh-Rusch, bei welcher die abscheulichste Unzucht mit zum religiösen Systeme gehört. Asiat. Researches XI, 378.

227) Leyden on the Roshenïah sect and its founder Bayezid Ansari. As. Res. XI, 363 — 428.

des rituellen ſowohl, als des moraliſchen Geſetzes und die damit eng zuſammenhängende Anſicht, daß die äußeren Handlungen des Menſchen an ſich etwas Gleichgültiges ſeyen. So wächſt auf einem und demſelben Stamme ſtrenge Enthaltung und freche Zügelloſigkeit, wie auch ſchon in der Lehre Maßdak's beides vereinigt war, und ſpäter ſich oft genug in derſelben Sekte und denſelben Individuen in ſeltſamer Verſchmelzung kund gegeben hat.

Die Sekten der Bateni's und Ismaëli's ſtellen das durch den Islam hindurchgegangene und durch moslemiſche Beſtandtheile modificirte Gnoſtiſch-Manichäiſche Syſtem dar, wie die Paulicianer und Bogomilen, die Katharer und Albigenſer daſſelbe Syſtem in der Geſtalt, die ihm durch die Verbindung mit dem Chriſtenthume gegeben worden, repräſentiren. Die Paulicianer hatten ganz den kriegeriſchen, wild zerſtörenden und blutdürſtigen Charakter, der die Karmaten auszeichnete, und wütheten gegen die Griechiſche Kirche und ihre Bekenner mit derſelben Erbitterung, mit welcher die Karmaten das Kalifat und die orthodoxen Moslemin bekämpften. Die moslemiſchen Gnoſtiker wie die chriſtlichen hatten ihre Dai's, ihre geheimen Lehrer und Glaubensboten, welche von den Obern der Sekte nach allen Richtungen hin ausgeſandt, das Volk bearbeiteten. Dort und hier fand die gleiche hierarchiſche Verfaſſung, die unbedingte Hingebung an den Pir oder Meiſter, die Eintheilung in Eingeweihte und Glaubende ſtatt; bei jenen wie bei dieſen wurden die Bekehrten nur allmählig und ſtufenweiſe mit der Geheimlehre der Sekte bekannt gemacht[228]). Vorliebe für den Inceſt, die Lehre von der Präexiſtenz der Seelen, die Läugnung der Auferſtehung und der Hölle, die Anſicht, daß man um der Sicherheit willen ſeinen Glauben verläugnen und ſich verſtellen dürfe, das Princip der allegoriſchen Interpretation der h. Bücher und das der Abrogation der poſitiven Religionen — alles dieß findet ſich bei den Katharern und Albigenſern wie bei den Ismaëli's. Gleich dieſen zerfielen auch die Katharer in eine dualiſtiſche und eine überwiegend monotheiſtiſche Schule. Die anthropomorphiſche Lehre der Druſen wurde mit auffallender Uebereinſtimmung auch von den Bogomilen vorgetragen. Endlich offenbart ſich dort, wie hier derſelbe Wechſel, und mitunter dieſelbe Miſchung einer die Natur haſſenden und die möglichſte Schwächung der phyſiſchen Bande bezweckenden Aſceſe mit einer

---

[228]) Die Schilderung, die Photius (adv. Manich. I, 109) von dem Verfahren des Paulicianers Tychikus bey der Aufnahme von Mitgliedern entwirft, ſtimmt ganz mit der Praxis der Ismaëlitiſchen Dai's zuſammen.

wilden Gesetzlosigkeit und einem zu den ärgsten Verbrechen verleitenden moralischen Indifferentismus.

Die Verschiedenheit zwischen dem moslemischen und dem christlichen Zweige des späteren Gnosticismus erklärt sich aus den Einwirkungen der einen und der andern Religion. Da der Islam kein Institut der Buße zur Reinigung und Sündenvergebung kennt, so blieb diese Lücke auch in den Ismaëlitischen Sekten; die Katharer dagegen, obgleich auch nach ihrer Lehre eine Reue über die Sünden, durch welche die ewige Herrlichkeit Gottes nicht vermindert werde, überflüssig und unstatthaft seyn sollte, hatten dennoch unter christlichem Einflusse ein solches Institut bei sich eingeführt. Auch entwickelten sie im Ganzen und Großen nicht jene kriegerische Thätigkeit und den Eroberungsgeist, den die Ismaëli's als Erbtheil aus dem Schooße des Islam's mitbrachten.

Es fehlt uns an Daten, um den Verkehr und die Wechselwirkung zwischen den Ismaëli's und ihren Stammverwandten auf christlichem Gebiete näher bestimmen zu können; daß die beiden Brüderschaften nicht in völliger Geschiedenheit ihre Bahnen gewandelt sind, läßt sich schon geographisch nachweisen, wie es auch durch ihr gleichzeitiges Hervortreten, durch die vielfachen Berührungen, welche seit den Kreuzzügen und vorher bereits den Orient mit dem Occident verknüpften, und durch das häufige Zusammenleben von Christen und Moslemin in hohem Grade wahrscheinlich wird [229]). Wäre es den Ismaëli's gelungen, ein mächtiges und dauerndes Reich zu gründen, so würde die Rückwirkung auf Europa und das Christenthum unberechenbar groß gewesen seyn, und die größten Anstrengungen der Christenheit hätten dann vielleicht nicht hingereicht, die durch ihre moslemischen Glaubensgenossen verstärkten Katharer und Albigenser zu überwältigen.

---

229) Eine bisher wenig beachtete Thatsache dürfte hier einiges Licht gewähren: nach dem Berichte des Matthäus Paris (hist. major p. 271, ed. Paris 1644) waren die Albigenser im J. 1234 in Spanien so mächtig, daß sie mehrere Plätze in ihrer Gewalt hatten, ein zahlreiches Kriegsheer zusammenbrachten, die Kirchen verbrannten, und die Katholiken jedes Geschlechts und Alters todt schlugen. Darauf nahmen die Christen das Kreuz, vernichteten in einer Schlacht das ganze Heer der Häretiker mit deren Bischöfen, und setzten in den Städten der Häretiker katholische Bischöfe ein. Offenbar hatte hier die große Zahl und Macht der Katharer ihren Grund in der Nähe und dem Beistande einer moslemischen Bevölkerung.

Religionskriege, Verfolgungen und Hinrichtungen um des Glaubens Willen sind, wie schon die bisher entworfene Skizze des moslemischen Sektenwesens zeigt, im Ganzen genommen, unter der Herrschaft des Koran's zahlreicher und blutiger gewesen, als auf christlichem Gebiete, weil der Islam aller Mittel und Institutionen, den Keim einer Irrlehre zu ersticken, eine häretische Entwicklung abzuschneiden oder friedlich zu überwinden, entbehrt, weil seine Lehre in ihrer schroffen Abstraktion und geistigen Dürftigkeit, Gegensätze zu vermitteln, das Wahre von scheinbar entgegengesetzten Lehren in rechter Mitte festzuhalten und darzustellen nicht geeignet ist, und weil endlich, wie der Islam von Haus aus eine Religion des Schwertes und der Gewalt ist, auch den aus ihm entsprossenen Sekten dieser Zug sich mittheilen mußte. So lange das Kalifat bestand, mußte überdieß jede Auflehnung gegen die herrschende Lehre zugleich den Charakter einer politischen Empörung an sich tragen, und konnte der Gedanke, zwei religiöse Partheien mit gleicher Berechtigung oder auch nur mit Duldung der einen neben einander bestehen zu lassen, und dieß als das kleinere Uebel dem Vertilgungskampfe vorzuziehen, gar nicht aufkommen.

Die schwersten Wunden hat die unheilbare, immer noch in alter Feindseligkeit fortbestehende Spaltung zwischen Sunni's und Schii's dem Islam geschlagen; selbst der Sturz des Kalifat's wurde durch den Kampf und Haß der beiden Parteien, wenn nicht herbeigeführt, doch beschleunigt. In den großen Städten des Reiches, in Bagdad, Damaskus, Isfahan, brach das Blutvergießen, zu welchem vorzüglich die Feier des Schiitischen Trauerfestes, der Ermordung Hosseins, das Signal gab, immer wieder von neuem aus; die Kalifen von Bagdad ließen Tausende von Schii's hinrichten; zur Zeit der Kreuzzüge wurden die Fortschritte der Christen in Syrien durch diesen Zwist und durch die Feindschaft der beiden sich wechselseitig verfluchenden Kalifen von Bagdad befördert; zuletzt als der Kalife Mostaßem in Bagdad den Sunni's die Häuser, Güter und Weiber der Schii's preisgab, wußte der schiitisch gesinnte Vezier Alkamu, um sich und seine Partei zu rächen, durch seine hinterlistigen Rathschläge den schwachen Kalifen so zu bethören, daß Alles, was zur Vertheidigung des Reiches gegen die Mongolen vorgenommen wurde, mißlang, Mostaßem selbst sich im Jahre 1258 der Gewalt Hulagus überlieferte, der ihn grausam tödten ließ, und das Kalifat für immer zu Grunde gieng [250]). Auch im Othomanischen Reiche brach im Beginne des sechszehnten Jahrhunderts

---

[250]) Price II, 222. Mouradgea d'Ohsson, I, 117.

die Flamme des Schiitiſchen Religionskriegs aus; da ließ Selim I. durch geheime Späher alle Schii's oder des Schiismus Verdächtigen im ganzen Reiche aufzeichnen, und dann vierzigtauſend derſelben theils hinrichten, theils zu lebenslänglichem Kerker verurtheilen [231]).

Mit ſolchen Thaten ſteht die Sunnitiſche gegen die Schii's gerichtete Geſetzgebung im Einklange. Alles was das Geſetz gegen den Götzendiener, den Apoſtaten und Gotteslästerer vorſchreibt oder geſtattet, ſoll vereinigt gegen dieſe Partei ausgeübt werden; es iſt verdienſtlicher in Kriegszeiten einen Schii, als ſiebzig Chriſten oder andere Feinde des Islam zu tödten, und der Leichnam eines ſolchen Menſchen iſt des Begräbniſſes unwürdig erklärt [232]). Die Folge hievon iſt, daß Sunni's und Schii's ſich in beſtändigem Kriegszuſtande gegenüberſtehen, und auf dem Gränzgebiete zwiſchen Sunnitiſchen und Schiitiſchen Ländern die ärgſten Gewaltthaten gegen einander verüben. Die Sunnitiſchen Theologen zu Bokhara erklärten durch ein Fetwa, daß alle Schii's (die benachbarten Perſer) als Sklaven weggenommen und verkauft werden dürften [233]). Noch in der neueſten Zeit iſt ſelbſt ein Sunnitiſcher Stamm, die Gocklan's, blos weil er die Oberhoheit einer Schiitiſchen Macht anerkannte, von den übrigen Turkomanen, als der Häreſie verfallen, geächtet worden [234]).

Faſt alle Moslemiſchen Sekten trugen entweder von Angebinn an das bewußte Streben in ſich, mit Ausrottung der andern ſich zur unbedingten Herrſchaft Bahn zu brechen, oder ſie wurden wider ihren Willen zur Ergreifung der Waffen und zur Annahme einer kriegeriſchen Richtung genöthigt. Die Zeidi's, eine halb-ſchiitiſche Partei in Arabien, begehrte zuerſt als fünfte orthodoxe Sekte neben den vier (blos in rituellen und legalen Nebenpunkten ſich unterſcheidenden) Sunnitiſchen in Mekka anerkannt zu werden, aber dieß wurde ihr verweigert, und ſo

---

231) Hammer II, 402.

232) Mouradgea d'Ohsson, III, 236. Damit vergleiche man nun die wirklich unbegreifliche Behauptung Schloſſer's (Weltgeſchichte, III, 1, 90): „Die Grundſätze des Islam erlaubten keine Verfolgungen der Sekten"!

233) Burnes travels into Bokhara, I, 143.

234) Fraser journey into Khorasan, p. 260. — In Mekka wurde nach Burckhardt's Angabe (travels in Arabia, II, 12) im Jahre 1625 ein Schii, weil er nicht abſchwören wollte, lebendig gepfählt. Eine Sekte von Dualiſten oder Manichäern, die Jeſidi's, iſt bei den Moslemin ſo verhaßt, daß Schii's und Sunni's es ſelbſt für den einzelnen Moslem für erlaubt, ja für verdienſtlich halten, einen Jeſidi todtzuſchlagen. Niebuhr's Reiſe, II, 347.

Digitized by Google

kam es zwiſchen den Türken und dieſer Faktion zu einem blutigen Religionskriege. Selbſt ſolche Sekten, deren Häreſie hauptſächlich in rituellen Abweichungen und beſonderen äußeren Formen beſteht, entwickelten faſt von ihrer Geburt an jenen ſchonungsloſen und blutdürſtigen Charakter. Gegen das Ende des neunten Jahrhunderts erhob ſich in Afrika unter den Berbern die von Saleh-Ben-Tarik geſtiftete Sekte der Bargawatah, die ſich bis zum Jahre 1029 behauptete; ihr Stifter hatte ihr als Nachfolger Muhammeds im prophetiſchen Amte einen eigenen Koran, nebſt einer Menge beſonderer Satzungen über Gebet, Faſten und Waſchungen gegeben, auch mit Aufhebung des Concubinats unbeſchränkte Polygamie geſtattet. Aber der wichtigſte Grundſatz war die Ausrottung aller Gegner; Schunes, das dritte Oberhaupt der Sekte, zerſtörte allein 387 Städte, deren Einwohner er alle zuſammenhauen ließ [235]). Mit nicht geringerer Grauſamkeit und noch glänzenderem Erfolge gründete der Afrikaner Abdallah Ben-Tamurt ſeit dem Jahre 1116 die weniger durch neue Lehren, als durch ihren fanatiſchen Reformationseifer ausgezeichnete Sekte der Mowahhedin (Almohaden, Unitarier) und wußte ſich zugleich, wie viele andere Häretiker, ſeiner Sekte als eines Werkzeugs zur Stiftung einer neuen Dynaſtie und Eroberung eines großen Reiches zu bedienen. Dieſer ſtrenge Sittenprediger, dieſer Eiferer gegen allen Luxus und gegen die leiſeſte Uebertretung der Koransgebote, der, indem er als der verheißene Mehdi auftrat, den in dieſem Namen verborgenen Zauber trefflich zu gebrauchen verſtand, behauptete, er wiſſe durch ein ihm verliehenes göttliches Licht die zum Paradieſe beſtimmten von den der Verdammniß geweihten zu unterſcheiden; jeden, den er fürchtete oder dem er mistraute, erklärte er für einen Sohn der Gehenna und ließ unter dieſem Vorwande viele Tauſende von einem Felſen hinabſtürzen [236]). Seine begeiſterten Anhänger wußte er ſchnell in gefürchtete Krieger umzuwandeln, er entflammte ihren fanatiſchen Muth durch kurze Gebete, die ſie nach ſeiner Anweiſung in den Schlachten und ſelbſt mitten im Kampfe verrichteten, ſchlug die Heere der Almorawiden, und unter ſeinen Nachfolgern wurde die Unterjochung Mauritaniens und ſelbſt Spaniens vollendet.

---

235) Description de l'Afrique in den Notices et extraits XII, 578 — 91.

236) Abulfeda III, 405. Er ſoll auf dieſe Weiſe 70000 Menſchen um's Leben gebracht haben.

Werfen wir nun noch einen Blick auf den Gang der moslemiſchen Staatsgeſchichte und den Wechſel der Dynaſtien.

Die Inſtitution des Kalifats trug in einer Religion, wie die moslemiſche iſt, den Keim des Todes ſchon in ſich. Daß es, gegen die Abſicht der erſten Moslemin, erblich wurde, war hier, wo kein auf Enthaltung ſich ſtützendes Prieſterthum exiſtirte, natürlich und nothwendig; die Polygamie, das Aufwachſen in den verweichlichenden Genüßen eines Harems und der berauſchenden Hoffnung der Herrſchaft mußte die Söhne und Nachfolger der Kalifen frühzeitig entnerven, und ſchwelgeriſche Ueppigkeit an die Stelle jener Sitteneinfalt und Mäßigkeit bringen, deren glänzende Muſter die erſten Kalifen geweſen. Es war alſo nicht anders zu erwarten, als daß die Mehrzahl in der Kette der Glaubensfürſten aus Wohlüſtlingen und Tyrannen beſtehen würde; die Mißachtung aber, welche die Kalifen als Religionsvorſteher ſich zuzogen, mußte zugleich auf ihre eng damit verbundene politiſche Gewalt fallen, das Uebel der Häreſien und Spaltungen vermehren, und im Bunde mit dem Ehrgeiz der Statthalter die Zerſplitterung des großen Reiches herbeiführen. In der chriſtlichen Kirche hat der Schatten, den die Laſter und Vergehen einiger weniger Päpſte auf das Pontifikat geworfen, einen ſchwer zu ermeſſenden Schaden geſtiftet, und als eine Haupturſache zur großen Trennung des ſechszehnten Jahrhunderts mitgewirkt; im Islam war das Regel, was dort ſeltene Ausnahme war; die Mehrzahl der Kalifen beſtand aus entſittlichten, blutbefleckten Despoten, und wenn die ſittlichen Anforderungen, welche dieſe Religion an ihre Bekenner macht, nicht ſo geringe im Vergleiche mit dem chriſtlich-ethiſchen Maßſtabe wären, ſo müßte der ſchroffe Widerſpruch, den die Laſter der Herrſcher zu Damaskus und Bagdad gegen die Würde eines geiſtlichen und weltlichen Oberhauptes der Gläubigen bildeten, ſchon frühe die religiöſen und ſtaatsbürgerlichen Bande zwiſchen dem Volke und dem Kalifen zerriſſen, und eine allgemeine Auflöſung veranlaßt haben.

Eine von Siuti [237]) erwähnte Tradition zeigt, welche Anſicht ſich über den perſönlichen Werth der Kalifen gebildet hatte; nach dieſer gab es nur fünf gerechte Kalifen: Abubeker, Omar, Oſman, Ali und Abdelaßiß. Der erſte der Ommajaden, Moawiah, wurde bereits beſchuldigt, heidniſche Gebräuche in den Islam eingeführt zu haben [238]); ſein Sohn Jezid wurde als ein offenbarer Un-

---

[237]) History of the temple of Jerusalem, p. 309.

[238]) Ebn-Hamßa in den Notices et extraits, IV, 703.

gläubiger, der Tage und Nächte in brutalen Ausschweifungen hinbringe, und die öffentlichen Religionspflichten ganz vernachläßige, von den Medinensern des Imamats für unwürdig erklärt [239]). Abdelmalek erhöhte den auf seinem Hause bereits lastenden Haß durch Geiz und Grausamkeit, und erschwerte den bis dahin offen gestandenen Zugang zu der Person des Herrschers; Omar Abdelaßiß, der beste der Ommajaden, wurde als Begünstiger der Aliden von den eigenen Verwandten vergiftet [240]), und dem schwelgerischen Walid II. entriß sein Vetter Jezid III. Thron und Leben.

Auf festerem Grunde ruhte die Herrschaft der Abbasiden, aber ihre Vorgänger hatten bereits durch Vernachläßigung des Moscheen-Gebets, durch Zuchtlosigkeit und den Verdacht des Unglaubens das religiöse Ansehen des Kalifat's geschwächt, und das weichliche Leben am Hofe zu Bagdad, die immer steigende Verfeinerung des Luxus und der sinnlichen Genüße, dazu die Begünstigung häretischer Lehren durch einige Kalifen dieses Hauses — Alles dieses mußte vollends den Nimbus geistlicher Würde und Heiligkeit, der das Haupt des Statthalters des Propheten und des Schattens Gottes auf Erden umgeben sollte, zerstören. War doch der Kalife Mahadi der einzige in der langen Reihe der Abbasiden, der sich des Weins und berauschender Getränke enthielt — so wenig wurden Muhamed's Gebote von denen, die in seinem Namen herrschten, geachtet. Um so größer und hinreißender war der Zauber, mit welchem der Name Enkel des Propheten zu Gunsten der Aliden auf die Gemüther der Moslemin wirkte, und die Abbasiden mußten, um sich gegen die stets erneuerten Angriffe und Empörungen der verfolgten Fatimiten zu behaupten, bald die gefährlichsten Glieder dieser Familie durch Gift aus dem Wege räumen, bald den Aufruhr in Strömen Bluts ersticken.

Schon unter den Ommajaden war das Ringen der Kalifen mit den allzumächtigen Statthaltern der Provinzen herrschender Zug der inneren Reichsgeschichte geworden; unter den Abbasiden wurde, da man nicht nur die allzugroßen Provinzen zu theilen versäumte, sondern auch noch mehrere Statthalterschaften auf ein Haupt legte, das Uebel immer größer; die einen erkannten die Autorität des Kalifen nur noch zum Scheine an, indem sie das Kanzelgebet in seinem Namen verlesen ließen, die andern schritten zu offener Empörung, nachdem Abderrahman in Spanien ein gelungenes Beispiel gegeben hatte; ein Glied nach dem

---

239) Price Mohammedan history, I, 414. 240) Price, I, 526.

andern riß ſich von dem Rieſenkörper los, von welchem zuletzt nur noch ein kraftloſer Rumpf übrig blieb. Beſchleunigt wurde der Verfall durch den unglücklichen Brauch der Kalifen, ſich mit einer Leibwache türkiſcher Söldlinge oder Sklaven zu umgeben. Motaſſem geſtattete dieſen neuen Prätorianern um das Jahr 843 ſogar den Zutritt in den Staatsrath; ihr Uebermuth und ihre Ausſchweifungen trugen viel dazu bei, die Moslemin mit Abneigung gegen ihre Kalifen zu erfüllen, und dieſe ſelbſt wurden in kurzer Zeit die Knechte ihrer Sklaven. Denn nachdem Motewekil, der Caligula unter den Kalifen, auf Veranſtaltung des eigenen Sohnes im Jahre 861 ermordet worden, verfügten die türkiſchen Prätorianer und ihre Führer vier und achtzig Jahre lang über das Kalifat und über alle Zweige der Verwaltung. Von neun und fünfzig Kalifen ſtarben acht und dreißig eines gewaltſamen Todes; wen das Schwert nicht würgte, der ſtarb durch Gift oder Hunger; er wurde eingemauert oder in die Eisgruben geworfen. So tief war das Kalifat geſunken, daß der im Jahre 934 geblendete Kalife Kahir fünfzehn Jahre lang jeden Freitag an den Pforten der Hauptmoſchee mit andern blinden Bettlern die Eintretenden um Almoſen anflehte [241]). Hierauf wurde durch die Uebermacht der Präfekten der Leibwache, der Emir's-el-Omera, die Gewalt der Kalifen vollends, ſelbſt in den Mauern der Hauptſtadt, zum bloßen Schatten erniedrigt, und die „Beherrſcher der Gläubigen" tauſchten nur ihre Meiſter, als im Jahre 1055 Thogrul-Begh, der Stifter der Seldſchucken-Dynaſtie, die Macht der Boweiden ſtürzte.

Die Stifter der neuen Dynaſtieen, welche in den vom Kalifenreiche losgeriſſenen oder bei ſcheinbarer Abhängigkeit ſelbſtſtändig gemachten Provinzen ihre Throne aufrichteten, waren theils von den Kalifen geſetzte Statthalter, welche ihre Macht zur Vergrößerung des eigenen Hauſes benützten, theils wahre oder vorgebliche Abkömmlinge Ali's, welche mittels der religiöſen, ihre Abſtammung umgebenden Weihe und der von ſo vielen an ihren Namen geknüpften Hoffnungen den Beſitz der höchſten Gewalt erlangten, theils endlich gewandte und kühne Abentheurer, die an der Spitze einer erſt kleinen, dann ſchnell wachſenden Freibeuterſchaar nicht ſelten mit wunderbarer Schnelligkeit die größten Eroberungen vollbrachten. Als Alide gründete Haſan im Jahre 865 eine Dynaſtie in Mazenderan, und begann Mahdi im Jahre 908 die Fatimitiſche Kalifenlinie in Afrika. Ein eigenthümlicher Zug der moslemiſchen Geſchichte iſt die Leichtigkeit, mit der

---

241) Elmakin hist. Saracen. p. 199. Price II, 177.

Digitized by Google

ein Stammeshäuptling oder ein glücklicher Bandenführer ſich zur Macht emporſchwang, ein neues Reich bildete oder eine Thronumkehr bewirkte, dann ſeinen Söhnen und Enkeln die Nachfolge ſicherte, bis, meiſt nach kurzer Dauer, ſeine Dynaſtie durch die Fluth der Ereigniſſe hinweggeſpühlt, oder von einem, durch dieſelben Mittel emporgehobenen Herrſchergeſchlechte verdrängt wurde. Ereigniſſe dieſer Art, die in der Geſchichte chriſtlicher Reiche zu den ſeltenſten gehören, ja in mehreren Ländern völlig unerhört ſind, waren und ſind zum Theil noch im Orient an der Tagesordnung. Den moslemiſchen Staaten fehlte ſtets der innere Halt, die organiſche Gliederung der Stände und Korporationen, vor allem die beiden Elemente germaniſch-chriſtlicher Staatsverfaſſung, ein auf der unverwüſtlichen Baſis des Grundbeſitzes gefeſteter, den Thron ſchirmender Adel und ein hierarchiſch-geordnetes und ſelbſtſtändiges Kirchenweſen. Die Moslemin kennen eigentlich nur einen religiöſen Adel, den die Abſtammung vom Propheten, bei den Sunni's auch die Geburt zu Mekka, verleiht, der aber ohne alle ſtaatsbürgerliche Bedeutung iſt. Dieſe Abweſenheit aller gegen Umwälzungen ſichernden Inſtitutionen, verbunden mit dem geringen Werthe, den die legitime Succeſſion erblicher Monarchien in den Augen eines an Polygamie und Concubinat gewöhnten Volkes haben muß, erklärt den gewaltſamen Wechſel der Dynaſtieen, und die meiſten moslemiſchen Staaten ſind in dieſer Hinſicht einem Körper vergleichbar, welchem das die Glieder zugleich ſondernde und verbindende Knochengerüſte fehlt, und der nur eine weiche, unorganiſche Fleiſchmaſſe iſt [242]).

Schon zur Zeit der Blüthe des Kalifats gelang es Individuen aus der Hefe des Volkes, in entfernteren Provinzen des Reiches eine unabhängige Macht zu gründen. So wurde Laiß, genannt Jakub, der Sohn eines Kupferſchmid's, der als Straßenräuber ſich den Ruf erworben hatte, die in ſeine Gewalt Gefallenen nicht völlig ausgeplündert zu haben, im Jahre 872 der Stifter der Soffariden-Dynaſtie, die Khoraſan und einen großen Theil Perſiens beherrſchte, aber bereits nach dreißig Jahren von den Samaniden, deren Ahnherr erſt Kameeltreiber, dann gleichfalls Straßenräuber geweſen, verdrängt wurde [243]). Die Macht der Letztern

---

242) Für die Ruhe und Feſtigkeit der Staaten würde es gewiß höchſt wohlthätig geweſen ſeyn, wenn irgend ein Ausſpruch des Propheten das Vorrecht des Erſtgebornen in der Thronfolge beſtimmt anerkannt und geheiligt hätte. Der Mangel eines ſolchen Ausſpruchs hat eine ſehr fühlbare Lücke im moslemiſchen Staatsrechte gelaſſen.

243) Price II, 231.

wurde im Jahre 999 in Turkeſtan durch die Türken und durch Mahmud, den Gaßnewiden, umgeſtürzt; die Dynaſtie der Gaßnewiden unterlag im Jahre 1182 den in Hindoſtan mächtig gewordenen Gauriden, die wiederum von den Sultanen von Chowaresm verdrängt wurden, bis kurz darauf vor der Alles überwältigenden mongoliſchen Fluth unter Dſchinghiskhan auch dieſes Reich in Trümmer ſank. In Afrika war es immer einer der berberiſchen oder arabiſchen Stämme, der dem Stifter einer Dynaſtie die erſte Grundlage und Stüze ſeiner Herrſchaft gewährte. So erlangten die Edriſiden durch die berberiſchen Stämme Ewribe und Moghaila, die Fatimiten mit Hülfe der Stämme Kotama, Sſinhadſche und Hewware die Gewalt. Auch die Stifter der Almorawiten, der Almohaden und der Seiriten zu Feß gingen aus berberiſchen Stämmen hervor, und riſſen mit deren Beiſtand die Herrſchaft an ſich, wogegen die Aglabiden, die Dynaſtie der afrikaniſchen Herrſcher von Feß und die der noch jezt in Marokko herrſchenden Scherife rein arabiſchen Urſprungs ſind [244]).

Die Haltungsloſigkeit des Moslemiſchen Staatsweſens zeigt ſich nirgends deutlicher als in der Geſchichte Perſiens. Seit dem Abfalle des Statthalters von Khoraſan Taher Zuljemnin unter dem Kalifen Mamun bis zur Entthronung des Schah Tamaſp, des lezten Fürſten aus dem Hauſe Sofi im Jahre 1732, im Verlaufe von neun Jahrhunderten, folgten ſich vierzehn Dynaſtien in der Beherrſchung dieſes Landes, und von dieſen behauptete nur die lezte, kraft der ihr gezollten religiöſen Verehrung, den Thron 230 Jahre lang. Vier Umwälzungen wurden durch fremde Eroberer bewirkt; die Seldſchukiſche Dynaſtie Alparslan's und die beiden Mongoliſchen des Dſchinghiskhan und Timur erkämpften den Thron mit dem Schwerte; die Geſchichte der übrigen gleicht ſich in den Hauptzügen auffallend: Von Verachtung und Widerwillen gegen einen bereits verweichlichten Hof getrieben ſammelt ſich eine Schaar von Kriegern um einen ehrgeizigen Kriegshäuptling; reiche Beute belohnt ſeine erſten Unternehmungen und vervielfältigt ſeine Anhänger, das Volk, durch kein Gefühl der Treue, der Nationaleinheit oder der Dankbarkeit an die herrſchende, faſt immer der Abſtammung nach fremde Dynaſtie gekettet, ſieht dem Kampfe gleichgültig zu; der Sieger beſteigt den durch die Flucht oder Ausrottung der Königsfamilie leergewordenen Thron, hält, an die Handhabung militäriſcher Disciplin und raſch vollſtreckender Gewalt gewöhnt, die Zügel der Regierung mit feſter Hand, und ſeine kraftvolle überall gefürchtete

---

[244]) Ibn Chaldun bei Hammer S. 58.

Digitized by Google

Verwaltung erſcheint gegen die ſchwache Thatenloſigkeit und die weichliche Ohnmacht des Vorgängers gehalten in günſtigem Lichte. Aber ſchon ſeine nächſten Nachfolger, mit der Ausſicht auf den Thron geboren und im Harem erzogen, traten wieder in das Geleiſe der vorigen Herrſcherfamilie, mitunter wird die Unzufriedenheit durch den Uebermuth des Stammes, mit deſſen Hülfe der Stifter den Thron beſtiegen, geweckt und genährt, und ſo wird der Kreis von Empörung, Umſturz der Dynaſtie und Erhebung eines andern Geſchlechtes von neuem durchlaufen. Nicht ſelten wird auch unter der Herrſchaft derſelben Dynaſtie das Reich durch die Anſprüche und die blutigen Kämpfe der Prinzen des Hauſes zerrüttet; Kämpfe, die nach dem Tode Timurs ſich in Perſien vom Jahre 1405 bis zum Jahre 1517 faſt jedes Jahr erneuerten.

Im auffallendſten Gegenſatze mit dieſem endloſen Wechſel der Dynaſtien, dieſem gleichförmigen Geſetze der Umwälzung ſteht die Stabilität des Osmaniſchen Reichs, in welchem ſich die unbeſtrittene Herrſchaft über ein gemiſchtes Reich von ungeheurer Größe und die ununterbrochene Erbfolge in Einer Familie fünfhundert Jahre lang erhielt. Auch hier war es die religiöſe Ehrfurcht, die den Erben des Kalifats gezollt wurde, vorzüglich aber die Vorſtellung von dem göttlichen Rechte des Sultans, und der tiefgewurzelte Glaube, daß der Beſtand der Nation an die Othmaniſche Dynaſtie geknüpft, daß das Geſchick des Reiches und des Othomaniſchen Hauſes unauflöslich verbunden ſeien, was, wo nicht die Perſon des Sultans doch die Familie unverletzlich machte. Selbſt die Prätorianer dieſes Reiches, die Janitſcharen wagten es, auch im wilden Rauſche des Aufruhrs nicht, ihre mörderiſche Hand nach einem Haupte, mit welchem das Herrſcherhaus erlöſchen konnte, auszuſtrecken, und ſo ſchlecht und verachtet auch oft die Verwaltung weibiſcher Sultane und ihrer Eunuchen war, ſo hat doch nie ein Unterthan den Verſuch gemacht, den Thron der Osmanen an ſich zu reißen. Wenn der letzte der Kuprili's, die in dieſem Reiche, wie ehemals die Barmekiden unter den Abbaſidiſchen Kalifen, das Vezirat in ihrer Familie vererbten, unbedenklich erklärte, daß, da alle Nachfolger Suleiman's Thoren oder Tyrannen geweſen, es an der Zeit ſey, dieſes Geſchlecht vom Throne herabzuſtoßen, ſo ſprach er damit keineswegs die Meinung der Nation aus, und der Volksglaube, daß die Dynaſtie nur mit dem Reiche ſelbſt zu Grunde gehen werde, wird wohl durch die Geſchichte beſtätiget werden.

Dem Islam iſt es mehr noch als der chriſtlichen Religion gelungen, ſich des ganzen politiſchen und moraliſchen Lebens der Völker und der Individuen zu bemächtigen, alle Fugen und Adern des geſellſchaftlichen Körpers zu durchdringen. Die ganze reiche Mannigfaltigkeit menſchlicher Kräfte, die er theils vorgefunden, theils neugeweckt, ſchien in der gemeinſamen Lebenseinheit des Moslemiſchen Glaubens verknüpft, von dieſem gehalten, getragen und beſeelt zu ſeyn. Das Schwert hatte ihm überall den Boden geebnet, auf welchem er ſeinen Thron aufrichtete; als ſtrenge Geſetzes-Religion trat er auf; ſeine Anſprüche waren darauf gerichtet, das ganze Leben der Völker wie der Einzelnen in die enge gezogene Bahn einer ſtarren geſetzlichen Ordnung zu leiten und darin feſtzuhalten; es gelang ihm im Ganzen, da er, wie man in der Heilkunde ein Uebel durch Inokulirung deſſelben in den geſunden Organismus zu bändigen und zu beherrſchen ſucht, ſo die mächtigſten und wildeſten Triebe, die Luſt des Kampfes und die des Sinnengenuſſes in ſein Syſtem aufgenommen und demſelben dienſtbar gemacht hatte. Ohne Zweifel war auch dieſer Religion, wie allem Großen, das die göttliche Vorſehung nach geheimnißvollen Rathſchlüßen zuläßt, ihre eigenthümliche Sendung, ihre beſondere Function in Milte der Menſchheit angewieſen, die wir aber nur annähernd und rathend zu erkennen vermögen, da es ſich hier nicht um etwas rein Vergangenes und Abgethanes, ſondern um eine auch der Gegenwart und wohl auch der nächſten Zukunft noch angehörige Erſcheinung handelt. Wenn die Völker des Oſtens auf dem Punkte ſtanden, die chriſtliche Religion nur verſtümmelt und verunſtaltet, ja bis zur Unkenntlichkeit durch fratzenhafte Verzerrung entſtellt zu überkommen, ſo war die Verbreitung und Herrſchaft des Islam das bei weitem kleinere Uebel, er diente dann als die geiſtige Quarantaine, in welcher die Völker gegen das Contagium einer ſolchen Corruption abgeſperrt, beſſerer Zeiten und des Wehens reinerer Lüfte harren. Daß jene Gefahr wirklich vorhanden und dringend geweſen, das bezeugt nicht nur der Hang zum häreliſchen Sektenweſen, der unter den orientaliſchen Chriſten jener Zeit ſchon überwiegend war; es bezeugt es auch der große Erfolg, welchen die giftige, alle Sittlichkeit zerfreſſende Lehre der Paulicianer und Bogomilen unter den Chriſten, ſo wie die der mit dieſen nahe verwandten Bateni's und Ismaëli's unter den Moslemin hatte. War doch ſelbſt die Abendländiſche Kirche der von dieſer Seite drohenden Gefahr in ſo hohem Grade bloßgeſtellt, daß im Beginne des dreizehnten Jahrhunderts bereits ganze Provinzen von der peſtartig um ſich greifenden Lehre angeſteckt waren, und nur die gewaltſamſten Mittel den weiteren Fortſchritten derſelben ein Ziel zu ſetzen vermochten. Im Orient aber war die Empfänglichkeit für ſolche Doktrinen, die dort ihre eigent-

liche Heimath hatten, zu allen Zeiten noch größer gewesen, und nicht allzufern liegt die Vermuthung, daß dort, wenn der Boden nicht bereits durch den stets zum Kampfe und zur Ausrottung jeder abweichenden Lehre gegürteten Islam besetzt gewesen wäre, jene Lehren noch einen weit großartigeren Erfolg gehabt hätten, und vielleicht eine der weltgebietenden Mächte geworden wären.

Mit größerer Bestimmtheit läßt sich die Sendung, die der Islam in Bezug auf das christliche Abendland zu erfüllen hatte, nachweisen. Als das Volk des Gesetzes dienten die Moslemin der höheren Hand als Werkzeug, um die Völker der Freiheit zu züchtigen, ihre Ausartung zugleich zu zügeln und zu bestrafen, sie, wenn sie in lethargische Trägheit zu versinken drohten, aufzurütteln, ihre schlafenden Kräfte zu wecken. War das Werk vollbracht, dann zog der Zuchtmeister, der zürnende und rächerische Geist sich zurück. Auch das Gebäude der Kirche ward in dem Erdbeben, mit welchem die Ausgießung des Islam das südöstliche und südliche Europa heimsuchte, stark erschüttert; es sollte damals, wie bei einer späteren Gelegenheit, offenbar werden, ob das Ganze zusammenstürzen könne, oder ob das alte Haus fest auf seinem Felsenfundamente ruhend, wenn gleich ganze Flügel von demselben losgerissen wurden, doch nach der Erschütterung und in Folge derselben nur um so fester und innerlich besser verbunden dastehen werde[245a]).

Moslemische Erzähler behaupten [245]), die Zugheuschrecken trügen auf ihren Flügeln in Arabischer Schrift die Worte verzeichnet: „Wir sind das Kriegsheer Gottes, jede von uns hat neun und neunzig Eyer, und wenn wir hundert hätten, so würden wir die Welt mit Allem was darin ist zerstören." Das Volk des Korans ist diesen Heuschrecken vergleichbar, mehr als einmal fehlte nur das hundertste Ey, und eine unermeßliche Zerstörung und Erstickung der edelsten Kräfte der Christenheit wäre durch sie vollbracht, dem ganzen Geschichtslaufe eine andere Richtung gegeben worden. Ein solcher Moment war das Kalifat Othman's; wahrscheinlich wäre das schwache Byzantische Kaiserthum noch im Laufe des siebenten Jahrhunderts den Waffen der Saracenen erlegen, und damit auch Mittel-Europa ihren Schaaren geöffnet worden, wenn nicht in Folge der Ermordung des Kalifen die besten Kräfte des neuen Reiches sich in langen und blutigen innern Kriegen verzehrt hätten. Zum zweitenmale kam ein solcher verhängnißvoller Moment, in welchem das Schicksal Europa's an einem Pfeilschuße oder Lanzenstiche hieng, als nach der Einnahme des südlichen Frankreichs Moslemin und Franken

---

245) Ouseley travels, II, 149.

245a) Eine ähnliche Ansicht hat bereits Zügler in seinen Ziffern der Sphinx, Solothurn 1819, ausgesprochen.

ſich bei Tours gegenüber ſtanden, und der Sieg Karl Martell's nicht Frankreich allein rettete. Die dritte Kriſe trat ein im dritten Jahrhundert der Hedſchra, als die Aglabiten Sicilien bereits unterjocht hatten, und in Unteritalien ſich feſtzuſetzen Miene machten; hätte ihr Reich in Afrika ſich ausgebreitet und befeſtiget, wäre es nicht den Fatimiten erlegen, ſo wäre wohl Italien ebenſo wie Spanien von den Mauren überſchwemmt worden, und bei der Wehrloſigkeit Italiens und der Zerrüttung des Frankenreiches wäre auch Rom, der Mittelpunkt der Chriſtenheit, in ihre Gewalt gefallen. Auch das vierte Jahrhundert hatte ſeinen entſcheidenden Wendepunkt, da der neugebildeten Moslemiſchen Hauptmacht, in welcher ſich der alternde Islam neuverjüngt incarnirt hatte, die Bahn in das Herz des chriſtlichen Europa ſich öffnen zu ſollen ſchien; ſchon hatten die Seldſchukiſchen Türken unter Suleiman ganz Vorderaſien vom Euphrat bis an den Helleſpont im Jahre 1084 in Ein Reich vereiniget, ſchon ſtanden ſie im Angeſichte von Conſtantinopel und rüſteten ſich nach Europa überzuſetzen, zitternd ſandte der Griechiſche Kaiſer um ſchleunigen Beiſtand flehend Mahnbriefe an die chriſtlichen Fürſten; da rief Peter der Einſiedler und der Tag von Clermont das Abendland unter die Waffen, und zum erſtenmale zeigte die Glaubensbegeiſterung der Chriſten ſich ſtärker als der Moslemiſche Religionseifer.

Fragen wir nun aber, was der Islam an dauerhaften Schöpfungen hervorgebracht, wieviel er für die Veredlung des Geiſtes und der Sitten der Völker gethan, ſo muß bekannt werden, daß er auch hinter den mäßigſten Erwartungen zurückgeblieben iſt. Seine Macht hat ſich ſtets mehr im Zertrümmern und Niederreißen als im Pflanzen und Gründen, im Hervorrufen und Entwickeln neuer Schöpfungen bewährt; in achtzig Jahren hat er mehr zerſtört, als er in zwölfhundert Jahren aufgebaut hat [246]). Und jezt hat er die Höhe des Mittags längſt

---

[246]) Darüber möge ein Glaubensgenoße und Mitbürger, der treffliche Hiſtoriker Ibn Chaldun vernommen werden: „Die Urſache davon (dem ſchnellen Verfalle der von den Arabern eroberten Länder) iſt, weil ſie ein wildes Volk ſind, welchem wildes Benehmen, gleich dem reißenden Thiere, angeborene Natur iſt. Solches Naturell iſt aber der Kultur zuwider und zerſtört dieſelbe. Ihr ganzes Weſen iſt Veränderung und Umwälzung, welche entgegengeſetzt iſt der Ruhe, deren die Kultur bedarf. — Außerdem leitet ſie ihr Naturell zur Plünderung, ihr Nahrungserwerb blüht nur unter dem Schatten der Lanzen, ihre Raubſucht kennt keine Gränzen, und ſie plündern, was ihre Hände von Waaren und Gütern erreichen. —

überſchritten, weit hinter ihm liegt ſeine eigentliche Blüthezeit und Aernte, ſchneller und ſchneller ſcheint ſein Tag ſich dem Abend zuzuſenken. Noch herrſcht er auf vielen Herrſcherſtühlen, noch hat kein anderer Glaube ihm weſentlichen Abbruch zu thun vermocht; aber er erinnert an die Orientaliſche Fabel von Salomo, der noch nach ſeinem Tode auf ſeinen Stab geſtützt aufrecht ſtand, und den die Geiſter, die ihm gehorcht hatten, noch lebend wähnten, bis ein Wurm den Stab durchnagte, und das Zuſammenſinken des Körpers ihnen zeigte, daß das Leben vorlängſt aus ihm gewichen. Ueberall und in jeglicher Beziehung zeigen ſich dem Beobachter Spuren des Verfalls, und zerſtörende Keime, die ſich längſt eingeniſtet, ſtreben ſich verderbenſchwanger zu entwickeln; tiefliegende Schäden nagen an den innerſten Lebenskräften der Moslemiſchen Staaten, und nirgends will eine heilende, regenerirende Kraft ſich darbieten; denn daß wieder, wie ehemals eine Verjüngung und Wiederbelebung des Islam durch die Bekehrung friſcher Barbariſcher Horden eintreten werde, läßt ſich nicht mehr erwarten, und auch die von Vielen gehegte Vermuthung, daß die reformirende Sekte der Wahabi's die Aſche des Islam auf-

---

Sie ſinnen nur darauf, den Leuten das Ihrige zu entreißen, wenn ſie dieß erreicht haben, wenden ſie ſich von weiterer Strenge ab; ſie erfinden vielmehr fiskaliſche Strafen, um Nutzen zu ziehen und Geld aufzubringen, doch werden Laſter und Schändlichkeiten nicht gehindert, ſondern vielmehr befördert, weil der Weg dazu erleichtert wird. So leben die Unterthanen unter ihrer Herrſchaft ſich ſelbſt überlaſſen, was der Menſchheit ſchädlich und der Kultur verderblich iſt. Ferner haben ſie einen Abſcheu vor aller Herrſchaft, und wenige von ihnen unterwerfen ſich dem Befehle eines anderen, und wenn er auch ihr Vater, Bruder oder Aelteſter des Stammes wäre. Nur wider Willen und aus Scham nehmen ſie Befehle an; ihre Hände ſind widereinander bei der Einſammlung von Steuern, die Kultur geht zu Grunde und der Schatz wird vergeudet. — Geht nur die Länder an, deren ſie ſich im Namen des Kalifen bemächtigten, wie ſie dieſelben aller Kultur entblößt, wie ſie ihre Einwohner ausgeplündert haben, und wie Grund und Boden ein ganz anderer geworden iſt. Jemen, der Sitz ihrer Macht, iſt bis auf wenige Strecken, welche die Anſar bebauen, verwüſtet; ſo auch das arabiſche Irak. Die Kultur Perſiens iſt untergegangen und desgleichen die Syriens. Die Afrikaniſche Wüſte und Mauritanien ſind, ſeit dort die Beni Hilal und die Beni Selim ſich eingeſiedelt haben, verwüſtet. Wie das Land zwiſchen Nigritien und dem mittelländiſchen Meere vormals bebaut geweſen iſt, zeigen die Ruinen der Bauten, die Stätten der Dörfer und Städte." Hammer's Länderverwaltung unter dem Chaliſate, Berl. 1835, S. 62.

rühren und neuerdings zu einer verzehrenden Flamme anfachen würde, iſt nicht in Erfüllung gegangen.

Entvölkerung und Verwilderung des Landes erſcheint jezt faſt überall im Gefolge derſelben Religion, unter deren Aegide das ſüdliche Spanien vor 900 Jahren das blühendſte und volkreichſte Land Europa's geworden war. In der Umgegend von Aleppo befanden ſich im Anfange des 18ten Jahrhunderts noch dreihundert Dörfer, gegen Ende deſſelben Jahrhunderts waren ſie auf zwölf geſchmolzen [247]). In dem zu Mardin gehörigen Diſtrikte von Meſopotamien, welcher ehemals 1600 Dörfer zählte, ſind jezt nicht 500 mehr zu finden [248]). Die Inſel Cyprus enthielt vor der Türkiſchen Eroberung 1400 Dorfſchaften; um das Jahr 1670 waren noch 700 übrig [249]). Der Inſel Candia iſt es nicht beſſer ergangen. Nur wenige von den Städten, welche in der Zeit der Kalifen blühend und volkreich waren, beſtehen jezt noch; wie furchtbar Aegypten, deſſen Koptiſche Bevölkerung bei der Arabiſchen Invaſion ſechs Millionen betrug, unter dem bleiernen Scepter des Islam herabgekommen, iſt bekannt. Perſien iſt mit Trümmern bedeckt, ſeine Städte ſind größtentheils verwüſtet und zerfallen, ſelbſt Schiraz und Isfahan ſind nur noch die blutenden Gerippe ihrer früheren Größe; die ehemals ſo volkreiche und fruchtbare Provinz Khoraſan iſt nun verarmt und verwildert [250]). Und was iſt unter dem Moslemiſchen Joche Nordafrika geworden, das einſt unter Römiſcher Herrſchaft ſo blühend war, und noch unter den Vandalen mehr als vierhundert Biſchofsſitze zählte?

Noch deutlicher verkündet der immer ſteigende Verfall aller religiöſen und wiſſenſchaftlichen Inſtitutionen die Ohnmacht der Religion Muhammeds. In der Metropole des Islam, in Mekka ſelbſt, ſind Schulen und Collegien größtentheils zu Grunde gegangen, und herrſcht nun tiefe Unwiſſenheit [251]). In dem klaſſiſchen Sitze Moslemiſcher Wiſſenſchaft, in Kairo hatte vordem jede große Moſchee ihre Schule, ihr Hoſpitium, ihre Bibliothek; von allem dieſem iſt jezt faſt nichts mehr übrig; die große Schule der Blumen-Moſchee, die früher Afrika und Syrien mit Ulema's verſah, iſt von 1200 Schülern auf 500 herabgekommen. Von fünfhundert

---

247) Russel history of Aleppo, I, 339.

248) Niebuhr ii, 320.

249) Ryeaut state of the Greek Church, p. 91.

250) Kinneir memoir of the Persian empire, Lond. 1813, p. 117.

251) Travels of Ali Bey, Lond. 1816, II, 136.

Moſcheen ſind nur noch hundert fünfzig geöffnet, die Uebrigen verfallen[252]). Im ganzen Orient ſind es faſt nur noch Knaben, welche ſtudieren; und wie ſehr der Religionseifer ſich abgekühlt hat, zeigt die auffallende Abnahme des Hadſch, der durch den Koran gebotenen Wallfahrt nach Mekka; mit jedem Jahre ſcheint die Zahl der Pilger ſich zu vermindern. Sind doch ſelbſt in Alexandria, das ehemals über hundert ſtets geöffnete Moſcheen hatte, jezt noch kaum fünfzehn beſuchte.

Wollte man, was die bewährteſten Zeugen über die Unſittlichkeit und Laſterhaftigkeit der moslemiſchen Völker berichten, zuſammenſtellen, ein Grauen erregendes Bild würde vor unſere Augen treten. Rechtloſigkeit und Unſicherheit des Beſitzes, Unterjochung unter eine tyranniſche Gewalt, die ſo Vielen auferlegte Nothwendigkeit, in fortwährender Verſtellung, Furcht und Ränken zu leben, dann wieder die Entfeſſelung aller Sinnenmächte, die rohe Selbſtſucht, die bittere Rachgier — Alles dieß zuſammengenommen und im Bunde mit einer, an edleren Beſtandtheilen armen, zu ſittlicher Verwilderung nur allzu ſehr einladenden und mitwirkenden Religion hat einen Zuſtand erzeugt, deſſen Betrachtung die peinlichſten Gefühle weckt[253]). Wir werden erinnert an die Viſion des Propheten

---

[252]) Michaud VI, 4. 7.

[253]) Vernehmen wir einige der am beſten Unterrichteten: Ueber die Mauren ſagt Graberg van Hemſö, der über zwölf Jahre unter ihnen gelebt hat, S. 56: Alles Gemeinſte und Verächtlichſte, was es im menſchlichen Herzen gibt, bildet den allgemeinen Charakter dieſer Afrikaner. — Ihre vorherrſchenden Leidenſchaften ſind ſinnliche Liebe, Rachſucht, Ehrgeiz und Habſucht, gleich Wüthenden ſtürzen ſie ſich in das Meer der Lüſte. Von einem grauſamen, herriſchen, mitleidloſen Charakter, iſt ihnen jede Idee von Wohlwollen und Menſchlichkeit fremd u. ſ. f. — Ueber die Türken, Syrier und Aegyptier ſagt Burckhardt (Travels in Arabia, II, 248), es fehle ihnen völlig an jeder Tugend, Gerechtigkeit und Ehrgefühl, ſie beſäßen nur wenig wahre Frömmigkeit und noch weniger Nächſtenliebe; Ehrlichkeit finde ſich nur bei ihren Bettlern und Blödſinnigen; jeder halte ſich ſchon für einen guten Moslem, wenn er nur gewiſſe Gebete und Waſchungen nicht unterlaſſe und öfter Gottes Vergebung anrufe. — Von den Perſern entwirft Fraſer (journey into Khorasan, p. 171 ff.) eine auch durch Chardin, Hanway und Andere beſtätigte Schilderung, nach welcher niederträchtige Feigheit und Kriecherei, Lügenhaftigkeit und Treubruch, unſtete Veränderlichkeit und rohe Selbſtſucht die hervorſtechendſten Züge ihres Charakters ſind; nach ihm ſind auch die Landbewohner (mit Ausnahme der wandernden Stämme) durch die endloſen Mißhandlungen und Erpreſſungen, denen ſie preisgegeben ſind, völlig demo-

Ezechiel, der ein großes Feld mit verdorrten Todtengebeinen überſäet ſah; und wenn, wie dort, die Frage geſtellt wird: Menſchenkind, werden dieſe Gebeine lebendig werden? — ſo können wir auch nur, wie der Prophet, antworten: Herr, Du weißt es. Aber nun erbebte das Feld, die Gebeine wurden mit Fleiſch überkleidet; der Hauch des göttlichen Lebensgeiſtes fuhr in ſie; ſie wurden lebendig und ſtanden auf ihren Füßen. Dürfen wir nicht hoffen, daß dieſe Weiſſagung auch an den Brüdern derer, für welche ſie zunächſt beſtimmt war, an den Söhnen Ismaël's in Erfüllung gehen werde? Und wenn nun für ſie die Morgenröthe des neuen Tages, der hinter der jetzigen Finſterniß liegt, heraufleuchtet, dann iſt das chriſtliche Europa wohl nicht zur Rolle des müßigen Zuſchauers beſtimmt; nicht umſonſt fällt, ſelbſt wider den Willen der Moslemin, die Scheidewand immer mehr, die zwiſchen ihnen und allem Chriſtlichen beſtand; nicht vergebens öffnen ſich mehr und mehr die Zugänge in's Innere ihrer Staaten; ſchon ſteht der größte Theil dieſer Völker und Staaten theils unter der direkten Herrſchaft, theils unter dem Patronate chriſtlicher Mächte; der Islam iſt nicht mehr wie vordem die Religion des Sieges, der Eroberung und der Herrſchaft; dieſe Genien, deren ſtete Begleitung für ſo Viele die ſicherſte Gewähr ſeines göttlichen Urſprungs war, ſind nun von dem Banner des Propheten gewichen und folgen einem andern Zeichen. Ja, die Moslemin ſelbſt erwarten nach alten Weiſſagungen, die ſchon darum, weil ſie geglaubt werden, leichter in Erfüllung gehen, die Zerſtörung ihres mächtigſten Reiches durch die Chriſten[254]). Wie

---

ratiſirt. Bei keiner Nation ſind die verderblichen Folgen der elenden Regierung, der Unſicherheit des Lebens und aller Verhältniſſe ſo ſichtbar, als bei den ſonſt mit guten Anlagen nicht karg ausgeſtatteten Perſern.

254) Eine Türkiſche Weiſſagung, daß das Osmaniſche Reich durch die Chriſten werde zertrümmert werden, führt bereits Ludovico Domenichi in ſeinen Profetie dei Maometani, Firenze 1548, an. Eine vielfach erwähnte und gleichfalls ſchon alte Türkiſche Weiſſagung beſtimmt noch näher, daß die „blonden Söhne des Nordens" die Zerſtörer des Reiches ſeyn würden. Der Schwediſche Geſandte in Conſtantinopel berichtete ſchon im Jahre 1657, daß die Türken beſondern Argwohn gegen die Schwediſche Nation gehegt hätten, da geſchrieben ſtehe, daß ihr Reich durch eine nordiſche Nation umgeſtürzt werden ſolle. Rycaut (State of the Greek Church, p. 83) ſagt ſchon im Jahre 1678, die Griechen hätten eine beſondere Vorliebe für die Moscoviten als diejenigen, die nach alten Prophezeiungen von Gott beſtimmt ſeyen, ihre Befreier und Rächer zu werden. In einer von Walſh (Journey

280,958

einſt unſern Vorfahren Amerika eröffnet war, ſo iſt uns der Orient aufgethan; haben wir ehemals das Edelſte der Güter vom Orient empfangen, ſo iſt nun die Zeit nahe oder ſchon gekommen, wo es unſere Aufgabe iſt, das Kapital mit den Zinſen zurück zu erſtatten, den ſchlafenden Lebensgeiſt zu erwecken und den Saamen einer beſſeren Ordnung hinüber zu leiten. Weit entfernt, chiliaſtiſchen Einbildungen von einer plötzlich zu bewirkenden, wie vom Himmel herabfallenden Bekehrung und Wiedergeburt der Moslemiſchen Völker das Wort reden zu wollen, dürfen wir doch behaupten, daß Gottes Finger in den Ereigniſſen unſerer Zeit mit leſerlicher Schrift die Sendung, die dem chriſtlichen Europa in Bezug auf die Muhammedaniſche Welt anvertraut iſt, vorgezeichnet habe.

---

from Constantinople to England, p. 436) angeführten Weiſſagung heißt es: „das gelbhaarige Geſchlecht mit allen ſeinen Gehülfen wird das Reich Jâmaëls umſtürzen, und die Siebenhügelſtadt mit ihren (kaiſerlichen) Vorrechten erobern.“ Auch Michaud II, 254 bemerkt: D'après d'anciennes prédictions les Turcs sont persuadés que la ville de Constantinople tombera au pouvoir des Francs. Noch merkwürdiger ſcheint mir eine unter den Indiſchen Moslemin verbreitete und feſt geglaubte Weiſſagung: Wenn die vier Welttheile chriſtliche Bewohner enthalten, und die Chriſten ſich dem Gebiete der Kaaba nähern, dann mögen die Menſchen ſich nach dem erwarteten Imam umſchauen.“ Mrs. Hassan Ali observations, I, 136.

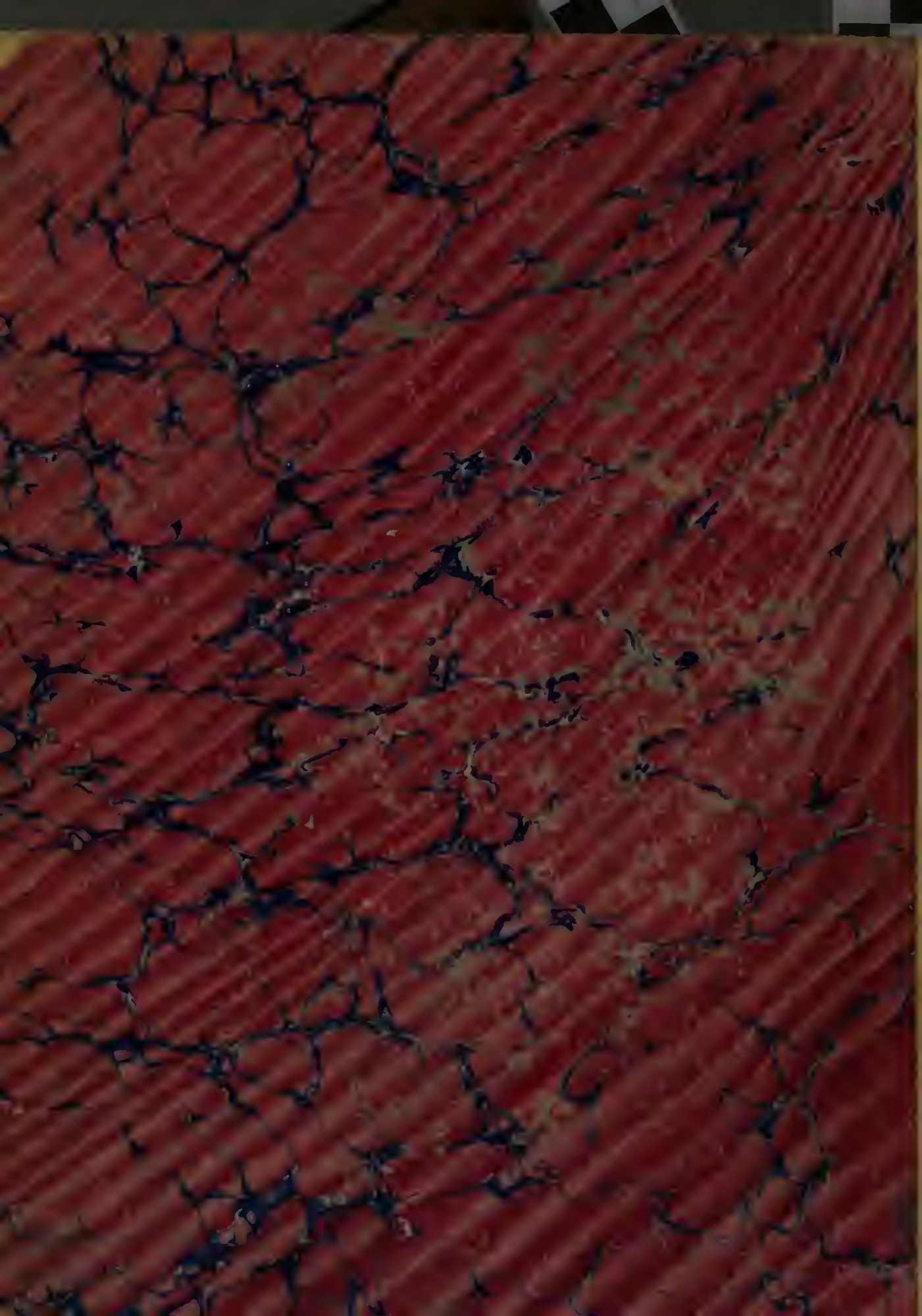
Uebersicht des Inhalts.

Vorbereitung zum Islam — der Ismaëlismus . . . . Seite 3. 4.
Charakter des neuen Ismaëlismus . . . . . 5.
Ursachen des schnellen Erfolgs . . . . . 6.
Die Völkerwanderung des Orients . . . . . 6. 7.
Umfang und Stabilität der Gesetzgebung Muhammed's . . . . 7. 8.
Die Tradition oder Sunna . . . . . 9. 10.
Der Geist des Islam, vorzüglich in den Traditionen erkennbar . . . 11.
Erfolg des Islam außerhalb Arabiens — kriegerischer Fanatismus . . 12. 13.
Grundsätze über das Verhältniß der Gläubigen zu den Ungläubigen . . 14.
Verfolgungssucht . . . . . 15.
Bekehrung durch Belehrung liegt nicht im Geiste des Islam . . . 16.
Unblutige Bekehrung der Türken und Mongolen . . . . . 17.
Ausbreitung und Wirkung im innern Afrika . . . . . 18. 19.
Einfluß auf die Ehe und die Familie — Lage des weiblichen Geschlechts . . 20. 21.
Religiöse Zurücksetzung der Frauen . . . . . 22.
Folgen der Polygamie . . . . . 23. 24.
Leichtigkeit der Ehescheidung . . . . . 25. 26.
Hypokrisie des Muhammedanismus . . . . . 27.
Ausschließung der Frauen aus der Gesellschaft der Männer — Wirkungen derselben . 28.
Sittliche Corruption der Männer . . . . . 29.
Milde der Sklaverei . . . . . 30. 31.
Oniokratie . . . . . 32.
Ursprung und Bedeutung der höchsten Gewalt im Islam — Kalifat . . 33.
Schiitische Theorie über die höchste Macht . . . . . 43.
Schrankenlose Ansprüche des Kalifats . . . . . 35.
Das Bekenntniß des Islam, zur Legitimität der Herrschenden nothwendig . 36. 37.
Die absolut-despotische Regierungsform, ein Erzeugniß des Islam . . 38.
Der auf religiöser Grundlage ruhende Despotismus, milder als der militärische . 39. 40.

Nutzlosigkeit der Versuche, die Religion des Volkes zu ändern; Akbar — Nadir-Schach . . . . . Seite 41—43.
Moslemische Monarchen als Reformatoren der Religion . . . . 44—46.
Der Islam eine polizeiliche Zwangsanstalt . . . . . 47—49.
Geringschätzung des Menschenlebens — Mißhandlung des menschlichen Leibes . 49. 50.
Blutdurst und Grausamkeit . . . . . 50. 51.
Ohnmacht der Religion in dieser Beziehung . . . . . 52.
Die Lehre von der Vorherbestimmung und ihre Wirkungen . . . 53.
Allgemeine Hingebung an die Astrologie . . . . . 54.
Heidnische Divination . . . . . 55.
Empfehlung der Gastfreundschaft und des Almosengebens . . . . 56.
Religiöse Stiftungen — Unverletzlichkeit derselben . . . . 57.
Das Moslemische Kirchenwesen in seiner Stellung zum Staate und den Völkern . 58.
Der Islam, ein trockener Theismus, ohne Priesterthum, ohne Symbole und ohne Sakramente . . . . . 59.
Ursache der moslemischen Bilderscheu . . . . . 60.
Armuth an religiösen Festen . . . . . 61.
Mangel einer kirchlichen Autorität zur Bewahrung der Lehre . . . 62.
Autorität der Kalifen in Glaubenssachen . . . . . 63. 64.
Keine Concilien . . . . . 65. 66.
Die Ulema's im osmanischen Reiche . . . . . 67.
Die Religionsdiener in Persien . . . . . 68.
Mangel eines hierarchisch-geordneten Lehr- und Priesterkörpers . . . 69.
Die Derwische und Asceten . . . . . 70—75.
Großes Ansehen der in freiwilliger Armuth lebenden Asceten . . . 76. 77.
Ehrgeizige Bestrebungen derselben . . . . . 78. 79.
Die moslemischen Sekten und häretischen Partheien . . . . 80.
Große Menge und Macht derselben . . . . . 81.
Der Gegensatz der Einen Kirche und der Sekten, im Islam eigentlich nicht vorhanden 82.
Schwäche der Vertheidigungsmittel gegen die Angriffe der Sekten . . 83. 84.
Spaltungen und Streitigkeiten über das Imamat — Schiitische Sekten . . 85—88.
Erwartung des Mehdi . . . . . 89.
Seelenwanderungslehre . . . . . 90.
Streitigkeiten über die Lehre von den göttlichen Attributen . . . 91.
Einfluß der Philosophie . . . . . 92.
Anthropomorphismus . . . . . 93. 94.
Die Motazalen . . . . . 95.
Die Kadri's, Gegner der Prädestinationslehre . . . . . 96. 97.
Antinomistische Sekten . . . . . 98—100.
Streitigkeiten über künftige Belohnung und Strafe . . . . 101.

Streitigkeiten über die Auslegung und die Ewigkeit des Korans . . Seite 102. 103.
Die Wahabi's . . . . . 104.
Mystik im Islam, die Sufi's . . . . . 105. 106.
Häretischer Charakter des Sufismus . . . . . 107—109.
Pantheismus . . . . . 110. 111.
Sekten der Sufi's . . . . . 112. 113.
Menge der Sufi's . . . . . 114.
Verwandtschaft der Sunnitischen Mubahiins und der christlichen Alumbrados . 115.
Die dualistischen Sekten . . . . . 116. 117.
Die Ismaëli's und Karmaten . . . . . 118—121.
Die Drusen . . . . . 122.
Die Assassinen . . . . . 123—125.
Die Nosairi's . . . . . 125.
Die Nosceni's unter den Afghanen . . . . . 126—128.
Aehnlichkeit und Zusammenhang dieser Sekten mit den Paulicianern und Bagomilen des christlichen Orients und den Katharern und Albigensern des Occidents . 129. 130.
Religionskriege und Hinrichtungen die nothwendige Folge des moslemischen Sektenwesens 131.
Unversöhnliche Feindschaft der Sunni's und Schii's . . . . 132.
Die Sekten der Bargawatah und der Mowaheddin in Afrika . . . 133.
Die moslemischen Dynastien — ihre Wechselfälle — die Kalifen . . . 134—136.
Leichtigkeit der Staats-Umwälzungen . . . . . 137.
Wechsel der Dynastien in Persien . . . . . 138.
Stabilität des Osmanischen Reiches . . . . . 139.
Schlußbetrachtung und Ausblick in die Zukunft . . . . . 140—147.

Verbesserungen.

S. 3 Z. 13 lies: Erschütternde.
S. 7 Z. 16 statt das lies: des.
S. 18 Z. 19 statt unweit lies: weit.
S. 49 Z. 8 statt Schritten lies: Schnitten.
S. 60 Z. 15 statt Ungehorsams lies: Unglaubens.
S. 85 Z. 2 v. u. statt Inrencourse lies: intercourse.
S. 122 Z. 19 statt Hemßa lies: Hamßa.
S. 125 Note 224) Z. 6 v. u. statt Stöcke lies Nächte.
S. 131 Z. 8 v. u. ist hinter den Worten: Kalifen von Bagdad, einzuschalten: und von Kairo.

Digitized by Google